Bavar. 1687 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36601882460017

<36601882460017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geſchichte

der

Landſtände

von

Pfalz-Neuburg.

Von

Felix Joſeph Lipowsky,

Königl. baier. wirklichem Central-Rathe, und Archivar der Stände des Reiches.

Mit 22 Urkunden.

München, 1827.

Bey Ignaz Joſeph Lentner.

(Leipzig, bey E. H. F. Hartmann.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nam suadere Principi, quod oporteat, multi laboris; assentatio erga Principem quemcunque sine affectu peragitur. Si immensum imperii corpus stare ac librari sine rectore posset: dignus eram, a quo Respublica inciperet.

C. Cornelii Taciti Histor. L. I. c. 15.

Vorrede.

Mein ehemaliger Lehrer an Ingolſtadts hoher Schule, in der Folge geheimer Rath und Referendär, Johann Nepomuck Gottfried von Krenner, gab im J. 1804. eine Anleitung zur nähern Kenntniß der baieriſchen Landtäge im Mittelalter heraus, deſſen Bruder aber, der königl. Staatsrath und General-Direktor der Finanzen, Franz von Krenner, machte in achtzehn Bänden in den Jahren 1803. bis 1805. die baieriſchen Landtags-Handlungen bekannt, wornach auch die ehemalige Landſchaft von Baiern ihre Landtäge von den Jahren 1514., 1515., 1516., 1542., 1543., 1568. und 1612. gedruckt herausgegeben hat, nachdem zu eben dieſer Zeit, im Jahre 1803., auch der Landtag vom Jahre 1557. erſchienen iſt.

Rühmlich ſchloß ſich hier der königl. Miniſterial-Rath Dr. Ignatz v. Rudhart an, und erleichterte dieſer Landtäge Studium, indem er im J. 1816. die Geſchichte der Landſtände in Baiern zu Heidelberg in zwei Bänden herausgegeben hat.

Aber eben dieſer gelehrten Männer Arbeiten und gelieferte ſchätzbare und nützliche Werke brachten mich auf den Gedanken, die Geſchichte der pfalzneuburgiſchen Landſtände zu verfaſſen, und dieſes um ſo mehr, als das ehemalige Herzogthum Pfalz-Neuburg mit ſeiner landſchäftlichen Verfaſſung ein Ausbruch des Herzog- und nachmaligen Churfürſtenthums Ober- und Nieder-Baiern geweſen, und deſſelben Geſchichte mit der des Mutterlandes verwebt, oft verſchmolzen iſt.

Das Weſentlichſte nur habe ich hier mitgetheilet, auch ſelbſt mit Auszügen und Urkunden, die mir beſonders wichtig ſchienen, ausgeſtattet.

Um deutlich dieſe Geſchichte vorzutragen, hielt ich für zweckmäſſig den wegen der Erbfolge des Herzogs Georg des Reichen von Baiern-Landshut ſich ergebenen baieriſch-pfälziſchen Krieg kurzgefaßt als Einleitung mitzutheilen, und eben dieſer

Deutlichkeit wegen, dann um mehr Gehalt und Intereſſe ihr zu geben, erlaubte ich mir biographiſche Notitzen der Herrſcher dieſes neu geſchaffenen Herzogthumes beizugeben, zugleich aber auch zum Beweiſe des Geſagten, oder um dem Leſer das Nachſuchen zu erleichtern, nicht nur Quellen, ſondern auch Schriftſteller zu benennen, wo dieſer, oder jener Gegenſtand ausführlicher, oft auch anziehender behandelt worden.

Sollte ich nur in Etwas den mir vorgeſetzten Zweck erreichet haben, ſollte jetzt oder ſeiner Zeit dieſe Geſchichte der pfalzneuburgiſchen Landſtände brauchbar und nützlich anerkannt werden, ſo wären mein guter Wille, und meine mir gegebene Mühe nicht unbelohnt geblieben.

Mehr wünſche ich mir auch nicht, erinnernd mich, was der groſſe M. T. Cicero an Scipio den Afrikaner geſchrieben:

> Neque te sermonibus vulgi dederis, neque in proemiis humanis, spem posueris rerum tuarum — — — quid de te alii loquantur, ipsi videant.

Erinnern darf ich hier wohl nicht, daß, wenn auch der dermaligen Staats-Verfaſſung des Königreichs Baiern die ehemalige Verfaſſung des Herzogthums Neuburg keinen Nutzen mehr gewähren möchte, doch nicht zu verkennen ſeye, daß die Gegenwart aus der Vorzeit ſtamme, daß der ganze Charakter der Enkel, wäre es auch hier und dort mißtönend, der Nachklang des Sinnes der Voraltern, ſo wie ihre Lage und ihr Schickſal das Reſultat deſſen iſt, was dieſe uns vorbereitet haben, und daß es endlich ungerecht wäre, gleichgültig bei den Monumenten derjenigen vorüberzugehen, welche uns, und zu unſerm Beſten, auf dem Boden, der uns und unſere Kinder nährt, gelebt und gewirket haben. *)

Die Gründe, warum ich die Geſchichte der pfalzneuburgiſchen Landſtände nicht bis zu ihrer Aufhebung vorgetragen, liegen in der Natur der Sache, und ſind zum Theil am Ende derſelben von mir angegeben.

Bekannt iſt es übrigens, daß ſie noch kurz vor ihrem Tode eine Reform erhalten habe, welche

*) Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1815. S. 177.

der Pfalzneuburgiſche Deputations-Abſchied vom 5. Oktober 1799. über die Neuburger Landes- und Regierungs-Verhältniſſe (München, 1799.) umſtändig ausſpricht. *)

Zum Schluſſe will ich hier nur aus dem noch unter der Regierung des Churfürſten Karl Theodor im Jahre 1799. herausgegebenen Hof- und Staats-Kalender die S. 334. genannten Mitglieder der Neuburgiſchen Landſchaft mittheilen:

Landmarſchall.

Der hochwohlgebohrne Herr Bernard Maria, Edler Panner- und Freyherr von Hornſtein, genannt Hertenſtein, Herr zu Orſen und Bußmannshauſen, Wapperthofen, Kleinſchafhauſen, Itzhofen, dann der Hofmarkt Bertolzheim, kaiſerl. königl. und Churtrieriſcher Kammerer.

Churfürſtl. und gemeiner Neuburgiſchen Landſchaft Kommiſſariat.

Kommiſſarien.

Se. Excell. Herr Max, Reichs-Graf von Thurn und Taſſis, auf Obergrießbach und Rottenfels, kaiſerl. königl. und churpfälziſcher Kammerer, dann wirklicher

---

*) Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1812. S. 158.

geheimer Rath, auch Lands-Oberſter des Herzogthums Neuburg.

Herr Alois, Freyherr von Haacke, churpfalzbaieriſcher Kammerer, Ritter des heiligen Georgs Ritter-Ordens, wirklicher Hofkammer-Rath zu Neuburg, auch Oberſt-Jägermeiſter daſelbſt.

Herr Philipp Karl Wilhelm, Freyherr von Giſe, auf Lutzmannſtein, churpfalzbaier. Kammerer, und wirklicher Regierungsrath zu Amberg.

Kanzler.

Herr Karl Gremmel, Pfalzneuburgiſcher Regierungsrath.

Zum Kommiſſariat verordnete Herren Hof-Kammerräthe.

Georg Ignatz Pichler, churfürſtl. Hofkammerrath zu Neuburg, zugleich Landſchreiber, Rohrnfeldiſcher Kommiſſär und Jagd-Amts-Kaſſier.

Franz Xaver Gietl, churfürſtl. Regierungs- und Hofkammerrath, dann Fiskal zu Neuburg.

Wilhelm, Reichsfreyherr von Geisweiler, auf Roggenbach, churpfalzbaier. Oberſt, dann wirklicher Hofkammer- und Landſchafts-Rath zu Neuburg, auch Land- und Marſch-Kommiſſär.

Pfenningmeiſterey.

Pfenningmeiſter. Herr Joſeph Ludwig Schell.

Controleur. Herr Anton Lindner.

Sekretär.

Herr Alois Seel, zugleich Land = Ungelder.

Registratoren.

Herr Franz Xaver Hammel.
— Alois Regele, Emeritus.

Rechnungs = Verhörer.

Herr Franz Joſeph Sartori.
— Acceſſiſt Franz Xaver Engel.

Expeditor.

Herr Andreas Joſeph Knoll, zugleich Stadtneuburgiſcher Ungelds = Gegenſchreiber.

Kanzelliſten.

Herr Ignatz Heinrich Geyſpurger.
— Joſeph Janich.

Kanzleidiener.

Joſeph Naber.

Ein Kanzleiboth.

Gemeiner Neuburgiſchen Landſchafts Verordnung.

Verordnete. Oben genannte Titl. Herren Kommiſſarien.

Kanzler. Herr Karl Gremmel.

Pfenningmeiſterey. Obige Herren.

Sekretär. Herr Karl Kaiſer.

Regiſtrator. Herr Maximilian Joſeph Zeppert.

Rechnungs-Verhörer. Herr Franz Philipp Walk.

Expeditor. Obiger Herr Andreas Knoll.

Kanzelliſten. Herren Franz Albert Obermayr und Johann Georg Mittl, zugleich Geometer.

Kanzleidiener. Obiger Joſeph Naber, dann ein Both.

Dieſe Landſchaft erſcheint aber im Pfalzbaieriſchen Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1800. ganz anders geſtaltet, und zwar S. 211., wie folgt:

Landmarſchall.

Se. Excellenz Herr Bernard Maria, Edler Panner- und Freyherr von Hornſtein, genannt Hertenſtein, Herr zu Orſen- und Bußmannshauſen, churpfalzbaier. wirklicher geheimer Rath.

Titl. Herren Verordnete.

Se. Excellenz Maximilian, Reichs-Graf von Thurn und Taſſis, auf Obergriesbach und Rottenfels, churpfalzb. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, und der hohen Landes-Direktion zu Neuburg Präſident, dann Landoberſter.

Se. Excellenz Alois, Freiherr von Haacke, churpfalzbaier. Kämmerer, und wirklicher geheimer Rath,

dann Landes-Direktions-Rath zu Neuburg, Oberſt-Jäger-Meiſter, und Ritter des Ritter-Ordens des heiligen Georgs.

Se. Excellenz Friderich, Reichs-Graf von Thürheim auf Stauffen, churpfalzbaier. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, dann Vicepräſident der hohen Landes-Direktion zu Neuburg.

Philipp Karl, Freyherr von Giſe, auf Lutzmannſtein, churpfalzbaier. Kämmerer und Landes-Direktions-Rath zu Neuburg.

Kanzler.

Herr Karl Gremmel, churpfalzbaier. Landes-Direktions-Rath zu Neuburg.

Sekretär.

Herr Alois Seel, zugleich Landungelder und Landes-Direktions-Sekretär.

Registrator.

Herr Max. Joſeph Zeppert, auch Landes-Direktions-Regiſtrator.

Kanzelliſten.

Herren Joſeph Janich, und Albert Obermaier, auch Landesdirektions-Kanzelliſten.

Kanzleidiener.

Joſeph Naber, und ein Kanzleiboth.

Uebrigens bemerke ich noch, daß mir Materialien zu dieſer Geſchichte mein Freund, der all-

gemein verehrte und ſehr geſchätzte, nun geſtorbene Landes-Direktions-Rath zu Neuburg, Gottfried Roth im J. 1801., wo ich in der Stadt Neuburg wegen Berichtigung der Land- und Jagdgrenzen als Kommiſſär geweſen, gütig mitgetheilet habe.

München, 1827.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

§. 1. Einführung der Primogenitur in Baiern. S. 3.

§. 2. Herzog Georg der Reiche iſt dagegen. S. 4.

§. 3. Ob der baieriſche Geſammt-Staat einſt Reichs-Lehen geweſen. S. 6.

§. 4. Herzog Georg der Reiche ernennt ſeine Tochter zur Erbin ſeines Länder-Antheils. S. 9.

§. 5. Herzog Georg verfolgt ſeine Pläne. S. 10.

§. 6. Herzog Georg ſtirbt. S. 12.
Landtag zu Landshut. ibid.

§. 7. Pfalzgraf Rupert ſucht mit Waffenrecht das Erbe zu behaupten. S. 13.

§. 8. Rupert ſtirbt. S. 15.
Auch Eliſabeth, ſeine Gemahlin. S. 16.

§. 9. Für derſelben Söhne führt Ruperts Vater den Krieg. S. 16.
Kölnerſpruch vom J. 1505. S. 17.

§. 10. Länder-Verluſt der baieriſchen Herzoge. S. 18.
An Kaiſer Maximilian und an die Reichsſtadt Nürnberg. ibid.

§. 11. Entſtehung der jungen Pfalz. S. 19.

§. 12. Landſchaft daſelbſt. S. 21.
Erſter Pfalzneuburgiſcher Landtag. 1508. S. 22. Wappenverleihung für die Stadt Neuburg. S. 23. Verfaſſung der neuburgiſchen Landſchaft. ibid.

§. 13. Otto Heinrich und Philipp übernehmen die Regierung. S. 24.

§. 14. Landtag im J. 1523. S. 25.
Sonſtige Landtäge. ibid.

§. 15. Luthers Lehre in der jungen Pfalz eingeführt. S. 25.
Mißbehagen des Münchner Hofes hierüber. S. 26.

§. 16. Schmalkaldiſcher Krieg. S. 28.

§. 17. Die Pfalzneuburgiſchen Stände regieren. Landtag 1552. Ausſchußtag 1554. S. 28.
Schulden des Landes. S. 29. Landtag 1552. Kaiſerliche Kommiſſäre. Stände. S. 30. Schulden-Abzahlung. S. 31. Kaiſerliche Beſtättigung. Ausſchußtag 1554. Neuburgiſche Landesfreiheiten. S. 32.

§. 18. Eventuelle Huldigung dem Herzog Wolfgang. S. 33.

§. 19. Biographie der Pfalzgrafen Philipp und Otto Heinrich. S. 33.
Biographie des Pfalzgrafen Philipp. S. 34. Biographie des Pfalzgrafen Otto Heinrich. S. 35.

§. 20. Erſter Landtag unter Herzog Wolfgang 1559. S. 39.
Zölle und Ungeld. ibid. Funktion der ſtändiſchen Kommiſſäre. Vorſorge wegen der Steuern, Zölle und des Ungeldes. S. 40. Revers des Herzog Wolfgangs. Sorge für das Kirchen- und Schulweſen. S. 41. Kirchenordnung. S. 42. Sorge für milde Stiftungen ſ. a. Türkenhülfe. S. 43.

§. 21. Größerer Ausſchuß 1562. S. 44.
Zollordnung. Zölle- und Ungelds-Revenüen. ibid. Kloſter Neuburgs Kirchenſchätze. Schulden. S. 45.

§. 22. Landtag 1565. S. 46.
Fürſtliche Propoſition. ibid. Uebernahm von weitern 500000 fl. Schulden. Pfandſchaften Einlöſung. Kauf der Reichsherrſchaft Ehrenfels. Ungeld. S. 47. Beſteuerung. Beſchwerden wegen der Bier⸗ Forſt⸗ ſ. a. Ordnung. S. 48.

§. 23. Landſtändiſche Verſammlung. 1567. S. 49.
Landesherrlicher Vortrag. ibid. Antwort der Stände. S. 50. Ungelds⸗Ordnung. Landſteuer. Der Stände Beiträge. S. 51.

§. 24. Biographie des Herzogs Wolfgang. S. 52.
Wolfgangs Kinder. S. 58.

§. 25. Erſter Landtag vom J. 1573. unter Herzog Philipp Ludwig. S. 60.
Verlangte Schuldenzahlung. Berathung hierüber. Beſchluß der Stände. S. 61. Kammerguts⸗beſſerung. Abſchieds⸗Unterzeichnung. S. 62.

§. 26. Ausſchuß⸗Verſammlung im J. 1574. S. 62.
Herrſchaft Ehrenfels, ein Brautgeſchenk der Stände. S. 63.

§. 27. Engerer Ausſchuß. 1576. u. 1577. S. 63.

§. 28. Landtag im J. 1579. S. 64.
Steuerregulierung. S. 64. Eingelöſte Herrſchaft Haideck, dann Hipoltſtein und Allersberg. Kammerguts⸗Beſſerung. S. 65.

§. 29. Größerer Ausſchuß im J. 1582. S. 66.
Nachgeſuchte Zollerhöhung. Vermählungs⸗Verehrung für des Herzogs Bruder. Haideck, ein böhmiſches Lehen. S. 66. Lehenreich ſ. a. von den Ständen übernommen. S. 67.

§. 30. Unruhen in Deutſchland. S. 67.
Der Stände Beſchlüſſe deswegen. Wahl eines landſchäftlichen Kommiſſärs. S. 68.

§. 31. Landtag im J. 1586. S. 69.
Schulden-Zahlung. Fräulein-Ausſteuer. ibid. Streifen gegen Vaganten ꝛc. Polizei-Anſtalten gegen Wucher ſ. a. S. 70. Muſterrollen. S. 71.

§. 32. Stände-Verſammlung im J. 1592. S. 71.
Steuer-Ausſchreibung. Der Stände Güter. Kirchengüter. ibid. Heurathgut und Ausfertigung der Prinzeſſinnen. Kammerguts-Beſſerung. S. 72. Abſchieds-Unterzeichnung. S. 73.

§. 33. Größerer Ausſchuß. 1594. S. 74.
Rüſtung gegen die Türken. S. 74. Oettingiſches Kriegsvolk als Landſchutz. Ankauf des Gutes Zirtheim. S. 75.

§. 34. Landtag im J. 1598. S. 75.
Schulden-Tilgung. Neue Steueranlage. S. 76. Abermalige Uebernahme von 200000 fl. Schulden. S. 77.

§. 35. Größerer Ausſchuß. 1599. S. 78.
Kriegsrüſtungen. ibid.

§. 36. Landtag 1603. S. 78.
Ungeld-Erhöhung hat nicht ſtatt. Kammerguts-Beſſerung. Fernere Kriegsrüſtungen. S. 79. Polizei-Anſtalten. Sorge für ihre Landesfreiheiten. S. 80.

§. 37. Landtag 1607. S. 80.
Wahl eines landſchaftlichen Kommiſſärs. ibid. Minderung der Schulden. Kammerſteuer. Antrag, dem Landesherrn freie Gewalt zu überlaſſen. S. 81. Der Stadt Neuburg Befeſtigung. Befeſtigung der übrigen Städte. S. 82. Genehmigung der Stände. S. 83. Kalmünz ſollen die Bürger vertheidigen. Schutzgerechtigkeit über das Reichs-Stift Kaiſersheim. S. 84. Weitere Uebernahme von 100000 fl. Schulden. Fräulein-Ausſteuer. Handhabung der Augsburger Confeſſion. S. 85.

§. 38. Gülch- und Bergiſcher Succeſſions-Streit. S. 85.

Anſprüche auf dieſe Herzogthümer. S. 86. Vorladung der Prätendenten. S. 87. Brandenburg und Pfalzneuburg nehmen dieſe Herzogthümer in Beſitz. S. 88. Union der Proteſtanten. ibid. Liga der Katholiken. ibid. Verſammlungen zu Prag und Kölln wegen dieſer Erbfolge. S. 89. Zu Xanten. ibid. Vorgehabte Beilegung durch Heirath. ibid. Vereitelt. S. 90. Unruhen in Böhmen. ibid. Vergleich wegen der Erbfolge im Haag. S. 91. Neue Zwiſte. ibid. Der Churfürſt von Sachſen als Vermittler. ibid. Vergleich zu Cleve. S. 92.

§. 39. Landtag im J. 1609. S. 93.

Der Stände Meinung in der gülch- und bergiſchen Erbfolge. ibid. Bewilligung eines Vorſchuſſes am Gelde. S. 94.

§. 40. Landtag im J. 1610. S. 94.

Fernerer Geldvorſchuß zu obigem Behufe. ibid. Streit wegen der Vormundſchaft und Adminiſtration der Churpfalz. S. 95.

§. 41. Stände-Verſammlung 1611. S. 96.

Poſtulats-Handlung. ibid. Ungelds-Erhebung. S. 97. Beſatzung in der Stadt Neuburg. ibid. Geld-Unterſtützung dem Landsherrn bewilligt. S. 98. Zahlung des Soldrückſtandes. ibid. Philipp Ludwig nimmt das Reichs-Vikariat in Anſpruch. S. 99. Dringt nicht durch. ibid.

§. 42. Landtag 1613. S. 99.

Wahl eines ſtändiſchen Kommiſſärs. S. 100. Steuer-Regulierung. ibid. Ungeld. ibid. Landesherrliches Poſtulat. ibid. Der Stände Remonſtration. S. 101. Des Fürſtens Antwort. ibid. Bewilligung der Stände. S. 102. Abſchieds-Unterzeichnung. ibid.

)(

§. 43. Biographie des Herzogs Philipp Ludwig. S. 103.
Philipp Ludwigs Kinder. S. 105.

§. 44. Biographie des Pfalzgrafen Auguſt. S. 106.
Des Auguſt Kinder. S. 107.

§. 45. Biographie des Chriſtian Auguſt. S. 109.
Kinder des Chriſtian Auguſt. S. 111.

§. 45. Biographie des Pfalzgrafen Theodor. S. 112.
Des Theodor Kinder. S. 113.

§. 46. Herzog Wolfgang Wilhelm führt die katholiſche Religion wieder ein. S. 114.
Mißbilligung der Stände. S. 115. Antwort des Fürſtens. S. 116. Die Stände werden von Würtemberg und Durlach unterſtützet. ibid. Der Herzog bleibt im Entſchluſſe feſt. S. 117. Die Stände geben nach. S. 118.

§. 47. Jeſuiten in Neuburg. S. 119.
Dotationen für die Jeſuiten. S. 120. Anſtellung katholiſcher Pfarrer. S. 121. Barmherzige Brüder in Neuburg. ibid. Einweihung der Kirchen. ibid.

§. 48. Vertrag mit Augsburgs Biſchofe. S. 121.
Die Stände werden dem Katholicismus gewogener. S. 122.

§. 49. Churfürſtentag zu Regensburg wegen der Churpfalz. S. 123.
Votum des Herzogs. ibid. Wilhelm V. von Baiern ſtirbt. S. 124. Tod der Herzogin Magdalena. ibid.

§. 50. Reſtitutions-Edikt. S. 125.
Beirath der Stände von Neuburg. S. 126.

§. 51. Reichstag zu Regensburg. 1630. S. 126.
Schickſale von Pfalzneuburg während des Kriegs. S. 127. Wolfgang Wilhelms nachgeſuchte Kammerguts-Beſſerung. ibid. Bewilligung der Stände. S. 129.

§. 52. König Guſtav Adolph bricht in Deutſchland ein. S. 129.

Des Herzogs zweite Vermählung. S. 130. Die Schweden vor Donauwörth. ibid. Kommen nach Neuburg. S. 131. Ingolſtadts Belagerung. ibid. Schwedens König in der Stadt Neuburg. S. 132. Handlungen der Landſtände. S. 133. Bernard von Weimar in Neuburg. ibid. Verfahren der Schweden im Neuburgiſchen. S. 134. Hungersnoth. S. 135. Schlacht bei Nördlingen. ibid. Abzug der Schweden. S. 136. Derſelben wiederholter Einbruch. S. 137. Schlacht bey Mergentheim. ibid. Der Stände Sorge, Hülfe ꝛc. für das Land. ibid. Zweites Erſcheinen der Schweden vor München. S. 138. Abzug der Schweden über Donauwörth. S. 139.

§. 53. Wolfgang Wilhelm bewirbt ſich um die pfälziſche Churwürde. S. 139.

Entſchieden durch den weſtphäliſchen Frieden. S. 140. Der Herzog wieder zu Neuburg. ibid. Wohnt der Hochzeit des Churfürſten Carl Ludwig bei. S. 141. Wolfgang Wilhelms dritte Vermählung. ibid. Leichen- und Trauungs-Koſten von den Ständen beſtritten. ibid. Wolfgang Wilhelm ſtirbt. S. 142.

§. 54. Philipp Wilhelm wird Herzog von Neuburg. S. 142.

Erſcheint am Churfürſtentage zu Frankfurt. S. 143. Hauptvergleich wegen Gülch, Berg und Cleve. ibid. Bewirbt ſich um Pohlens Krone. S. 144. Vermählt ſeine Tochter an Kaiſer Joſeph I. S. 144. Stiftung des Karmeliterinnen-Kloſters. S. 145. Vermählung des pfalzneuburgiſchen Prinzen. ibid.

§. 55. Größerer Ausſchuß im J. 1678. S. 146.

Die Stände übernehmen die Vermählungskoſten u. ſ. w. ibid.

§. 56. Landtag im J. 1680. S. 147.
Landesfürſtl. Poſtulat. ibid. Antwort des Landſchafts-kanzlers. S. 148. Ernennung der landſchaftlichen Kommiſſäre. ibid. Vorgehabte Wahl eines Landmarſchalles. S. 149. In der Folge vom Landesherrn ernannt. S. 150. Ausſteuer für die an den Kaiſer vermählte Prinzeſſin. ibid. Fürſtl. Unterhalt und Steuerbefreiung. S. 151. Ueberlaſſung der Gefälle von Welden und Parkſtein an den Landesherrn. ibid. Methode der Schulden-Zahlung. S. 152. Steuer-Anlagen. ibid. Pfenningmeiſterei-Rechnung. ibid. Erſchienene Stände. S. 153.

§. 57. Philipp Wilhelm wird Churfürſt von der Pfalz. S. 153.
Religions-Differenzien. ibid. Kongreß zu Schwäbiſch-Halle. S. 154.

§. 58. Leopold Ludwig, Pfalzgraf zu Veldenz, ſpricht die Churwürde an. S. 156.

§. 59. Philipp von Orleans verlangt Mobiliarſchaft und einen bedeutenden Theil der Länder. S. 157.

§. 60. Hierüber entſtehet Krieg. S. 158.
Einleitung zum Vergleich. S. 159. Zuſammenkunft in Frankfurt. ibid. Entſcheidung des Papſtes. ibid. Des Churfürſten wenige Freuden. S. 160. Sein Tod. ibid. Deſſelben Kinder. ibid.

§. 61. Ausſchußtag unter Churfürſt Johann Wilhelm. 1698. S. 163.
Poſtulat. S. 164. Der Churfürſt ernennt den Landſchafts-Kommiſſär und den Kanzler. ibid. Antwort der Stände und Verwahrung ihrer Rechte. S. 165. Fürſtliche Braut-Geſchenke. S. 166.

§. 62. Spaniſcher Erbfolge-Krieg. S. 166.
Stadt Neuburg belagert und erobert. S. 167. Johann Wilhelm erhält die Oberpfalz. S. 168. Geſunkene

Herrlichkeit der Stände. S. 169. Erſatz für die an Baiern zurückgegebene Ober-Pfalz. S. 170.

§. 62. Biographie des Churfürſten Johann Wilhelm. S. 171.

§. 63. Karl Philipp wird Churfürſt von der Pfalz. S. 173. Verweilt zu Neuburg. ibid.

§. 64. Abordnung der Stände um Abhülfe wegen der Anmaſ-ſungen des General-Kommiſſariats an den Churfürſten. S. 174.

Erfolg dieſer Abordnung. S. 175. Wahl des Ausſchuſ-ſes. ibid.

§. 65. Ständiſche Verſammlung. 1721. S. 176.

Poſtulat. ibid. Landesherrliche Ernennung des Land-marſchalls. S. 177. Verwahrung der ſtändiſchen Rech-te dagegen. ibid. Beſchlüſſe der Stände. S. 178. Ue-bernahme des Saganiſchen Kapitals und der Innsbru-cker Reiſe-Koſten. S. 179.

§. 66. Enger Ausſchuß. 1726. S. 179.

Poſtulat auf 150000 fl. für das Militär. S. 180. Mit einiger Minderung zugeſtanden. ibid. Landſtän-diſche Beſchwerden. ibid.

§. 67. Größerer Ausſchuß 1730. S. 181.

Poſtulat. S. 181. Beſchluß der Stände. ibid. Genüg-liche Beſoldungen. S. 182. Schärfe gegen Kaſſenreſte. ibid. Landſchaftliche Gefälle. ibid. Steuer-Beſchrei-bung. ibid. Viehe-Steuer als ſchädlich erklärt. S. 183. Abtrettung des Landmarſchall-Amtes. ibid. Ver-wahrung ſtändiſcher Gerechtſame. ibid. Vorſtellung des Nonnen-Kloſters Maria-Medingen. ibid.

§. 68. Enger Ausſchuß im J. 1737. S. 185.

Poſtulat von jährl. 150000 fl. S. 186. Mit einiger Mäßigung bewilligt. S. 187. Neben-Sachen. ibid.

§. 69. Biographie des Churfürſten Karl Philipp. S. 187.
Neuburgs Schickſale während des öſterreichiſch - baieriſchen Succeſſions - Krieges. S. 190.

§. 70. Karl Theodor wird Churfürſt und Herzog von Neuburg. S. 191.

---

§. 1.

Geſchichte
der
Landſtände
von
Neuburg.

Digitized by Google

§. 1. Einführung der Primogenitur in Baiern.

Baierns Herzog Albert IV., ein mit den herrlichſten Geiſtesgaben ausgeſtatteter, der Künſte und Wiſſenſchaften kundiger, und hierzu an den hohen Schulen zu Pavia, Siena und Rom gebildeter, auch in den Kriegs-Wiſſenſchaften erfahrner Regent, beachtete ſtets das allgemeine Wohl, erwog den großen Nachtheil, der aus der Länder-Zerſtücklung hervorgieng, und ſah mit Unmuth auf jene Verfaſſung Baierns hin, wo alle fürſtlichen Brüder ſich zum Throne berufen hielten, und eben daher einen Kampf Aller gegen Einen, der allein zu herrſchen verſuchte, veranlaßte, nahm gewahr, daß durch Zerſplitterung des baieriſchen Staates an mehrere Regenten des Hauſes Wittelsbach vereinte Kraft nur geſchwächet werde, daß Herrchen wohl, nie aber mächtige Herren beſtänden, die ſtets im Unfriede und in Fehde gegen einander lebend, auch gegenſeitig ihr Volk drücken, erarmen und verderben, wobei im Grunde nie ſie, wohl aber benachbarte Mächte oft gewonnen haben, und eben daher ſein beharrlicher Entſchluß und kräftiger Wille, einen baieriſchen Geſammtſtaat zu bilden, das Recht der Erſtgeburt mit durchgreifendem Nachdrucke zu begründen und nur einen Selbſtherrſcher auf Baierns Thron zu erheben.

Mit großer Umſicht, mit umfaſſender Klugheit, und unermüdeter Geduld gieng er hierin Schritt vor Schritt

zu Werke, ließ nichts unverſucht, was zum erhabenen Zweck ihn ſicher leiten, ihn ihm erringen konnte, und hielt ſtets feſt im Auge, was des Volkes Wohl und ſeines fürſtlichen Hauſes Ruhm und Größe ihm zu erfordern ſchien, daher er auch zu jener Zeit, wo er in München noch kinderlos gelebet hat, ſeinen Vetter, Herzog Georg, den Reichen genannt, zu Landshut zum Erben ſeines Herzogthums Oberbaiern ernannte, im Falle er, ohne eine männliche Nachkommenſchaft zurückezulaſſen, vor ſeiner ſterben würde.

Dieſen ſeinen feſten Willen ſprachen die Herzoge Albert IV. und Sigmund, deſſen Bruder, in einer Urkunde, gegeben zu München, am Donnerstage nach St. Ulrichs Tag (7. Julius) 1485. feierlich, und unter andern auch mit folgenden Worten aus:

„— — daſſ Wir mannigfaltiglich mit beſonderer Begierde in vnſerm Gemiete betrachtet vnd zu Herzen genommen haben, wie das löbliche Haus vnd Fürſtenthumb zu Bayern in mehr Würde, Ehre vnd Aufnehmen kommen möchte, vnd in Uns ſelbſt auch in Rath nichts beſſeres vnd füglicheres erfinden mügen, dann wo daſſelb Fürſtenthumb in eines einigen Fürſten von Bayern Hand, Gewalt vnd Regierung, daſſ ſolches dem Haus vnd Fürſtenthumb Bayern am allernützlichſten wäre.“ 1)

§. 2. Herzog Georg der Reiche iſt dagegen.

Herzog Georg von Baiern-Landshut nahm zwar am nämlichen oben angegebenen Tag und Jahr dieſe Verſchreibung und eventuelle Erbe-Einſetzung mit geneig-

1) Baier. Landtags-Handlungen. B. VIII. S. 489-495. Oefele Scr. rer. boic. T. II. p. 476.

tem Willen an; [1]) allein Gleiches mit Gleichem zu vergelten, auch den Herzogen Albert und Sigmund gleiche Verſicherung zu ertheilen, war Herzog Georg der Reiche nicht geneigt.

Er, dem ſein einziger, mit ſeiner Gemahlin Hedwig, Caſimir IV., Königs von Pohlen Tochter, [2]) erzeugter Sohn in der Wiege geſtorben, und deſſen Ehe nur mit zwei Töchtern geſegnet geweſen, derer die jüngere Margareth, Nonne im Kloſter Altenhohenau (bei Waſſerburg) geworden, von wo ſie im J. 1509 als Aebtiſſin des Kloſters Neuburg an der Donau berufen wurde, daſelbſt im J. 1531 geſtorben iſt, und auch begraben worden, die ältere Eliſabeth aber an den Sohn Philipp, Churfürſtens von der Pfalz, vermählt geweſen, ſah ſeinen Länder-Theil, beſtehend in 36 Städten, 57 Märkten, 67 Schlöſſern und 64 Klöſtern [3]), nicht als einen ergänzenden Theil des dem Geſammt-Hauſe Wittelsbach angehörigen, ihm und ſeiner männlichen Nachkommenſchaft nur nutznießlich überlaſſenen Herzogthums Ober- und Nieder-Baiern an, ſondern ſtand in dem ihm eigenen Wahne, daß Nieder-Baiern ihm durch Kauf angehöre, [4]) und er alſo nicht als Nutztheilung, ſondern als eine Todtheilung dieſes Land innehabe und beherrſche, folglich auf dieſen Fall als unbeſchränkter Eigenthümer deſſelben, unbeſchadet der

1) Baieriſche Landtags-Handlungen. B. VIII. S. 489-495.

2) Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 732. T. I. p. 302.

3) Chriſtoph's Freiherrn v. Aretin Beiträge zur Geſch. und Literatur ꝛc. (München, 1806.) B. VII. S. 549.

4) Clement. Sender Monach. S. Ulricani Chronograph. Vol. V. ab ann. 1315 - 1439. ap. Plac. Braun Notit. hiſt. liter. de Cod. Msptis. in Biblioth. Monaſt. S. Udalr. et Afrae. Vol. I. p. 3.

baieriſchen Hausverträge, ſchalten und walten, auch nach ſeinem Tode hierüber frei verfügen könne, und nach dem Rechte auch verfügen dürfe. [1])

§. 3. Ob der baieriſche Geſammt-Staat einſt Reichs-Lehen geweſen.

Es iſt zwar ſehr zweifelhaft, ob die geſammten Länder des ehemaligen Herzogthums Baiern, oder welche Theile deſſelben im J. 1180., wo daſſelbe wieder an das Haus Wittelsbach gekommen iſt, vom Kaiſer Friderich I. als wirkliche Reichslehen verliehen worden, indem weder eine Lehenurkunde, noch ſonſt ein verläſſiges hiſtoriſches Zeugniß von einer damals geſchehenen Belehnung mit den baieriſchen Landen zur Zeit bekannt geworden; [2]) allein Kaiſer Otto IV. hat in ſeinem, dem Sohne des Otto von Wittelsbach, Herzoge Ludwig, wegen Verleihung des Herzogthumes Baiern zu Frankfurt den 17. Calendas Decembris anno dominicae incarnationis 1208. gegebenen Urkunde ſich unter andern aus-

---

1) Auch Joh. Auguſt Schlettwein behauptet in ſeinem Staatskabinette (Leipz. 1787.) B. I. S. 12-26.: daß die Lehenanerkennung Herzogs Ludwig des Strengen, von der in dieſem §. die Rede iſt, nur die damaligen Beſitzungen des genannten Herzogs, nicht aber Nieder-Baiern, welches ſein Bruder Heinrich beſeſſen, angegangen habe, und ſcheint ſo die Grundſätze Georg des Reichen, wegen Vererbung ſeines Landes an ſeine Tochter Eliſabeth zu rechtfertigen.

Dieſe Grundſätze erhalten aber Beſtärkung, wenn man bedenkt, was in des Joan. Vetteri Faſtis conſularibus Landishutanis in des Oefele Script. rert boic. T. II. p. 773. enthalten iſt, wo es heißt: „Am Freytag vor Philippi et Jacobi Apoſt. ann. LXXX. reit mein gnädiger Herr Georg zu Landshuet aus bis gen Wien zu unſern allergnedigſten Kayſer, nämlichen Kayſer Friderichen, zu entpfangen ſeine Regalia mit vilen guten Leuten, Graffen, Rittern und Knechten.“

2) Buderi Symmicta P. II. Obſerv. V. p. 133 etc.

gedrückt: „— — Regia munificentia donamus et praesentis paginae priuilegio confirmamus tam ipsi (Duci Ludovico) quam vniuersis sibi (eius) successoribus (successuris) haeredibus Ducatum Bawariae cum vniuersis terris et possessionibus, quas idem Dux adhuc viuente antecessore nostro in manu sua et possessione tenuit — — item feuda, quae interfectores regis Philippi, Marchio Istriae et Palatinus comes de Widlingspach ab Imperio tenuere, saepe praedicto Duci et haeredibus suis concedimus et confirmamus — —“ 1) und ſo ſcheint hervorzugehen, daß, da Kaiſer Otto in dieſer Urkunde des Herzogthumes Baiern, als eines Reichs-Lehen nicht erwähnet, Herzog Ludwig und deſſen Erben, vom J. 1208. angefangen, mit dem baieriſchen Lande nach ihrem Belieben ſchalten und walten konnten, indem daſſelbe mit keinem Lehens-Nexus belaſtet geweſen.

Und dieſe Meinung möchte um ſo gegründeter ſeyn, als in dem vom Kaiſer Friderich II. dem Herzoge Ludwig zu Nürnberg den 6. Calend. Decembris 1219. ertheilten Lehenbriefe über die in ſeinem Lande befindlichen Metalle unter andern vorkömmt: — — et in certum feudum concessimus omne genus Metalli, tam in auro, quam in argento, quam in aliis, quod in terris patrimonii et feudi sui fuerit repertum etc. 2)

Ludwig der Strenge aber hat am 1. Auguſt 1281. zu Nürnberg ſein Fürſtenthum und Lehen zu des Kaiſers Händen reſignirt, und hierauf wieder empfangen, und ſo ergiebt ſich aus folgender Stelle:

---

1) Aettenkhover's kurzgefaßte Geſchichte von Baiern. Beil. I. S. 157.

2) Aettenkhover am a. O. Beil. II. S. 159.

Rudolphus D. g. Romanorum Rex, semper Augustus — — ad vniuersos praesentis aetatis homines et futurae volumus, quod idem Dux Bauariae (Ludovicus) in nostra presentia constitutus resignauit principatus et omnia alia feuda, quae a nobis et a Romano Imperio tenuit et possedit, deuote supplicans nostrae Regiae Maiestati, quod sibi et Ludovico ac Rudolpho, Ludivici filiis suis, praedictos principatus et feoda clementer concedere dignaremur. Cuius nos precibus et instantiae annuentes, eidem Principi nostro et filiis suis praenotatis principatus et feoda omnia, quae, vel quos tenuit, habuit et possedit in feodum concessimus et concedimus, et eosdem investivimus et investimus solemnitate debita de eisdem.

Voluit tamen praedictus Princeps noster, et sic etiam de ipsius consensu et beneplacito memoratam investituram valere volumus, et eidem talem legem imposuimus, quod praedicti Principis nostri filii supradicta feoda et omnia bona sua paterna pariter et *materna* cum ad eos devenerint, reliquis memorati sui patris liberis, quos iam habet, vel successu temporis ex illustri filia nostra tori sui consorte charissima procreauerit condividere et per omnia in praemissis omnibus et singulis ipsis aequam legem in divisione servare. [1])

daß nicht nur lediglich Regalien, ſondern auch Land und Leute zu Lehen recognoſciret wurden.

---

1) Oefele Scriptores rer. boic. T. II. p. 104.

§. 4. Herzog Georg der Reiche ernennt ſeine Tochter zur Erbin ſeines Länder-Antheils.

Unbekümmert alſo um Satzungen und Hausverträge, die beſtanden und auf die ſich die Herzoge von Baiern-München beriefen, gab Georg der Reiche ſeinem gefaßten Entſchluſſe volle Wirkung, und ernannte in ſeinem zu Fridrichsburg am 19. September 1496. errichteten Teſtamente, mit Widerrufung aller ehevor ſchriftlich oder mündlich verfaßten und ausgeſprochenen Teſtamenten und letzten Willen, ſeine Tochter Eliſabeth (§. 2.) zur Erbinn von Nieder-Baiern, mit dem Beyſatze: daß dann der Sohn ihr folgen, und wäre kein Sohn von ihr vorhanden, ſo gebührten Land und Leute dem älteſten Pfalzgrafen am Rhein. [1])

Wohl ſah Herzog Georg der Reiche vorher, daß den Herzogen von Ober-Baiern, als ſeinen nächſten Agnaten, die Erbeinſetzung ſeiner Tochter Eliſabeth nicht nur mißfallen, ſondern ſie ſogar auffordern werde, beim Kaiſer über Verletzung der baieriſchen Erb- und Hausverträge ſich zu beſchweren, und im Nothfalle auch ſelbſt durch Waffen-Gewalt ſich Recht und Hilfe zu verſchaffen, daher fur beide Fälle zu ſorgen, ihm Klugheit rieth.

Um Klage bei des Kaiſers Majeſtät zu verhindern, hielt er für räthlich, des Teſtamentes kaiſerliche Beſtätigung nachzuſuchen; allein hierinn willfahrte ihm des deutſchen Reiches Oberhaupt nicht, hielt vielmehr anſtoſſend daſſelbe gegen des baieriſchen Hauſes Grundge-

---

1) Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 268 et 269. deinde p. 472. Franz v. Krenner's baier. Landtags-Handlungen. B. XIV. S. 63-85.

ſetze, [1]) und um nicht unvorbereitet auf einen Krieg zu ſeyn, ließ er die Bürger im Scharfſchießen mit den Büchſen üben, [2]) rüſtete ſein Volk, und befeſtigte und verſah mit Mundvorrath aller Art ſeine Städte und Schlöſſer. [3])

§. 5. Herzog Georg verfolgt ſeine Pläne.

Die angeſtrengte Thätigkeit Herzogs Georg des Reichen, ſein Lieblings-Projekt durchzuſetzen, und die ſich hierdurch veranlaßten Verdruſſe ſchwächten ſehr ſeine Kräfte, und zogen ihm eine Krankheit zu. Da die herbeigerufenen Aerzte ſie nicht zu heilen vermochten, auch ihn von anſtrengenden Arbeiten und Ermüdungen entfernen, dann ſo ihm ein mehr ſorgenfreies und ruhiges Leben, entfernt von Geiſtes-Anſtrengungen, verſchaffen wollten, ſo riethen ſie ihm in Baden das Wildbad zu gebrauchen. [4])

Herzog Georg befolgte ihren Rath, und trat die Reiſe an; allein auf dem Wege überfiel ihn zu Ingolſtadt die Schwäche ungleich heftiger; das Uebel drückte auf die Nerven, und Todes-Gefahr nahte ſich mit groſſen Schritten.

---

1) Kaiſer Maximilian I. hat ſogar dem Herzoge Albert von Ober-Baiern und deſſen Söhnen in einer zu Kaufbeuern am Erchtag nach dem Dreifaltigkeit-Sonntage (23. Mai) 1497. ausgefertigten Urkunde eigenhändige vorläufige Verſicherung der künftigen Erbſchaft des Herzogs Georg von Landshut ertheilet. (Baier. Landtagshandl. B. IX. S. 382-385. Acta Acad. Theod. Palat. (Mannh. 1783.) Vol. hiſt. V. p. 447 etc.)

2) Oefele Scr. r. b. T. II. p. 775. T. I. p. 391.

3) Baier. Landtags-Handl. B. XIII. S. 345-358. ſ. Arnpeckh Chron. Boiar. V. p. 66.

4) Adlzreiter Annal. b. g. P. II. L. IX. p. 212.

Hievon unterrichtet ließ er eiligſt den Pfalzgrafen Rupert, ſeiner Tochter Gatten, zu ſich kommen, mit dem er ſich in Sachen mündlich noch benommen. Sie wurden dahin einig, daß Nieder-Baiern nie Lehen, ſondern Eigenthum des Herzogs Georg geweſen und noch ſeye, daß Kaiſer Maximilian I. das Gegentheil mit den Herzogen Ober-Baierns behaupte, geſchehe nicht mit Recht, ſondern aus Eigennuz, um die kaiſerlichen Reichs-Lehen zu vermehren (§. 3. und 4.), daß eben daher der Pfalzgraf im Namen ſeiner Gemahlin Eliſabeth ſich ohne Verzug in den Beſiz von Nieder-Baiern ſetzen ſoll, daher auch die Städte dieſes Landes aufzufordern wären, ihrem neuen Herrn Huldigung zu leiſten.

Es geſchah, wie die beiden Fürſten zu Ingolſtadt beſchloſſen hatten, und wirklich ſagten auch die Städte Landshut, Burghauſen und Lauingen auf die ihnen geſchehene Aufforderung die Huldigung zu; aber nicht ſo die Hauptſtadt Ingolſtadt, denn da auf von Ober-Baierns Herzogen Albert und Wolfgang an ſie den 5. November 1503. erlaſſene Schreiben dieſelbe ihre erblichen und lehenherrlichen Anſprüche auf Nieder-Baiern geltend machten, auch Kaiſer Maximilian I. an eben dieſe Stadt, dann auch an andere Städte unterm 10. Novbr. darauf Abmahnungs-Schreiben erließ, ſo haben Magiſtrat und Bürgerſchaft zu Ingolſtadt beſchloſſen, bis zum Erfolg eines kaiſerlichen Urtheils ſtrenge Neutralität zu halten, und mit vollkommener Anhänglichkeit an eine gemeine Landſchaft von Ober- und Nieder-Baiern ſich einsweil ſelbſt zu regieren.

§. 6. Herzog Georg ſtirbt.

Da der beiden Fürſten Entſchluß hier bei Ingolſtadt mißlungen, ſo wurden ſie einig, einen Landtag nach Landshut auf den Sonntag nach St. Niclas einzuberufen; doch dieſen erlebte Herzog Georg nicht mehr, denn er ſtarb zu Ingolſtadt den 1. Dezember 1503. im neuen Schloſſe, und ſo wurde dann am andern Tage im feierlichen Trauerprunke ſeine körperliche Hülle nach Landshut abgeführet, [1]) wo ſie feierlich begraben worden. [2])

Dem ungeachtet wurde dieſer Landtag den 10. Dezember darauf doch gehalten, bei dem Sigmund von Rorbach als der Stände Sprecher aufgetreten, ermahnend: ſie ſollen bey den ſchweren Läufen alle Ein Mann nur ſeyn.

Der Pfalzgraf Rupert, der vom Georg eingeſetzten Erbin Nieder-Baierns Gemahl, ritt, umgeben von vielen Rittern, beſonders aus dem benachbarten Franken-Lande, in feierlichem Zuge zu Landshut ein, grüßte — wie es in ſolchen Fällen gewöhnlich iſt, um die Herzen zu gewinnen — Ritter und Bürger gar freundlich, both den Prälaten die Hand, nahm in der Verſammlung Sitz, und bath durch den Grafen Ludwig von Leonſtein die Stände, daß ſie den Willen des ſeligen Herzogs Georg erfüllen und ſo ihm als Gemahl ſeiner zur Erbin eingeſetzten Tochter Eliſabeth huldigen möchten,

---

1) A. F. Oefele Script. rer. boic. T. I. p. 107. Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 362 etc. J. N. Mederer's Geſch. d. Hauptſt. Ingolſtadt. (Ingolſt. 1807.) §. 71 u. 72. S. 152 ꝛc. Oefele l. c. T. II. p. 779. Baier. Landtags-Handl. B. XIII. S. 359 ꝛc. und 375.

2) Weſtenrieder's Beiträge zur vaterl. Hiſtorie, Geographie ꝛc. B. II. S. 222-231.

verſichernd zugleich, daß er der Stände und des Landes hergebrachte, und ſonſt erhaltene Freiheiten und Gewohnheiten nicht nur anerkennen, belaſſen, halten und ſchirmen, ſondern ſelbſt mit neuen Freiheiten und Privilegien bedeutend mehren werde.

Gefielen gleichwohl des Pfalzgrafens Zuſicherungen ſehr den Ständen, ſo ſahen ſie ſich doch ſehr im Gedränge und in großer Verlegenheit, als die Herzoge von Ober-Baiern, Albert und Wolfgang, durch Bothen das Erbe in Folge der Hausverträge, des Herkommens, neuerer Lehenbriefe und ihrer Verwandtſchaft begehrten, als für ſie die Bothen des ſchwäbiſchen Bundes und des Herzogs Ulrich von Würtemberg warben, dann des Kaiſers Geſandte Befehle dem Pfalzgrafen Rupert behändigten, die ihm auftrugen, aller Anforderung an die nieder-baieriſche Landſchaft ſich zu enthalten, [1] und die der letztern den kaiſerlichen Willen eröffneten, daß ſie ohne weiters den Herzogen Albert und Wolfgang, welchen des Kaiſers Majeſtät das Land als heimgefallenes Lehen am Bundes-Tage zu Ulm 1503. verliehen habe, [2] huldigen ſolle, und Niemand andern. [3]

§. 7. Pfalzgraf Rupert ſucht mit Waffenrecht das Erbe zu behaupten.

Pfalzgraf Rupert ließ aber nicht ſo leicht das reiche Erbe ſchwinden; ihm gefiel zu ſehr das ſchöne, gute Land mit ſeinen Saaten, Fluren, Waldungen und

1) Fr. v. Krenner's Baier. Landtags-Handl. B. XIV. S. 223.

2) Oefele T. II. p. 473.

3) Oefele l. c. T. II. p. 371. et 372. T. I. p. 108. Fr. v. Krenner's baieriſche Landtags-Handlungen. B. XIV. S. 11-31.

fiſchreichen Wäſſern, auch ſetzte er alle ſeine Hoffnung auf das Geld, und die großen Schätze, die Georg der Reiche während ſeiner Lebens-Tage geſammelt und im Schloſſe zu Burghauſen wohl verwahret hatte, [1]) überlegend, daß vorzüglich das Geld es ſeye, womit der Krieg angefangen, ausgehalten und mit gedeihlichem Erfolge auch vollführet werden könne. [2])

Und eben dieſes viele Geld im Schloſſe bei Burghauſen verſetzte ihn in die glückliche Lage, daß beſonders aus dem Frankenlande viele Ritter und Edle, ja ſelbſt Grafen mit ihren Reiſigen ihm zu Hilfe eilten, wohl gar in ſeine Dienſte traten, und dieſe waren Johann, Landgraf zum Leuchtenberg, Wilhelm, Graf zu Henneberg, Hawgen, Montfurt und Herr zu Bregenz, Bernhard, Graf zu Eberſtain, Georg, Herr zu Limberg, Adam von Loſenſtain, N. von Trawen, Leo von Stawffen, Reinhard von Neuneckh, David von Nußdorf, Ludwig von Hutten, Georg von Ebling, Chriſtoph von Eich, Mang von Habsperg, Ludwig von Habsperg, Sigmund von Thungen, Georg von Roſenberg, Georg Wisbeck, Wilbolt von Schomberg, Kaſpar von Waldenfels, Arbogaſt von Rottenſtain, Hanns Güſſen, Melchior Biswang, Georg von Felberg, der ältere, Hanns und Georg von Rechberg, Lutz von Eyb, Veit Danberger, Albert von Landenberg, Mang

1) Das Geld, nebſt dem Gold- und Silber-Geräthe, den Kleinodien und Koſtbarkeiten aller Art ließ Rupert auf 70 ſechsſpännigen Wägen vom Schloſſe Burghauſen nach der Stadt Neuburg an der Donau bringen. (Heinr. Zſchokke's baier. Geſchichten. B. II. S. 494.)

2) Oefele l. c. T. I. p. 83. T. II. p. 348. et 454.

Betzer, N. Neninger, Fritz von Wolmershauſen, Hanns von Hortenſtain, Hanns Leonard von Abſperg, Sylveſter von Schomberg, Andreas Pflug, Michael Gielniger und Cuntz Hablützel.

Eben dieſen Grafen, Rittern und Edlen befahl Kaiſer Maximilian I. in einem zu Innsbruck den 25. Junius 1504. gegebenen Mandate, bei Verluſt ihrer Wappen, Ehren und Titeln vom Pfalzgrafen Rupert abzuziehen, ihm nicht fernere Hilfe zu leiſten, und friedlich nach ihrer Heimath ſich zu begeben; 1) allein ohne allem Erfolge, denn die Sache war ſchon zu weit gediehen, der Kampf hatte ſchon begonnen, die Heeresmacht des Rupert war mit aus der Rheinpfalz angekommenen Kriegern zu Pferde und zu Fuß verſtärket, und überhaupt mag es auch dem Kaiſer hiemit nicht ſo ganz Ernſt geweſen ſeyn, da er bei dieſem Kriege auch ſeines Hauſes und ſeiner Monarchie Vortheile nicht vergaß, wohl gar gut zu benutzen verſtanden, wie ſich auf dem Reichstage zu Augsburg im Hornung 1504., wo Herzog Albert und Pfalzgraf Rupert vor ſeinem Stuhle erſchienen, nur zu deutlich zeigte 2), und der Erfolg auch bewieſen hat. (§. 10.)

§. 8. Rupert und ſeine Gemahlin Eliſabeth ſtirbt.

Doch in der Mitte des Kriegs-Getümmels ſtarb ſchon im erſten Jahre deſſelben Rupert, der Pfalzgraf,

1) Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 442 et 443.

2) Fr. v. Krenner's baier. Landtags-Handl. B. XIV. S. 152-222. Heinr. Zſchokke's Baier. Geſch. B. II. S. 497. Ign. Rudhart's Geſch. der Landſtände in Baiern. (Heidelb. 1816.) B. I. S. 310-313. Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 473-478.

in Landshut an einer damals ſeuchenartig in Baiern wuthenden Krankheit, die Ruhr genannt, an der er den 6. Auguſt 1504. erkrankte, und den 15. September darauf folgte ihm auch ſeine Gemahlin Eliſabeth in eben genannter Stadt in das Reich der Ewigkeit. [1])

Der Menſch denkt's, und Gott lenkt's, war der Baiern Troſt, denn ſie glaubten ſteif und feſt, daß, da die vom Herzoge Georg als Erbin ernannte Tochter Eliſabeth geſtorben, mit ihr und ihrem Gemahl auch die Urſache und Veranlaſſung des blutigen und verheerenden Krieges zum Grabe getragen worden, und daß nun die Herzoge Ober-Baierns das Erbe ihrer Väter erhalten und friedlich auch die Herren über Nieder-Baiern werden dürften.

Die guten Leute, denen es im Grunde gleich gegolten, welch ein Sproſſe aus der Wittelsbacher Stamme über ſie das Scepter führe, wenn ſie nur Frieden und Ruhe hätten, und ihre, ja ſelbſt auch der Kirchen Habe von Plünderung und Raub der trotzigen, fremden Krieger verſchonet blieb, und derſelben los doch wären. [2])

§. 9. Für derſelben Söhne führt Ruperts Vater den Krieg. — Kölnerſpruch vom J. 1505.

Aber bald ſahen die Baiern die friedliche Hoffnungen ſchwinden, denn Ruperts Vater führte fort den Baiern verheerenden Krieg für ſeine Enkel Otto Heinrich und Philipp. Die alte Plage gieng von Neuem an, des Kriegers Uebermuth nahm Getreid, Vieh und Geld

1) Baier. Landtags-Handl. B. XIV. S. 731. u. 737. Oefele l. c. T. II. p. 121, 123. et 391. T. II. p. 450.

2) Oefele l. c. T. I. p. 123, 124. et 126.

Geld da weg, wo es ſich fand, lebte im Saus und Braus, aß wacker, und ſoff in vollen Zügen Bier und Wein, die Unzucht kannte keine Schranken, und Weiber und Mädchen unterlagen dem Stärkern als Opfer geiler Wuth, und was noch hier und dort der Plünderung, dem Raube entkommen, wurde nur zu oft der Flammen Beute, theils durch Unvorſicht und Bosheit der trunkenen Krieger, theils durch Kanonen-Feuer herbeigeführt.

Nachdem, beſonders von den Böhmen, viele Frevel, und ſelbſt Verbrechen ausgeübet worden, und der Landmann des Krieges Ungemach in Fülle, und alle Kräfte überſteigend, ausgeſtanden hatte und ertragen mußte, nachdem viele Burgen und Schlöſſer bald von feindlichen und bald von freundlichen Kriegern gebrochen, dann Städte erſtürmet, auch Schlachten mit großem Verluſte an Menſchen auf beiden Seiten verlohren und gewonnen wurden, kam endlich zu Kölln am Rhein ein Reichstag im Sommer zu Stande, der dem verheerenden Baiern-pfälziſchen Kriege ein Ende machen ſollte.

Der Spruch geſchah am 30. Julius 1505., in Folge deſſen Ruperts und Eliſabeths zurücke gelaſſenen Söhne, deren Vormund ihr Oheim Friderich der Pfalzgraf, Philipp's Sohn, geweſen, aus Georgs, ihres mütterlichen Groß-Vaters Erbe, auſſer den zu Landshut und Burghauſen noch vorhandenen Kleinodien (§. 7.) und Geräthſchaften und auſſer dem halben Theile der Krieges- und Getraid-Vorräthe, einen Strich Landes zwiſchen der Donau und der Nab erhielten, welcher 20,000 rheiniſche Gulden für ſie, und überdieß noch 4,000 Gulden für ihren Vormund, den Pfalzgrafen Friderich, bringen ſollte. 1)

1) Baier. Landtags-Handl. B. XVI. S. 57.

So erhielten die beiden Waiſen den fruchtbaren Landſtrich an der Donau, wovon Neuburg die Hauptſtadt geworden, dann den Nordgau, worinn Burglengenfeld als die erſte Stadt emporgeraget hat, nur ward die Feſtungsſtadt Ingolſtadt (§. 5.) nicht hierunter begriffen, ſondern gieng mit dem übrigen Lande von Herzogs Georg Hinterlaſſenſchaft an die herzoglichen Brüder zu München. Beiden Theilen geſchah übrigens auch der Auftrag, die an jeden derſelben übergegebene Unterthanen bei ihren Rechten und Herkommen zu belaſſen, und dießfalls keine Neuerung ſich zu erlauben. [1])

§. 10. Länder-Verluſt der baieriſchen Herzoge.

Aber nicht nur jenen ſchönen Bezirk von Ländern an der Donau und im Nordgau verlohren durch dieſen Macht-Spruch die Herzoge von Baiern-München, ſondern wohl noch mehr, und zwar Rattenberg, das Zillerthal, Kufſtein, Neuburg am Inn, dann Einiges in Schwaben, [2]) die Kaiſer Maximilian als Eroberung, und auch als Schadloshaltung für aufgewandte Kriegskoſten von 200,000 Gulden behielt, [3]) dann Heersbrück, Lauf, Altdorf, Velden, 8 Schlöſſer und dazu die Vogtſchaft über 3 Klöſter an die Reichsſtadt Nürnberg, zuerkannt als Eroberung derſelben vom eben genannten Kaiſer zu Augsburg am 7. Julius 1504. [4])

---

1) Baier. Landtags-Handl. B. XV. S. 111-134. Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 487-493.

2) Lang's und Blondeau auserleſene hiſtoriſch baier. alt und neue Nachrichten. T. I. Relat. 17. S. 498.

3) Baier. Landtags-Handl. B. XVI. S. 75-81. Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 490.

4) Falkenſtein's Geſch. von Baiern. Th. III. S. 508. Wahre Geſchichts-Erzählung der, in dem nach Abſterben Herzogs Georg des Reichen entſtandenen Kriege von der

Nun war's entſchieden, und vollzogen ſollte werden, was der Köllner Spruch gebot; allein es entſpannen ſich neue Zwiſte über Vollziehungs-Art deſſelben, über Güter-Theilung, Schätzung der Erträgniſſe u. ſ. w. Daher Kaiſer Maximilian ſich veranlaßt ſah, durch einen zweiten am Reichstage zu Conſtanz den 2. Jul. 1507. gefällten Macht-Spruch das Gezänke zu enden, und die Sache gänzlich zu vollenden.[1])

§. 11. Entſtehung der jungen Pfalz.

Aus dem vom Mutterlande Baiern getrennten Gezirke an der Donau und im Nordgau (§. 9.) entſtand die junge Pfalz, alſo zum Unterſchiede von der Rhein- und Oberpfalz genannt, der aus des Herzogs Georg des Reichen Ländern in

1) Neuburg ſamt dem Weihringer Forſte, der Stadt und dem Landgerichte;[2]) 2) Burkhaim, Markt und Gericht;[3]) 3) Lauingen, Stadt und Gericht;[4]) 4) Höchſtätt, Schloß, Stadt und Landvogtei,[5]) nebſt

---

Reichs-Stadt Nürnberg uſurpirten oberpfälziſchen Städte, Aemter und Märkte ꝛc. —— über die neueſten Bewegungen des Durchl. Chur-Hauſes Pfalzbaiern, die Rückforderung einiger Nürnbergiſchen Aemter betreffend. (Ohne Druckort, 1791. in Folio.)

1) Fr. v. Krenner's Baier. Landtags-Handl. B. XVI. S. 200-215. Oefele l. c, T. II. p. 492. Baier. Landtags-Handl. B. XVI. S. 55. B. XVII. S. 223-334. und B. XVIII. S. 25. Freher Script. rer. Germ. T. III. pag. 111. Trithem. Chron. Hirsaug. T. II. ad ann. 1504. et 1505. Müller's Reichstags-Staat unter Maximilian. B. III. Kap. 1, 2 u. 3. Fugger's Ehrenſpiegel. B. VI. Kap. 6.

2) Mein Nazional-Garde-Almanach. Jahrg. 1812. S. 151-164. 3) Jahrg. 1814. S. 115. 4) Jahrg. 1816. S. 50. 5) Jahrg. 1815. S. 139.

Kaymingen und Thatnhäuſen; 5) Gundelfingen, Stadt und Gericht, [1]) nebſt Burghagl und Stauff; 6) Monnhaim, Stadt und Gericht; [2]) 7) Hipoltſtain, Schloß, Stadt und Landgericht; [3]) 8) Haydeck, Schloß, Stadt und Landgericht; 9) Graisbach, Schloß und Landgericht; 10) Reichertshoven, Schloß, Markt [4]) und Landgericht; 11) Laber, Schloß, Markt und Landgericht; [5]) 12) Heilsberg, Schloß und Gericht; 13) Allersberg, Schloß, Markt und Gericht; [6]) 14) Weiden, Stadt; [7]) 15) Barkſtein, Schloß und Landgericht; [8]) 16) Floſſenburg, Schloß und Landgericht, ſamt den Märkten Flos, [9]) Erndorf, Bahendros und Kastenbrun; [10])

aus des Herzogs Albert Fürſtenthume im Nordgau aber in

17) Sulzbach, Schloß, Stadt und Landgericht; [11]) 18) Lengfeld, Schloß, Markt und Landgericht; [12]) 19) Regenſtauf, Schloß, Markt und Gericht; [13]) 20) Velburg, Schloß, und Veldorff, Stadt und Gericht; [14]) 21) Calmünz, Schloß, Markt und Gericht; [15]) 22) Schwanndorf, Stadt und Gericht; [16]) 23) Schmidmühlen, Markt, dann 24) Hemau, Stadt und Gericht [17]) beſtanden hat, und wobei auch

25) der Markt Hegnersberg [18]) nebſt dem Kloſter Niederaltaich jenſeits der Donau; 26) Schloß Pern-

---

1) Jahrg. 1815. S. 122. 2) Jahrg. 1816. S. 72.
3) Jahrg. 1815. S. 136. 4) Jahrg. 1816. S. 121.
5) Jahrg. 1816. S. 41. 6) Jahrg. 1814. S. 92.
7) Jahrg. 1816. S. 187. 8) Jahrg. 1816. S. 98.
9) Jahrg. 1815. S. 99. 10) Jahrg. 1815. S. 150.
11) Jahrg. 1817. S. 98 = 127. 12) Jahrg. 1814. S. 113.
13) Jahrg. 1816. S. 118. 14) Jahrg. 1816. S. 166.
15) Jahrg. 1815. S. 147. 16) Jahrg. 1816. S. 145.
17) Jahrg. 1815. S. 134. 18) Jahrg. 1815. S. 135.

ſtein, dann Stadt Gravenau mit dem Landgerichte; 27) Markt Schönberg; 28) Markt Hofkirchen; 29) Schloß Hilkersberg; 30) Schloß Eck; 31) Schloß Dieſenſtein, und 32) Schloß Ranfels geweſen, die aber Herzog Albert um die Summe von 85,000 Gulden an ſich gelöſet hat.[1])

§. 12. Landſchaft daſelbſt. Erſter Landtag 1508.

Aus den hier genannten Städten, Märkten, Schlöſſern, Gerichten, Aemtern und Ländern gebildet, ſtand die junge Pfalz da, und erhielt nach dem Namen ihrer Hauptſtadt Neuburg an der Donau, die Benennung Herzogthum Pfalz-Neuburg,[2]) in welcher Eigenſchaft dieſelbe auch Pfalzgraf Friderich als Vormünder im Namen ſeiner Mündel, der Söhne Ruperts und Eliſabeth, vom Kaiſer und Reiche zu Lehen empfangen hat.

Da der Köllner Spruch unter andern auch verordnet: daß die an des Pfalzgrafens Rupert Söhne vom Mutterlande Baiern gekommenen Länder an der Donau und im Nordgaue bei ihren Rechten und Herkommen zu belaſſen ſeyen, und daß man die in denſelben wohnenden Unterthanen nicht mit Neuerungen, Organiſirungen, ſ. a. Mode-Syſtemen beläſtigen und beſchweren ſollte (§. 9.), ſo ergab ſich von ſelbſt, daß dieſe Unterthanen bei den

---

1) Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 489, 490 et 492. Auch die von den Grafen von Oettingen im J. 1467, durch Kauf an Herzog Ludwig in Baiern gekommene Stadt Wemding nebſt Gebiet ſprach Pfalzgraf Friderich als Vormund an; allein dieſe Anſprüche wurden durch Vertrag vom J. 1518. beigelegt, und ſo hierfür 20,000 fl. am Gelde ihm gegeben. (J. R. Wegelini Theſaur. rer. Suev. Vol. IV. p. 200. et 205. Freih. v. Kreidtmayr's Baier. Staatsrecht. Th. III. §. 109. S. 199.)

2) Oefele l. c. T. I. p. 138.

ihnen eigenen Rechten und Gewohnheiten, bei ihrer Staats- und Landes-Verfaſſung, bei ihrer Landſtandſchaft, dann den ihnen von Baierns Regenten ertheilten und bewilligten Freiheiten, Gerechtſamen ꝛc. mußten belaſſen und geſchützt auch werden.

Da ſich nun zwei bedeutende Theile des alten baieriſchen Oberlandes an der obern Donau und auf dem Nordgau, wovon der letztere zur Baiern-Münchnerſchen, — die erſte ehedem zur Baiern-Ingolſtädtiſchen, ſeit dem Jahre 1448. aber zur Baiern-Landshutiſchen Körperſchaft gehört hatte, von ihren bisherigen Verhältniſſen losgetrennt hatten,[1]) ſo bildete ſich aus denſelben eine eigene Landſchaft für das neue Herzogthum Pfalz-Neuburg, nahm ihren Sitz in der Hauptſtadt Neuburg an der Donau und hielt ihre erſte Verſammlung daſelbſt im Monate Januar 1508.[2])

Dieſer Landtag begann mit dem feierlichen Akte der Huldigung ihrem neuen Landesherrn, wogegen den Ständen des neuen Herzogthumes in einer zu Neuburg am Sonntage nach St. Paul Bekehrungs-Tage 1508. gegebenen Urkunde Friderich, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern als Vormund und Schützer der hochgebohrnen Fürſten, ſeiner lieben Vettern, Herrn Ott Heinrich und Philipp Gebrüdern, Pfalzgrafen bei Rhein, Her-

1) Die Stände der jungen Pfalz trennten ſich hart von ihrer Mutter der Landſchaft in Baiern. Plurrimum orantes, — ſchreibt Angelus Rumpler im 5ten Buche ſeiner Calamitatum Bavariae bei Oefele am a. O. T. I. S. 131. — ne Palatino traderentur. Quae res Principem ad congregandam totam communitatem Bavaram compulit.

2) Joh Nep. v. Krenner's Anleitung zu dem nähern Kenntniſſe der baieriſchen Landtage des Mittelalters. (München, 1804.) S. 60. u. 160. Nro. 18. Franz v. Krenner's Baier. Landtags-Handl. B. XVII. S. 341. u. 342.

zogen in Nieder- und Ober-Baiern, weiland der hoch-gebohrnen Fürſten und Fürſtin ſeiner lieben Bruder und Oheimen, Herrn Ruprecht und Frauen Eliſabeth, Pfalzgrafen und Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogen und Herzogin in Baiern zurückgelaſſenen Söhnen die Hand-veſten und Privilegien, dann Briefe, ſo ſie vom Könige Otto, den Herzogen Stephan, Kaiſer Ludwig, dann andern regierenden Herren und Fürſten in Baiern erhalten und erworben haben, förmlich und unwiderruf-lich im Namen der oben genannten Prinzen für dieſelbe, ihre Erben und Nachkommen beſtättiget hat. 1)

Aber zur nämlichen Zeit bewies ſich auch Pfalzgraf Friderich dankbar gegen die Hauptſtadt Neuburg an der Donau, indem er, eingedenk, daß dieſe Stadt zuerſt ihre Thore dem Pfalzgrafen Rupert, dem Schwieger-ſohne Georg des Reichen, öffnete, ihr ein ehrenvolles Wappen zur Belohnung verlieh, das in einem Stadt-thore, von zwei Thürmen beſchützt, darneben zwei nackende, auf Steckenpferdchen reitend (die zwei Prinzen Otto Heinrich und Philipp, damals noch Kinder), und einem Löwen auf der Zinne des Thors (wegen Pfalz) beſtehet. Die zwei Thorthürme ſind oben mit den blauen und ſilbernen Rauten geziert, um anzuzeigen, daß ſich dieſe Stadt im damaligen baieriſchen Kriege ſo wohl ge-halten und den beiden Prinzen, als ihren rechtmäſſigen Landesfürſten treu und hold geblieben iſt. 2)

Da auch die altbaieriſche Verfaſſung für die Land-ſchaft von Pfalz-Neuburg geblieben, und die Tochter treu den Einrichtungen, den Geſchäfts-Verhandlungen ꝛc.

---

1) Beilage I.
2) Alte Whrkundten gemeiner Statt Neuburg. Mſpt.

ihrer Mutter in Baiern geblieben, ſo ſuchte ſie ſich die alten Handveſten, Freiheitsbriefe u. ſ. w. der baieriſchen Regenten in getreuen Abſchriften, ſo wie altbaieriſche Landtäge zu verſchaffen, errichtete zu derſelben Verwahrung ein Archiv, dem ihr Kanzler vorgeſtanden, und kaufte eine Anzahl Exemplare der bei Adam Berg zu München im J. 1568. in den Druck gelegten baieriſchen Freiheits-Briefe, dann der im J. 1553. daſelbſt erſchienenen Erklärung der Landesfreiheit in Ober- und Nieder-Baiern. [1])

§. 13. Otto Heinrich und Philipp übernehmen die Regierung.

Als endlich die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge von Baiern, die Brüder Otto Heinrich und Philipp das 18te Jahr ihres Alters überſchritten und ſo großjährig geworden ſind, legte ihr Vormund, Pfalzgraf Friderich in der Stadt Burglengenfeld die Zügel der Regierung in ihre Hände, [2]) und da war denn eines ihrer erſten Geſchäfte, daß ſie in einer zu Burglengenfeld am Dienſtag nach Exaudi im J. 1522. gefertigten Urkunde den Ständen des Herzogthums Pfalz-Neuburg die von Königen, Kaiſern, Herzogen und Fürſten Baierns ertheilten Handveſten, Privilegien, Freiheits-Briefe und Urkunden ꝛc. beſtättigten und erneuerten, und verhieſſen dieſelben hierbei zu belaſſen, zu ſchirmen und hiernach ſelbſt zu handeln. [3])

---

1) Noch im J. 1778. veranſtaltete die Landſchaft zu Neuburg den Druck der baieriſchen landſtändiſchen Freiheits-Briefe und ſogenannter Handveſten.

2) Mein baier. Naz. Garde-Alm. Jahrg. 1814. S. 114.

3) Beilage II.

§. 14. Landtag im J. 1523. und ſonſtige Landtäge.

Das Jahr hierauf wurde zu Neuburg an der Donau von den Ständen des Herzogthums gleichen Namens ein Landtag gehalten, und auf demſelben den genannten, nunmehr ſelbſt regierenden jungen Fürſten mehrere von denſelben in der eben erwähnten Beſtättigungs-Urkunde (§. 13.) vom Jahre 1522. nicht enthaltene Freiheits-Briefe, mit der Bitte in Erinnerung gebracht, dieſelben ebenfalls gnädigſt zu beſtättigen, welcher Bitte die Herzoge auch willfahrten, und gaben den Ständen hierüber zu Neuburg am Mittwoch nach St. Peters Kettenfeier 1523. einen eigenen Brief. 1)

Oefters wurden hierauf in den folgenden Jahren Landtäge zu Burglengenfeld gehalten, und auf denſelben über Verbeſſerung der Landes-Einrichtung, über das gemeine Wohl, über Steuern und Abgaben, über Mehrung des Kammergutes u. ſ. w. ſich berathen, worüber die Stände jederzeit gut und weiſe zum Beſten des Vaterlandes ihren Fürſten riethen, und aus Liebe und ſchuldiger Ehrfurcht oft mehr thaten und leiſteten, als ſelbſt das Begehren der Regenten geweſen, daher ſich auch auf einem ſolchen Landtage Herzog Otto Heinrich geäuſſert hat: in der Noth lernt man am Beſten ſeine wahren Freunde kennen. 2)

§. 15. Luthers Lehre in der jungen Pfalz eingeführt.

Die Lehre Luther's, die ſich im heiligen römiſchen Reiche deutſcher Nation ſchon ziemlich verbreitet hatte,

---

1) Beilage III.

2) Oefele Script. rer. boic. T. I. pag. 750, 389 et 137. Neuburger Archivs-Akten.

und ſelbſt an einigen heirathsluſtigen, und ſonſt anders denkenden katholiſchen Geiſtlichen ihre Anhänger und Vertheidiger gefunden, derer ſich mit harter Mühe die Kaiſer aus dem Erzhauſe Oeſterreich und die Herzoge von Baiern erwehren konnten, fand endlich auch im Herzogthume Pfalz-Neuburg Eingang, und Herzog Otto Heinrich war's, der dieſe Lehre unterſtützet und eingeführet hat, [1]) und zwar auf von ſeinen Ständen an ihn geſchehene Aufforderung. [2])

Ungerne ſah der Münchener Hof dieſe Glaubens-Neuerung an den Grenzen, und zum Theil ſelbſt im Herze Baierns, und da er treu und feſt der katholiſchen Kirche ergeben blieb, und auf der Väter Glauben ſtandhaft hielt, ſo zerſchlug ſich, da ſeine Ermahnungen fruchtlos blieben, [3]) die auf dem Landtage zu Ingolſtadt im J. 1542. vorgekommene Unterhandlung wegen Ankaufs einiger pfalzneuburgiſcher Städte und Flecken, dann Heimfalls der jungen Pfalz an Baiern, wenn Otto Heinrich erbenlos ſterben ſollte, [4]) auch unterſagte, und erſchwerte er, ſo viel ihm möglich war, den Handel

1) Adlzreiter Annal. b. g. P. II. p. 251 et 252.

2) Placidus Braun's Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg. (Augsb. 1814.) B. III. S. 521. u. 523. Einige wollen behaupten: Otto Heinrich habe die neue Lehre eingeführt, um Kirchen- und Klöſter-Vermögen einziehen, und ſo ſich Geld zu ſeinem Unterhalte und zur Abzahlung ſeiner groſſen Schulden verſchaffen zu können; indeſſen wollten ja auch Baierns Landſtände die neue Lehre eingeführt wiſſen, das aber der Herzog Albert IV. hier entgegen. (Der Landtag im Herzogth. Baiern vom J. 1557.) (Ohne Druckort. 1803.)

3) Pl. Braun's Geſch. der Biſchöfe von Augsburg. B. III. S. 522.

4) Der Landtag im Herzogthume Baiern zu Ingolſtadt 1542. (Ohne Druckort, 1807.) S. 119-124.

und Wandel mit dem Herzogthume Pfalz-Neuburg, und der ebenfalls zur Luthers Lehre übergetretenen Reichsſtadt Regensburg. [1])

Der Unmuth, den Herzog Wilhelm auf ſolche Art gegen den Pfalzgrafen Otto Heinrich geäuſſert hatte, vermehrte ſich, als eben derſelbe ſich ſogar dem ſchmalkaldiſchen Bunde anſchloß, und ſo als Feind der Katholiken ihm gegenüber ſtand. [2])

Um auf jedem Falle eine ſichere Wehre gegen die nur vier Stunden von ſeiner Hauptſtadt Ingolſtadt gelegene Stadt Neuburg an der Donau zu haben, auch ſo ſein Baiern gegen die Anfälle der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen zu ſchirmen und zu decken, ließ er den bereits im J. 1539. begonnenen Feſtungsbau der Stadt Ingolſtadt mit angeſtrengter Thätigkeit fortführen, auf den er auch über 300,000 Gulden verwendete.

Und wirklich that dieſe Feſtung gute Dienſte, als im J. 1546. die ſchmalkaldiſche Armee, 80,000 Mann ſtark, gegen Kaiſer Karl V. am Kreuzthore, zwiſchen Gerolfing und Gaimersheim, vom 12. Auguſt bis 5. September lag.

Nicht ſo gut aber war die Stadt Neuburg daran, in der unter den Soldaten Spital-Fieber ausgebrochen, welche auch die Einwohner anſteckten, und ſo viele Menſchen dahin rafften. Eben dieſe Seuche theilte ſich ſogar dem Landvolke mit, und ſo fielen auch hier viele Menſchen als Opfer. Da nicht nur anſteckende Gefahr, ſon-

1) Adlzreiter Annal. b. g. P. II. L. X. p. 251 et 252. Nro. 48.

2) Vitus Ant. Winter's Geſchichte und Schickſale der evangeliſchen Lehre in Baiern. (München, 1809.) B. II. §. 112. S. 106-108.

dern auch Lüſternheit und Zügelloſigkeit der Krieger die Benediktinerinnen im Kloſter Neuburg fürchten ließ, ihr Leben zu verlieren und der Gewalt zu unterliegen, ſo floh die Aebtiſſin Urſula von Seiboldſtorf mit ihren Frauen anfangs nach Lauingen, und da auch in dieſer Stadt ihr keine Sicherheit geworden, nach Schrobenhauſen, wo ſie und ihre Nonnen unter des Herzogs von Baiern Schutze ſicher lebten, bis ſie im J. 1546. nach Neuburg, das von den ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen verlaſſen worden, zurückkehren konnten. 1)

§. 16. Schmalkaldiſcher Krieg.

Aber auch Kaiſers Karl V. Zorn zog ſich Otto Heinrich zu, daher vertrieb ihn derſelbe im ſchmalkaldiſchen Kriege aus ſeinem Lande, und zwang ihn anfangs nach Heidelberg im J. 1546. zu entfliehen, wo er, um die evangeliſche Parthei zu verſtärken und ſein Müthchen am Kaiſer zu kühlen, den Churfürſt Friderich II. bewog, ſich öffentlich zur lutheriſchen Lehre zu bekennen, auch ſich in der Folge, da er nach dieſes Friderichs Tode im J. 1556. ſelbſt Churfürſt geworden, ſtets als einen eifrigen Anhänger und Vertheidiger der neuen Lehre bewieſen hat. 2) (§. 19.)

§. 17. Die Pfalzneuburgiſchen Stände regieren. Landtag 1552. Ausſchußtag 1554.

Während Otto Heinrich von Land und Leuten flüchtig in der Pfalz am Rhein verweilte, und ſein Bru-

1) Vitus Anton Winter's Geſch. d. baier. Wiedertäufer (München, 1809.) in der Vorr. S. V. Adlzreiter Annal. boicae gentis. P. II. p. 256. Deſſelben Geſch. d. evangel. Lehre in Baiern. B. II. S. 67, 136 u. 140. Hundii Metrop. Salisb. T. II. p. 363.

2) Heinr. Zſchokke Baier. Geſch. B. III. S. 155.

der Philipp abweſend im Kriege geweſen, ergriffen die neuburgiſchen Landſtände die Zügel der Regierung, und leiteten dieſelbe ſo lange mit Umſicht und Klugheit, bis Kaiſer Karl V. ihnen dieſelbe im J. 1546. abgenommen und das Herzogthum Pfalz-Neuburg in Beſitz erhielt, indem er nach einer harten Belagerung am 3. September 1546. die Stadt Neuburg an der Donau eroberte, worauf er Anfangs den Georg Zorn von Bulach, dann aber den Hugo von Engelſee als Statthalter über das Herzogthum ſetzte.

Aber das Land wurde unter der Regierung der beiden Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp, theils wegen ihrer abgeſonderten glänzenden Hofhaltung, und des damit verbundenen großen Aufwandes, indem der Erſte zu Neuburg an der Donau, der Zweite aber in Burglengenfeld reſidirte, wo er auch für arme, gebrechliche und alte Leute das goldene Almoſen ſtiftete, theils wegen der vom Otto Heinrich mit großem Koſtenaufwand geführten bedeutenden Bauten, unter welchen ſich das prächtige Reſidenz-Schloß zu Neuburg, dann das ſtattliche Luſtſchloß Grünau auszeichnen, theils wegen ſeinen angelegten Kunſtſälen und Bibliotheken, dann gemachten Reiſen mit dem Hofe Kaiſer Karl V. nach Spanien, und nach Aachen, wo er der Krönung deſſelben beigewohnet hat, theils endlich wegen der unruhigen, vieles Geld verzehrenden Kriegs-Zeiten in große Schuldenlaſt geſtürzet, die zu heben und wegzubringen, Sache der Stände geworden, als Pfalz-Neuburg nach Verfluß von ſechs Jahren ſeinem rechtmäſſigen Herrn Otto Heinrich (deſſen Bruder Philipp iſt im J. 1548. geſtorben) zurückgegeben worden. 1)

---

1) Adlzreiter l. c. P. II. p. 263.

Noch in eben dieſem Jahre (1552.) wurde daher ein Landtag nach Neuburg einberufen, um unter kaiſerlicher Authorität, (denn Otto Heinrich gieng ſchon damit um, das Herzogthum Neuburg zu veräuſſern, wogegen aber Kaiſer Karl V. verordnete, daß dieſes ohne Einwilligung der Agnaten und der Neuburger Landſtände nicht geſchehen dürfe und ſolle [1]), mit den Staatsgläubigern gütliche Uebereinkunft zu verſuchen.

Des Kaiſers Kommiſſäre waren: Herzog Albert V. von Baiern, und anſtatt Deſſelben Georg von Haslang, Pfleger zu Ingolſtadt, und Georg von Gumppenberg zu Pöttmeß, Pfleger zu Neuſtadt, dann Johann, Freiherr von Wolkenſtein, und Chriſtoph Mathias Reuchle von Waldeck, Räthe des Kaiſers.

Die auf dieſem Landtage als Ausſchuß erſchienenen pfalzneuburgiſchen Stände waren:

Hanns Kraft von Beſtenberg, Marſchall, und
Sixt Sonner, Kanzler.

Aus dem Prälatenſtande:

Joachim von Bertlizhofen. Abgeordnet von Echenbronn.

Aus der Ritterſchaft:

Sixt von Kreuth, Oswald von Eckh, Albert von Gule, Hanns Pumpold von Ellrichshauſen, Hanns Joachim von Otting, Jobſt von Lanndorff, Hanns Leonard von Sinzen-

---

1) Felix Freih. v. Löwenthal's Geſchichte der Stadt Amberg. (München, 1801.) §. 104. S. 291.

hofen, Leonard von Kemnath, Hanns Chriſtoph von Paulsdorf, Ulrich von Waidenbuch, Gabriel Arnold, Simbrecht Lenckh und Hieronimus Zeller.

Städte und Märkte:

Neuburg. Jerg Papp.
Lauingen. Pangratz Schönkind.

Auf Erſuchen des Pfalzgrafen Otto Heinrich's, ihres Landesherrn, willigten hier die Stände ein, daß ſie alle und jede fürſtliche Einkommen an Renten, Zinſen, Gülten, Nutzungen und Gefällen, wie ſie immer Namen haben, und gar Nichts hievon ausgeſchloſſen, zu ihren Händen empfangen, auch mit Steuer-Reichung, Anlagen, Ungeld, Zoll und andern das Beſte thun, und deßwegen etliche Kommiſſäre und Kammerräthe verordnen und beauftragen wollten, die Gläubiger, mit denen ſie einig würden, zu bezahlen.

Hiernach wurden nun nicht nur zwiſchen den Ständen und den Gläubigern die Zahlungen verabredet, beſtimmt und feſtgeſetzet, und von jenen am 14. November ein ſchriftlicher Revers darüber ausgeſtellt, ſondern auch mit dem Herzoge Otto Heinrich dahin ſich verglichen, daß nach Verfluß dieſer Zeit alle und jede neue Steuer, Zoll, Ungeld und Auflagen nicht nur ab und todt ſey, ſondern nach den beſtimmten Jahren vier Maas vom Eimer Weines einem jeden vom Adel, und Hofmarks-Herren allein, und den Städten und Märkten ihr gebührender Theil, wie von Alter Herkommens (antiquo jure) bleiben, und beſonders alle Landſaſſen nach Vollendung erwähnter ihrer Bewilligung bei gemeiner baieriſchen Landesfreiheit (§. 12.) und derſelben Erklärung,

Handveſt und eines jeden ſonderlichen Privilegien, Freiheiten, Altherkommen, Gewohnheiten und Gebräuchen unbeſchwert belaſſen werden ſollen.

Alles dieſes hat auch Kaiſer Karl V. in einer zu Diedenhofen am 5. Februar 1553. gefertigten Urkunde genehmiget und bekräftiget.

Die zur Tilgung der von der pfalzneuburgiſchen Landſchaft übernommenen Schulden niedergeſetzte Kommiſſion hatte zwar in Folge des eben angeführten, vom Kaiſer genehmigten Beſchluſſes in kurzer Zeit die Summe von 74,000 Gulden abgezahlt; allein, zu ſehr gedrungen von den übrigen Gläubigern, ſah ſie ſich doch veranlaſſet, eine Verſammlung der Stände nachzuſuchen, um über Mittel zu berathen, der Gläubiger in Bälde los zu werden.

Den 20. Auguſt 1554. wurde daher ferners der Ausſchuß nach Neuburg einberufen, wo ſich die Stände von Pfalz-Neuburg durch ihre Treue und Ergebenheit an ihren Fürſten ſelbſt mit Zurückſetzung ihrer gemeinen und beſondern Freiheiten, mit Aufopferung ihres Privat-Nutzens und Vermögens, zur Ehre ihres Herrſchers dergeſtalt patriotiſch und rühmlich bewieſen, daß ſich Pfalzgraf Otto Heinrich hierdurch aufgefordert ſah, derſelben Verdienſte in einer eigenen Urkunde vom 8. Januar 1554. anzuerkennen, 1) und der Nachwelt zu verewigen, ſondern auch ſeinen lieben und treuen Ständen einen Beweis ſeiner Dankbarkeit und Huld durch ein Denkmal zu geben, das unter dem Namen: Landes-Freiheit des Fürſtenthums Neuburg, durch den

Druck

---

1) Beilage IV.

Druck bekannt geworden, und als Fundamental-Geſetz die Grundverfaſſung des Landes beſtimmte, worüber ſich die Vorrede umſtändig ausgeſprochen hat.

Und dieſe ertheilte Landes-Freiheit war im Grunde Schadloshaltung für die pfalzneuburgiſchen Stände, die zur Abzahlung der ihrem Fürſten abgenommenen ſchweren Schuldenlaſt Alles aufgeboten, kein Opfer zu bringen vernachläſſigten, und eben daher temporär auf Landesfreiheiten und Privilegien verzichteten, um deſto gewiſſer und bälder zum erwünſchten Ziele zu gelangen.

§. 18. Eventuelle Huldigung dem Herzog Wolfgang.

Endlich trug Otto Heinrich an ſeinen Vetter Herzog Wolfgang von Pfalzzweibrücken, theils als Geſchenk von Todes wegen, theils käuflich das Herzogthum Neuburg über, [1]) der, als er hierüber die Regierung angetreten, ſich unſchwer überzeugte, wie wichtig und gedeihlich der ſtändiſche Einfluß hierbei ſeye, daher er unverweilt nach von den Ständen ihm geſchehenen eventueller Erbhuldigung denſelben in einer zu Neuburg am 5ten Januar 1555. gegebenen Urkunde ihre alt hergebrachten Handveſten, Freiheiten, Privilegien, Gewohnheiten, Rechte, Religions-Uebung ſ. a. gutgeheiſſen und beſtättiget hat. [2])

§. 19. Biographie der Pfalzgrafen Philipp und Otto Heinrich.

Ehe ich hier die Geſchichte weiter forterzähle und zu der Regierung des Herzogs Wolfgang übergehe, dürfte

1) J. J. Moſer's Staatsrecht. B. XIII. S. 27 ꝛc.
2) Beil. V. und VI.

es an Ort und Stelle ſeyn, eine kurzgefaßte Biographie der Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp [1]) mitzutheilen, um zugleich mehr Licht und Deutlichkeit dem bisher Geſagten zu verleihen.

Philipp war ein wiſſenſchaftlich gebildeter, die Sternkunde vorzüglich liebender, und anbei im Spiele der Waffen gut geübter und erfahrner Fürſt. Im 26. Jahre ſeines Lebens vertheidigte er mit ausgezeichnetem Muthe Wien, die Kaiſerſtadt, gegen die Türken (1529.) [2]). Als er in der Folge bei Lauffen im würtenbergiſchen Gebiete, als Statthalter dieſes Herzogthums, Kaiſers Ferdinands Armee anführte, wurde er vom Philipp, Landgrafen von Heſſen, geſchlagen, und zum Kriegsgefangenen gemacht. [3])

Endlich ſtarb er, und wurde in der heiligen Geiſt-Kirche zu Heidelberg begraben, wo ihm ein Leichenſtein mit folgender Inſchrift geſetzet worden iſt:

---

1) Eine alte Sage erzählt von ihm, daß, da er als ein junger Fürſt noch in Burglengenfeld reſidirte, er öfters einen Ritt nach Schwandorf machte, und im dortigen Schloſſe abgeſtiegen. Eines Tages luſtwandelte er Abends ganz allein an der Nabe, und nahm in der Ferne Mädchen gewahr, die ſich in dieſem Fluſſe badeten. Den nächſten Weg nahm er dahin, wo ein Stiefel im Moraſte, in den er, der Gegend unkundig, gerathen iſt, ſtecken blieb. Zum Andenken an das, was hier geſchehen, führt dieſe Stadt heute noch einen Stiefel mit Umſchlag in ihrem Wappen. (Joh. Sibmacher's Wappenbuch. (Nürnberg, 1605.) S. 224.

2) Adlzreiter l. c. P. II. p. 244.

3) Adlzreiter l. c. P. II. p. 248. v. Falkenſtein's Geſch. Baierns. Th. III. §. 22. S. 530.

Discessit IIII. Non. Julii
Anno Domini MDXLVIII.
Aetatis suae XLVIII.
Philippus
Comes Palatinus Rheni,
Bavariae Dux
Cuius p. f. memoria
Dux Otho Hainricus,
Comes Palatinus M. H. F. C.
Anno Domini MDL.

Otto Heinrich, gebohren in der Nacht den 10ten April 1502., und von den Biſchöfen Vitus von Bamberg, und Rupert von Regensburg aus der Taufe gehoben, [1]) beſuchte in ſeiner Jugend das heilige Grab, und begab ſich im J. 1521. nach Paläſtina in Begleitung des Georg, Pfalzgrafens von Zweibrücken, eines Bruders des Ludwig von Zweibrücken, der des Herzogs Wolfgang (§. 18.) Vater geweſen, dann der Ritter Reichart von Neimeck, Georg von Wemding, Engelhart von Hirſchhorn, Herrns von Hirnheim, Wilhelm von Leonrot, Philipp Ulner von Dieburg und Bonaventura von Braitenbach.

Fünf Jahre nach ſeiner Zurückkunft vermählte ſich Otto Heinrich im J. 1526. mit Suſanna, der Tochter Albert IV. Herzogs von Baiern, und deſſen Gemahlin Kunigunde, dann Wittwe des Markgrafens Caſimir, [2]) Sohns des Friderich, Markgrafens von

1) Oefele l. c. T. I. p. 542.
2) Geſtorben am 21. September 1527.

Brandenburg. Die Heirathsverträge wurden zu Ingolſtadt den 14. Jul. 1529. geſchloſſen [1]), und hierinn bedungen zum Heirathgut die Abnutzung von 64,000 fl. Heirathgut und Wiederlag, welche genannter Prinzeſſin Suſanna, vermög der markgräflichen Vermählung zuſtändig waren, dann beſtimmt, daß dem Herzoge Otto Heinrich, auf den Fall, daß ſeine Gemahlin vor ſeiner ſterben würde, lebenslänglich für die Nutzung 1600 fl. aus den Kammergefällen der baieriſchen Herzoge Wilhelm und Ludwig ſollten bezahlet werden. [2]) Eben ſo ſollte Herzog Otto Heinrich von den, nach des Churfürſtens und Pfalzgrafens Ludwig Tode, an die Herzoge Wilhelm und Ludwig, ihrer Schweſter Heirathguts wegen, wieder zurückfallende Gelder und Gut, 5000 fl. lebenslänglich zu genießen haben.

Wenn aber Herzog Otto Heinrich mit der Prinzeſſin Suſanna in der Ehe Kinder erzeugen würde, ſo ſollten ihm die 5000 fl. erblich bleiben. Die Wiederlage (contra dos) wurde jährlich auf 800 fl. am Gelde feſtgeſetzet. [2])

Hiernach hat Otto Heinrich zu Neuburg am Mondtage nach St. Gallus 1529. eine Heiraths-Verſchreibung, am Sonntage nach Gallus genannten Jahres einen Revers, daß nach ſeinem Tode die ihm nach ſeiner Gemahlin Tode lebenslänglich verſchriebene 1600 fl. todt und erloſchen ſeyn ſollen; einen fernern Revers wegen der 5000 fl., die ihm vom heimfallenden Gute nach des Pfalzgrafens Tode lebenslänglich zu genießen zuſtehen,

1) J. A. Aettenkhover's kurzgefaßte Geſch. der Herzoge von Baiern. S. 81.

2) Oefele Script. rer. boic. T. II. p. 283 et 284.

und endlich einen Huldigungs-Brief wegen des verſchriebenen Withums-Gutes, auf welches die Prinzeſſin Suſanna verwieſen worden, u. ſ. w. ausgefertiget.

Mit dieſer Fürſtin, die am 12. März 1543. geſtorben iſt, erzeugte aber Otto Heinrich keine Kinder [1]), und da ſein Oheim und ehemaliger Vormund, nachher Friderich II., Churfürſt von der Pfalz, 71 Jahre alt, ebenfalls kinderlos im J. 1556. geſtorben, ſo fiel an ihn als nächſten Agnaten die Pfalz am Rhein mit der Churwürde.

Sein erſtes Regierungs-Geſchäft war die Meſſe und den katholiſchen Ritus abzuſchaffen, eine neue Kirchen-Ordnung im J. 1543. herauszugeben, [2]) und die Bildniſſe der Heiligen aus den Kirchen zu entfernen. [3]) Verfügungen, die er im Herzogthume Neuburg ſchon getroffen, und womit er den Beinamen eines weiſen und großmüthigen Herrſchers von der Gegenwart und der Nachkommenſchaft, ja ſelbſt in der Geſchichte, ſich zu er-

1) E diverſo — ſchreibt der baier. geh. Staatskanzler Johann Adlzreiter von Tetenweis in ſeinen Annal. boicae gentis (Francof. ad M. 1710.) P. II. L. X. pag. 252. — Otho Henricus Palatinus id ſuae inconſtantiae pretium tulit, ut neque liberos ad propagandam ſui ſanguinis poſteritatem, neque ad ſubditos avitam fidei haereditatem transmitteret.

2) Pl. Braun's Geſch. der Biſchöfe von Augsburg. B. III. S. 525 - 529.

3) Der gelehrte Heinrich Zſchokke ſchreibt in ſeinem dritten Bande baieriſcher Geſchichten §. 18. S. 155, wie folgt: „Mit der Schwärmerei und Rache eines ſieghaften Glaubendulders hatte er (Otto Heinrich) die Bilder aus den Kirchen geworfen, die Altäre der Heiligen zertrümmert, die altgläubige Geiſtlichkeit vertrieben; Kloſtergut zu Hand genommen; die Leitung alles Kirchen- und Schul-Weſens einem lutheriſchen Kirchenrath übergeben. Sein Vetter Herzog Wolfgang von Zweibrücken war mit ihm in Glaubensdingen eines Herzens.“

werben und auch zu verdienen ſich ſchmeichelte, daher er ſich's nebenher auch angelegen ſeyn ließ, gelehrte Männer mit fürſtlicher Freigebigkeit zu beſchenken, die hohe Schule zu Heidelberg beſſer zu dotiren, den Grund zu der in der Folge ſo hoch berühmt gewordenen Heidelberger Bibliothek zu legen, und Wiſſenſchaften und Künſte zu befördern.

Mit der Zeit — das war ſein Wahlſpruch, und ſo ſprach er damals ſchon den Zeitgeiſt aus.

Aber auch den Mächtigen dieſer Erde iſt die Zeit beſtimmt, wann ſie von der Scholle Erde, auf der ſie erhaben ſtehen, in den Schoos der Erde zurückekehren, und ſo war der 12. Februar 1559. von Gott als die Zeit beſtimmt, wo Churfürſt Otto Friderich, der letzte männliche Sproſſe Ludwig des Gebarteten, in die Ewigkeit zu wandern geheiſſen worden.

Sein Grab erhielt er, wie ſein Bruder Philipp, in der Kirche zum heiligen Geiſt in ſeiner damaligen Haupt- und Reſidenz-Stadt Heidelberg.

Die Grabſchrift auf dem ihm errichteten Denkſteine heißt:

Otho Hainricus Comes Rheni
S. Rom. Imp. VII. Vir, Dux vtr. Bavariae,
ut Ludovicii pii, Roberti Caesaris
f. Posterorum ultimus, sic
renatae evangelicae puritatis
Instaurator primus, vivus Sibi.
p. Natus X. April. MDII.
Obiit XII. Febr. MDLIX.

Nach ſeinem Tode kamen die Churlande an die Pfalzſimmeriſche Linie, und zwar an Friderich III.; das Her-

zogthum Pfalz-Neuburg aber gedieh nach ſchon vorhergegangenen Verträgen (§. 18.) an Herzog Wolfgang von Zweibrücken.

§. 20. Erſter Landtag unter Herzog Wolfgang 1559.

Dieſer berief gleich nach ſeinem Regierungs-Antritte die Landſtände nach Neuburg an der Donau und eröffnete in Perſon den daſelbſt 1559. gehaltenen Landtag, auf welchem Hanns Kraft von Veſtenberg, Sebaſtian Erlbeck zu Roſenberg, Heinrich Joachim von Otting zu Tagmersheim, und Simbert Lenack zu Gansheim als verordnete Kommiſſäre, dann Hanns Rumpolt von Elrichshauſen zu Verelzheim, Hanns von Leiblfing zu Taubliz, Leonard von Kemnath und Mathias Hausner zu Winbuch nebſt den Abgeordneten der Städte Neuburg und Lauingen erſchienen. [1])

Die Hauptgegenſtände, welche vorgetragen und berathen wurden, betrafen zuerſt die Schulden, unter der vorigen Regierung entſtanden und noch nicht gänzlich getilget. (§. 17.)

Die Stände erklärten ſich abermals willig und bereit ſie zu übernehmen und zu bezahlen, daher denſelben die Zölle, Mauten und das Ungeld, wenn gleich derſelben Erhöhung, auf ſechs Jahre bewilligt, zu Ende ge-

1) Mehrere Stände gaben der an ſie geſchehenen Einberufung keine Folge, entſchuldigten ſich nicht einmal wegen Nichterſcheinung, oder begwaltigten auſtatt ihrer andere Landſtände, daher beſchloſſen der Fürſt und deſſen Stände ernſtliche Weiſungen an dieſelben zu erlaſſen, und unbedingt, bei Vermeidung bemeſſener Strafe, ihre augenblickliche Stellung auf dem Landtage, oder ihre Rechtfertigung über genügende Urſachen ihres Nichterſcheinens anzugeben, zu verlangen.

weſen wäre, den verordneten landſchaftlichen Kommiſſarien und dem Pfeningmeiſter (Kaſſier) im vorigen Maaſe übergeben, und Zöllner, Mautner und Ungelder der Landſchaft untergeordnet, dann derſelben Ernennung und Entlaſſung mit Vorbehalt landesherrlichen Vorwiſſens überlaſſen worden iſt.

Um mehr Aufſicht über dieſe zur Schulden-Abzahlung den Landſtänden überlaſſenen Revenüen zu haben, wurden zwei Kommiſſäre für das Oberland an der Donau und zwei für das Nordgau von denſelben aufgeſtellt, auch ermächtiget über Einnahme und Ausgabe, dann den Kaſſeſtand des Pfeningmeiſters zu wachen, und von Zeit zu Zeit öfters und unvermuthet genaue Einſicht zu nehmen und Kaſſe-Umſturz zu halten; eben ſo auch der Beamten Rechnungen zu durchſehen, wobei es jedoch dem Landesherrn anheimgeſtellet wäre, hierzu Jemand abzuordnen.

Um die Abledigung der ſchweren Schulden-Laſt deſto eher und verläſſiger zu bewirken, wurde ferner eine gemeine von der Landſchaft ſelbſt, oder ihren hierzu Verordneten unter zu beobachtender billiger Gleichheit zwiſchen den landesfürſtlichen und ſtändiſchen Unterthanen auszuſchlagende Landeshilfe an baarem Gelde beliebt und feſtgeſetzet, daß auf der Kommiſſarien Erſuchen jedes Mal ein Ausſchuß, oder, wenn die Anſtände wichtig und von entſcheidend großem Belang wären, der Landtag einberufen werden ſolle, um mit landesfürſtlichem Rathe und Vorwiſſen zu entſcheiden und zu vollführen, was des Landes Wohl erfordert, und die Noth gebietet.

Hierbei wurde endlich noch bedungen und feſtgeſetzet, daß nach Verfluß der dießfalls wiederholt beſtimmten ſechs Jahre nicht nur alle neue Steuern, Zölle, Ungeld und Auflagen, ſo viel hievon die Stände des Landes angehe,

unterbleiben, ſondern auch das Ungeld alsdann Jedem der Ritterſchaft und den Hofmarksherren; den Städten und Märkten aber ihr gebührender Theil, wie derſelbe von Alters Herkommens wäre, verbleiben ſoll.

Herzog Wolfgang, dem es vorzüglich nur darum zu thun geweſen, der Schuldeh entlediget ſich zu fühlen, war hiemit nicht nur gänzlich einverſtanden, ſondern ſtellte auch einen Revers dahin aus: „daſſ ihnen (den Ständen) ihre treuherzige Handtlungen, Bewilligungen, vndt Hülffleiſtungen an Ihren Freyheiten, Herkhommen vndt Gerechtigkeiten vnſchedtlich vndt vnvergriffen ſeyen vndt ſeye alſo bey gemain bayeriſchen Landtsfreyheiten auch derſelbe erclärungen vndt Haubtveſten, deſſgleichen Ihren ſonderlichen Privilegien, Gebräuchen vndt Rechten, wie die Nahmens habent, vnbeſchwerdt vndt vnverhindert gelaſſen, geſchirmet vnd geſchützet werden ſolln.“

Da die vom Pfalzgrafen und nachmaligen Churfürſten Otto Heinrich im Herzogthume Pfalz-Neuburg eingeführte augsburgiſche Konfeſſion (§. 15. u. 19.) eigentlich ſein und der Stände Werk geweſen, und nicht vom Volke ausgieng, da das Volk, an ſeiner Väter alten Glauben haftend, von der neuen Lehre keinen deutlichen Begriff, und noch weniger von derſelben Güte Ueberzeugung hatte, da einige Tonangeber und Sprecher Einzelne wohl, nicht aber die ganze Maſſe bearbeiten, belehren und gewinnen konnten, da das Volk jenen zur neuen Glaubens-Lehre übergetretenen katholiſchen Geiſtlichen und Mönchen nicht immer ſein Vertrauen ſchenkte, beſonders da, wo nur zu genau es wußte, welchen Gelichters Manche dieſer Herren waren, [1]) da Vielen aus

1) B. A. Winter am a. O. B. II. §. 126. S. 158.

dem Volke die Einfachheit des neuen Gottes=Dienſtes, die Leere der Mauern in den Kirchen nicht gefiel, wohl gar mißfiel, auch wahrgenommen worden, daß den Künſtlern und bürgerlichen Gewerben hierdurch und eben ſo auch mit Aufhebung der Klöſter und Säkulariſirung des Kirchen= und Klöſter=Vermögens vieler und ſelbſt bedeutender Verdienſt entzogen worden, da überhaupt bei allgemeinen Veränderungen, Umwälzungen u. ſ. w. ſelten, oder nie gleich Ordnung, noch weniger aber die verſprochenen Vortheile und Gewinne ſich geben, wodurch dann oft ſtatt des gehofften Guten nur Unordnung, Unzufriedenheit, Mißmuth, wohl gar andere Uebel in das Leben treten; ſo war eine fernere weſentliche Angelegenheit des Landtages zu Neuburg vom J. 1559., zu berathen und feſtzuſetzen eine allgemeine, der augsburgiſchen Konfeſſion und den Bedürfniſſen des Volkes entſprechende Kirchen=Ordnung, und zur Handhabung und Vollführung derſelben die Aufſtellung eines evangeliſchen Konſiſtoriums; indem die in der Stadt Lauingen ſich aufgehaltenen proteſtantiſchen Theologen, und die daſelbſt errichteten Buchdrucker=Preſſen, um die neue Lehre zu verbreiten, dem Bedürfniſſe nicht genügten, nicht nach des Herzogs und der Stände Wünſchen überall genugſam Licht verbreiteten, und der beabſichteten Aufklärung zu entſprechen vermochten.

Aber auch die Jugend, ihre Erziehung und der Schulunterricht lag ihm nebſt der Lehre in der Religion nach den Grundſätzen der augsburgiſchen Konfeſſion am Herzen, und, um das Volk zu beſchwichtigen, und für die neue Lehre mehr zu gewinnen, waren deſſelben Vertreter auch bedacht, gute, ſittlich und wiſſenſchaftlich gebildete Diener für die neue Kirche zu erhalten, und die eines unreinen Herzens nach Möglichkeit von Kirchen=

ämtern zu entfernen, ſie ſuchten gute Redner und gelehrte Prediger, dann Jugendlehrer zu erhalten, der Armuth ihre Pfründen und Verſorgungs-Häuſer, ſo wie den Kranken und Gebrechlichen die Spitäler mit ihrem Stiftungs-Fonde ſo viel möglich wieder zu geben, vor fernerer Einziehung und fremdartiger Verwendung für die Zukunft ſicher zu ſtellen, dann zweckmäſſiger, als bisher geſchehen, zu beſorgen, und beſtrebten ſich endlich auch durch geeignete Polizei-Anſtalten im Innern des Landes den Frieden zu hegen, und perſönliche und dingliche Sicherheit herzuſtellen und zu erhalten.

Da für das Kirchen- und Schul-, dann milde Stiftungs-Weſen, ſo wie für die Sicherheits-Polizei auf ſolche Art geſorgt geweſen, kamen endlich auch die auf dem jüngſt zu Augsburg gehaltenen Reichstage [1]) von den Churfürſten und Fürſten bewilligte ſogenannte Türken-Hilfe, dann andere Reichs-Abgaben zur Sprache, wornach derſelben Zahlung, und in ſo ferne es die Türken-Hilfe betraf, in dreijährigen Friſten angewieſen worden iſt.

Der Landtags-Abſchied erfolgte über geſammte Beſchlüſſe und Verfügungen am 30. Oktober 1559., wornach die Stände im beruhigenden Bewußtſeyn für Gott,

---

1) Reichs-Abſch. gegeb. Augsb. den 19. Auguſt 1559. (Aller des heil. röm. Reichs gehaltener Reichstäg, Ordnungen und Abſchied ꝛc. (Mainz, 1594.) Th. II. S. 122 ꝛc.)

In der K. Landfr. Erklärung auf dem Reichstage zu Nürnberg 1522. errichtet, wurde das Fürſtenthum Pfalzneuburg dem baier. Kreiſe zugetheilet. (Obige Reichstäge, Ordnungen u. ſ. w. Th. I. S. 83.)

Das Pfalzneuburgiſche Kammergerichts-Ziel betrug 340 Reichsthaler 73½ Kr.; das Kontingent aber 20 Mann Kavallerie, und 100 Mann Infanterie, dann 640 fl. am Gelde. (Schmauſs Corp. Jur. publ. S. R. J. (Leipz. 1745.) S. 1510. u. 1542.)

Fürſt und Vaterland ihren Pflichten genügt zu haben, auseinander giengen.

§. 21. Größerer Ausſchuß 1562.

Nach Verfluß von drei Jahren berief Herzog **Wolfgang** der Landſchaft größern Ausſchuß im J. 1562. nach Neuburg, und wohnte demſelben perſönlich bei.

Die ſchon mehrere Jahre unberichtigt gebliebene Pfeningmeiſterei-Rechnungen wurden zuerſt vorgenommen, und da ſich bei Durchgehung derſelben zeigte, daß bei der **Sonnenbruck** (unferne **Ingolſtadt**) der Zoll meiſtens umfahren werde, ſo geſchah den landſtändiſchen Kommiſſären der Auftrag, unverweilt zu verfügen, daß die Ab- und Nebenwege entweder verſchlagen, und ſo für Fuhr- und Frachtwägen, um die Zollſtation Sonnenbruck umfahren zu können, unbrauchbar werden, oder aber die eingegangenen Zollſtätte zu **Reichertshofen** und **Mahming** wieder zu errichten. Ueberhaupt aber hätten ſie eine beſtimmte Zollordnung zu verfaſſen, die Zöllner auf genaueſte Befolgung derſelben anzuweiſen, und keinen Zöllner ohne genügende Amts-Bürgſchaft mehr anzuſtellen.

Beſchloſſen wurde ferner alle Tafernen und Schenken in ein verläſſiges Verzeichniß aufzunehmen, und den Zöllnern und Ungeldern das eingenommene Geld nicht lange in Händen zu belaſſen, ſondern an die Landſchaft, um der Nothdurft zu wehren, alsbald einzuſenden, daher auch geſönderte Auszüge über die verſchiedenen landſchäftlichen Einkünfte an Zoll, Ungeld, Steuer u. ſ. w. von dem Pfeningmeiſter zu verfertigen, dann Verzeichniſſe über die jährlich von den Beamten eingelieferten Gelder der Pfeningmeiſterei-Rechnung beizulegen wären.

Um den landſchäftlichen Beſchlüſſen vom J. 1559. wegen der Kirchen und milden Stiftungen Vermögen, dann der Verbeſſerung der Schulen im Lande (§. 20.) mit gedeihlichem Erfolge zu genügen, wurden einige Individuen des Ausſchuſſes beauftragt, das Kirchen-Geſchmeide im Kloſter Neuburg (§. 32.) zu beſichtigen, aufzuſchreiben, und, wie daſſelbe zu verwerthen, dann der Erlös hievon zu der Schulen Beſten zu verwenden ſeyn möchte, dem Landesfürſten gutachtlich zu berichten.

Die vom Herzoge der Landſchaft ſchuldig geweſenen 70,527 fl. wurden Demſelben nachgelaſſen, und Jhm überdieß eine Verehrung von 10,000 fl. gemacht.

Und da ſich aus den eingeſehenen Abrechnungen, dann dem effektiven Stand der abbezahlten und noch haftenden Landes-Schulden deutlich dargeſtellet hat, daß die noch übrigen drei Jahre zur Tilgung der Schulden nicht hinreichend wären, ſo haben die dem Herzoge Wolfgang lieben und getreuen Stände von Pfalz-Neuburg ſich ferners anheiſchig gemacht, eine weitere, indeſſen ziemlich leidentliche Steuer zur gelegenen Zeit im Fürſtenthume an der Donau und im Nordgau den landesherrlichen und ſtändiſchen Unterthanen aufzulaſten, dieſelbe zum gegebenen Zwecke zu verwenden, den ſich allenfalls ergebenden Ueberſchuß aber dem Landesherrn zu ſeinem Nutzen zu behändigen.

Endlich gelobten am Schluſſe der landſchäftlichen Verſammlung die Stände: ſie würden auf Mittel und Wege denken, die allgemeine Landes-Wohlfahrt immer mehr und mehr zu fördern.

Sehr zufrieden war mit den Beſchlüſſen des Landes Fürſt, und gnädigſt nahm er das Mühen und den guten Willen ſeiner Stände auf, daher Er zur Belohnung ihrer

Dienſtes-Befliſſenheit den ſogenannten Grünauiſchen Abſchied erließ, welcher der pfalzneuburgiſchen Landes-Freiheit beigebunden wurde.

§. 22. Landtag 1565.

Drei Jahre waren ſeit der letzten Verſammlung abermals verfloſſen, als Herzog Wolfgang für gut und räthlich hielt, am 9. Sept. 1565. einen Landtag nach Neuburg zu berufen, und zwar aus den im fürſtlichen Vortrage enthaltenen folgenden Beweggründen:

„einen gemeinen Landtag mit all und jeden ſeinen lieben getreuen Landſtänden und Gevattern in der Stadt Neuburg zu halten, und mit denſelben die hochwichtigen Sachen und Obliegen des ganzen Fürſtenthumes zeitlich und nothdürfftig zu berathen und zu beſchlieſſen."

Die meiſten Stände erſchienen perſönlich, die übrigen durch Bevollmächtigte.

Der erſte Berathungs-Gegenſtand war: wie, und mit welchen Summen zur wohlſtandsmäſſigen, und dem hohen Range gebührenden Unterhaltung des Landes-Fürſten, ſeiner Frau Gemahlin, und junger Herrſchaft, dann der Regierung ſelbſt Beihilfe zu leiſten wäre? und einhellig wurde beſchloſſen, alle der Landſchaft wegen der von ihr übernommenen Schulden ehevor angewieſenen Zoll- und Maut-Revenüen (§. 29.) künftig als eigentliche Kameral-Gefälle [1]) nicht nur gänzlich dem Landes-Herrn zu überlaſſen, ſondern auch Demſelben als Kammerguts-

1) Mein Repertorium über die Verhandl. der Stände des Königr. Baiern im J. 1819. (München, 1821.) S. 506 in der Note.

Beſſerung aus den Ungelds-Gefällen jährlich 12,000 fl. bis zu jenem Zeitpunkte zu geben, wo die Kammer-Beſchwerden ſich würden gehoben haben.

Ein zweiter Hauptgegenſtand, der dem Herzoge **Wolfgang** beſonders an dem Herzen gelegen, war die halbe Million Gulden Anlehen, aufgebracht während Deſſelben zweibrückiſcher und neuburgiſcher Regierung.

Wie ſehr die Stände ſich's angelegen ſeyn lieſſen, dem Geſinnen ihres vielgeliebten Fürſtens und Herrns zu willfahren, ſpricht der Landtags-Abſchied mit folgenden Worten aus: „Sie hättn ſich willigſt entſchloſſen über ſchon vorhin geleiſtete anſehnliche Hülffe auch dieſe 500,000 fl. zue dem alten Reſt auf ſich zu nehmen.“

Aber hierbei ließ es der Stände Großmuth und treue Ergebenheit nicht allein beruhen, ſie thaten ungleich mehr, indem ſie erklärten und ſich verpflichteten, nicht nur die Pfandſchaften **Haydeck**,[1] **Hiltpoltſtein**[2] und **Allersberg**, von der Reichsſtadt Nürnberg zum Fürſtenthum Pfalz-Neuburg wieder einzulöſen (§. 23.), ſondern auch zu deſſelben Gebiets-Erweiterung die freie Reichs-Herrſchaft **Ehrenfels**[3] zu kaufen, und zur Realiſirung dieſes Kaufes nicht allein das Ungeld anzulaſſen, ſondern wohl gar zu erhöhen; jedoch bedungen

---

1) **Haydeck**, ehemals eine Reichsherrſchaft, mit einer Stadt und Burg gleichen Namens (§. 28.), hatte ihre eigene Dynaſten, und kam endlich durch Kauf an Baiern. (**Hund** Baier. Stammb. Th. II. S. 119 u. 120. **Oefele** Script. rer. boic. T. I. p. 137, 257, 274, 294, 394 et 532.

2) **Hund** Baier. Stammbuch. Th. I. S. 10 u. 11.

3) **Joh. Bernhard von Stauff** verkaufte dieſe Herrſchaft mit Vorbehalt der Lebenſchaft im J. 1567. an den Pfalzgrafen **Wolfgang**. (**Hund's** baier. Stammbuch. Th. II. S. 309.

ſie hierbei, daß, wenn dieſe Urſache ſeiner Zeit nicht mehr beſtehen ſollte, alsdann die Erhöhung des Ungeldes, und die dem Fürſten hievon bewilligten 12,000 fl. unterbleiben ſollten, wornach auch das Ungeld in jenen Stand wieder zurücke zu treten hätte, in dem es in Folge der mit weiland Herzoge Otto Heinrich im J. 1552. und dann mit dem Herzoge Wolfgang im J. 1559. geſchloſſenen Uebereinkunft zu beſtehen hat.

Auf eben dieſem Landtage wurde nach reifer Erwägung der Sache auch der Beſchluß gefaßt, im Bedürfniß-Falle, und vorzüglich bei eintretender Noth nach etlichen Jahren den Ausſchuß wieder zu verſammeln, um Einſicht zu nehmen, ob und in wie ferne die bisher gewählten und ergriffenen Mittel hinreichen, und dann nach Umſtänden über eine einträglichere Steuer-Vermehrung ſich zu verſtehen.

Sollte ſich's dann zeigen, daß auch eine erhöhte Steuer nicht helfe, wie ſie ſollte, und wie man wünſcht, ſo wurde eventuell auf den hier gegebenen Fall die Aufnahme eines hinreichenden Kapitals von den verſammelten Landſtänden genehmiget und gutgeheiſſen.

Wie ſehr ſolche edle Beſchlüſſe der Landſtände dem Herzoge Wolfgang wohlgefällig geweſen, ergiebt ſich aus den Ausdrücken, welche uns dieſes Landtages Akten aufbehalten haben, indem es heißt: „Solch alles vndt Jedes dann Jrer fürſtlich Gnaden von Dero gemeinen, getreuen lieben landtſchafft, als Recht getreuherzig, wohlmeinend vndt mitleidentlich beſchehen, mit allen Gnaden vndt dankhbarlich vorgemehrkht vndt angenohmen.“

Die ſtändiſchen Beſchwerden, beſonders wegen der von den Ständen verfügten Bier-Forſt-ſo anderer

Ordnung und der ihnen hierin gemachten Hinderniſſe, wurden beigelegt, und im Abſchiede vom 15. Oktober 1565. ausgeſprochen: „daß Alles in demſelben Bedungene unabbrüchig den löblichen Befreiungen der Stände wäre und ſeyn ſolle.“

Und nun erhielten, ehe der Landtag aufgelöſet worden, die Verordneten ausführliche Verhalts-Anweiſung, um nach Inhalte des Receſſes alle Gegenſtände zu beſorgen, zu berichtigen und zu vollführen.

§. 23. Landſtändiſche Verſammlung 1567.

Allein bald nach dem Landtage brachten die verordneten Kommiſſäre ſo viele Anſtände und Bedenken, die ſie in dem ihnen übertragenen Wirkungskreiſe hemmten, und in der ihnen ertheilten Inſtruktion nicht genügend erörtert, und genau beſtimmt geweſen, in Berichten vor, daß der Herzog unausweichlich nothwendig gefunden, auf den 30. Mai 1567. die Stände abermals einzuberufen, wornach die Verſammlung bis zum 13. Junius darauf gedauert hat.

Der landesherrliche Vortrag war im Weſentlichen folgender:

„Die l. u. g. Stände würden ſich alles Deſſen gar wohl erinnern, waſſ beym abgeſchinenen lezten groſſen Landtag behandelt, verglichen vndt beſtimmet worden, mithin allem demjenigen fortan getreuhlichen nachkhomen, vndt Ihren Commissarien verſchaffen, daſſ die Sr. Frſtl. Gden. von dem Vmgeldt verſprochenen Jährlichen 12,000 fl. ohne fernere Einrede quartalweiſſ gegen Quittung verabfolgt, die herrſchafften Haydeckh, Hyltpoltſtain vndt Allerſperg

bald thunlichſt eingelöſt (§. 22.), der Kauff von Erenfels auff den zu Beratzhauſen deſſhalb anberaumten Tag, den 26. Juny nämlichen, geſchloſſen, vnd der Kauffſchilling berichtiget, die Unterdeſſen entworffene Vmgeldtsordnung aller Orten im Fürſtenthumb verkhündt vndt angehefftet, vndt, wegen wahrgenohmener Nichthinraichung des Vmgeldts, von gemainer Landtſchafft zu beſtimmende ſechsjährige Steur erfoderlich, vm Alle Vngleichheit zu verhüetten, eine Steurordnung begriffen vndt hiernach mit der Anlag fürgeſchritten, auch die zu Folge des jüngſten Reichsabſchieds auf drey Jahr bewilligte Türkenſchazung in zwey Jahren gezogen vndt in ſo vill Friſten abgefiert, ſo fort auf dieſe, vndt die Landtſteur der nöthige Bedacht genohmen werde.

Vndt obſchon endtlich Jre Frſtl. Gndn. zu dem auffm Jüngſten Reichstag zu Regenſpurg von den mehreren Ständen des Reichs für jeden Mittſtandt beſchloſſenen Doppelten Römerzug nit beygeſtimmt, ſondern durch Jre Geſandte vm deſſfalſige Nachlaſſung bey den Kayſerlichen Commissariis vndt im Fürſtenraht angeſucht hätten; ſo wäre doch die Sache, ob ſie erhallten werde, oder nit, ſo vngewiſſ, daſſ die Notdurfft Nichts deſtoweniger erfodere, auff den Fall des Abſchlags zu bedenken, woher daſſelbe Geldt zu nehmen.

Diſſ Alles wolte demnach Sr. Frſtl. Gndn ıc. nit verhaltn, vndt vnter zuſichernder Erkhenntlichkeit auff alle Punktn der Ständen baldige Erklärung gewertigen" u. ſ. w.

Nach reifer Erwägung gaben die Landſtände ihre Erinnerung dahin ab, daß ſie alles dasjenige, was im

jüngſten Abſchiede vom J. 1565. (§. 22.) eingegangen worden, auch gänzlich erfüllt werden ſolle, daß ſie bereit ſeyen, die jährlichen 12,000 fl. vom Ungelde kunftig richtig zu zahlen; daß nach dem gefertigten und den Kommiſſären behändigten Schulden-Verzeichniſſe die Zahlungen ordentlich geſchehen würden; daß die an die Reichsſtadt Nürnberg verpfändete Herrſchaften und Flecken Haideck, Hipoltſtein und Allersberg eheſtens und längſt bis zum Ausgang der Pfandjahre abgelöſet, und zum Fürſtenthum wieder gebracht werden ſollen; daß die Stände mit Berichtigung des Kaufes der Herrſchaft Erenfels nicht ſäumen werden (§. 22.); daß eben ſo die Publizirung der Ungelds-Ordnung geſchehen, und darauf gehalten werde; daß nach dem gemeinſamen Vergleich, nur mit Ausnahme der adelichen und gelehrten Räthe, deren von der Ritterſchaft, ſo viel ſie zu ihrem Hausgebrauche bedürfen, dann der Sekretäre, das Ungeld von allen übrigen geiſtlichen und weltlichen Perſonen unnachläſſig zu erheben, veranſtaltet ſeye, daß eine ſechsjährige Landſteuer dergeſtalt die Stände bewilliget haben, wornach im erſten Jahre vom Hundert Gulden ſteuerbaren Vermögen ein Gulden, um von derſelben Ertrag in den beliebten Friſten die Türken-Schatzung, dann die Kreis- und Exekutions-Hilfe zu entrichten, in den übrigen fünf Jahren aber nur ein halber Gulden vom Hundert, und zwar ohne Ausnahme irgends einer der Stände, oder eines Individuums bei Strafe einer doppelten Steuer-Erlegung, unfehlbar zu bezahlen wäre; daß auch von den Ständen wegen ihrer eigenen Kammergefälle, und zwar

vom Prälaten ſ Stande	.	5,000 fl.
von der Ritterſchaft	.	6,000 fl. und
von Städten und Märkten		6,000 fl.
zuſammen		17,000 fl.

in den nächſten drei Jahren, und zwar jedes Jahr mit einem Drittheil zu bezahlen wäre, und wenn alles dieß nicht hinreichen würde, auf weitere Jahre — unbeſchadet ihrer Freiheiten — nach Umſtänden verlängert und fortgeſetzet werden ſolle.

Dieſe Willfährigkeit, dieſe patriotiſchen Beſchlüſſe der pfalzneuburgiſchen Landſtände gefielen ſo ſehr dem Herzoge Wolfgang, daß er nicht umhin konnte, dieſelben im ertheilten Abſchiede beſonders anzurühmen und die Stände ſeiner beſondern Gnade zu verſichern.

Dieß war aber auch der letzte unter ſeiner Regierung gehaltene Landtag, denn frühe entrückte ihn der Tod dieſer Erde, daher es hier an ſeinem Orte ſeyn möchte, einige biographiſche Notizen von ihm mitzutheilen.

§. 24. Biographie des Herzogs Wolfgang.

Herzog Wolfgang, gebohren den 26. September 1526.[1]), war der einzige Sohn Ludwigs, Herzogens von Pfalz ſ Zweibrücken, und deſſelben Gemahlin Eliſabeth, des Landgrafen zu Heſſen Wilhelm Senior Tochter, von denen er in der evangeliſchen Religion erzogen und gebildet worden.[2])

---

1) Joh. Hübner's Genealog. Tabellen. (Leipzig, 1719.) Tab. 142.

2) Herzog Wolfgang war Vater von fünf Söhnen. Zwei derſelben giengen ohne männlichen Erben ab. Durch den Sohn Philipp Ludwig ward er hingegen Stifter des Pfalzneuburgiſchen, durch Johann I. Stifter des jüngern

Da ſein Vater, erſt 30. Jahre alt, den 3. Dezember 1532. geſtorben iſt, ſo erhielten ſeine Mutter, und ſein Oheim, Pfalzgraf Rupert, die Vormundſchaft über ihn, auch bekam er den durch ſeine Sittlichkeit und Gelehrſamkeit gleich ausgezeichneten und hochverehrten Kaſpar Glaſer zum Hofmeiſter, der ihn in der evangeliſchen Religion und in den Wiſſenſchaften gleich gut unterrichtet und gebildet hat, indem Herz und Kopf nie vernachläſſiget werden ſollen.

Als er allmählig zum Jüngling heranreifte, nahm ſein Vetter Churfürſt Friderich II. ihn an ſein Hoflager nach Heidelberg, um ihm die einem Fürſten gebührende höhere Ausbildung zu geben, und ihn in den Staatsgeſchäften einzuweihen.

Der mit herrlichen Talenten von der Natur ausgeſtattete Prinz, ſeine Lebhaftigkeit und Feuer, dann ſein Sinn für die neue Lehre gefielen ſehr dem Churfürſten von der Pfalz, und, da er geſinnt geweſen, eben dieſe Lehre im ganzen Herzogthume der Oberpfalz einzuführen, und den Katholicismus aus demſelben zu verbannen, ſo fand er für gut dieſen raſchen Prinzen an die Spitze der Geſchäfte zu ſtellen, und ihn im J. 1545. zum Statthalter der Ober-Pfalz zu ernennen. 1)

Als er großjährig geworden, und das 18te Jahr ſeines Lebens-Alters zurücke gelegt hatte, trat er über

---

zweibrückiſchen, und durch Karl Stifter des birkenfeldiſchen Geſchlechts-Zweiges, von dem die Könige von Baiern kommen. (Franz Ignatz v. Streber's (jetzt Biſchofs von Birta) Erinnerung an Pfalzgraf Karl, Stifter der birkenfeldiſchen Linie. S. 3.)

1) J. A. Zimmermann's Churbaier. geiſtlicher Calender. Th. V. S. 6. Felix Freih. v. Löwenthal's Geſch. der Stadt Amberg. (München, 1801.) S. 296.

das Herzogthum Zweibrücken die Regierung zu eben jener Zeit an, wo das deutſche Vaterland überall tief bewegt, und von Stürmen mächtig erſchüttert geweſen.

Hier hielt er feſt auf gänzliche Einführung des Kaiſer Karl V. vorgelegten Augsburger Glaubens-Bekenntniſſes, das von ſeinem Vater Ludwig und ſeinem Oheim Rupert, als Vormund den Unterthanen früher ſchon vorgeſchrieben geweſen, und um hierin ſeinen Zweck deſto eher zu erreichen, hielt er ſehr auf Verbeſſerung der Schulen, und Verpflanzung der neuen Lehre in junge Gemüther.

Da Kaiſer Karl V. den ſchmalkaldiſchen Bund bezwungen und gebrochen hatte, hielt er für gut, den jungen Herzog Wolfgang für ſein Haus und die katholiſche Kirche zu gewinnen, und ihn dem erlaſſenen berühmten Interim geneigt zu machen; doch der Verſuch mißlang, indem Herzog Wolfgang dem Kaiſer zurückgeſchrieben: „daß er dem Verlangen Sr. Majeſtät, die Religion zu ändern, ohne offenbahre Verletzung ſeines Gewiſſens nicht nachkommen konne; übrigens aber nach dem Beiſpiele ſeiner Voraltern ſtets bereit zu deme ſeye, was der kayſerlichen Mjt. angenehm und dienſtlich ſeyn möchte.“

Als in Folge der Zeiten, wo Magdeburg belagert worden, einige Fürſten Deutſchlands ſich einverſtanden, zu berathen ſich über ein neues Bündniß gegen den Kaiſer, um die neue Religion, und mit derſelben ihre Gewiſſens-Freiheit zu erhalten, dann der vom Kaiſer als Kriegsgefangene im Verwahr behaltenen Fürſten, vom evangeliſchen Glauben, Ketten zu zerbrechen, rieth, durch das Geſchehene gewarnt, Herzog Wolfgang zur Mäſſigung, und zog ſich endlich ganz zurücke, daher er

auch bewirkte, daß ihn der Kaiſer im J. 1566. eventuell mit der Churwürde von der Pfalz am Rhein belehnte, das ſeit dem Jahre 1545. fruchtlos von den Pfalzgrafen mit vieler Mühe nachgeſucht iſt worden. [1])

Indeſſen empfieng er doch mit allem Anſtande und fürſtlicher Pracht Frankreichs König Heinrich II. zu Zweibrücken an ſeinem Hofe, als derſelbe mit einem Heere aus Frankreich den des evangeliſchen Glaubens wegen verbundenen deutſchen Fürſten zu Hilfe eilte.

Als der Kaiſer Ferdinand I. und Maximilian II. friedlichere Geſinnungen einige Ruhe dem deutſchen Vaterlande wieder gaben, benützte Herzog Wolfgang dieſe Zeit, um in den Dörfern Schulen zu errichten, auch gab er den Gymnaſien zu Lauingen [2]) und Hornbach [3]) ihr Entſtehen.

Von Deutſchlands Sache war ſtets ſein Heldenſinn unzertrennlich, daher er auch 300 Reiter wohlgerüſtet in eigener Perſon nach Ungarn führte, um die Türken vom deutſchen Boden zu verdrängen.

Als aber in Frankreich die bekannte Verfolgung der Hugonotten, blutigen Andenkens, an die Tages-Ordnung gekommen, und dieſelbe ihre fürſtlichen Glaubens-Genoſſen deutſcher Nation um Beiſtand angiengen, eilte Herzog Wolfgang an der Spitze von 7500 Reitern und 6000 Mann zu Fuß denſelben zu Hilfe, und wurde vom Admiral Kaſpar Coligny mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen und unter dem Jubel allgemeiner Freude auf franzöſiſchem Boden empfangen; allein der Erfolg

---

1) Acta Academiae Theodor. Palat. Vol. IV. p. 201.

2) Damals im Herzogthume Neuburg.

3) Im Herzogthume Zweibrücken.

krönte nicht des Herzoges Wünſche und Bemühen, wie die Geſchichte zeiget. [1])

Ein hitziges Fieber befiel endlich den durch den gemachten Feldzug ohnehin ſchon entkräfteten Herzog, und ſo ſtarb er im J. 1569. zu Neſſin in des Grafens Ludwig von Naſſau Armen.

Seine Leiche wurde nach zwei Jahren über das Meer nach Lübeck, und von dort durch Sachſen und Heſſen nach Meiſſenheim an der Glan, im Herzogthume Zweibrücken, gebracht, und daſelbſt den 23. September 1571. in der Gruft ſeiner fürſtlichen Ahnen beigeſetzet.

Die Inſchrift auf ſeinem Grabe heißt:

Wolfgangus Palat. Rheni, Ludov. Palat. et D. Elisabethae Landgrav. Hass. Fil. Ruperti Imp. Rom. Atnep. Princeps justitia, fortitud. et liberalitate inclytus Provincias suas optime legibus et honestiss. disciplina annos XXVI rexit. Puram Evangelii doctrinam tempore periculosiss. confessus et tutatus est. Ecclesias suas Idolatria papistica et aliis sectis abolitis recte doceri curauit. Scholas Laning. et in Hornbach constituit.

Max. II. Imp. Rom. contra Solimannum Turcam cum F. D. Philip. Ludov. suis in Hungaria stipendiis militavit. Validum German. exercitum in Galliam vltra Ligerim [2]) duxit, et Religio. nomine afflictis opem et turbato regno pacem attulit, qua in expeditione apud Lemovices in pago Nessin febri mortalem

---

1) Curth's Bartholomäus Nacht. (Leipzig, 1814.)

2) Loire, ein großer Fluß in Frankreich.

hanc vitam pie finivit III. Id. Junii an. MDLXIX. cum vixisset ann. XLIII. Mens. VIII. D. XXII. [1])

Cuius corpus moestiss. Conjugis Annae et F. F. D. D. Philip. Ludov. et Johann. pietate ex Gall. terra marique deportatum et in hoc D. Ludov. Proavi sepulchro illatum est IX. Cal. Octobr. an. MDLXXI.

Aber auch die Grabſchrift der Gemahlin Herzogs Wolfgang dürfte merkwürdig und daher hier ebenfalls mitzutheilen ſeyn. Sie heißt, wie folgt:

Anna Palat. Rheni, Philippi Sen. Landgrav. Hass. et Christinae Ducis Saxo. F. nata Cassel ao. Christi MDXXIX. die XXV. Octobr. Princeps pietate, castitate et beneficientia in pauperes inclyta. Cum marito suo Wolfgango Pal. Rheni XXIV. annis in conjugio vixit. V. Filios et VIII. Filias enixa. Horum X. ad maturam aetatem pie educavit, et de VI. eorum conjugio et numerosa prole laetata est. Reliquis partim in infantia mortuis, partim adhuc innuptis. Post Mariti obitum XXII. annos in viduitate honorifice transegit. Pauperes huius loci sicut et Neoburgi et Biponti liberaliter dotavit. Tandem aetate et annis consumpta conscripto testamento pie in Christo in huius loci arce obdormivit anno Dom. MDXCI. die X. mens. Julii, cum vixisset in huius mundi aerumnis annos LXI., mens. VIII., Dies XV.

---

1) Haben hier der Verfaſſer dieſer Inſchrift, oder der Graveur derſelben keinen Fehler begangen, ſo ergiebt ſich, daß alle jene Autoren ſich geirrt haben, welche des Herzogs Wolfgang Geburt auf den 26. September 1526. angeben, indem derſelbe nach dieſer Grabſchrift auf den 20. September 1525. fällt.

Cujus corpus moestissimorum Liberorum et Nepotum pietate in hoc sepulchrum ad Maritum est collocatum cum omnibus in Christum credentibus laetam resurrectionem mortuorum ad Vitam aeternam exspectans. Amen.

Mit Anna, Philipp I., Landgrafens von Heſſen und deſſen Gemahlin Chriſtine, Tochter, vermählte ſich alſo Herzog Wolfgang den 6. September 1544., und erzeugte mit ihr fünf Söhne und acht Töchter. [1]) Dieſe ſind:

1) Philipp Ludwig, 2) Johann, 3) Otto Heinrich, 4) Friderich und 5) Karl. Dann 1) Chriſtine, 2) Dorothe Agnes, 3) Eliſabeth, 4) Barbara, 5) Maria Eliſabeth, und 6) Suſanna. [2])

Philipp Ludwig, der Erſtgebohrne erhielt nach väterlicher Anordnung das Fürſtenthum Pfalz-Neuburg. (§. 25.)

Johann aber, den 18. Mai 1550. zu Meiſſenheim gebohren, bekam das Herzogthum Pfalz-Zweibrücken.

Die übrigen drei Prinzen erhielten ihren Unterhalt (Appanagen) und zwar Otto Heinrich, gebohren zu Amberg in der Oberpfalz den 22. Julius 1556., die Nutznießung von Sulzbach. Er vermählte ſich mit Dorothea Maria, Herzogs Chriſtoph von Würtemberg Tochter, den 25. Nov. 1582. und erzeugte mit ihr

---

1) Joh. Hübner's genealogiſche Tabellen. Tab. 208.

2) Die mehrſten dieſer Prinzeſſinen ſtarben in zarter Jugend; indeſſen wurde Barbara mit Gottfried, Grafen von Oettingen-Oettingen, und Maria Eliſabeth mit Emich, Grafen von Leiningen vermählet. (Hübner am a. O. Tab. 142. u. 271.)

viele Kinder, die aber alle, als er zu Sulzbach den 19. Auguſt 1604. geſtorben iſt, [1]) bis auf die drei Töchter Sophie, Sabine und Suſanna ſchon todt geweſen. (§. 29. u. 37.)

Des Herzogs Wolfgang vierter Sohn, Friderich, geb. zu Meiſſenheim am 11. April 1557., erhielt den Genuß der Revenüen von Vohenſtrauß und vermählte ſich den 26. Februar 1582. mit Katharina Sophie, der Tochter Herzogs Heinrich VI. zu Liegnitz, Brieg und Wolau, aus dem berühmten Piaſtiſchen Stamme, die ihm Zwillinge, Georg Friderich und Friderich Kaſimir, dann eine Tochter, Anna Sophie gebohren, und die alle in den Wickeln geſtorben ſind. Friderich ſelbſt ſtarb am 7. Dezember 1598., ſeine Gemahlin aber den 10. Mai 1608. Beide liegen zu Lauingen begraben, wo auf der Katharina Sophie Sarge noch zu leſen iſt:

Was lebt, das ſtirbt durch Adams Tod;
Was ſtirbt, das lebt durch Chriſti Tod.

Der jüngſte Sohn Herzogs Wolfgang, Karl genannt, und zu Neuburg an der Donau den 4. September 1560. gebohren, erhielt die pfälziſche Hälfte der hintern Grafſchaft Sponheim. Seine Gemahlin Dorothea, des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg Tochter, mit der er ſich am 13. Febr. 1585. vermählte, gebahr ihm drei Söhne: Georg Wilhelm, Friderich und Chriſtian, dann eine Tochter Sophie, welche im J. 1615. an Crato, Grafen von Hohenlohe vermählet worden.

---

1) Mein baier. Naz.-Garde Alm. Jahrg. 1817. S. 108.]

Karl, der Stifter der Pfalz⸗Birkenfeldiſchen Linie, war ſeiner Gelehrtheit und ſeines auſſerordentlich guten Gedächtniſſes wegen allgemein berühmt, und an den pfälziſchen, ſächſiſchen und brandenburgiſchen Höfen ſehr beliebt. Die hohe Schule zu Heidelberg hatte ihm im J. 1580. das Rektorat übertragen.

Zu frühe für Künſte und Wiſſenſchaften, dann für die leidende Menſchheit wurde dieſer vortreffliche Fürſt der Erde entrückt, indem er auf dem Schloſſe Birkenfeld am 6. Dezember 1600. geſtorben iſt.

Seine Leiche wurde nach Meiſſenheim in die Gruft ſeiner Väter gebracht, wo er den 18. Dezbr. darauf beigeſetzet worden.

Auf dem Grabſteine ſtehen die Worte:

Sis sapiens, et sis patiens, dicendo silendo
Qui sapit et patitur, denique victor erit.

Und nun kehre ich wieder zur Geſchichte von Pfalz⸗Neuburg zurücke.

§. 25. Erſter Landtag vom J. 1573. unter Herzog Philipp Ludwig.

In Folge der väterlichen Anordnung (§. 24.) trat Wolfgangs älteſter Sohn, Herzog Philipp Ludwig im J. 1569. die Regierung über die pfalzneuburgiſchen Länder an.

Unter ihm wurden viele Land⸗ dann größere und engere Ausſchuß⸗Tage gehalten, zu welchen auch die pfalzſulzbachiſchen Stände, wie ehevor, einberufen, und zu den Berathungen und Beſchlüſſen beigezogen wurden.

Der erſte Landtag wurde im J. 1573. mit dem landesherrlichen Verlangen eröffnet: „die Stände möchten alsbald mit höchſtem Fleiß nachdenken, erwägen und berathſchlagen, wie und auf was Weiſe fürträgliche Mittel ſchleunig und kurz zu ergreiffen wären, um dem noch obliegenden Schuldenlaſt im Grund durchaus abzuhelffen?“

Die Landſtände erwiederten hierauf ehrerbietigſt: „daß ihnen ſowohl, als den gemeinen Unterthanen nach ſchon ſo lange angedauerten ſchwer ſie drückenden Neuerung und Steuerverreichung, auch ſonſt auferlegten Bürden, die Fortdauer ſolcher Laſten und Abgaben all zu hart wäre, indem hierdurch ihr Vermögen und Einkommen zu empfindlich und um ſo mehr ihre Kräfte überſteigend, angegriffen würden, da ſie auch andere Abgaben und Leiſtungen berichtigen müßten.“

Erwägend indeſſen, daß es ihres Fürſtens und der gemeinen Landſchaft Ehre unausweichlich erfordere, ſich mit aller Anſtrengung und Aufwand aller ihrer Vermögens = Kräfte der übernommenen Schulden zu entlaſten, und ſohin mit Beihilfe des göttlichen Segens der gemeinen Unterthanen Emporkommen zu befördern, ſo faßten die Landſtände den einhelligen Beſchluß, daß auf fernere fünf Jahre eine Anlage, und zwar von ein Hundert Gulden Werth mit einem Gulden erhoben und hierzu die landesherrlichen und ſtändiſchen Unterthanen, Bürger und Einwohner, auch alle im Pfalzneuburgiſchen Gebiete Begüterten, wenn wegen derſelben nicht eine beſondere Ausgleichung, oder ein eigener Vertrag beſtehen würde, in das Mitleid gezogen werden ſollten; wornach denn dieſe Steuer jeder Zeit auf Michaeli Termin einzuheuſchen wäre.

Ueberdieß bewilligten die Stände aus ihren eigenen Mitteln ihrem neuen Landesherrn eine Summe von 24,000 Gulden.

Mit dieſem Beſchluſſe der Landſchaft war Philipp Ludwig ſehr zufrieden, daher er auch derſelben in einem eigenen am 25. Junius 1573. gefertigten Briefe ihre erworbenen und hergebrachten Freiheiten und Gerechtſamen beſtättiget, und ſie hierbei zu ſchirmen verſichert hat.

Den Abſchied haben unterzeichnet von Seite gemeiner Landſchaft: Barbara Riegetamerin, Verwalterin des Kloſters Neuburg, Hanns von Leibelfing zum Hautzenſtein, Adam von Kreuth zu Straß, Jobſt Wilhelm von Tanndorf zu Forchtenberg, Karlſtein und Stadl, Joh. Bernard Rhelinger zu Kallmünz, Jakob von Turlach zu Blindheim, dann die drei Städte Neuburg, Lauingen und Sulzbach, endlich der Markt Burkheim.

§. 26. Ausſchuß-Verſammlung im J. 1574.

Als im folgenden Jahre Herzog Philipp Ludwig ſich die Prinzeſſin Anna, Herzogs Wilhelm zu Gülch und Berg Tochter, zur künftigen Gemahlin erwählet hatte, ſetzte er, den wegen Aufnahme der Pfening-Meiſterei-Rechnung im J. 1574. eben verſammelt geweſenen größern Ausſchuß hievon in Kenntniß, bedeutend demſelben: „daß, da er geſinnt wäre das fürſtliche Beilager in ſeiner Haupt- und Reſidenz-Stadt Neuburg feierlich zu begehen, und hierzu ſeine hochanſehnliche Freund- und Verwandſchaft einzuladen, er in den größ-ſern Ausſchuß, als den fürnehmſten Ständen, das Vertrauen ſeze, daß dieſe Stände ihm, als ihren Lands-

fürſten und Erbherrn die hierzu erfoderlichen Koſten auf erbietende genugſame Rechnungs-Ablage, willig zu entrichten bereit ſeyn würden."

Hocherfreut über dieſe in jeder Rückſicht vortheilhafte eheliche Verbindung ihres Herrns, lieſſen die Stände nicht unbenützt dieſe ſtattliche Gelegenheit, um ihre Ergebenheit, Verehrung und Dienſtwilligkeit Demſelben zu bezeigen, und übertrafen ſogar Deſſen Erwartung. (§. 38.)

Am frohen, feſtlichen und hochgefeierten Tage des Beilagers erſchienen Abgeordnete der Landſchaft vor dem Throne des vielgeliebten Fürſtens und ſeiner erhabenen Braut, legten ihre und aller getreuen Unterthanen heiligſte Glückwünſche ehrerbietigſt zu Derſelben Füßen, und mit denſelben, anſtatt der nachgeſuchten Vermählungs-Koſten, die von gemeiner Landſchaft gekaufte Herrſchaft Ehrenfels (§. 22. u. 23.), mit allen Zugehörungen, Gefällen, Einkommen, Vorräthen am Gelde und an Getreide, dann allen Ausſtänden.

Sehr gnädig nahm Herzog Philipp Ludwig dieß Geſchenk als einen redenden Beweis der Liebe und treuer Ergebenheit ſeiner Unterthanen aus den Händen der landſchäftlichen Abgeordneten, dankte denſelben in den verbindlichſten Ausdrücken und verſicherte ſie ſeiner unwandelbaren Gnade.

Auch die Fürſtin bezeigte ſich herablaſſend und ſehr gütig gegen dieſelbe, und wiederholte den von ihrem künftigen Gemahl ſo huldvoll ausgeſprochenen herzlichen Dank.

§. 27. Engerer Ausſchuß. 1576. u. 1577.

Auf den nächſten zwei engern Ausſchuß-Tägen, in den Jahren 1576. und 1577. waren die Verhandlungen über wirkſamere Vorbereitung zur baldigen Einlöſung der

an Nürnberg verpfändeten neuburgiſchen Gebiets-Theile, Haideck, Hipoltſtein und Allersberg (§. 23.), dann Verbeſſerung der Polizei- und Forſtordnungen (§. 20. u. 22.) die erheblichſten.

§. 28. Landtag im Jahre 1579.

Mit dem Jahre 1578. war die weiters bewilligte Steuer auf fünf Jahre (§. 25.) zu Ende, und eben daher das Bedürfniß vorhanden, einen Landtag im Jahre 1579. einzuberufen, um ſo wohl über dieſen Gegenſtand, als auch über andere indeſſen eingetretene wichtige Ereigniſſe ſich zu berathen, und das Geeignete zu verfügen.

Auf Fortdauer dieſer Steuer, und wenn auch nur noch auf ein Paar Jahre, getrauten ſich die Stände nicht zu ſtimmen, weil die Unterthanen dieſelbe ſchon mehrere Jahre zahlten, und mit Vertröſtungen auf derſelben baldiges Ende hingehalten wurden.

Wort doch einmal zu halten, ſchien unausweichliches Bedürfniß, um ſo mehr, als auch Erholung ſeiner Kräfte und einige Ruhe dem Unterthan ſehr nöthig, ja unentbehrlich wäre.

Nach reifer Ueberlegung wurden endlich die Stände dahin einig, wenigſt ein Jahr dem Unterthan dieſe Laſt nicht mehr aufzubürden und die verheiſſene Ruhe ihm zu gönnen, dafür aber, wenn ein Mangel am Gelde in den landesherrlichen oder landſchäftlichen Kaſſen während dieſes Jahres ſich ergeben ſollte, durch ein Anlehen, von gemeiner Landſchaft nachgeſuchet und verſichert, das ſich ergebende Deficit zu decken.

Beſchloſſen wurde ferners, noch mit dem Anfange des nächſtfolgenden Jahres nach der Steuer-Ordnung

und

und dem ſtändiſchen Vergleiche für weitere ſechs Jahre 45 Kreutzer vom Hundert Gulden des geſchätzten ſteuerbaren Vermögens zu erheben; jedoch, um nicht den Unterthan zu hart zu drücken, dieſe Steuer in leidentlichen Friſten ſich bezahlen zu laſſen.

Sie ſelbſt, die Stände, aber haben mehrmal ſich zu einer Beitrags-Summe von 24,000 fl. aus eigenen Gefällen (§. 25.) auf eben dieſe Jahre einverſtanden.

Anbei genügten ſie auch willig dem Fürſtlichen Verlangen, daß die unterdeſſen von ihnen zum Fürſtenthume zurückgebrachten Herrſchaften **Haideck**, — wobei es nur noch auf die lehenherrliche Beiſtimmung der Krone Böhmen angekommen (§. 29.) — dann **Hipoltſtein** und **Allersberg** (§. 24 u. 32.) mit dem vorhandenen Getreide, welches in Folge ehemaliger Vergleiche vom Jahre 1565. der Landſchaft zugeſtanden wäre, dem Landesfürſten und ſeiner Kammer, jedoch mit Ausnahme der Steuer und des Ungeldes eigenthümlich und erblich für deſſen Nachkommenſchaft übergeben und überlaſſen wurden.

Endlich bewilligten die Stände dem Herzoge nicht nur ferners 10,000 fl. jährlich vom Ungelde (§. 23.), ſondern verſicherten ihm auch, einen jährlichen Zuſchuß, als Kammerguts-Beſſerung, von 3000 fl. ſo lange zu entrichten, bis wegen Haideck die Differenzen berichtiget ſeyn würden.

Herzog **Philipp Ludwig** war mit dieſen Beſchlüſſen ſeiner lieben und getreuen Stände ſehr zufrieden, und ſprach durch Bekräftigung aller ihrer Privilegien und Gerechtſame ſeinen Dank den 30. Junius 1579. in einer Urkunde aus.

§. 29. Größerer Ausſchuß im J. 1582.

Als abermal drei Jahre in's Meer der Vergangenheit gefloſſen waren, wurde im J. 1582. der größere Ausſchuß einberufen, bei dem folgende vorzüglich in Berathung gekommene Gegenſtände verhandelt wurden.

Die weiland dem Herzoge Wolfgang vom Kaiſer und Reiche zugeſtandene Zollerhöhung (§. 22.) nahte ſich ihrem Ende, und ſo trat Nothwendigkeit ein, dieſelbe auf dem nächſten Reichstage vorzubringen, und um derſelben Verlängerung und Bewilligung auf mehrere folgende Jahre zu bitten. [1])

Um dieſes zu bewirken, haben die Stände ihren Marſchall, Jobſt Wilhelm von Tanndorf auf Karlſtein ꝛc., den Hanns von Elrichshauſen auf Bertolsheim und den Ruland von Trugen ernannt, und gehörig bevollmächtiget.

Dem Bruder ihres Landesfürſtens Otto Heinrich wurde wegen ſeiner Vermählung mit Dorothea Maria, gebohrnen Herzogin von Würtemberg (§. 24.), dann zur Vollendung ſeines Schloß-Baues [2]) in der Stadt Sulzbach eine Verehrung von 4000 fl. gemacht, auch alle Gelder, die er noch der Landſchaft haftete, ihm erlaſſen und abgeſchrieben.

Im folgenden Jahre 1583. eröffnete Herzog Philipp Ludwig den Ständen, daß er wegen Haydeck (§. 28.) mit dem Kaiſer, als Könige von Böhmen, in

1) Wie es einſt im heil. röm. Reiche deutſcher Nation mit den Zöllen und Mauten gehalten worden, iſt in meinem Repertorium über die Verhandlungen des Königr. Baiern im J. 1819. in der Note S. 506. ꝛc. zu leſen.

2) Mein Naz. Garde-Alm. Jahrg. 1817. S. 120.

gütlicher Unterhandlung ſtehe, und daher ihres Beirathes und ihrer Beihilfe bedürfe.

Die Stände erklärten ſich willfährig, zuſichernd ihm ihre kräftigſte Hilfe, und verſprechend wiederholt, daß genannte Herrſchaft eben ſo, wie bereits bei Allersberg und Hipoltſtein geſchehen, ihm zu überlaſſen ſeye, und wirklich nahte ſich noch, ehe die Stände auseinander giengen, dieſer Gegenſtand ſeinem Ende, daher ſie, nach vorher ſchon von ihnen geſchehener Einwilligung, nicht nur den Pfandſchilling übernommen, ſondern auch dem fürſtlichen Anbringen dadurch entſprochen haben, daß ſie ſich zur Abführung jener 30,000 fl. verſtanden, welche dem Kaiſer, als Könige von Böhmen wegen Belehnung mit der Herrſchaft Haideck zur Erkenntlichkeit bedungen worden ſind; ja ſelbſt alle Koſten, die wegen Betreibung dieſer Sache an Zehrung, Verehrungen u. ſ. w. ſich ergaben, auf ſich nahmen und bezahlten.

§. 30. Unruhen in Deutſchland. Beſchlüſſe deßwegen.

Indeſſen wurden immer bedenklicher für Deutſchland die Zeiten. Die neuen Religions-Lehren verſchiedener Art, ihre hetrogenen Grundſätze, die beſondere Methode einiger Lehrer bei Verkündung und Ausbreitung derſelben u. ſ. w. veranlaßten Gährung, Zwiſte, erregten Leidenſchaften, Erbitterungen, die Haß und Rache erzeugten; das Beſſerwiſſen, das Abſprechen und Bezweifeln von Dingen, die man für wahr und heilig ſtets gehalten, und hierbei ruhig und zufrieden war, veranlaßten Mißtrauen, Arroganz, Hochmuth, Anmaſſungen, Irrungen u. ſ. w., und ſo war manche Gegend auf unterir-

diſche Vulkane geſetzt, die eine fürchterliche Exploſion in Bälde zu erkennen gaben. [1])

Die Kriegsgefahren wuchſen mächtig mit jedem Tage, und nahten ſich allmählig auch dem Fürſtenthume der jungen Pfalz.

Nur Einigkeit erhält, nur in der Eintracht ruht Rettung und Hilfe — hieß es in der Stände Verſammlung — und ſo verbanden ſie ſich einhellig, mit Leib, Gut und Blut ihrem Fürſten und ſeiner durchlauchtigſten Familie beizuſtehen, ihn und ſeine Angehörigen zu ſchirmen und zu ſchützen, zum Bau der Feſtungswerke um die Hauptſtadt Neuburg dem Landesherrn alle mögliche Hilfe und Unterſtützung am Gelde, Material, Fuhren und an Frohnen zu geben und zu leiſten, die erforderlichen Reichs- und Kreis-Hilfen nach Maasgabe des Religions- und Landfriedens auf ſich zu nehmen, dann auf alle Fälle die nöthigen Vorräthe anzuſchaffen und in Bereitſchaft zu halten. (§. 37.)

Uebrigens wurde in dieſer Verſammlung durch ordentlich vorgenommene Wahl, anſtatt des geſtorbenen Adam von Kreuth, der Thomas von Stralnfels auf Gansheim zum landſchäftlichen Kommiſſär ernannt, und dem ganzen Kommiſſariate eine umſtändige Verhalts-Weiſung ertheilet, die ihm unter andern zur beſondern Pflicht gemacht hat, auf die Landesfreiheit ſtreng zu halten, und wenn nur das Geringſte dagegen geſchehen ſollte, dem Landesherrn hierüber unverweilte Anzeige zu machen und Abhilfe zu geſinnen. Sollte hierin

---

1) V. A. Winter am a. O. B. II. §. 140. S. 220, 278 und 308. Meine akadem. Rede über die Argula von Grumbach, geb. Freiin von Stauffen. (München, 1801.) S. 3 rc.

nicht entſprochen werden, ſo hätte das Kommiſſariat die Sache der gemeinen Landſchaft zur fernern Berathung und Erledigung vorzulegen.

§. 31. Landtag im J. 1586.

Auf dem im J. 1586. gehaltenen Landtage ward nach abgehörten Pfeningmeiſterei-Rechnungen und Abſtellung wahrgenommener Mängel und Gebrechen zuerſt wegen der noch beſtehenden Schulden Berathung gepflogen.

Die Stände gaben gründliche Urſachen und ſolide Umſtände an, welche derſelben Abzahlung bisher gehindert hatten, waren aber doch endlich dahin einverſtanden, nach der bereits feſtgeſetzten Norme, nämlich 45 Kr. vom Hundert Gulden (§. 28.), eine Steuer-Anlage für fernere ſechs Jahre zu bewilligen, und dem Landesherrn zu überlaſſen, die allenfalls ſäumigen Stände zu derſelben Entrichtung mit Nachdrucke anzuſtrengen.

Hierauf kam das fürſtliche Verlangen wegen des Ungeldes zur Deckung der Hof- ſo anderer landesherrlichen Erforderniſſe zum Vortrage, worüber beſchloſſen worden, daß zu den bereits zugeſagten und bezahlten 13,000 Gulden (§. 21, 23 u. 28.) eine Mehrung von weitern jährlichen 4000 Gulden aus eben dieſen Gefällen als Kammerguts-Beſſerung bewilligt ſeye.

Die der das Jahr zuvor (1585.) an Emich, Grafen zu Leiningen und Dachsburg vermählten fürſtlichen Fräulein Schweſter Maria Eliſabeth, im väterlichen Teſtamente zur Ausſteuer ausgeſprochene 14,000 Gulden wurden von der neuburgiſchen Landſchaft übernommen und bezahlt, zugleich aber auch dem Herzoge Philipp Ludwig verſichert, daß ſie bei ähnlichen Er-

eigniſſen nach Kräften ihre Theilnahme und Ergebenheit dem hohen Fürſtenhauſe bezeigen werde, eine Erklärung, die der Herzog ſehr gnädig aufgenommen hat. (§. 24.)

Da zu eben dieſer Zeit eine Theuerung ſich ergeben, ſo erboten ſich die Stände, daß ſie von ihren Vorräthen auf den Speichern den Unterthanen im Lande um mäſſige Preiſe Getreid geben, und ſo dem Hunger und dem Mangel beſtens ſteuern würden.

Da zu eben dieſer Zeit, theils durch Abdankung der Kriegsknechte, theils durch Theuerung der erſten und nöthigſten Lebensbedürfniſſe veranlaßt, eine Menge fremder Stationirer, Landsknechte und Bettler im pfalzneuburgiſchen Gebiete umherirrten, und perſönliche und dingliche Sicherheit gefährdeten, ſo wurden Streifen gegen dieſelben angeordnet, den Unterthanen aufgetragen, ſolchem liederlichen Geſindel keine Unterſchleiffe zu geſtatten, den Förſtern und Jägern aber befohlen, vorzüglich auf die Wildſchützen ihr Auge zu heften und dieſelben, wie immer möglich zu fangen, und den Gerichten zu überliefern.

Auch den während dieſer Theuerung bei Müllern, Bäckern, Bierbräuern und Wirthen ſich eingeſchlichenen Mißbräuchen, Uebervortheilungen, Unordnungen und wucheriſchem Gewinn wurde mit Ernſte vorgebeugt, dann den landesherrlichen und ſtändiſchen Beamten die Befehle ertheilt, dießfalls nachzuſehen, auf Befolgung der Polizei-Ordnungen genau zu achten und jeden Unfug, jede Uebervortheilung und jeden Wucher ſtreng zu ahnden, dann mit Erfolge abzuſtellen.

Hier ſprachen die Stände den Grundſatz aus: der Wucher wäre ein Staatsverbrechen, denn er erkünſtle allgemeine Noth, Verarmung, Hunger, Krankheiten und am Ende Seuchen, welche die Menſchen dahin raffen.

Endlich wurde wegen der Kriegsgefahren noch beliebt, daß unverweilt die Muſterrollen ſämmtlicher Unterthanen im ganzen Fürſtenthume ſollen hergeſtellt, und an die Kanzlei gehörig eingeſendet werden.

§. 32. Stände-Verſammlung im J. 1592.

Die bedrängten, gefahrvollen Zeiten geboten die Einberufung der Stände ohne alle Zögerung, und ſo verſammelten ſich dieſelbe im J. 1592.

So leid es dem Fürſten und den Ständen that, die erſchöpften Unterthanen mit Fortſetzung der neuen Steuer ferners noch zu belaſten, eben ſo gebieteriſch forderte die eiſerne Noth dieſelbe auszuſchreiben, einzuheuſchen.

Das Einzige, was ſich hier noch thun ließ, und man auch that, war, daß man erſt mit Anfange des Jahres 1594. dieſelbe einzubringen verordnet, ſie von 45 auf 30 Kreutzer vom Hundert Gulden gemäſſiget und auf fernere ſechs Jahre beſtimmet hat.

Die Stände ſelbſt verſtanden ſich anbei zu einem abermaligen Zuſchuß von 18,000 fl. jährlich für eben angegebene Zeit.

Ueber eine neue Steuer-Inſtruktion wurde ſich auch vereint.

Der Stände einſchichtige Güter, ihnen mit Grund und Boden angehörig, und Niemand zins- oder giltbar, ſollen zu ihrer Kammer-Steuer gerechnet, derſelben geiſtliche Güter, Gefälle und Einkommen aber, die theils beſonders angelegt, theils zur Kammerſteuer gezogen geweſen, ſollen, wie bisher, auch künftig verſteuert werden.

Die dem Landes-Fürſten zuſtändigen Kirchen-Güter ſollen nach Abzug der Kompetenz und anderer jährlichen Ausgaben, gleich den ſtändiſchen Kirchen-Gefällen, lei-

dentlich beleget, und deßwegen ein Mitglied des Kirchenrathes beigezogen werden. So ward's beſchloſſen, ſo vollzogen.

Aber die von den Ständen ihrem Herzoge bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzeſſin Maria Eliſabeth an Emich, Grafen von Leiningen, bezeigte Willfährigkeit (§. 31.), ward jezt ebenfalls in Anſpruch genommen, denn des Herzogs Philipp Ludwigs Tochter, Anna Maria (geb. am 12. Auguſt 1575.), ſollte mit Friderich Wilhelm I., Herzog von Sachſen-Altenburg, der durch den Tod ſeiner erſten Gemahlin Sophie, Herzogs Chriſtoph von Würtemberg Tochter Wittwer geworden, und ſeine Schweſter, die Pfalzgräfin Barbara, mit Gottfried, Grafen von Oettingen-Oettingen vermählet, ſohin der Erſtern 20,000 fl. Heirath-Gut und 8000 fl. ſtandesmäßige Ausfertigung, der Leztern aber 10,000 fl. Heirath-Gut und 4000 fl. Ausfertigung von den Ständen baar bezahlet werden, das auch von denſelben geſchehen und vollführet worden.

Hierdurch bezeigten ſie ſich dem Herzoge um ſo gefälliger, als ſie ihm die Kammerguts-Beſſerung aus den Ungelds-Gefällen von 17,000 fl. (§. 31.) mit jährlich 3000 fl. vermehrten, jedoch unter der Bedingung: „doch ſolln all ſolche der Ständen rüemliche Handtlungen — Bewillig — vndt Hülflaiſtungen ihnen an ihren Freyhaiten, Herkhommen, Rechten vnd Gerechtigkaiten vnſchädtlich, vndt vnvorgreifflich ſeyn, auch wo ſye dagegen beſchwehret würdten, ſich an den Landtfürſten wendten, vnd Falls ſye khain gnüegliches Gehör findten, Ihnen bevorſtehn ſich der Landtsfreyhait, welche diſſfalls richtige Maſſ gebe, gebüerlich zu gebrauchen."

Dieſem Abſchiede vom 1. Februar 1592. wurde, wie gewöhnlich, das Fürſtliche Inſiegel angehangen.

Unterſchrieben ſind:

Ulrich Stockens, Probſt des Kloſters Neuburg; [1]) Hanns Joachim von Bertlzhofen zu Traidendorf, Land-Marſchall; Ott Heinrich von Wembding, zu Otting und Fünfſtetten; Hanns Kaſpar Stockh von Schreckenſtein, zu Oberbechingen; Hanns Philipp Stiber von Buffheim, zu Lutzmannſtein und Allersſpurg; Georg Haußner zu Wemdtbuch und Schmidtmühlen; Ott Erlbeckh zu Sinningen; Adam von Braitenſtain zu Effenfelden, und Paul von Gloß zu Bügersreut. Endlich Bürgermeiſter und Räthe der Städte Neuburg, Lauingen, Sulzbach, und der Märkte Burkheim und Kallmünz.

---

1) Dieſes Kloſter, von Nonnen bewohnt, die ſich zu des heil. Benedikts Ordens-Regeln bekannten, wurde im Jahre 1007. vom Kaiſer Heinrich II. und deſſen Gemahlin Kunegund auf Vorbitte des Hilarius, Biſchofes in Pannonien, geſtiftet, und mit Gütern zu Tagmarheim, in der Grafſchaft Graisbach, zu Möringen, in der Grafſchaft Hirſchberg, und zu Zell, in der Grafſchaft Neuburg begabet. (S. H. Grafens v. Reiſach Pfalzneub. Provinzial-Blätter. S. 54.) Die letzte ordentlich gewählte und förmlich eingeſetzte Aebtiſſin war Magdalena Hund von Lauterbach, aus Baiern, welche dieſe Würde im Jahre 1547. übernommen, zu ihrem großen Leide aber auch erleben mußte, daß die eingetretene Reformation des Kloſters Pforte öffnete, und den Nonnen erlaubte, entweder ſich einen Mann zu nehmen, oder, mit einer Penſion begabt, in der Welt den Reſt ihrer Tage zuzubringen. Die fernere Aufnahme wurde unterſagt, und ſo ſtarb im Kloſter noch die letzte Aebtiſſin im J. 1555. und wurde im Kloſter-Gange begraben. (Hund Metr. Salisb. T. II. pag. 362. F. X. Kropf Hiſtor. Provinc. S. J. Germ. ſup. (Monachii, 1746.) P. IV. p. 106. Pl. Braun's Geſch. d. Biſch. v. Augsb. B. I. S. 426.

§. 33. Größerer Ausſchuß 1594.

Der Drang der Zeitumſtände gebot nach Verfluß von zwei Jahren im J. 1594. die Einberufung des größern Ausſchuſſes von der Neuburger Landſchaft.

Dieſer eröffnete ſeine Sitzungen mit Berichtigung der Pfeningmeiſterei-Rechnungen, und da auf dem zu Regensburg gehaltenen Reichstage wegen der Türken auf einen einfachen Römerzuge 80 Monate am Gelde zur dringendſten Hilfe in zwei Friſten bewilliget worden, ſo war man gezwungen, die ehevor verglichene Landſteuer (§. 32.) um zehn Kreuzer zu erhöhen.

Wegen des zu fürchtenden Einfalls eines türkiſchen Heeres in Deutſchland und der hiemit unzertrennlichen Länder-Verwüſtung hieß der Herzog gut der Landſtände Rath, gemäß welchem er einige Reichskreiſe, und derſelben Oberſten um ihr Gutachten erſuchen, und mit denſelben zeitig ſich vergleichen ſollte, [1]) dann daß an alle Aemter und Gerichte des Fürſtenthums Pfalz-Neuburg Mahnungen zu erlaſſen wären, um Knechte, Pferde, Heerwägen und Rüſtungen beim erſten Aufrufe im erforderlichen Wehrſtande ſtellen zu können.

---

1) Pfalz-Neuburg war zwar nach den Beſtimmungen des Reichstages zu Nürnberg vom Jahre 1522. dem baieriſchen Kreiſe zugetheilt (§. 20. Note), und ſo hätte ſich Philipp Ludwig an den Herzog von Baiern, als Oberſten des baieriſchen Kreiſes wenden, und an denſelben ſich anſchlieſſen ſollen; allein da Baierns Herzog ſtrenge auf Erhaltung der katholiſchen Religion gehalten, der Herzog von Neuburg aber der evangeliſchen Lehre treu ergeben geblieben, auch eben deßwegen zwiſchen beiden Höfen eine gewiſſe Kälte und Spannung eingetreten und fortbeſtanden hat (§. 15.), ſo war hierdurch die Ordnung der Dinge im Defenſions-Weſen gegen die Türken geſtöret.

Die Stände bewilligten überdieß die Bezahlung und den Unterhalt des zum Landſchutze einsweil angenommenen Oettingenſchen Kriegsvolkes, jedoch mit dem Vorbehalte, daß daſſelbe, ſobald thunlich, zur Erſparung groſſer Koſten wieder abgeführt werde.

Weil aber auch die Reichs-Verſammlung zu Regensburg beſchloſſen hat, dem damals bedrängten weſtphäliſchen Kreiſe eine Geld-Hilfe von drei Monaten zu geben, ſo waren auch hierin die pfalzneuburgiſchen Stände willfährig.

Dem Bernard Schenk von Staufenberg, von dem das Gut Zirtheim gekaufet und dem Fürſtenthume Neuburg einverleibet worden, haben ſie den bedungenen Kaufſchilling mit 8000 fl. ohne vorbehaltenen fürſtlichen Erſatz allein gutgemacht und bezahlt.

Mit beſonderm Danke erkannte Herzog Philipp Ludwig, daß ihm ſeine treuen Stände über alles dieſes zur Erleichterung der reichstägigen und anderen dringenden Auslagen noch eine beſondere Verehrung von 8000 fl. zuſtellen lieſſen. [1])

§. 34. Landtag im J. 1598.

Während der folgenden vier Jahre ereigneten ſich manche Dinge, die eine gemeinſchaftliche Berathung erforderten, ergaben ſich verſchiedene wichtige Umſtände, die wohl gar einen Landtag nothwendig machten, und der eben deßwegen im J. 1598. gehalten wurde.

---

1) Dieſes Geſchenk der Landſchaft hat der Herzog zum Bau der neuen Stiftskirche zum heil. Peter nebſt derſelben Thurme verwendet.

Dieſer begann, wie gewöhnlich, ſeine Geſchäfte mit Einſichts-Rehnung der zeitherigen Verwaltung, und die Kommiſſarien durchſahen die Pfeningmeiſterei-Rechnungen, um die landſchäftlichen Revenüen zu überblicken, und derſelben wahre und zweckmäſſige Verwendung zu kennen.

Aber nun wurde zur Berathung der Fragen übergegangen: durch welche Mittel die noch beſtehenden Schulden theils gänzlich zu entrichten, theils aber bei den andauernden Kriegsunruhen die unvermeidentliche, ſchwere Abgaben am verläſſigſten zu erheben und beizutreiben wären?

Die Stände brachten gewichtige Motive an, jene nicht zu ſteigern, ſondern die Sache bei der mit reifer Ueberlegung im J. 1567. verfaßten Ungelds-Ordnung zu belaſſen, dieſelbe jedoch durch fürſtliche und landſchäftliche Verordnete genauer durchſehen, und nach dem Ergeben allenfalſiger Mängel gehörig verbeſſern zu laſſen.

In Betreff einer neuen Steuer-Anlage fanden ſie zwar allerdings hart und ſchwer den ohnehin beinahe überbürdeten Unterthanen noch eine Laſt aufzulegen; allein, da die Noth immer das oberſte Geſetz und die Richtſchnur aller Handlungen wäre und bleibe; ſo konnten ſie nicht anders, als zu beſchließen, daß, jedoch erſt mit Anfange des Jahrs 1601., und lediglich nur 40 Kreuzer vom Hundert Gulden Kapital-Vermögen auf fernere ſechs Jahre eine Steuer ſtatt haben ſolle, daher ſich auch über ein beſtimmtes Steuer-Regulativ zur möglichſten Vermeidung einer Ungleichheit verglichen wurde. Hierbei verhieſſen auch die Stände, daß ſie zu einiger Erleichterung der Unterthanen die 18,000 fl. fortbezahlen wollen, und daß ſie Jenes, was ſie in Zukunft zu ihren Kammergütern kaufen, oder ſonſt, wie immer erwerben würden, beſonders anlegen und verſteuern laſſen werden.

Wegen der geiſtlichen Güter, Gefälle und Revenüen verblieb's durchaus bei den Beſchlüſſen, im J. 1592. gefaßt. (§. 32.)

Aber nun kam ein Hauptpunkt zum Vortrag, welcher der lieben und getreuen Stände Ergebenheit und Liebe zu ihrem Landesherrn und ſein Fürſtenhaus neuerlich prüfen und bewähren ſollte.

Dieſer Hauptpunkt betraf: dem Fürſten eine Laſt abzunehmen, die, wie er ſelbſt ſich ausgedrückt hat, ihm hochbeſchwerlich falle.

Die Stände hielten die Probe aus, achteten der Beſchwerlichkeiten nicht, und übernahmen nicht nur 200,000 fl. fürſtlicher Schulden, ſondern überwieſen dem Herzoge **Philipp Ludwig** überdieß noch alle und jede bis dahin verfallen geweſene, von der Kirchen- und Pfarrgüter Einkommen und Gefällen ſtammende, beträchtliche Steuer-Ausſtände zu deſſelben Gebrauch und Verwendung.

Sehr verbindlich dankte der Herzog für dieſe Willfährde ſeinen Ständen, äuſſernd unter andern: „daß er dieſe getreue, anſehnliche Erzeigung gemeiner Landtſchafft und Jedem Standt ins Beſondere nach begebenter Gelegenheit mit Fürſtlichen Gnadn und alln Guten zuerkhennen, und zu beſchulden wiſſen werde, deſſgleichen ſeinen geliebten Söhnen allzeit unvergeſſen bleibe."

Der Erfolg dieſer von den Ständen ihrem Herrn bezeigten treuen Ergebenheit war denſelben darin beſonders vortheilhaft, daß ihre auf dieſem Landtage vorgebrachten Beſchwerden unverzüglich gehoben und erledigt worden; dann daß ihnen ein Aufſatz zu ihrer Ueberlegung und allenfalls nöthigen Erinnerungen mitgetheilt worden, wie nach dem fürſtlichen Dafürhalten die Landesfreiheit, alte

Vergleiche und Abſchiede am Beſten gehandhabt, und zu Jedermanns Nachachtung durch öffentlichen Druck verkündet werden ſollten.

§. 35. Größerer Ausſchuß. 1599.

Im nächſtfolgenden Jahre 1599. veranlaßten die in Weſtphalen und der dortigen Umgegend ausgebrochene Kriegs-Flammen und feindliche Bewegungen im ganzen deutſchen Reiche gegründete Beſorgniſſe, und ſo mühten ſich alle Fürſten mit vereinten Kräften dieſen ſehr bedrängten Provinzen Hilfe und Unterſtützung zu gewähren, dann hierdurch der Verbreitung dieſes fürchterlichen Feuers in andere Länder zu wehren.

Auch Philipp Ludwig wollte als deutſcher Reichsfürſt unverweilt ſeiner Pflicht genügen, und berief daher eiligſt den größern Ausſchuß ſeiner Stände nach Neuburg, um in den Tagen der Gefahr mit denſelben zu berathen, wie hier zu helfen ſeye.

Die bereits begonnenen Muſterungen (§. 30. u. 33.) wurden mit angeſtrengter Thätigkeit fortgeſetzet, die Pferde, Rüſtungen und Wehren bei den Aemtern und Landſaſſen gehörig unterſucht und beſichtiget, 300 Mann zu Pferde für den Felddienſt aufgeſtellt und gemuſtert, dann zu derſelben Unterhaltung von den Ständen einsweil 40,000 Gulden vorgeſchoſſen, endlich noch zugeſichert, daß die Stände, um Geld auf jeden Fall vorräthig und in Bereitſchaft zu haben, ein Anlehen von 50 bis 60,000 Gulden aufbringen und machen würden.

§. 36. Landtag 1603.

Ein großer Landtag hatte im J. 1603. ſtatt, wo zuerſt die fünf Jahre gelegenen Hauptrechnungen durchgeſehen, dann aber die Wahl des Wolf Heinrich

Lemble zu Rennerzhofen an die Stelle des geſtorbenen Landſchafts-Verordneten Thomas von Stralnfels zu Gansheim (§. 30.) vorgenommen worden iſt.

Dem Landtage wurde hierauf zur Berathung das Thema vorgelegt: Ob man bei immer ſtärkern, doch jetzt unvermeidlichen Staats-Ausgaben über die bereits bewilligte Steuern (§. 34.) fernere den Unterthanen noch aufzlaſten, oder dafür das Ungeld erhöhen ſolle?

Dagegen machten die Stände eine gründliche Erinnerung, die des Fürſtens Nachgeben zur Folge, aber auch das landesherrliche Geſinnen zur Veranlaſſung hatte, der allzuſehr belaſteten Kammer einige Erleichterung zu verſchaffen, zu welcher die Stände ſich bereit erklärten, und einen fernern Zuſchuß von jährlich 6000 fl. zu den ſchon verreichten 20,000 fl. (§. 32.), dann den Nachlaß des vom Landſchreiber hinterſtelligen Reſtes mit 9641 fl. bewilligten.

Sein gnädigſtes Wohlgefallen bezeigte auch hierüber der Herzog den ihm ſo treu und liebevoll ergebenen Ständen und verſicherte, daß er ſie bei ihren Freiheiten, Vorrechten, Gerechtſamen und löblichen Herkommen ſtets ſchirmen, handhaben, und gegen Jedermann beſchützen werde und wolle.

Da ſehr mißlich und verhängnißvoll die Zeiten waren, und eine traurige Zukunft verriethen, ſo erneuerten die Stände ihren ſchon einmal gefaßten Beſchluß: auf alle, ſelbſt die ärgſten Fälle der Gegenwart und Zukunft gefaßt zu ſeyn, mit Habe, Gut, Blut und Leben ihrem Fürſten, ſeiner Familie und dem Vaterlande beizuſtehen, ſie, wie ſich's frommen und treuen Unterthanen gebühret, nie zu verlaſſen, ſie zu vertheidigen, und nur mit denſelben entweder zu ſiegen, oder zu ſterben und zu fallen,

Nichts unverſucht zu laſſen, was retten, helfen kann und mag, eben daher aber auch Vorräthe und Geld nach Möglichkeit herbeizuſchaffen, auf Anſchaffung der Feuergewehre für etliche Tauſend Mann Fußvolkes, ſo andere Rüſtung ſogleich 10,000 fl. zu verwenden, und auf dem Lande junge, für den Felddienſt brauchbare Leute in den Waffen üben zu laſſen, dann zur Vertheidigung des Fürſtenhauſes und des Vaterlandes ſchlagfertig aufzuſtellen.

Als ſo für Fürſt und Vaterland geſorgt geweſen, trafen die verſammelten Stände auch Polizei-Anſtalten, beugten den immer an Preiſen ſteigenden Lebens-Mitteln, dem Wucher und den Gefährden vor (§. 31.), verbothen alle Vorkäufe, hielten den Landmann zum Beſuch der Wochenmärkte an, lieſſen Bäcker, Müller, Bräuer und Fleiſcher (Metzger) vom Auge der Polizei wohl beachten, und trugen endlich Einigen ihrer Kollegen auf, ein motivirtes Gutachten zu entwerfen, wie zur Entfernung aller künftigen Beſchwerden einige Artikel der Landesfreiheit deutlicher zu entwickeln, beſtimmter zu erörtern, und hiernach auch zu fixiren wären.

§. 37. Landtag 1607.

Im Jahre 1607. wurde abermals ein Landtag einberufen und gehalten, und da bei Abhörung der vierjährigen Landſchafts-Rechnungen manche Ausſtellungen gemacht ſind worden, ſo wurden dieſelbe vom Kommiſſariale ſogleich auch berichtiget.

Nun wurde zur Wahl für den geſtorbenen Landſchafts-Verordneten Kaſpar Grübel von Stockau geſchritten, die auf den Hyronimus Kolbes von und zu Gailſperg und Wiſend ausgefallen iſt.

Bei

Bei Vorlage des ſtändiſchen Schuldenweſens bezeigte ſich eine bedeutende Minderung der Schulden, die wirklich ſchon abbezahlt geweſen wären, hätte der Hof nicht von Zeit zu Zeit neue nachgetragen, und den Ständen deren Zahlung überlaſſen.

Die Fortſetzung der Steuer mit 40 Kreutzer vom Hundert Gulden Vermögen wurde auf fernere 6 Jahre, jedoch erſt mit dem Jahre 1608. anfangend, wiederholt beliebt. (§. 34.)

Nebſt dieſer gaben die Stände die Zuſicherung einer andern freiwilligen Kammerſteuer, um die lieben und getreuen Unterthanen einer fernern Bürde zu entheben, auch kam's zur Erläuterung, daß nur jene einzelnen Güter der Stände, die ihnen nicht eigen zugehören, und mit Stift, Gült, oder Zins beleget ſind, beſonders zu verſteuern wären.

Als dieſe Verhandlungen im Reinen geweſen, wurde eine fürſtliche Propoſition geleſen, in der enthalten war, daß, da man ſich bei gegenwärtigen Zeiten auf Reichs- und Kreis-Hilfe wenig mehr verlaſſen könne, der Landesherr, auf andere Mittel zu denken, von Pflicht aufgefordert ſeye, um mit wechſelſeitigem Beiſtande unaufhaltlich gegen feindliche Einfälle wehrhaft und mit Erfolge dazuſtehen.

Die Ueberlaſſung freier Gewalt, und lediglich auf ſeine Perſon beſchränkt, ſeye das erſte, unvermeidliche Bedürfniß; indeſſen gebe er ſein fürſtliches Wort, in allen ſolchen Fällen mit Vorwiſſen des Landmarſchalls und der Verordneten, in beſonders wichtigen Dingen aber auch mit Berathung eines Ausſchuſſes zu beſchließen, zu handeln und zu vollführen.

Um aber das ihm ſo liebe, theuere Land von feindlicher Beſetzung frei zu halten, ſeye unter andern nothwendig und unbedingt ſehr nützlich, die Feſtungswerke der Stadt Neuburg an der Donau nach ſchon den Ständen vorgelegten und von dem kunſtreichen Meiſter der Baukunſt, Elias Holl aus Augsburg, [1]) verbeſſerten, wohl gar an manchen Orten ganz geänderten Fortifikations-Planen (§. 30.) mit allem Ernſte fortzuführen, unnachläſſig hieran zu arbeiten, und ſo in Bälde zu vollenden, damit die Stadt Neuburg eine Kapital-Feſtung werde, und der benachbarten Feſtung Ingolſtadt Trotz und Spitze biethen könne und werde. (§. 15.)

So lange Neuburg nicht in einen wehrhaften und haltbaren, mit Wällen und Gräben wohl umgürteten Platz umgeſtaltet iſt, können bei ſich ergebendem Rückzuge der neuburgiſchen Krieger und ihrer Verbündeten dieſelbe nie unter die Kanonen einer Stadt ſich retten, oder ſammeln, nie mit vereinter Kraft wieder Vorwärts dringen, oder ſonſt ſich im Lande halten und an der Donau Ufer einen im Kriege ſo wichtigen, dem Lande ſo vortheilhaften, feſten Punkt behaupten. Auch wäre ein Waffenplatz unausweichliches Bedürfniß.

Aber nicht nur die Stadt Neuburg — fuhr der Herzog in eben dieſem Vortrage fort — ſondern auch andere Städte und ſelbſt Märkte im Oberlande an der Donau und im Nordgau ſollen wenigſt als haltbare Oerter hergeſtellet, und, wo ſie es ſchon ſind, derſelben Mauern und Gräben unverweilt ausgebeſſert und hergerichtet werden, damit ſich die Bürger gegen feindliche Streifzüge

---

1) Mein baier. Künſtler-Lexikon. (München, 1810.) B. I. S. 125.

und kleine Schaaren von Kriegsleuten vertheidigen können, bis zu ihrer Hilfe, oder zum Entſatze ein Heer der Verbündeten anrücket, damit nicht jede Stadt oder Markt ganz leicht von einigen bewaffneten feindlichen Soldaten beſetzet, gebrandſchätzet, geplündert, beraubt, dann ſie, ihre Weiber und Kinder von denſelben mißhandelt und ſelbſt geſchändet werden, damit endlich ſelbſt dem geregelten Militär hierin eine Schutzwehre gegen den Feind beſtehe, indem oft ein Kirchhof, mit einer Mauer umgeben, im Felde willkommen iſt, um ſich gegen eine überlegene Zahl ſo lange zu halten, bis eine ſtärkere Macht zu deſſen Unterſtützung anrückt.

Die Stände erwogen wohl die weiſe Bemerkungen ihres Fürſtens, würdigten nach ihrem ſchweren Inhalte die angeführten Gründe, fanden gut, zweckmäßig und allein rettend deſſelben Vorſchläge, und wurden endlich dahin einig, ihm — gleich Rom einſt dem Conſul alle Gewalt übertragen, war das Vaterland in Gefahr, — freie Ueberlaſſung der Gewalt unter den von ihm ſelbſt verlangten Bedingungen zu geſtatten, zum Feſtungsbau von Neuburg an der Donau 60,000 Gulden vorläufig anzuweiſen, und ihm die Verſicherung zu geben, daß im Bedürfniß-Falle fernere Zuſchüſſe aus den Steuer- und Ungelds-Gefällen von Zeit zu Zeit geſchehen würden, auch waren ſie einverſtanden, daß die Magiſtrate beauftragt werden ſollten, die Auſſenwerke der Städte und Märkte in Vertheidigungsſtand nach Möglichkeit zu ſetzen, und vorzüglich die Gräben um dieſelben vom Schlamme, Schilf und Rohr zu ſäubern, dann die Bürger im ſcharf Schießen nach den Scheiben, und in den Waffen einzuüben.

Hierbei wurde auch ein eigener Befehl der Stadt **Kalmünz**, gelegen am Zuſammenfluſſe der Vils und der Nab, gegeben, um das dortige Schloß, das im J. 1504. die Bürger mit ſeltener Tapferkeit und ausharrendem Muthe gegen die Böhmen vertheidiget und ihrem Landesherrn erhalten haben, in den beſtmöglichſten Vertheidigungsſtand zu verſetzen, deſſen Behauptung und Beſatzung, in Zuverſicht eines gleichen rühmlichen Muthes und ausharrender Treue, den Bürgern von Kalmünz auch dießmal überlaſſen wurde. (§. 52.)

Aber noch andere wichtige Gegenſtände wurden auf dieſem Landtage verhandelt, und zwar die angefochtene Schutzgerechtigkeit über das Reichsſtift **Kaiſersheim**, das, ungeachtet es noch nicht entſchieden war, ob daſſelbe dem baieriſchen, oder dem ſchwäbiſchen Kreiſe angehöre, ſich an Baierns Herzog, weil dieſer der katholiſchen Parthei ergeben geweſen, und bei Belagerung der Reichsſtadt **Donauwörth** [1]) ihm auf dem Nacken liege, halte; allein die Zeitumſtände gaben eben nicht zu, hierüber mit Erfolge auf dieſem Landtage Etwas zu beſchließen, daher man übereingekommen, Geſandte an den Kaiſer und an andere Höfe dießfalls abzuſenden, und Vorſchläge zu einem gütlichen Austrag am Münchner Hofe zu verſuchen, wenn wider Verhoffen der Herzog daſelbſt ſich wirklich wollte beigehen laſſen, die Reichsabtei **Kaiſersheim** unter ſeinen Schutz zu ſtellen.

Uebrigens fand man noch für gut, ſich gegen eben genannte Reichsabtei beſtens zu verwahren und eventuell zu beſchließen, daß alle derſelben in dem mit ihr im Jahre

---

1) **Adlzreiter** Annal. b. g. P. III. L. II. pag. 21 et 22. **Zſchokke** am a. O. B. III. S. 200 u. 201.

1553. errichteten Vertrage allein zeitlich gegönnte Freiheiten eingezogen würden, wenn dieſe Abtei auf ihrem Unfuge gegen Pfalz-Neuburg fortbeharren ſollte.

Endlich wurde von den Ständen abermal eine neue Kammer-Schuld von 100,000 fl. übernommen (§. 34.), und verſprochen: den beiden Pfalzgräfinen und Töchtern des Herzogs Otto Heinrich, eines Bruders ihres Landesherrns, der Sabina, die mit Johann Georg, Freiherrn von Wartenberg, und der Suſanna, die mit dem Pfalzgrafen Georg Johann [1]) zu Lützelſtein vermählet werden ſollte (§. 24. u. 29.), eine ſtandesmäſſige Ausſteuer, und zwar Jeder derſelben die Summe von 14,000 fl. auszuzahlen. [2])

Beſchloſſen wurde dieſer Landtag mit wiederholter Bekräftigung der bereits angenommenen evangeliſchen Lehre, nach Ausſpruch und Anweiſung der Augsburger Konfeſſion (§. 15, 19. u. 20.), dann vereinte Zuſage, dieſe Konfeſſion zu jeder Zeit, und unter allen Verhältniſſen zu behaupten, ſie zu ſchirmen, zu beſchützen.

§. 38. Gülch- und Bergiſcher Succeſſions-Streit.

Am 25. März 1609. ſtarb aber Johann Wilhelm [3]), der letzte Herzog von Gülch, Cleve und Berg,

---

1) Sein Vater hieß ebenfalls Georg-Johann, und beſaß Veldenz, Lauterech und Lützelſtein.

2) Jede dieſer Prinzeſſinen erhielt alſo eben ſo viel Ausſteuer, als die an Gottfried, Grafen von Oettingen-Oettingen vermählte Pfalzgräfin Barbara (§. 32.), des Wolfgang, Herzogs von Pfalz-Zweibrücken Tochter.

3) Er war der Sohn des Wilhelm, Herzogs von Gülch, Cleve und Berg, Grafens zu der Mark und Herrens zu Ravenſtein, gebohren den 28. Julius 1516. und geſtorben den 25. Jnuuar 1592. Als er im J. 1539. nach ſeines Vaters, Johann III. Tode die Regierung angetreten hatte,

ein Bruder der Gemahlin des Pfalzgrafens und Herzogs von Neuburg, Philipp Ludwig [1]) (§. 26.), und dieſer Tod, der den in Deutſchlands Geſchichte bekannten Gülch- und Bergiſchen Succeſſions-Streit, wobei Pfalz-Neuburg weſentlich betheiligt geweſen, zur Folge hatte, [2]) hieß denſelben ſeine Landſtände auf den 13. Auguſt 1609. unverweilt einzuberufen, um ihm in dieſer wichtigen Familien- und Staatsangelegenheit mit Rath und That beizuſtehen.

Die vorzüglichſten Anſprüche auf dieſe reiche Erbſchaft machten

1) das Haus Sachſen. Die Albertiniſche Linie gründete ſich auf die Anwartſchaft, welche Kaiſer Friderich III. demſelben im J. 1483. auf die Herzogthümer Gülch und Berg ertheilet hatte.

Die Erneſtiniſche Linie brachte eben dieſe Gründe vor, bezog ſich jedoch vorzüglich auf den Heiraths-Vertrag des Churfürſtens Johann Friderich mit der Prinzeſſin Sibille von Gülch und Cleve. [3])

2) Der Churfürſt Johann Sigmund berief ſich auf die ſeiner Gemahlin zuſtehenden Rechte, die eine Tochter der Maria Eleonora, des Herzogs Joh.

---

gieng er zu Luthers Lehre über; verließ jedoch dieſelbe in der Folge, und wurde wieder Katholik, daher man behaupten wollte, er wäre am Ende ſeiner Tage mit einer Geiſtesverwirrung behaftet geweſen.

1) Joh. Hübner am a. O. Tab. 286.

2) Meine Ueberſicht der deutſchen Geſch. B. II. §. 117. S. 231.

3) Dieſe Urkunden vom J. 1526. hatte Kaiſer Karl V. beſtätiget. Die Herzogthümer Gülch, Berg und Cleve wurden hierin den Nachkommen Friderich's in Ermangiung männlicher Erben zuerkannt.

Wilhelm älteſter Schweſter geweſen, und auf ein Privilegium Kaiſer Karl V. vom J. 1546., gemäß welchem die Schweſtern dieſes Herzogs ſucceſſions⸗fähig erkläret wurden.

3) Philipp Ludwig, Pfalzgraf von Neu⸗burg endlich gründete ſeine rechtlichen Anſprüche ebenfalls auf die ſeiner Gemahlin Anna, als jün⸗gern Schweſter des Herzogs Johann Wilhelm, zuſtehende Rechte, die ihm einen Sohn Wolfgang Wilhelm gebohren hat.

Der ganze Streit, den, wie ſich's gebührt, der Kai⸗ſer vor ſein Gericht gezogen, beruhte daher auf Ausfüh⸗rung, Beantwortung und Entſcheidung folgender Haupt⸗fragen:

1) Sind die Herzogthümer Gülch, Cleve und Berg Manns⸗ oder Weiber⸗Lehen?

2) Sind die Anwartſchaften des Hauſes Sachſen der nachhin zu Gunſten der Schweſtern des geſtorbe⸗nen Herzogs vom Kaiſer verliehenen Erbfähigkeit vor⸗zuziehen?

3) Hat dieſer Vergünſtigung der oben angeführte Heiraths⸗Vertrag auszuweichen? dann

4) hat die Tochter der älteſten Schweſter Anna, Gemahlin des Churfürſten Johann Sigmund, oder der Sohn der zweiten Schweſter, Wolfgang Wilhelm, hier den Vorzug.

Der Kaiſer erließ in der Folge eine Vorladung an die Prätendenten, der ſich Sachſens Churfürſt fügte, und eventuelle Belehnung erhielt; dann aber wollte der Kai⸗ſer bis zum Ausgange des Streites die gülch⸗, cleve⸗ und bergiſchen Länder durch eine kaiſerliche Kommiſſion ſeque⸗

ſtiren laſſen, und Sachſen verſtand ſich auch zu dieſer Sequeſtrirung; doch theuer kam ihm dieſe Nachgiebigkeit und Befolgung rechtlicher Formen und Normen zu ſtehen, denn Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg nahmen, unterſtützet von Frankreich und Holland, unverzüglich dieſe Herzogthümer in Beſitz, beſchuldigten das Erzhaus Oeſterreich einer Abſicht auf dieſe Reichslehen, und vereinten ſich zu Dortmund [1]) am 31. Mai 1609. über gemeinſchaftlichen Beſitz derſelben, bis ſie über ordentliche Theilung ſich vereinen würden.

Umſonſt verwarf der Kaiſer dieſen Vergleich, umſonſt drang er auf Herausgabe der befraglichen Herzogthümer. Der König von Frankreich, Heinrich IV. erklärte ſich für den zu Dortmund vorläufig abgeſchloſſenen gemeinſchaftlichen Beſitz öffentlich, und trat überdieß der berühmten Union bei, welche Chur-Pfalz, Brandenburg, Neuburg, Zweibrücken, Ansbach, Würtemberg, Caſſel, Baden, Durlach, Anhalt ꝛc., nebſt vielen Grafen und Reichsſtädten, beſonders Straßburg und Nürnberg auf einer zu Schwäbiſch-Hall im J. 1610. geweſenen Zuſammenkunft geſchloſſen haben, von der Chur-Pfalz zum Oberhaupte, Anhalt aber zum Feldherrn ernannt iſt worden. Die beiden die Herzogthümer Gülch, Berg und Cleve gemeinſchaftlich beſitzenden Fürſten aber ergriffen nebenbei die Appellation von dem übel unterrichteten Kaiſer an den beſſer zu belehrenden.

Der eben erwähnten Union ſetzten die katholiſchen geiſtlichen und weltlichen Fürſten zu Würzburg die heilige Liga entgegen, über die Baierns Herzog Maxi-

1) Damals eine freie Reichs- und Hanſeeſtadt im weſtphäliſchen Kreiſe am Fluſſe Ems, ſieben Meilen von Münſter entfernt.

milian I. den Oberbefehl erhielt. Erzherzog Leopold ſuchte hierauf mit ſeinen im Elſaß ſtehenden Soldaten zu Gunſten der gülch- und bergiſchen Sache eine Unternehmung auszuführen und ſich in den Beſitz dieſer Länder zu ſetzen; allein die Unirten brachen zuerſt los, und zwangen ihn von ſeinem Vorhaben abzuſtehen.

Zur Beilegung dieſes ernſthaft und ſelbſt kriegeriſch gewordenen Erbfolgeſtreites wurden, wiewohl fruchtlos, Verſammlungen zu Prag und Kölln gehalten; endlich wurde zu Juterbock eine Zuſammenkunft im J. 1611. beliebt. Sachſen verlangte gemeinſchaftlichen Mitbeſitz der ſtrittigen Länder; Brandenburg und Neuburg verwarfen dieſe Zumuthung und zogen ab.

Endlich kam im J. 1614. zu Xanten, im Cleviſchen, zwiſchen beiden Letztern ein Theilungs-Vertrag zu Stande, der aber eben ſo geſchwinde vernichtet wurde, als er abgeſchloſſen war, und eben daher auch zu des Kaiſers Rudolph II. Zeiten nicht zur Vollziehung kam.

Theatraliſch ſchön den ganzen Handel hier zu ſchlichten, verfiel die Politik auf den Gedanken einer Wechſel-Heirath, und ſo ſuchte man die Sache dahin einzufädeln, daß Philipp Ludwigs Sohn, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm mit des Churfürſtens von Brandenburg Johann Sigmunds Tochter, Anna Sophia, ſich vermählen ſollte.

Wirklich kam auch wegen eben dieſer Vermählung der pfalzneuburgiſche Erbprinz zu dem Churfürſten, der ihn ſehr freundlich, und mit allen ſeinem hohen Stande gebührenden Ehrenbezeugungen zwar aufgenommen; allein ſehr unartig, und ſelbſt grob — wie man wiſſen wollte, und auch jetzt noch wiſſen will — behandelt hat, als an der Tafel der junge Prinz wegen der gülch- und bergi-

ſchen Angelegenheiten zu ſprechen kam, und den vom Churfürſten angeſprochenen Theil derſelben als Heirathgut für ſeine künftige Gemahlin zur Beilegung alles Zwiſtes und jeder Irrung zu verlangen, keinen Anſtand nahm.

Von gerechtem Zorne entflammet, und nicht gewöhnt, ſich unartig begegnen zu laſſen, wohl gar Unbilden zu ertragen, verließ der Pfalzgraf auf der Stelle die Tafel, den Churfürſten und den Hof, und begab eilends ſich in die väterliche Heimath zurücke.

Dieſer Vermählung zog er, nachdem er ſich in die Arme der heiligen Liga und der ſpaniſchen Armee zur Unterſtützung ſeiner gerechten Anſprüche geworfen hatte, die mit der baieriſchen Prinzeſſin Magdalena vor, und kehrte dann in den Schoos der katholiſchen Kirche im J. 1614. zurücke (§. 46.); Brandenburgs Churfürſt aber nahm zu den Holländern ſeine Zuflucht, und gieng zur reformirten Lehre nach Calvins Grundſätzen über. 1)

Der Knote war auf ſolche Art nicht nur nicht gelöſet, ſondern vielmehr enger und feſter geſchürzet. Der Krieg begann nicht ſo faſt zwiſchen den zwei Prätendenten, Johann Sigmund und Wolfgang Wilhelm, als zwiſchen Spanien und Holland, welche die beſtrittene Erbſchaft im Namen derjenigen, denen ſie Hilfe zugeſagt, und Beiſtand leiſteten, in eigene Verwahrung nahmen.

Aber jezt brach auch im Königreiche Böhmen ein ſchreckliches Ungewitter los, das, nachdem es über verſchiedene Gegenden Deutſchlands gebrütet hatte, ſich plözlich ſeines Brennſtoffes entlud, und dreißig volle Jahre

1) P. Ph. Wolf's Geſch. Maximilians I. und ſeiner Zeit; fortgeſetzt von K. W. F. Breyer. (München, 1809.) B. III. S. 488.

wüthete, verwüſtete und verheerte, worüber dann auch die Gülch- und Bergiſche Angelegenheiten ins Stocken geriethen, aber eben dadurch die beiden Häuſer Brandenburg und Neuburg nach Verfluß von zwölf vollen Jahren veranlaßt wurden, im Haag einen 25jährigen Stillſtand dahin abzuſchließen, daß, während dieſes Zeitraumes, Brandenburg das Herzogthum Cleve mit der Grafſchaft Mark, Neuburg aber die Herzogthümer Gülch und Berg, nebſt der Herrſchaft Ravenſtein allein inhaben, die Grafſchaft Ravensberg hingegen beiden gemeinſchaftlich bleiben ſollen.

Noch waren die bedungenen Stillſtands-Jahre nicht ganz verfloſſen, als eine neue Motion ſich ergeben. Pfalz-Neuburg wollte im J. 1651. die katholiſche Religion im Gülch- und Bergiſchen wieder eingefuhret, und die Proteſtanten daſelbſt auf das Normal-Jahr 1624. beſchränket wiſſen. Damit war aber Brandenburg nicht einverſtanden, es widerſetzte ſich, behauptend, daß die pfalzneuburgiſche Oberherrlichkeit über genannte Länder noch nicht feſt und andauernd begründet ſeye.

Brandenburg brach daher unverweilt auf und drang ins Bergiſche Gebiet mit Waffen ein, daher, um hier des Krieges Unheil zu entfernen, Sachſens Churfürſt Johann Georg I. den 2. Julius 1651. an Churfürſt Friderich Wilhelm zu Brandenburg ſchrieb, um zu bewegen ihn, nicht mit Gewalt hier einzuſchreiten, ſondern auf dem Wege der Güte und des freundlichen Benehmens die Irrungen beizulegen, die Sache zu beſchwichtigen. [1])

---

1) Beilage VII.

Die wohlgemeinten Erinnerungen, die gewichtigen Gründe dieſes weiſen Fürſtens fanden beim Churfürſten von Brandenburg Eingang, er erwog des Glückes wunderliche Launen, das gewagte Spiel im Kriege, das Unheil, das ohnehin über Deutſchland ſich verbreitet hatte, erbarmte ſich des Elendes und des Jammers ſo vieler Unterthanen, die ſchuldlos hier der Großen Launen büſſen, und ſo entſchloß er ſich an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm ungeſäumt zu ſchreiben, ihm eine perſönliche Zuſammenkunft vorzuſchlagen, und dann in Güte den Handel beizulegen.

Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm war ſogleich mit dieſem Antrage einverſtanden, bot willig und freundlich die Hand zum gütlichen Einverſtändniſſe, und begab ſich unverweilt nach Angeroth [1]) zur perſönlichen Unterredung, wo am 12. Auguſt 1651. beide Fürſten die Anſtände dadurch beigelegt und ausgeglichen haben, daß die alten Reverſalien und Proviſional-Verträge bis zur gänzlichen Ausgleichung von beiden Theilen ſollen feſt und unwandelbar gehalten und gehandhabt werden.

Und dieſe gütliche Ausgleichung kam endlich zu Cleve (den 9-16. September 1666.) nach langen, ſchweren und koſtſpieligen Zwiſten und Streitigkeiten zu Stande, indem Brandenburg das Herzogthum Cleve nebſt den Grafſchaften Mark und Ravensberg; Pfalz-Neuburg aber Gülch und Berg, dann Winenthal, und zwar nicht nur für die hohen Kompaciszenten, ſondern auch für derſelben Nachkommenſchaft erhielt.

1) Ein Städtchen im Herzogthume Berg, zwei Meilen von Düſſeldorf, in jener Gegend, wo der Fluß Anger in den Rhein mündet.

Wegen der Herrſchaft Ravensberg wurden endlich der beiden Fürſten Anſprüche auf ein Kompromiß ausgeſetzt, das bald darauf zu Gunſten des Herzogs von Pfalz-Neuburg ausgefallen iſt.

Dieſe gütliche Ausgleichung wurde nach Verfluß von fernern 12 Jahren vom Kaiſer Leopold I. im Jahre 1678., jedoch unbeſchadet der Rechte des Churhauſes Sachſen, nach ſeinem vollen Inhalte bekräftiget und gutgeheiſſen. 1)

Dieſe kurzgefaßte Geſchichte des gülch- und bergiſchen Succeſſions-Streites aus den Neuburger Papieren hier mitzutheilen, hielt ich der Deutlichkeit willen für nöthig, und ſo kehre ich denn zu den Landtags-Handlungen zurück.

§. 39. Landtag im J. 1609.

Es iſt oben ſchon bemerket worden, daß Herzog Philipp Ludwig über dieſen wichtigen Gegenſtand ihm mit Rath und That beizuſtehen, die Stände am 13. Auguſt 1609. verſammelt habe. (§. 38.)

Die Dringendheit der Sache gönnte zum vielen und langen Ueberlegen und Erwägen keine Zeit, und ſo war der Stände Meinung kurz und gut dahin gefaßt: Man ſolle vor Allem des Länder-Beſitzes ſich verſichern, und dann hierin ſich auch ſtandhaft halten. Hierdurch wäre auf jedem Falle die Betretung des rechtlichen oder gütlichen Weges bedeutend erleichtert; indeſſen erheiſche Klugheit den Kaiſer als des Reiches Oberhaupt und Lehenherrn nicht zu umgehen, wohl gar zu beſeitigen, da-

1) Gülch- und Bergiſche Kanzlei-Prozeßordnung (Düſſeldorf, 1697.) im Anhange.

her ihm die unbedingte Nothwendigkeit der ergriffenen Maasregeln gründlich darzuſtellen, und dieſelben eben ſo gründlich zu rechtfertigen wären.

So der Stände Rath; ihre That aber beſtand darin, daß ſie zur Beförderung, Ausführung und Erreichung dieſer der fürſtlichen Familie vorzüglich vortheilhaften Erbſchaft eines Herzogthumes zu einem Vorſchuß von 200,000 fl. ſich bereit erklärten,[1]) und dieſes Vorſchuſſes dankbare Wiedererſtattung verſprach Pfalzgraf Philipp Ludwig den Ständen, würde er ſein Recht hierauf ausgeführt haben, und im Beſitze der gülch- und bergiſchen Länder ſeyn.

§. 40. Landtag im Jahre 1610.

Noch war nach eben angeführtem Landtage kein Jahr vorüber, als eben dieſe Erbſchafts-Streite, dann andere Ereigniſſe die Einberufung eines Landtages auf den 11ten März 1610. nöthig machten, der aber nur bis zum 26ſten genannten Monats und Jahrs angedauert hat.

Die Hauptſache war, dem Herzog einen fernern Vorſchuß von 150,000 fl. zur Vollführung ſeiner Anſprüche auf die Succeſſion in den gülch- cleve- und bergiſchen Herzogthümern zu geben, und die Stände willigten ein, und behändigten ihrem Landesherrn genannte Summe, welche er ſeiner Zeit zurücke zu ſtellen ebenfalls verſprach.[2])

Hierauf wurde eine Ungelds-Erhöhung auf zwei Jahre beliebt, wornach von jeder Maas Wein 1 Pfening

---

1) Beilage VIII.

2) Beilage IX. und X.

und von jedem Eimer Biers 13 u. ½ Pfeninge [1]) — jedoch unbeſchadet der dießfalls den Ständen zuſtehenden Privilegien — bezahlt werden mußten.

Aber ein neuer Zwiſt ergab ſich für den Herzog **Philipp Ludwig** von Pfalz-Neuburg.

Churfürſt **Friderich** IV. von der Pfalz ſtarb, erſt 36 Jahre alt, am Podagra, mit Zurücklaſſung eines noch minderjährigen Sohnes **Friderich** V., dem er in ſeinem Teſtamente den **Johann** II., Herzog von Zweibrücken, als Vormünder beſtimmte, und zwar aus Vorliebe zur reformirten Religion, zu der auch er ſich bekennet hat.

Da **Philipp Ludwig** als nächſter Agnat hier bei der Vormundſchaft gegen die goldene Bulle Tit. VII. §. 4. [2]) umgangen war, ſo forderte er dieſelbe, als ihm nach dem Geſetze gebührend, von dem Herzoge von Pfalz-Zweibrücken. Dagegen behauptete Pfalzgraf **Johann**: daß wegen der legitimen Vormundſchaft die teſtamentariſche nicht ausgeſchloſſen wäre, indem Kaiſer **Karl** IV. zu jener Zeit, wo das römiſche Recht in Deutſchland noch nicht eingeführt geweſen, unmöglich an eine teſtamentariſche Vormundſchafts-Beſtellung hätte denken können. [3])

---

1) Nach dem Münz-Edikte vom J. 1599. gehen auf einen Kaiſer-Gulden, oder 16 gute Groſchen 180 baieriſche Pfeninge.

2) — — — vt si Principem Electorem seu eius Primogenitum, aut filium seniorem laicum mori et haeredes masculos, legitimos, laicos, **defectum aetatis** patientes relinquere contingeret, tunc **frater senior** eiusdem primogeniti, **tutor eorum** et **administrator existat**, donec senior ex eis legitimam aetatem attigerit, quam in Principe etc. etc.

3) **Dionys Gotofredus** und **Marquard Freher** haben dieſen Grundſatz (ungeachtet ſie ehevor anderer Meinung geweſen) gegen **Gewold** vertheidiget, und unter andern auch behauptet: daß nach deu gemeinen Rechten die tutela

Philipp Ludwig aber drang nicht durch, denn Johann von Pfalz-Zweibrücken konnte ſich wegen der Nähe ſeines Landes ſogleich in den Beſitz der Vormundſchaft von Chur-Pfalz verſetzen, und Kaiſer Rudolph II. war ihm willfährig, und beſtätigte die von ihm übernommene Vormundſchaft. [1])

§. 41. Stände-Verſammlung 1611.

Aber eben dieſe ihm widerrechtlich entzogene Vormundſchaft und Adminiſtration über Chur-Pfalz veranlaßte die neuerliche Einberufung der Stände auf den 3ten Dezember 1611., und derſelben Verſammlung bis zum 23ſten genannten Monats und Jahres fortdauernd.

Die landesherrliche Propaſition lautete, wie folgt:

„Ob Wir zwar villfältig zu Gemüeth geführt die unterthänigſſ treue Willigkeit, ſo die liebe Landtſtändt und Gevattern mit Darſchieſſung anſehnlicher und gedeyhlicher Hülffen zu Regierung des auff dieſes Fürſtenthumb erwachſenen ſchweren Laſtes, ſonderlich aber zur Fortſtellung des Jülchiſchen Succesſions-Weſens in Kurzer Zeit vill und offtmahls erwießen; — — So hat es doch aus ſonderbahrer Verhängnuſſ des Allmächtigen ſeyn wolln, daſſ zue den vorigen hartten Obliegen die beſchwärliche Kurpfälziſche Vormundtſchaffts und Adminiſtrationshandtlung noch hiezue geſchlagen, die Uns nebſt Andern

legitima der testamentariae nicht vorzuziehen wäre. (Lebensgeſch. des weiland Churfürſtens von der Pfalz Friderich V. (Cölln, 1693.) S. 3.)

1) Meine Ueberſicht der deutſchen Geſchichte. B. II. §. 117. S. 233 u. 234.

dern bewegenden Urſachen wider Willn gedrungen, dieſſer Zeit abermahlen eine allgemeine Landts Verſammlung Anhero auszuſchreibn, damit Wir deſto bequemere Gelegenheit habn, über ſollich wichtige Zufälle und widerwärtige Begegnüſſe, und Was zue derſelbn erſprieſſlicher und heillſamer Remedierung immer dienſtlich und nutzlich, mit den Löblichen Landtſtändten vertraute, gehaime, eiffrige und treuherzige Unterredung, Berathſchlagung und Vergleichung vorzunemmen" u. ſ. w.

Die Stände erſahen aus dieſem Vortrage ihres Landesherrn, daß derſelbe die ſich immer mehrenden Beläſtigungen der Unterthanen und Ausgaben für die landſchäftlichen Kaſſen erkenne und fühle, und eben daher nach der ihm eigenen Herzensgüte derſelben Verminderung und Erleichterung ſehnlichſt wünſche; allein ſie überzeugten ſich auch, daß ſie weder umhin können, noch dürfen, ihren Fürſten bei dem Andrange auſſerordentlicher Begebenheiten und Ereigniſſe ohne Beihilfe und Unterſtützung zu laſſen, daher ſie einhellig den Beſchluß faßten: das Ungeld (§. 40.) auf fernere vier Jahre, und zwar vom Eimer Weins, zu 68 Maas, mit 68 Pfeningen und vom Eimer Biers mit $12\frac{1}{2}$ Pfen. in ſchwarzer Münze (womit die vorhin ſich immer weigernde Stadt Lauingen nun auch einverſtanden geweſen), in erhöheter Norme einzubringen.

Auch vereinten ſich die Stände, die Garniſon in der Haupt- und Reſidenz-Stadt Neuburg beizubehalten und für derſelben Unterhalt zu ſorgen, ſtellten aber die vielen ſich ergebenen Mißbräuche bei der Waffen-Uebung und ſonſtige Kniffe ab, die den Unterthan quälten und ihn um Geld, oder doch um Viktualien prellten.

Wegen der Union wurde ſich auf die vorhergegangenen Verhandlungen (§. 37. u. 38.) bezogen, und denſelben nachzukommen zugeſagt.

Um die ſtrittige churpfälziſche Vormundſchafts- und Adminiſtrations-Sache mit gedeihlichem Erfolge zu bewirken, bewilligten die Stände ihrem Landesherrn jährlich 12,000 fl., jedoch beſchränkten ſie dieſe Abgabe vorläufig nur auf zwei Jahre. Um indeſſen ihre Liebe und Bereitwilligkeit, ihn nach allen ihren Kräften zu unterſtützen, wiederholt darzulegen, erlieſſen ſie ihm auch jene 22,000 fl., die er zum Behufe der gülch- und bergiſchen Erbfolge über bereits empfangene 350,000 fl. (§. 39. u. 40.) als Vorſchuß aus der Pfeningmeiſterei erhalten hat.

Endlich gewährten ſie dem Herzoge zur Zahlung des Soldrückſtandes für die Truppen in den Niederlanden noch 50,000 fl., die ihm auch bezahlet worden. [1])

Indem Philipp Ludwig wiederholt für dieſe Beweiſe der Ergebenheit und Liebe für ſeine Perſon, ſeine Familie und das Vaterland den Ständen herzlich dankte, verſicherte, daß dieſer Dank auch in ſeinen Söhnen und Enkeln fortleben werde, eröffnete er denſelben zugleich, daß eine Vermählung mit ſeinem Erbprinzen Wolfgang Wilhelm im Werke ſeye (§. 38.), daher die Stände ihre ehrerbietigſten Wünſche ihm darzubringen ſich aufgefordert ſahen, mit dem Beiſatze, daß, wenn gleich das Land unter der Laſt ſchwerer Abgaben ſeufze und faſt erliege, ſie doch die Heiraths- und Heimführungs-Koſten übernehmen und beſtreiten würden.

1) Beilage XI.

Der Tod Kaiſer Rudolphs II., erfolgt zu Prag am 10. Januar 1612., als eben die Churfürſten damit umgiengen, ihn als Kaiſer abzuſetzen, belebte des Pfalzgrafens Philipp Ludwig Hoffnung, nunmehr ſeine gegründeten Anſprüche auf die Vormundſchaft und die Adminiſtration von Churpfalz (§. 40.) durchzuſetzen, daher er auch das Reichs-Vikariat mit in Anſpruch nahm.

Doch auch dieſer Verſuch mißlang; denn Pfalzgraf Johann war ſchon im Churfürſten-Rath aufgenommen, und blieb daher auch im ruhigen Beſitze der Reichs-Verwaltung am Rhein, in Franken und in Schwaben, auch erſchien er noch in eben dieſem Jahre bei der Kaiſers-Wahl, die Mathias, König von Ungarn und Böhmen auf den deutſchen Thron erhoben. 1)

Nicht ohne Schmerz ſetzte von dem, was hier geſchehen, Philipp Ludwig ſeine treuen Stände, als ſie ihm bei Hofe aufgewartet hatten, in Kenntniß, und ſchloß mit den Worten: was kann hier buchſtäblich klärer ſeyn, als der Ausſpruch der goldenen Bulle, und doch wurde eben dieſer Ausſpruch bei dem für mich eingetretenen Fall anders gedeutet und ausgelegt. (§. 40.) So wahr iſt's, daß Alles nur auf Zeit und Umſtände ankomme. 2)

§. 42. Landtag 1613.

Vom 5ten bis zum 29ſten Dezember 1613. wurde endlich der letzte Landtag unter der Regierung des Pfalz-

1) Wahl- und Krönungs-Handlung des Kaiſer Mathias. (Frankf. 1612.)

2) Dieſe Rede erinnert an des M. T. Cicero Bemerkung: multum interest in quaenam tempora et quasnam manus quis inciderit.

grafens Philipp Ludwig gehalten. Zuerſt wurde feierlich ausgeſprochen, daß der Landmarſchall, die Kommiſſarien und der Pfeningmeiſter ordentliche und treue Rechnung abgelegt, und ſo ſich wiederholt als gewiſſenhafte, ehrbare, tapfere und aufrichtige, edle Männer bewieſen haben. Hierauf wurde Ludwig Endres Lemblin zu Reichertshofen zur Wiederbeſetzung einer offen gewordenen Kommiſſärs-Stelle gewählt, gegen den der Landesfürſt Bedenken äuſſerte, und ſeine Wahl nicht guthieß. Nachdem aber die Landſtände ihn gegen die Anſtände in ihrer Gegenvorſtellung rechtfertigten, und herkommen lieſſen, daß ſie ihr ganzes Vertrauen in dieſen Lemblin ſetzten, ſo genehmigte der Fürſt ſeine Wahl mit dem Beiſatze: „daß Er den Ständen nicht gerne Etwas verſage“ (abſchlage).

Auf ſechs Jahre wurde dann eine Steuer mit 50 Kreutzer vom Hundert Gulden (§. 37.), und eben ſo die Zugabe einer Kammer-Steuer, wie ſolche die Stände bereits im J. 1607. unter ſich angelegt und verglichen haben, dann die Erhebung des erhöheten Ungeldes (§. 68.) für eben dieſe Zeit beliebt und beſchloſſen.

Um den Bierbräuern, dann ſonſtigen Bräuhäuſers-Inhabern hierbei einigen Vortheil zuzuwenden, auch das Numerär im Lande zu erhalten, wurde die Einfuhr fremden Biers ſtrenge unterſagt, und hiernach auch die Zoll- und Mautämter angewieſen, wogegen ſich beſonders, wiewohl fruchtlos, benachbarte baieriſche Bräuereien ſehr beſchwerten.

Und nun wurde das fürſtliche Anbringen der großen Kammerbeſchwerden den Landſtänden vorgetragen, die nach reifer Ueberlegung aller Gründe, dann mit einem Blicke auf der Kaſſen Kräfte in gebührender Ehrfurcht ihrem

Fürſten unumwunden erklärten: daß die von ihnen von Zeit zu Zeit geleiſteten vielen und bedeutenden Hilfen ſie auſſer Standes ſetzten, dem fürſtlichen Verlangen zu entſprechen, und daß, um in der Folge leiſten zu können, was ſie ſollten, und ſelbſt wünſchten, ſie in der dringendſten Verlegenheit ſich befänden, Denſelben zu bitten, der landſtändiſchen Kaſſe die Ihm wegen der gülch- und bergiſchen Erbfolge gemachten bedeutenden Vorſchüſſe (§. 41.) zurückzuzahlen, das um ſo möglicher Ihm wäre, als Er nach dem Vergleiche von Dortmund bereits im Jahre 1609. den gemeinſchaftlichen Beſitz von Gülch, Berg und Cleve erhalten (§. 38.) und alſo auch hievon die Revenüen bezogen habe.

Der Landesherr entgegnete hierauf ſeinen Ständen: „Wür mieſſen zwar wiederholt Dankbahrlich erkennen, was maſſen Vnſre l. u. g. Landtſtendt zue derer vnſterblichen lobe das Ihrige von Jeher treulich beygeſezt, vnd, wies gehorſamen Stendten rüemlich anſteet, löblichen gehandelt hättn, daſſ jedoch die Jülchiſche ſach zu weitt ausſehe, die Einnahm von dortigen landten zu gering vndt vnſtett ausfalle, vnd dort für Ausgabn bei den vnruhigen, hartten vnd böſen Leufften nit erkleckhlich ſeye, dann die Neuburgiſchen Kammerobliegenheiten ſo dringent ſeyen, daſſ vne anderweitige ſtendtiſche Aushülff das landtherrliche Anſehn leide: ſo verſehn Wür Vnns daſſ Vnnſre allezeit getreuen Stendte ohnangeſehn der villen andern ihnen auffgelegenen ſchweren Bürdten nit nur zu einer abermahligen Uebernahm von 100,000 fl. Kammerſchulden, ſondern fernerhin annoch auff Sechs Jahr zur jährlichen Raichung von 18,000 fl. einverſtandten ſeyndt. Welches zu Vnnſern ſondern Wohlgevallen Vnns geraichen ſol, vnd wofür Wür den l. u. g. Stendten die Fürſt-

liche Handt bey Jeder Gelegenheit ſolcher Geſtalt zue bieten nit ermangeln werdten, Damit Sie im Werkh erfaren mögen, daſſ Wür an Ueberfahrung der ſtendtiſchen Rechten vnd Privilegien kein Gefalln habn, auch Jhnen Nie vnd zu keinen Zeiten von landtfürſtlichen Obergerechtigkhait halben einen Eintrag oder Hinterung machen vnd zufiegen laſſen werdten."

Die Stände, ſtets vom beſten Willen beſeelt, ihrem Landes-Fürſten nach allen Kräften beizuſtehen, [1]) und ſich erinnernd, was ſie bereits ſchon auf vorigen Landtägen ihrem Herzoge verſprochen und verheiſſen haben (§. 30. u. 41.), entſchloſſen ſich hierauf, alle Mittel zu ergreifen, um dem Herzoge auch hier zu helfen, und ſo willigten ſie in ſein Verlangen, und gaben ihm die verlangten Gelder, bathen ihn aber: er möchte, ohne daß nicht die äusserſte Noth vorhanden wäre, vor Verfluß von ſechs Jahren keinen Landtag ausſchreiben, worauf der Herzog auch willfahrte.

Den hierüber gefertigten Abſchied unterſchrieben: Wolf Lorenz Wallrab von Hauzendorf zu Tagmersheim, Landmarſchall; Ulrich Roth, Probſt des Kloſters Neuburg (§. 32.); Chriſtoph Rieger, Probſt des Kloſters Bergen, [2]); Chriſtoph Grübel zu Stockau, als verordnete Kommiſſäre; Tobias Gorſtenzky von Gerſtein und Welhartig zu Emhofen;

1) Beilage XII.

2) Bergen, ein für Benediktinerinen von Wiltrudis, der Tochter des Herzogs Giſalbert von Lothringen, und Wittwe des baieriſchen Herzogs Berthold im J. 976. geſtiftetes Kloſter, eine halbe Meile von der Stadt Neuburg an der Donau und zwei Meilen von der Stadt Eichſtädt entlegen. Die Stifterin war auch die erſte Aebtiſſin. (Hundii Metrop. Salisb. T. II. p. 100-102. Meine Grundlinien der baier. Geſch. §. 80. S. 89.)

Hanns Adam von Elrichshauſen zu Bertlzheim; Ludwig Endres Lemblin zu Reichertshofen Sebaſtian Wolf von Berlzhofen zu Traitendorf, Berkheim und Ettenhardt; Hanns Friderich Pelkhofer zu Eußmannsberg, und Ott Erlbeck zu Sinning; dann die Städte Neuburg, Lauingen, Höchſtädt, Monnheim und Lengenfeld, ſo wie die Märkte Burgsheim, Kallmünz und Reichertshofen.

§. 43. Biographie des Herzogs Philipp Ludwig.

Da dieſes der letzte Landtag unter des Philipp Ludwig (§. 24.) Regierung geweſen, indem er bald nachher geſtorben, ſo werden auch von ihm einige biographiſche Notizen hier angereihet.

Dieſer Fürſt wurde zu Zweibrücken den 2. Oktober 1547. gebohren, zeigte in früher Jugend vortreffliche Geiſtesgaben, die er mit einem guten Herzen ſtets verband, und ihm eine liebenswürdige Popularität verliehen.

Als Regent war er ein eifriger Anhänger und Vertheidiger der augsburgiſchen Konfeſſion, und ſo wurden auf ſeine Veranlaſſung zwei theologiſche Unterredungen nach Luthers Satze: nicht Fauſtrecht, ſondern Kopfrecht ſoll entſcheiden, gehalten.

Die erſte Unterredung hatte im J. 1593. zu Neuburg ſtatt wegen des von ſeinem Bruder Johann im J. 1588. in Zweibrücken eingeführten Katechismus, und zwar über die Frage: ob derſelbe dem Worte Gottes und den angenommenen Glaubens-Artikeln durchaus entſpreche?

Die andere theologiſche Unterredung, zu Regensburg im J. 1611. gehalten, gieng zwiſchen katholiſchen und

proteſtantiſchen Gottesgelehrten vor ſich, wobei zwölf Sätze von den Augsburgiſchen Konfeſſions = Theologen vorgelegt wurden, und beſonders die Frage erörtert und entſchieden werden ſollte: ob, mit Umgehung aller Tradition, das Wort Gottes, oder die heilige Schrift, allein die Norm ſeye, nach welcher Religions = Streitigkeiten beigelegt, geſchlichtet und entſchieden werden müſſen? [1])

Was Herzog Philipp Ludwig in Staatsgeſchäften, dann Angelegenheiten ſeines Hauſes unternommen, und wie weiſe er überhaupt regieret habe, iſt aus der bereits vorgetragenen Geſchichte der unter ihm gehaltenen pfalzneuburgiſchen Landtäge und Landſchafts = Verordnungen bekannt, daher wegen der churpfälziſchen Vormundſchafts = und Adminiſtrations = Angelegenheit (§. 40.– 42.) hier nur noch bemerket wird, daß dieſer Fürſt zur Begründung ſeiner gerechten Anſprüche nicht nur ſtattliche Deduktionen durch den Druck bekannt machen ließ, ſondern auch die Schriften ſeines Gegners ſtandhafter Widerlegung würdigte.

Unter den erſtern zeichnet ſich vorzüglich aus:

Kurze Anzeig, daß Philipp Ludwig Pfalzgrafen die Tutel zuſtändig ſeye. Lauingen, 1610. in 4.

Die nämliche Schrift in lateiniſcher Sprache abgefaßt. Düſſeldorf, 1610.

1) Meine Geſch. der Jeſuiten in Baiern. Th. II. §. 20. S. 48 = 60.

Unter den zweiten:

Beſtändige Abfertigung des heidelbergiſchen Berichts in Sachen Friderichs ꝛc. ꝛc. unzuläſſiger Vormundtſchafft. Lauingen, 1611. in 4.

Joannis Zeschlini (Pfalzneuburgiſchen Kanzlers) de tutela electorali legitima semper et soli Agnato seniori atque proximiori, nullo obstante testamento, ex lege publica debita. Lauingae anno 1613. in 4to.

Aber dieſes gutmüthigen weiſen Fürſtens Tage waren von Gott gezählt, und ſo ſtarb er, nachdem er 45 Jahre regiert hatte, am 12. Auguſt 1614., nachdem er noch vor ſeinem Tode ein Teſtament verfertiget hat, zu deſſen Vollziehung von ihm der Herzog von Würtemberg, und der Markgraf von Durlach ernannt ſind worden. (§. 46.)

Seine entſeelte Hülle wurde in der fürſtlichen Gruft zu Lauingen mit allem ſeiner hohen Würde gebührendem Trauerprunke beigeſetzt, wobei der Schul-Vorſtand, Georg Clemin eine zierlich geſetzte Rede in Latiens Sprache gehalten, die unter folgender Aufſchrift: Oratio de curriculo vitae, praecipuis virtutibus et obitu Serenissimi, celsissimique Principis ac Domini Domini Philippi Ludovici, Comitis Palatini Rheni, Tutoris et Administratoris electoralis Palatinatus, Ducis Bavariae etc. in den Druck gelegt worden iſt.

Mit ſeiner Gemahlin Anna, gebohrne Prinzeſſin von Gülch, Cleve und Berg (§. 26.) erzeugte Herzog Philipp Ludwig vier Söhne und drei Töchter:

1) Wolfgang Wilhelm, ſeinen Regierungs-Nachfolger, geb. den 29. Okt. 1578.

2) Otto Heinrich, geb. den 28. Okt. 1580. und geſt. den 12. Dezbr. 1598.

3) Auguſt, geb. den 2. Okt. 1582. und

4) Johann Friderich, geb. den 23. Auguſt 1587.

Ferner:

5) Anna Maria, geb. zu Neuburg den 12. Auguſt 1575., und dann vermählt mit Friderich Wilhelm, Herzog von Sachſen-Altenburg. (§. 32.)

6) Dorothea Sabina, geb. den 13. Oktober 1576., und geſt. den 12. Dezbr. 1598.; dann

7) Amalia Hedwig, geb. den 13. Dezember 1584., und geſt. den 5. Auguſt 1607.

Die beiden Prinzen Auguſt und Johann Friderich gründeten zwei beſondere Linien, und zwar jener die Sulzbachiſche, dieſer aber die Hiltpoltſteiniſche.

Um auch hier das Nachfolgende zu verdeutlichen, dürfte es räthlich ſeyn, einige Nachrichten von beiden Fürſten hier zu ertheilen.

§. 44. Biographie des Pfalzgrafen Auguſt.

Auguſt wurde an ſeines Vaters Hofe in der evangeliſchen Glaubenslehre, in Sprachen, Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet, bezog hierauf die hohe Schule zu Tübingen, und machte dann Reiſen nach Italien, Frankreich, England, Dänemark und Schweden.

Als er in Deutſchland wieder angekommen, beſuchte er 22 Höfe deutſcher Fürſten, wo er überall ſich längere Zeit verweilte.

Seinem Bruder Wolfgang Wilhelm, der im Sulzbacher Gebiete reformiren wollte, that er Einhalt, auch ſtiftete er im J. 1618. in der Stadt Sulzbach ein Gymnaſium [1]) gleich dem zu Lauingen (§. 24.)

In der Folge ſchloß er ſich auch an das zu Leipzig gegen das Ferdinandiſche Reſtitutions-Edikt von den proteſtantiſchen Häuptlingen eingegangene Bündniß an, begleitete den Guſtav Adolph, König von Schweden, auf ſeinen Feldzügen und Reiſen in Deutſchland, war mit ihm im J. 1632. zu München, [2]) und zu Neuburg an der Donau [3]) (§. 52.), und erwarb ſich bei dieſer Gelegenheit das Vertrauen dieſes Königes in ſolch hohem Grade, daß er ihn im J. 1632. aus dem Feldlager bei Nürnberg mit geheimen Aufträgen als Bevollmächtigten an den Churfürſten von Sachſen ſendete.

Aber auf der Rückkehre überraſchte ihn, gleich ſeinem Großvater Herzog Wolfgang (§. 24.), ein Fieber, das ihn zu Windsheim den 14. Auguſt 1632. dahinraffte.

Seine Leiche wurde ebenfalls nach Lauingen in die Fürſten-Gruft überbracht, und auf ſeinem Denkmale der Denkſpruch angebracht: Tandem bona causa triumphat.

Seine Gemahlin Hedwig, die Tochter Johann Adolphs, Herzogs zu Holſtein-Gottorp, gebahr ihm vier Söhne und drei Töchter, nämlich:

---

1) Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1817. S. 113. Oberpfälziſches Wochenblatt. Jahrgang II. (Sulzbach, 1795.) S. 379.

2) Meine Geſchichte der Jeſuiten in Baiern. Th. II. §. 89. S. 201.

3) Meine Geſch. der Jeſuiten in Schwaben. Th. II. §. 60. S. 123.

1) Chriſtian Auguſt, ſein Nachfolger in der Regierung, geb. den 26. Julius 1622.

2) Adolph Friderich, geb. den 31. Auguſt 1623.

3) Johann Ludwig, geb. den 12. Dez. 1625. Dieſer kam noch nicht mündig nach Baireuth, von dort zu ſeiner Großmutter Chriſtina, des Königs von Dänemark, Friderich I. Tochter, in's Holſteiniſche, wo er erzogen, und hierauf, als er mannbar geworden, und einige Reiſen gemacht hatte, in ſchwediſchen Kriegsdienſten eine Anſtellung erhielt. Er ſtarb als Oberſt des königl. Leibregiments zu Nürnberg in der Blüthe ſeines Alters den 20. Okt. 1649. und wurde zu Lauingen begraben. Auf ſeinem Denkmale daſelbſt iſt unter andern zu leſen: **Fide Deo; mundum despice; disce mori.**

4) Philipp, geb. den 19. Januar 1630., der ſich als tapferer Held zur Würde eines kaiſerlichen Feldmarſchalls emporgeſchwungen, und zu Nürnberg, 73 Jahre alt, den 4. April 1703. geſtorben iſt.

Die Töchter waren:

1) Anna Sophia, geb. den 6. Jul. 1621., dann vermählet den 9. Mai 1674. mit Joachim Erneſt, Grafen von Oettingen-Oettingen.[1])

2) Auguſta Sophia, geb. den 22. November 1624., und vermählt den 20. Januar 1653. mit Wenceslaus Euſebius, Fürſten von Lobkowitz, der im J. 1654. das Fürſtenthum Sagan

1) Joh. Hübner am a. O. Tab. 271.

nebſt Sitz und Stimme auf dem Reichstage erhalten hat. [1])

3) Dorothea Suſanna, geb. den 7. Auguſt 1631., und geſtorben den 23. Junius 1632.

§. 45. Biographie des Chriſtian Auguſt.

Der älteſte Sohn Chriſtian Auguſt, deſſen Vormünder ſein Oheim, Pfalzgraf Johann Friderich geweſen, pflanzte die ſulzbachiſche Linie fort, und gewann nicht die Waffen, wie ſeine Brüder, ſondern Sprachen, Künſte und Wiſſenſchaften, und unter erſtern beſonders die morgenländiſchen Sprachen lieb, daher er auch als ein gelehrter Herr allgemein bekannt und berühmt geweſen.

Die Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen, und vorzüglich der hebräiſchen Sprache, derer er mächtig geweſen, [2]) machten es ihm möglich die heiligen Schriften des alten und neuen Teſtamentes in ihrer Urſprache zu leſen, und ſeine übrigen ſich erworbenen Wiſſenſchaften und tiefe Kenntniſſe ſchufen ihn zum Selbſtdenker, und bewirkten, daß er aus eigener Kraft aufrecht ſtand, und keiner fremden Hilfe, keiner Krücke bedürftig war.

Als er ſo Vieles über die chriſtliche Religion und ihre Zweige geleſen, noch mehr aber hierüber gedacht hatte, faßte er nach langer und reifer Ueberlegung endlich den feſten Entſchluß, die neue evangeliſche Glaubens-Lehre zu verlaſſen, und zum altkatholiſchen Glauben überzugehen.

---

1) Hübner am a. O. Tab. 249.

2) Seine beſondere Neigung zu dieſer Sprache bewog ihn, eine hebräiſche Druckerei neben einer deutſchen in der Stadt Sulzbach zu errichten. Und bei dieſer Gelegenheit kamen jüdiſche Rabiner und Familien, jedoch auf eine fixirte Zahl beſchränket, nach genannter Stadt.

Raſch reifte ſein Entſchluß zur That. Am erſten Januar 1656. legte er in der Schloß-Kapelle zu Würzburg in der Stille, und am 6. Januar darauf zu Neuburg an der Donau öffentlich das Glaubensbekenntniß ab. [1])

In eben dieſem Jahre, in dem er in den Schoos der katholiſchen Kirche zurücke gekehret war, legte er zur Ehre der heiligen Mutter Anna, der Schutzpatronin des Herzogthumes Sulzbach den 26. Julius auf dem Kastenbühl (einem Berge auſſerhalb der Stadt Sulzbach) den Grundſtein zu einer Kapelle, die ein Denkmal ſeiner Andacht und ſeines Geburtstages ſeyn und bleiben ſollte. Doch dieſe Kapelle wurde von ihm nach zwanzig Jahren zu einer ſtattlichen-Kirche in ovaler Form, 42 Schuhe lang und 23 breit aus Quaderſteinen umgeſtaltet. Das wegen ſeines Alters ehrwürdige, und bei ſo vielen Veränderungen erhaltene, die heilige Anna vorſtellende, Bild, ſtand ehevor mehrere Jahrhundert in Peitenthal, welcher Ort zur Pfarre Sulzbach gehörte, und ſeinen eigenen Prieſter hatte. [2])

War und blieb nun Chriſtian Auguſt von dieſem Tage an ein treuer Sohn der heiligen katholiſchen Kirche, und bewies er ſich ſtets als einen frommen, guten katholiſchen Chriſten, ſo ehrte er doch auch die Meinung der von ihm nunmehr getrennten Glaubens-Brüder, erinnernd ſich, der Glaube wäre Gottes Geſchenk, daher ihm

1) Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1817. S. 110.

2) Den dermaligen ſchönen Hochaltar in dieſer Kirche, hat man der verwittibten Herzogin Eleonore Philippine zu danken. Das Gemälde hierzu, ebenfalls die heil. Anna vorſtellend, hat ein gebohrner Sulzbacher, Joachim Weingärtner verfertiget. (Mein obiger Naz. Garde Alm. S. 122.

Duldung ferner heilig war, und er eben dieſer Urſache halber die im zweiten Theile des den 22. Hornung 1652. geſchloſſenen Vertrags enthaltene ſimultaniſche Ausübung der katholiſchen und evangeliſch⸗lutheriſchen Religion in ſeinem Lande Sulzbach genau befolget, und auch in ſeinem Teſtamente in der Folge verordnet hat, daß hierbei es fortwährend bleiben und keine Aenderung dießfalls ſtatt haben ſoll. [1])

Als Neſtor der damals lebenden deutſchen Fürſten ſtarb, 86 Jahre alt, Chriſtian Auguſt, Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Baiern, den 23. April 1708. und wurde zu Sulzbach in der Fürſten⸗Gruft beigeſetzet.

Seine Gemahlin Amalie, die Tochter des Johann I., Grafen zu Naſſau⸗Siegen, deren Bruder Johann II., ebenfalls zur chriſtlich katholiſchen Religion übergetreten iſt, [2]) gebahr ihm drei Söhne und zwei Töchter.

1) Julian Auguſt, geb. den 1. Dezbr. 1654. und geſt. den 14. April 1657.

2) Chriſtian Ferdinand Alexander, geb. den 17. Auguſt 1656. und geſt. am 3. Aug. 1658.

3) Theodor, geb. den 14. Febr. 1659.

4) Hedwig Auguſta, geb. den 15. April 1650., ſollte den Erzherzog Sigmund Franz von Oeſterreich zu ihrem Gemahl erhalten; allein deſſen am 15. Junius 1665. plötzlich erfolgter Tod vernichtete

1) Ungekränkter evangeliſcher Religionsſtand im Herzogthume Sulzbach. Ein Seitenſtück zur Schrift: Aſſecurirter evangeliſcher Religionsſtand im Herzogthum Sulzbach. (Leipz. u. Frankf. 1794.)

2) Hübner am a. O. Tab. 257.

die Heimführung der ſchon in der Hofkapelle zu Sulzbach am 3. Junius genannten Jahres vermitſelſt ſeines Bevollmächtigten durch den Weihebiſchof von Regensburg getrauten fürſtlichen Gemahlin, vernichtete die wirkliche Vollziehung der Ehe, [1]) wornach ſie mit dem letzten Herzoge von Sachſen-Lauenburg, Julius Franz, der am 16. Sept. 1641. zu Prag gebohren und als Katholik getaufet worden, dann am 29. Sept. 1689. ohne männliche Erben zurückezulaſſen, geſtorben iſt, am 9. April 1668. vermählet wurde.

5) Amalia Sophia endlich, geb. den 31. Mai 1651. wurde Nonne, und begab ſich den 19. März 1683. in das Kloſter der heiligen Thereſia zu Cölln am Rhein, wo ſie auch geſtorben iſt.

§. 45. Biographie des Pfalzgrafen Theodor.

Theodor, des Pfalzgrafens von Sulzbach, Chriſtian Auguſt, letzter Sproſſe und Erbprinz, gebohren am 14. Februar 1659., erhielt ſeine erſte Bildung und Erziehung, dann den Lehrunterricht in der katholiſchen Religion und in Wiſſenſchaften und Künſten unter ſeines Vaters Augen, der, als er herangewachſen war, ihn bei ſeinen müſſigen Stunden oft ſelbſt belehrte, oder doch nachſah, welche Fortſchritte er in Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſten machte.

Vorzüglich regte ſich im jungen Prinzen eine beſondere Vorliebe und ein eigenes Talent zur Zeichnungskunſt und Architektur, das ſein Vater nicht unbenützet ließ.

Als

1) Placidus Braun's Geſch. der Biſchöfe von Augsburg. B. IV. S. 342.

Als Theodor verſchiedene Höfe der Fürſten beſuchet, und in fremden Ländern ſich umgeſehen hatte, nahm er des Wilhelm, Landgrafen zu Heſſen-Rheinfels in Rothenburg an der Fulda Tochter, Maria Eleonora Amalia am 9. Junius 1692. zur Ehe, die ihm vier Prinzen und drei Prinzeſſinen gebohren, nämlich:

1) Joſeph Karl Emanuél, der Erbprinz, geb. zu Sulzbach den 2. November 1694.

2) Johann Wilhelm, geb. den 4. Jun. 1698. und geſt. am 15. April 1699.

3) Johann Chriſtian, geb. den 23. Januar 1700. ebenfalls zu Sulzbach, wurde der Nachfolger ſeines Vaters im Herzogthume Sulzbach.

4) Joh. Wilhelm Auguſt, geb. 1706. und geſt. am 28. Auguſt 1708.

5) Maria Anna Amalia Auguſta, geb. den 7. Junius 1693., wurde eine Nonne zu Cölln im J. 1714. den 14. September, und ſtarb daſelbſt im J. 1762.

6) Chriſtina Franciska, geb. am 26. Mai 1696., wurde am 30. März 1717. Aebtiſſin zu Thoren und Eſſen.

7) Erneſtine Eliſabeth, geb. zu Sulzbach den 15. Mai 1697., wurde mit Wilhelm dem Jüngern, Landgrafen zu Heſſen-Rheinfels, ehemaligen Domherrn zu Kölln, mit päpſtlicher Diſpenſation im J. 1719. vermählt. Nach ihres Gemahls erfolgtem Tode begab ſie ſich 1731. zu Neuburg an der Donau in das Kloſter der Karmeli-

terinen, nahm dort den Schleier, erhielt öftere Beſuche vom Pfalzgrafen Karl Auguſt und vom Churfürſten Karl Theodor, lebte ein erbauliches, frommes Leben, und ſtarb im Rufe der Heiligkeit 1775.

Den ſchönen Choraltar in der Pfarrkirche zu Sulzbach ließ Pfalzgraf Theodor nach dem von ihm hierzu eigenhändig gezeichneten Riße auf ſeine Koſten verfertigen, und von ſeinem Maler Johann Klaudius Mono im J. 1710. das Altarblatt hierzu, Mariens Verklärung, oder Aufnahme in den Himmel vorſtellend, malen. 1)

Dieſer Fürſt ſtarb zu Dinkelsbühl den 11. Junius 1732., worauf ſeine Leiche nach Sulzbach gebracht und daſelbſt in der Fürſten-Gruft beigeſetzet worden.

Vor ihm ſchon, und zwar am 27. Januar 1720. ſtarb ſeine Gemahlin Maria Eleonora, und wurde am 1. Februar darauf auch in dieſe Gruft gebracht.

§. 46. Herzog Wolfgang Wilhelm führt die katholiſche Religion wieder ein.

Dem vielgeliebten Pfalzgrafen Philipp Ludwig folgte nach deſſen Tode (§. 43.) der erſtgebohrne Sohn Wolfgang Wilhelm (§. 43.) auf den Thron, der, ſogleich die Zügel der Regierung faſſend, den Ständen ihre alte Rechte, Freiheiten, löbliche Gewohnheiten, Herkommen und Gebräuche nach dem Beiſpiele ſeiner Väter und Regierungs-Vorfahrer feierlich verſicherte und bekräftigte, dann aber, beachtend, daß noch Viele ſeiner Unterthanen, vorzüglich an Baierns Grenzen, dem alten

1) Mein baier. Künſtler-Lexikon. Th. II. S. 133.

Glauben mehr, als der neuen Glaubenslehre ergeben wären, Mehrere noch ſchwankten, und höchſtens ein Mittelding vom Glauben zwiſchen Katholicismus und Proteſtantismus, wohl hier und da vom Calvinismus übertünchet beſäſſen (§. 20.), Manche endlich zweifelnd wurden und Beängſtigungen ihrer Gewiſſen fühlten, ſo glaubte er die beſte und verläſſigſte Abhilfe zu treffen, dann ſelbſt einen Akt hochherziger Duldung und chriſtlicher Liebe auszuüben, wenn er frei ſeiner Unterthanen Gewiſſen gäbe, und keinen Menſchen zwänge gegen ſeine Ueberzeugung im Innern einer ihm poſitiv vorgeſchriebenen Religion anzuhängen, und, wenn auch nur äuſſerlich, ſich zu derſelben zu bekennen.

Ein von ihm den 25. Dezember 1615. erlaſſenes landesherrliches Edikt erlaubte daher allen ſeinen Unterthanen zur Religion ihrer Väter, zur heiligen katholiſchen Kirche wieder zurückezukehren, und befahl ſeinen Beamten, Niemand hieran zu hindern.

Da die Einführung der evangeliſchen neuen Lehre im Fürſtenthume Pfalzneuburg eigentlich von den Ständen ausgegangen war (§. 15.), ſo mißfiel der Landſchaft ſehr das eben erwähnte landesherrliche Edikt, ſie überlegten wohl: ob nicht hierdurch der erſte Schritt gewaget wäre, den Katholicismus nicht nur einzuführen, ſondern wohl gar herrſchend im Lande wieder zu machen, und waren dieſer Vermuthung um ſo gewiſſer, als ihr Landesfürſt nicht nur ſelbſt am 25. Mai 1614. in der Kirche zu Düſſeldorf zur katholiſchen Religion ſich bekannte, ſondern auch zuvor am 11. November 1613. aus dem erzkatholiſchen Hauſe Baiern, die dem Herzoge Wilhelm V. von ſeiner Gemahlin Renata, geb. Herzogin

von Lothringen, am 4. Jul. 1587. Morgens zwiſchen 4 u. 5 Uhr gebohrne Tochter Magdalena zur Ehe genommen hat. [1]) (§. 38.)

Dagegen eine gründliche Vorſtellung ihrem Landesherrn in gebührender Ehrfurcht zu übergeben, und auf ihre alten Rechte, Freiheiten, Gebräuche ſ. a. ſich zu ſtützen, war nun der Stände Beſchluß; allein Herzog Wolfgang Wilhelm antwortete ganz kurz: daß der katholiſche Glaube ſeiner und ihrer Väter Glaube geweſen, daß mit dieſem Glauben das Fürſtenthum Pfalz-Neuburg von Baiern, ſeinem Mutterlande, getrennt ſey worden, daß nach den an Pfalz-Neuburg übergegangenen Landes-Freiheiten und Gerechtſamen die katholiſche Religion — wollte man ſtrenge und ſchlußrecht folgern — fortbeſtehen müßte, wofür ein tauſendjähriger Beſitzſtand, das höchſtlöbliche Herkommen und althergebrachte ehrwürdige Gebräuche das Wort auch ſprechen, und daß, da Otto Heinrich befugt geweſen, die augsburgiſche Konfeſſion in ſeinem Lande unbedingt einzuführen (§. 20.), ihm als deſſen Nachfolger das landesherrliche Recht nicht benommen werden könne und dürfe, ſeinen Unterthanen zu geſtatten, ſich wieder zur katholiſchen Kirche, ihrer heiligen, alten, ehrwürdigen Mutter zu bekennen.

Auch der Herzog von Würtemberg und der Markgraf von Durlach hielten ſich berufen, als Teſtaments-Vollzieher ſeines Vaters letzten Willens (§. 43.), ihm abzurathen: die katholiſche Religion im Fürſtenthume

---

1) Joſ. Ant. Aettenkhover kurzgefaßte Geſchichte von Baiern. S. 106. Adlzreiter Annal. b. g. P. III. L. III. p. 29 et 30. F. X. Kropf Hiſt. Provinciae S. J. Germ. Super. P. IV. pag. 29, 32, 34 et 35. P. Ph. Wolf's Geſch. Max. I. und ſeiner Zeit. B. III. S. 497, 512, 517, 519, 526, 539 u. 545.

Pfalz = Neuburg wieder einzuführen; allein dieſen beiden Fürſten entgegnete Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, daß er für ſeine Regenten-Handlungen ihnen nicht zu Rede zu ſtehen habe, und daß die ihm gemachte Zumuthungen auſſer ihrem und ſeines ſeligen Vaters Teſtamentes Wirkungskreiſe liegen. [1])

Ungeachtet dieſer Remonſtrationen, derer Wirkungen gelähmt auch waren, da Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm nicht nur durch die ihm als Regenten zuſtehenden Rechte, unter denen das Jus reformandi eine bedeutende Stelle eingenommen, und deſſen er ſich zur Zeit nicht einmal noch bedienet hat, ſondern auch vom Kaiſer und dem Herzoge von Baiern, dann von der heiligen Liga mächtig unterſtützt ſich fühlte (§. 38.), gieng ganz raſch die Einführung der katholiſchen Religion für ſich, und die Stände fügten ſich um ſo williger, als er mit denſelben ganz freundlich und herablaſſend ſich benommen; ein Beiſpiel ſeiner Strenge und ſeines beharrlichen Entſchluſſes, dann feſten Willens aber dadurch gegeben hat, daß er den ärgſten Schreier und Widerſacher in der Verſammlung, den Landmarſchall, in dieſer Eigenſchaft ſowohl, als auch als ſeinen Pfleger zu Reichertshofen entlaſſen, die Stände ſelbſt aber beauftragt hat, einen andern Landmarſchall ſich zu wählen. Das erhabene Beiſpiel gieng vom Regenten, deſſen Gemahlin und ſeinem Hofe aus. Der erſte Edelmann deſſelben, Adam, Graf von Herbersdorf, war auch der erſte, der Katholik geworden, ihm folgte ein Rath des Herzogs nebſt ſeiner Gattin, und bald darauf bekannten ſich ein evangeliſcher Prediger von Neuburg und der Kanzler Johann

1) Fr. X. Kropf l. c. P. IV. pag. 35, 36, 37, 48 et 49.

Zeſchklin, ein gelehrter, allgemein hochgeachteter Mann, dann der herzogl. Oberhofmeiſter Joh. Georg v. Altmann mit drei Hofdamen, den Schweſtern des Gottfried Heinrich, Grafen von Pappenheim zur katholiſchen Kirche.

Da hierauf mehrere in der Stadt des Luthers Lehre verlaſſen hatten, ſo ſah ſich Wolfgang Wilhelm aufgefordert das Begonnene zu vollführen, daher er im J. 1617. vorläufig die Trivial-Schulen zu Neuburg mit katholiſchen Lehrern beſetzen ließ.

Die Miſſionen der Jeſuiten, deren er im J. 1615. einsweil nur vier [1]) an ſein Hoflager berufen hatte, führten auf dem Lande eine Menge Unterthanen in den Schoos der katholiſchen Kirche zurücke, und unter dieſen mehrere Beamte und ſelbſt einige Landſtände [2]), wodurch der Landſchaft Eifer für die neue evangeliſche Lehre gemindert, und ihre Kraft, wo nicht gebrochen, doch getheilet wurde.

Dieſe dem Herzoge willkommene Nachrichten waren ihm gute Vorbedeutungen und ſelbſt Ermunterung, ſein Werk, das er nur halb begonnen hatte, im Ganzen auszuführen, Niemand indeſſen zu zwingen, ſondern freier Willkühr und eigener Ueberzeugung zu überlaſſen: ob ſeine Unterthanen bei der neuen Lehre bleiben, oder den alten katholiſchen Glauben wieder annehmen wollten, da-

---

1) Unter dieſen waren die Väter Anton Welſer und Jakob Reihing.

2) Die Jeſuiten an des Herzogs Hofe beſorgten die Reſidenzſtadt mit ihrer Umgegend, die von Dillingen begaben ſich nach Gundelſing, Lauingen und Höchſtädt, die von Jagolſtadt nach Reichertshofen, Monnheim u. ſ. w., die von Regensburg nach Burgleugenfeld, Kallmünz, Schwandorf rc. (Fr. X. Kropf l. c. P. IV. p. 125 et 270.

bei jedoch ſeines Ortes mitzuwirken, zu erleichtern, zu befördern und zu erhalten, was zu erhalten wäre.

§. 47. Jeſuiten in Neuburg.

Um das Volk und die Jugend für ihr ewiges und zeitliches Wohl zu belehren und zu bilden, [1]) ließ er den Jeſuiten ein Kollegium nebſt einer ſtattlichen Kirche in ſeiner Reſidenz-Stadt Neuburg an der Donau, an dem Platze, wo der Benediktiner-Nonnen Kloſter ſtand (§. 32.), erbauen, und begabte daſſelbe mit einem Gymnaſium und einem Seminär. [2])

Sein erſtgebohrner Sohn Philipp Wilhelm legte auf ſein Geheiß am 21. April 1618. den erſten Stein mit folgender Inſchrift:

In nomine Jesu
Amen.
Anno a salutifero partu MDCXVIII.
Die 21. Aprilis.
Summo Pontifice Paulo V.
Imperatore Mathia I.
Loco ac nomine Serenissimi Patris
Wolfgangi Wilhelmi
Com. Palat. Rheni, Bavariae, Juliae
Cliviae, Montium Ducis, Comitis in Veldenz,
Sponhaim, Marchiae,
Ravensburg, et Moers, Domini in Ravenstein etc.
Fundatoris.

---

1) Der am 2. Febr. 1617. zu Neuburg gefertigte erſte Fundations-Brief dieſes Kollegiums ſpricht des Pfalzgrafens Wolfgang Wilhelm Abſichten und Zwecke deutlich aus. Beilage XIII.

2) F. X. Kropf l. c. P. IV. p. 111.

Praesente Serenissima Matre
Domina Magdalena
Ducissa utriusque Bavariae etc.
Philippus Wilhelmus
Primarium hunc lapidem
Collegii Societatis Neoburgi
Solenniter posuit.

Der ebenfalls zum katholiſchen Glauben übergegangene pfalzneuburgiſche Kirchenraths-Direktor Michael Mieſigmann war für deſſelben Verbreitung ſehr beſorgt, und da er hierzu die Jeſuiten für die fähigſten und brauchbarſten Prieſter hielt, ſo vermachte er in ſeinem Teſtamente vom 1. Mai 1618. derſelben Kollegium zu Neuburg die Summe von acht Tauſend Gulden. 1)

Mehrere Chriſten, denen Verbreitung, Einführung und Erhaltung der katholiſchen Religion am Herzen gelegen, und die eben deßwegen die Jeſuiten liebgewonnen hatten, und unter dieſen befanden ſich allmählig ſelbſt pfalzneuburgiſche Landſtände, machten Geſchenke und Vermächtniſſe am Gelde den Vätern der Geſellſchaft Jeſu in Neuburg, gaben ihr Hausgeräthe für ihr Kollegium, Bücher zur Grundung einer Bibliothek, und verehrten derſelben Kirche, als ſie ihrer Vollendung ſich genahet hatte, ſtattliche Altars-Zierden, unter welchen ſich das Gemälde am hohen Altar, das jüngſte Gericht vorſtellend, und vom berühmten Rubens künſtlich gemalt, vorzüglich auszeichnete, und das eine Gabe des Herzogs Wolfgang Wilhelm geweſen. 2)

---

1) Beilage XIV.

2) Meine Geſch. d. Jeſuiten in Schwaben. Th. II. §. 6. S. 121 u. 122. Mein baier. Künſtler-Lexikon. Th. I. S. 74 u. 119. F. X. Kropf l. c. P. IV. p. 108.

Aber eben dieſer Herzog ſchritt in Religions-Sachen immer vorwärts, und ſo ſtellte er auf dem Lande, wo in einer Stadt, einem Markte, oder in mehreren in einem Bezirke liegenden Dörfern die Zahl der Katholiken allmählig bedeutend geworden,[1]) dann eben ſo in ſeiner Reſidenz-Stadt Neuburg dreißig katholiſche Pfarrer, deren mehrere aus dem benachbarten Herzogthume Baiern, dann dem Biſthume Augsburg geweſen, an, gründete im J. 1622. ein Kranken-Spital in eben dieſer Stadt, das er den barmherzigen Brüdern übertrug,[2]) und übergab den Jeſuiten das Waiſenhaus daſelbſt, um die Kinder in der chriſtlich katholiſchen Glaubens-Lehre gehörig zu unterrichten.

Am Feſte der heiligen Apoſtel Peter und Paul aber ließ er die Pfarrkirche zum heiligen Peter, und am andern Tage darauf die übrigen Kirchen der Stadt Neuburg durch den Augsburger Weihebiſchof Sebaſtian Breuning feierlich weihen, und den katholiſchen Gottesdienſt einführen, auch das Kloſter Meidingen in den vorigen Stand herſtellen.[3])

§. 48. Vertrag mit Augsburgs Biſchofe.

Den 23. März 1626. ſchloß Wolfgang Wilhelm mit dem Fürſtbiſchofe zu Augsburg Heinrich V. einen Vergleich, um die in den Dörfern Wittislingen,

1) Monnheim, Gundelfing, Reichertshofen, Burglengenfeld, Velburg, Hemmau und Kallmünz waren unter den erſten Städten und Märkten, wo die Mehrzahl der Einwohner zur Lehre der katholiſchen Kirche übergieng, wenn gleich Superintendenten und Paſtoren ſich alle Mühe gaben dieſen Uebertritt zu hindern.

2) Pl. Braun's Geſch. der Biſchöfe von Augsburg. B. IV. S. 190.

3) Pl. Braun am a. O. B. IV. S. 120.

Neiſlingen, Schrezheim, Donaualtheim und Gremheim beſtandenen Zwiſte wegen der Religion, Beſtellung der Kirchen und Schulen, dann wegen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu beſchwichtigen, und für immer beizulegen. [1])

Von allen dieſen Einrichtungen und Anſtalten, getroffen aus landesherrlicher Macht und Rechten (§. 46.), ſetzte zwar von Zeit zu Zeit Herzog Wolfgang Wilhelm ſeine lieben und getreuen Landſtände ſtets in Kenntniß; allein, wenn ſie auch hier und dort eine Gegenerinnerung ihm zu machen ſich erlaubten, ſo betrafen dieſelben ſelten oder nie die Hauptſache, und in vielen Gegenſtänden waren ſie in der Folge einverſtanden, daher, als Baierns Herzog Maximilian I. im Jahre 1620. die Wittwe des Pfalzgrafens und Herzogs von Neuburg, Philipp Ludwig, zu Höchſtädt auf ſeiner Reiſe über Neuburg und Ingolſtadt nach Regensburg beſuchet, und ſie wegen ihrer Bangigkeit über die Zukunft, von der ſie nur Unheil erwartete, getröſtet hat, die pfalzneuburgiſchen Landſtände, als er auf der Donau in Neuburg angekommen, dort vom Herzoge Wolfgang Wilhelm, ſeiner Gemahlin, dem Erbprinzen und dem ganzen Hof ſehr feierlich empfangen worden, dem Herzoge von Baiern ebenfalls in der Reſidenz aufgewartet, und ihm zu ſeinen bereits erfochtenen Siegen Glück gewünſchet haben. [2])

---

1) Dieſer Vergleich iſt zu leſen in des gelehrten ehemaligen Benediktiner Reichs-Stiftes St. Ulrich und Afra zu Augsburg Kapitularen Pl. Braun's Geſch. d. Biſch. von Augsburg. B. IV. S. 121-125.

2) Adlzreiter l. c. P. III. L. V. p. 60.

§. 49. Churfürſtentag zu Regensburg wegen der Churpfalz.

Im Jahre 1623. berief Kaiſer Ferdinand II. die Chur- und andern Fürſten des heil. röm. Reichs deutſcher Nation auf einen Churfürſtentag nach Regensburg, um die Sache wegen des Churfürſtens Friderich V. von der Pfalz zu entſcheiden, daher Herzog Wolfgang Wilhelm von den pfalzneuburgiſchen Ständen mit Gelde unterſtützet, ſich dahin begeben, und dieſem Churfürſtentage, wo Baierns Herzog Maximilian I. die Churwürde nebſt der Ober-Pfalz erhielt, mit der ſeinem hohen Stande gebührenden Pracht, beigewohnet hat. [1]) Hier war der genannte Herzog von Neuburg der Meinung: daß, ſo ſehr er die Verdienſte um Kirche und das Reich ſeines Herrn Schwagers ehre, und derſelben Gröſſe und hohen Werth anerkenne, dann einer ihnen entſprechenden Belohnung würdig halte, er doch mit Uebertragung der pfälziſchen Chur-Würde an denſelben nicht ſich einverſtehen könne, indem hierdurch des Churfürſten Friderichs V. Söhne unſchuldig für den Vater büßen müßten, auch gleiche Strafe ſeine nächſten Agnaten treffen würde.

Auf jedem Falle müſſe er daher gegen ſolch einen Beſchluß, gegen ſolch den Reichsgeſetzen gerade widerſprechendes, und alſo widerrechtliches Verfahren, gegen

---

1) Khevenhüller Annal. Ferd. II. T. X. p. 2. Londorpii Acta publ. T. V. p. 796. Adlzreiter l. c. P. III. L. VII. p. 101. 103 et 123. Caroli Carafa Comment. de German. reſtaur. p. 166 etc. Lebensgeſchichte des Churfürſten Friderichs V. von der Pfalz. (Cölln, 1693.) S. 42. Acta Acad. Theodoro Palatina. (Mannh. 1778.) Vol. hiſtoric. IV. p. 201. Nic. Belli Oeſterr. Lorbeerkranz. B. VI. S. 535. und B. VII. S. 548 - 572.

ſolche Eigenmacht ſich und ſein Haus um ſo feierlicher verwahren, und die ihm dießfalls zuſtehenden Anſprüche, Rechte und Befugniſſe, dann die ihm im J. 1615. ertheilte Mitbelehnung behaupten und hier geltend machen, als, wenn die pfälziſch-heidelbergiſche Linie von der Churwürde der Pfalz am Rhein ſollte ausgeſchloſſen werden, er, als der nächſte Agnat zu dieſer Würde, Baiern vorzuziehen wäre. Was er daher für Recht und auch billig fände, wäre, eine neue Churwürde für Baiern zu creiren. Sehr wenige Fürſten ſtimmten ihm bei.

Da Herzog Wilhelm V. am 7. Febr. 1626. zu München geſtorben war, ſo wohnte ſeine Tochter mit ihrem Gemahle, dem Herzoge Wolfgang Wilhelm dem feierlichen Leichenbegängniſſe und dem Trauer-Gottesdienſte deſſelben bei, und begaben ſich eben daher mit einigem Gefolge ihrer Hofleute von Neuburg dahin. [1])

Aber nach Verfluß von zwei Jahren folgte die Tochter ihrem Vater ins Grab. Sie erkrankte zu Neuburg; alle Hilfe, ſie zu retten, wurde von den Aerzten verſucht, ihr Gemahl ſelbſt bot alles auf, um ſie beim Leben zu erhalten, pflegte ihrer mit aller Liebe und Sorge, ließ in den Kirchen, im Waiſenhauſe und im Kranken-Spitale um Wiederherſtellung ihrer Geneſung bethen; aber umſonſt! die allgemein verehrte und herzlich geliebte Herzogin Magdalena ſtarb am 8. Oktober 1628. und wurde auf ihr Verlangen in der Jeſuiten-Kleidung in der Kirche dieſer Väter begraben. [2])

1) Meine Geſchichte d. Jeſuiten in Baiern. Th. II. §. 71. S. 170. Adlzreiter l. c. P. III. L. XI. p. 133.

2) Ihr Herz behielt einbalſamirt und in einem ſilbernen Gefäſſe verwahrt Herzog Wolfgang Wilhelm bei ſich in ſeinem Kabinette. In Folge ſeines letzten Willens kam aber

Untröſtlich war der Herzog über dieſen großen Verluſt; man rieth ihm, fürchtend für ſeine Geſundheit, den Ort des Schmerzens zu verlaſſen, und in der Ferne Troſt und Heilung zu ſuchen und zu finden. Er that's, und begab ſich zu ſeiner Mutter nach Höchſtädt, wo er einige Zeit verweilte, dann aber, als dringende Staatsgeſchäfte, und die in mehreren Gegenden Deutſchlands ertönende Kriegs-Trompete ſeine Gegenwart in Neuburg unumgänglich erforderten, dahin wieder zurücke.

§. 50. Reſtitutions-Edikt.

Um ihre erfochtenen Siege in Niederdeutſchland nicht unbenützt zu laſſen, erlieſſen der Kaiſer und deſſen Verbündete am 6. März 1629. das ſo berufene Reſtitutions-Edikt, [1]) das aber, ehevor es erſchienen iſt, den katholiſchen Reichsſtänden zur Abgabe ihrer Meinungen mitgetheilet worden. Herzog Wolfgang Wilhelm hielt für vorträglich hierüber mit dem größern Ausſchuſſe

---

daſſelbe nach ſeinem Tode im J. 1653. ebenfalls in die Jeſuitenkirche zu Neuburg mit folgender Aufſchrift:

VVoLphgangVs VVILheLMVs
prInCeps neobVrgensIs patrIae
et soCIetatI IesV Cor pIo
affeCtV Legat.

(Meine Geſch. der Jeſuiten in Schwaben. Th. II. §. 86. S. 171.)

1) Gemäß dieſem ſollten die augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten (die ſeit dem Religionsfrieden und dem darin beſtimmten geiſtlichen Vorbehalte noch 13 katholiſche Erz- und Biſthümer und 6 Reichs-Abteien gegen den klaren Inhalt des Friedens an ſich gezogen hatten), dieſelbe wieder dem katholiſchen Reichstheile zurücke ſtellen, und eben ſo alle Kirchengüter, die ſie ſeit dem Paſſauer-Vertrage in ihren eigenen Ländern ſekulariſirt hatten, ebenfalls zurücke geben. (Carol. Carafa de German. ſacra reſtaurato ſub Gregorio XV. et Urbano VIII. (Frf. 1641.) Khevenhiller Annal. Ferd. II. T. XI. p. 427.)

ſeiner Stände vertraute Rückſprache zu nehmen, und ihren Beirath zu verlangen.

Dieſe erwogen, daß Schwedens König ſchlagfertig ſtehe, um in Deutſchland zur Unterſtützung der evangeliſchen Stände einzubrechen, daher räthlich es wäre, daſſelbe noch nicht zu erlaſſen, um dem Guſtav Adolph keine Gelegenheit zu geben, in deutſche Angelegenheiten ſich zu mengen, riethen aber am Ende, mit dem baieriſchen Hofe im herkömmlichen Vertrauen hierüber Rückſprache zu nehmen und deſſen Geſinnungen zu erfahren.

Churfürſt Maximilian I. äuſſerte ähnliche Bedenken, auch er hielt zu voreilig dieſes Edikt, den Zeitpunkt noch nicht reif genug, und ſah zum Voraus deſſen üble Folgen.

Churbaiern und Pfalz-Neuburg ſtimmten daher nicht dafür; indeſſen wurde die Sache doch durchgeſetzt.

§. 51. Reichstag zu Regensburg 1630.

Da noch einige katholiſche Höfe nicht einverſtanden, oder doch wenigſt das befragliche Edikt gemäſſiget haben wollten, ſo hielt im J. 1630. der Kaiſer zu Regensburg einen Reichstag, auf dem er mit ſeinem Sohne Ferdinand III. perſönlich erſchienen iſt. Churbaiern und Pfalz-Neuburg — die Einmiſchung fremder Mächte fürchtend — beharrten auf voriger Meinung; allein der Kaiſer und andere Stände des Reiches blieben unerſchüttert beim Religions-Edikte ſtehen, und wollten es ſo, wie es erlaſſen worden, auch vollzogen wiſſen. [1])

1) Lünig's europäiſche Staats-Consilia. Th. II. Nr. XV. S. 145. Nr. XIX. S. 170. Nr. XX. S. 173. Nr. XXI. S. 176. Nr. XXII. S. 184. Nr. XXVII. S. 211. Nr. XXVIII. S. 213. und Nr. XXIX. S. 221. Theatr. Europ. T. II. p. 993 etc.

Was noch auf dieſem Reichstage geſchehen, beſtand in der Kaiſerin feierlicher Krönung und in Entlaſſung des Wallenſtein, als Oberbefehlshaber der kaiſerlichen Heere. [1])

Wenn gleich bisher die Pfalz-Neuburger Länder von feindlichen Heeren verſchont geblieben, ſo waren ihnen doch die nach allen Richtungen ſtatt gehabten Durchzüge und Einquartierungen der kaiſerlichen und anderer verbündeten Heere, die Unterhaltung und Verpflegungen eigenen Militärs, die Ausbeſſerung und Erhaltung inländiſcher Feſtungs-Werke, die Zahlungen an Römer-Monaten u. ſ. w. ſehr drückend und erſchöpfend für die Unterthanen.

Ungleich übler aber gieng es denſelben in dem gülch- und bergiſchen Herzogthume, wo nicht nur freundliche, ſondern auch feindliche Heere abwechſelnd ſich befanden, und auf längere Zeit ſelbſt Standquartiere nahmen, wo der Soldat ſein erklärte, was ihm gefiel, oder deſſen er ſich benöthigt fühlte, wo der landesherrlichen Korn-Vorräthe, ſo anderer Magazine nicht geſchont, ſondern eröffnet und für das Heer verwendet wurden, und wo es endlich dahin gekommen, daß die Unterthanen ihrem Landesherrn keine Steuer, oder ſonſtige Gabe mehr reichen konnten, und mit harter Mühe ihr armes Leben dahin ſchleppten.

Bei dieſer traurigen Lage verblieb dem Herzoge Wolfgang Wilhelm nur noch ſein Oberland, von dem er allein Rettung, Hilfe und Unterſtützung erwarten

---

1) Carol. Carafa l. c. p. 412. Khevenhiller l. c. T. XI. pag. 1063 et 1288. Adlzreiter l. c. P. III. L. XV. p. 200 - 212.

konnte, in deren Zuverſicht er daher die pfalzneuburgiſchen Stände einberief, und in einem während ſeiner Reiſe zu Alleſſandria, am Fluſſe Tanaro im mailändiſchen Gebiete, den 29. März 1630. an dieſelben erlaſſenen Schreiben, nicht nur die eben angegebene traurige Lage ſeiner gülch- und bergiſchen Länder ſchilderte, [1]) ſondern auch ihnen vorſtellte, daß die nothwendigen Erhöhungen der Gehalte ſeiner Räthe und Beamten, die Verfolgung ſeiner Anſprüche, gegründet auf die goldene Bulle, auf Hausverträge und kaiſerliche Freiheits-Briefe und ſonſtige Privilegien (§. 49.), die Reichshilfen, die Geſandtſchaften ſ. a. Ausgaben ihm zu viele Koſten veranlaſſen, als daß er dieſelbe in den ſchlimmen Zeiten, wo das Kommerz ſtocket, und die Zollgefälle wenig eintragen, aus den Kammer-Gefällen und den Steuer-Bezügen beſtreiten könnte.

Selbſt das Leichen-Begängniß ſeiner Gemahlin (§. 49.) habe ihm ziemliche Koſten verurſacht, und da er nun zur zweiten Ehe ſchreiten ſolle, ſo werde ein neuer Aufwand für Brautwerbung, Hochzeit, Kleidungen, Verehrungen, Geſandtſchaft und Heimführung nothwendig, wozu jederzeit die Landſtände ihren Landesherren beigetragen haben u. ſ. w.

Sein

---

1) Da in den Herzogthümern Gülch, Berg und Cleve verſchiedene Zerrüttungen, veranlaßt durch den ungewiſſen Zuſtand, wer eigentlich ihr Herr wäre, ſich ergeben, und eben daher die dortige Ritterſchaft beim Kaiſer Klage ſtellte, und Abhilfe ſuchte, ſo begab ſich Herzog Wolfgang Wilhelm, Herzog von Pfalz-Neuburg, zu Anfang des Jahres 1627. mit einem glänzenden Gefolge zum Kaiſer nach Wien, um die gegen ihn angebrachten Beſchwerden zu rechtfertigen, und ſeinen vorläufigen Beſitz deſto feſter zu begründen. (Theatr. Europ. T. II. p. 1000.)

Sein Verlangen äuſſerte nun dieſer Fürſt dahin, ihm auf drei Jahre nacheinander nicht allein eine ergiebige Beiſteuer, ſondern auch einen Erſatz der gülch- und bergiſchen Gefälle zu bewilligen, damit er den angegebenen Erforderniſſen genügen, und auch ſeine Reiſe fortſetzen könne. 1)

Auch dießmal lieſſen die Stände von Pfalz-Neuburg ihren Herzog nicht ohne Hilfe und bewilligten, wie er begehrte, bathen aber in einem Schreiben ihn, unverweilt nach Hauſe zurückzukehren, nicht ſo faſt, weil er im Auslande vieles Geld verzehre, deſſen man im Inlande höchſt benöthigt wäre, ſondern weil vorzüglich die Zeiten mit ſchlimmen Dingen ſchwanger giengen, und bei dem Stand der Dinge, wo man im deutſchen Reiche einen Einbruch fremder Mächte mit Bangigkeit erwarte, ſeine Gegenwart des Landes Wohl erheiſche.

§. 52. **König Guſtav Adolph bricht in Deutſchland ein.**

Der Herzog kam von ſeiner Reiſe in Neuburg, und bald darauf auch die Kunde an, daß Schwedens **König Guſtav Adolph** mit 15000 Mann auf der Inſel **Uſedom** am 24. Junius 1630. gelandet habe, um, von Frankreich unterſtützet, über Deutſchlands Recht und Glaubens-Freiheit durch Waffenmacht zu entſcheiden.

Ein Subſidien-Traktat wurde zwiſchen beiden Mächten den 13. Januar 1631. zu Bärenwald geſchloſſen, in Folge deſſen die Krone Frankreich jährlich 400,000 Thaler an Schweden zahlt, 2) auch trat am 7. September

1) Beilage XV.
2) Adlzreiter l. c. P. III. L. XVI. p. 223. Ludolf am a. O. S. 36. Khevenhiller l. c. T. XI. S. 1250, 1518 u. 1561.

genannten Jahres ſchon Guſtav Adolph als Sieger im Treffen bei Leipzig auf. [1])

Mißlich ſah es in Nieder-Deutſchland aus, und im obern Theile deſſelben war man beeifert Subſidien dem Kaiſer zuzuführen, dann Defenſions-Anſtalten daſelbſt zu treffen, um auf den ſchlimmſten Fall gefaßt zu ſeyn.

Aber alles dieß erforderte vieles Geld und großen Aufwand, das beizuſchaffen und denſelben zu beſtreiten, der pfalzneuburgiſchen Stände Sache war.

Wolfgang Wilhelm hoffte indeſſen immer noch das Beſte, und, verfolgend ſeinen Heiraths-Plan, führte er endlich ſeine zweite Frau, Katharine Charlotte, die Tochter des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, Johann II., und ſeiner Gemahlin Louiſe Juliane, des Churfürſtens von der Pfalz, Friderich IV. Tochter, nach Hauſe, mit der er am 1. November 1631. vermählet worden.

Durch proteſtantiſcher Fürſten Kriegsvölker, dann andere Hilfen immer mächtiger und kühner, drangen die Schweden allmählig nach Ober-Deutſchland vor, und ſtanden endlich mit einem 40,000 Mann ſtarken Heere ſchon vor Donauwörth.

Dieſe Nachricht verbreitete im ganzen Fürſtenthume Neuburg Angſt und Schrecken, die indeſſen dadurch gemäſſiget wurden, als man erfahren, daß Baierns Churfürſt Maximilian I. augenblicklich von München, auf dießfalls erhaltene Kunde, aufgebrochen, und ſich ins Lager bei Thierhaupten begeben habe. Doch dieſe tröſtende

1) Henr. Hoepfner memoria admirandae victoriae poſt pugnam in Confinio Lipſiae commiſſam. (Lipſ. 1632.)

Hoffnung war bald dahin, denn auf baieriſchem Boden ſtanden ſchon die Schweden, und der baieriſche Artillerie-Park zog, um ihnen zu entkommen, unter Kavallerie-Bedeckung durch Neuburg, ihm folgte das Gepäcke. [1])

Anfangs wollte innerhalb den Mauern dieſer Stadt Maximilian I. ſich halten, und ſo nebſt ſeinem Ingolſtadt zwei feſte Städte an der Donau Strom dem Vordringen der ſchwediſchen Armee entgegen ſetzen; allein als er daſelbſt, in Abweſenheit des Herzogs Wolfgang Wilhelm die Feſtungswerke in Augenſchein genommen, und ſie nicht haltbar im erforderlichen Stande gefunden (§. 37.), unterließ er dieſes um ſo mehr, als die Frau Wittwe, und Mutter des Herzogs von Neuburg, die ſich von Höchſtädt nach Neuburg in die Reſidenz geflüchtet hatte, ihn inſtändigſt bath, ſie in ihren alten Tagen nicht den Schrecken einer Belagerung auszuſetzen. [2])

Zu Ingolſtadt ſich zu halten und ſo den Schweden das Eindringen nach Oeſterreich an der Donau hinab, dann deren Verbreitung in ſeinem Churfürſtenthume zu erſchweren, wo nicht gar zu vernichten, war ſein feſter Entſchluß, und ſo verließ er die Stadt Neuburg, welche die Schweden bald darauf beſetzten und den Regierungs-Präſidenten daſelbſt, von Spiring, gefangen nahmen.

Unter des Churfürſten Maximilians Oberbefehle ſchlug ſein Heer ein Lager beim Dorfe Feldkirch, unferne der Feſtungs-Stadt Ingolſtadt, in welche er

---

1) Adlzreiter l. c. P. III. L. XVII. p. 261.
2) Sie ſtarb auch noch in eben dieſem Jahre 1632.

eine 12,000 Mann ſtarke Beſatzung, mit allen Erforderniſſen begabt, gelegt hatte. Am 29. April 1632. zeigte ſich mit anbrechendem Morgen der ſchwediſche Vortrapp auf der Donau Seite, dem bald das Heer nachfolgte.

Noch an eben dieſem Tage, Abends 10 Uhr, verſuchten die Schweden einen doppelten Angriff auf das Hornwerk, oder den Brückenkopf, und auf die Schiffbrücke, die Churfürſt Maximilian unter dem Feldkircher Thore hatte ſchlagen laſſen, allein ihr Vorhaben mißlang. Der König ſelbſt befehligte dieſe beiden Attaquen, wobei 3000 Schweden im Sturmſchritte auf die genannten Punkte losgiengen, und wobei nach einem anderthalb ſtündigen Gefechte 300 Schweden auf dem Bette der Ehre liegen blieben.

Auch der 30ſte April gieng fruchtlos mit Angriffen auf die Feſtung hin, die Belagerten ſchlugen jeden Sturm ab, und wehrten ſich mit glücklichem Erfolge, daher Churfürſt Maximilian I. am erſten Tage des Monats Mai darauf mit ſeinem 30,000 Mann ſtarken Heere nach Regensburg in zwei Kolonnen aufgebrochen, um dem ſchwediſchen General Horn in Beſetzung dieſer Reichs-Stadt zuvorzukommen.

Während Ingolſtadts Belagerung begab ſich König Guſtav Adolph nach Neuburg an der Donau, wo er den herzoglichen Regierungs-Präſidenten v. Spiring der Haft entließ (§. 44.), und ihn zur Tafel zog, dann aber das Jeſuiten-Kollegium beaugenſcheinigte. In eben dieſe Stadt kam auch am 2ten Mai ſeine Gemahlin Maria Eleonora in Begleitung des Auguſt, Pfalzgrafens von Sulzbach (§. 44.) zu dem König und bewohnte mit ihm das herzogliche Schloß.

Die pfalzneuburgiſchen Landſtände konnten hier nur dem Könige und der Königin ihre Aufwartung ehrerbietigſt machen, Stadt und Land der Gnade anempfehlen, um Schonung flehen, und bei den ſchwediſchen Befehlshabern ſich verwenden, damit Geld-Material- und andere Kriegs-Requiſitionen, wenn auch nicht nachgelaſſen, doch gemäſſiget und gemindert, dann auf ordentlichem Wege eingeleitet wurden.

Den 3. Mai verließ der König die Stadt, um zur Belagerung Ingolſtadts zurückzukehren, die Königin blieb zurücke, verweilend noch einige Tage.

Aber am 4. Mai, gleich nach Mitternacht, hob der König, da ihm von der Feſtung aus ſein Spiegel-Schimmel, auf dem er geritten, erſchoſſen worden, und er bei 4000 Mann verlohren, die Belagerung Ingolſtadts auf und begab ſich mit ſeiner Armee nach Landshut und von dieſer Stadt nach München. [1])

Im Beſitze der Schweden blieb Neuburg die Stadt, und wurde auf Geheiß ihres Kommandantens, des Herzogs Bernhard von Weimar [2]) ausgebeſſert und in beſſern Vertheidigungsſtand geſetzet, wozu vom Lande Frohnen geleiſtet, und Bau-Material geliefert werden mußten.

---

1) J. N. Mederer's Geſch. der baier. Hauptſt. Ingolſtadt. §. 96. S. 241. Meine Geſch. der Jeſuiten in Schwaben. Th. II. §. 60. S. 121. Adlzreiter l. c. P. III. L. XVII. p. 263-266.

2) Zu dieſem Herzoge kamen nach Neuburg am 29ſten April 1633. Abgeordnete von Eichſtädt, und bathen um Schonung der Stadt, die er derſelben gegen Erlag einer Summe von 12,000 Reichsthalern verhieß. (Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1811. S. 95.)

Aber Churfürſt Maximilian eröffnete im J. 1633. den Feldzug früh, um zeitig ſein Baiern vom ſchwediſchen Kriegsvolke zu befreien. Sein Feldherr Johann von der Werth vollbrachte in wenigen Wochen glücklich das Werk, und ſo kam's auch zur Belagerung der Stadt Neuburg an der Donau, die am dritten Tage der Belagerung von den Baiern erſtürmet, noch im nämlichen Jahre aber vom ſchwediſchen General Guſtav Horn wieder beſetzet worden, da die baieriſche Beſatzung daſelbſt ehevor abgezogen iſt. [1])

Die Berichte der Landbeamten an die Landſchafts-Verordnung lauteten kläglich. Von den Schweden waren die Unterthanen hart mitgenommen. Plünderung, Brand, Raub und Mißhandlung war ihr trauriges Loos, und überdieß mußten ſie eine Menge Lieferungen an Naturalien aller Art, dann Brandſchatzungen am Gelde geben, und ſo blieb ihnen nur das nackte Leben.

Als Regensburg, die Reichsſtadt, den 14. Nov. 1633. nach zehntägiger Belagerung in ſchwediſche Gewalt übergegangen war, zogen aus dieſer Stadt die Schweden an beiden Donau-Ufern Links und Rechts nach Beute aus.

Burglengenfeld und Velburg ergaben ſich ohne Kampf; aber Kalmünz hielt ſich nach altem Heldenmuthe (§. 37.), und verſchloß den nach Raub und Plünderung lüſternen Soldaten ihre Thore, mit ſo glücklicherem Erfolge, da das Streif-Korps, das dahin gekommen, eine förmliche Belagerung vorzunehmen, nicht gewaget hat. Auch die Stadt Schwandorf ſtellte ſich zur Wehre;

---

1) Adlzreiter l. c. P. III. L. XVIII. pag. 289. F. X. Kropf l. c. P. V. pag. 149.

allein die ſchwediſchen Soldaten ſetzten hart ihr zu, nahmen ſie ein, und raubten und plünderten in derſelben zwei lange Stunden. Nach dem Berichte des Beamtens verſchloſſen ſich Weiber und Kinder während des Eindringens und des Plünderns der Schweden in der Pfarrkirche daſelbſt, und waren gerettet, ungeachtet Soldaten, die Kirchenthüren zu erbrechen, einigemal, wiewohl fruchtlos, verſuchet hatten.

Zu allem dieſem Elend, großen Theils durch die Wuth der Schweden, die am Ende ihre Heersführer ſelbſt nicht mehr bezähmen konnten, veranlaßt, kam auch noch des Hungers Noth, die es dahin gebracht, daß ſelbſt todte Menſchen von Menſchen verzehret wurden, um ein elendes Leben zu friſten. Die Stände, ſelbſt in die erbärmlichſte Lage hierdurch verſetzt, vermochten nicht zu helfen, und konnten nur in Gemeinſchaft mit der herzoglichen Regierung bei ſich ergebender Gelegenheit ihrem Herzoge berichten, welch großes Unglück ſeine pfalzneuburgiſchen Staaten betroffen habe, welch jammervolles Elend noch auf denſelben laſte. [1])

Endlich kams am 27. Auguſt 1634. zur Schlacht bei Nördlingen, wo die Schweden 12,000 Mann verlohren, und von den Baiern gänzlich geſchlagen wurden. [2])

1) Auch im benachbarten Eichſtädt waren groß die Noth, das Elend und der Hunger, dann derſelben Folgen: peſtartige Seuchen und Sterbfälle. (Fr. X. Kropf l. c. P. V. p. 125. Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1811. S. 99.)

2) Adlzreiter Annal. b. g. P. III. L. XIX. pag. 262 et 322. Falkenſtein's Geſch. d. Baiern. Th. III. §. 64. S. 680.

Dieſer über die Schweden erfochtene Sieg, dann die ſich verbreitete Nachricht, als wäre des Kaiſers Majeſtät mit der Krone Schweden in Friedensunterhandlungen begriffen, zeigte den von Elend und Jammer niedergedrückten Gemüthern Hoffnung, daß des Krieges Uebel ſich ihrem Ende nahen dürften.

Zwar kam es zu keinem Frieden, aber doch dahin, daß die Schweden den oberdeutſchen Boden verlaſſen mußten, und ihn ſechs Jahre nicht wieder betraten, binnen welcher Zeit den Unterthanen doch einige Ruhe und Erholung von den ſchweren Leiden gegönnet geweſen, während der ſie ihre Felder beſtellen, Handel und Wandel wieder beſorgen, ſich doch einigen Erwerb verſchaffen konnten.

Und eben dieſe Zeit, die doch günſtiger ihm geweſen, benützte Herzog Wolfgang Wilhelm auch, um für das Seelenheil und die geiſtige Kultur ſeiner Unterthanen zu ſorgen, daher er, als er während dieſer Ruhe-Periode wieder in Neuburg reſidiret hat, mit Einverſtändniß und Beirath ſeiner Stände den 7. September 1638. einen zweiten Fundations-Brief für die Väter der Geſellſchaft Jeſu ausgefertiget, und derſelben das ehemalige Benediktiner-Kloſter Echenbronnen, zwiſchen den Städten Lauingen und Gundelfingen, am Fluſſe Prenz gelegen, verliehen hat, um im Kollegium zu Neuburg die Profeſſoren für Logik, Caſuiſtik und Kontroverſen, dann mehrere Operarien und Miſſionarien nähren und erhalten zu können. 1)

---

1) Beilage XVI.

In den erſten Tagen des Jahres 1641. zeigten ſich abermals ſchwediſche Kriegsſchaaren unter dem Befehle des Oberſten Banner an Baierns Gränzen. Schnell durchflog die traurige Nachricht das ganze Land und erfüllte alle Herzen mit Schrecken; allein kurz war die Bangigkeit, da der baieriſche General Mercy in Eilmärſchen gegen die Donau und Nab vorrückte und die Schweden zur Flucht in die böhmiſchen Wälder und Gebirge gegen Zwickau zwang. [1])

Mit abwechſelndem Glücke wurde hierauf von den churbaieriſchen Generalen Mercy, Waal und von der Werth der Krieg gefuhret, indeſſen war beſonders rühmlich den baieriſchen Waffen die am 5. Mai 1645. gewonnene Schlacht bei Mergentheim gegen den berühmten franzöſiſchen Marſchall Türenne. Hier nahmen die Baiern unter dem Kommando des General Mercy einen großen Theil der franzöſiſchen Infanterie gefangen, eroberten die ganze Bagage, zehn Kanonen, und machten noch überdieß drei Generale mit 12 bis 1500 Reitern und Offizieren zu Kriegsgefangenen. [2])

Aber der vortreffliche General Mercy blieb am 3ten Auguſt 1645. darauf in der Schlacht zwiſchen Nördlingen und Allersheim. [3])

Des Landes Noth iſt der Landſtände beſte Probe — heißt es — und ſo beſtanden auch die pfalzneuburgiſchen

1) Adlzreiter l. c. P. III. L. XXVI. p. 409.

2) Hiſtoire du Vicomte de Turenne. (Paris, 1735.) T. I. p. 117. Mein Naz. Garde Alm. Jahrg. 1811. S. 30 = 47. F. W. v. Zanthier Feldzüge des Vicomte Türenne. (Leipzig, 1779.) S. 27.

3) Mein baier. Naz. Garde Alm. Jahrg. 1810. S. 33 = 36. Adlzreiter l. c. P. III. L. XXX. p. 481.

Stände im Einklange mit der herzoglichen Regierung dieſe Probe, beſonders in jenen Perioden, wo wenigſt einige Ruhe herrſchte, und nicht der Krieger Uebermuth, Willkühr und Zerſtörung alle ihre Kraft gelähmet, und jede ihrer Handlungen unwirkſam und fruchtlos gemacht hat.

Sie hielten auf Sicherheit und Ordnung, ſuchten mit Samen- Getreide und Ackergeräthen zu helfen, ſpendeten in Zeiten der Hungersnoth Lebensmittel, ſo viel ſie konnten, ſuchten Anlehen zu erhalten, um, da der Unterthan ſehr Wenig, wohl gar Nichts bezahlen konnte, ihrem Fürſten Geld zu ſenden, Soldaten hievon zu erhalten, die Reichs- und Kreis-Präſtanden abzuführen und ſelbſt die Dürftigſten im Lande zu unterſtützen, damit ſie wieder Kräfte ſammeln und ſich erholen, wohl gar vom gänzlichen Verderben retten konnten, nahmen verwaiste Kinder, deren Aeltern im Kriege umgekommen, oft erhungerten, in Waiſenhäuſer, Arme in Verſorgungshäuſer, und Kranke in Spitäler auf, ergänzten das im Felde ſtehende pfalzneuburgiſche Kontingent, nahmen 150,000 Gulden Schulden nebſt den Zinſen zu bezahlen auf ſich, die ihr Herzog zu ſeiner und ſeiner Familie Unterhalt in fremden Ländern durch den Drang der Umſtände, und der betrübten, tief bewegten Zeit zu machen ſich gezwungen ſah, und mühten ſich überhaupt mit angeſtrengter Thätigkeit zu rathen, zu helfen und zu vermitteln, wo ſie konnten, und ſo ihren Pflichten gegen Gott, Fürſt und Vaterland nach Möglichkeit zu genügen.

Im Jahre 1746. drangen die Schweden abermals in Baiern ein und ſtanden vor den Thoren Münchens, ohne dieſe Stadt zu betreten, da ſie, mit Wällen und

Gräben umgürtet, von ihnen angetroffen und im Vertheidigungsſtand befunden worden. [1])

Die Neuburger waren hierüber ſehr erſchrocken, fürchtend derſelben wiederholten Beſuch und erneuerte Unglücks-Scenen; doch dießmal blieben ſie verſchont, nicht aber im J. 1648., wo im Monate Oktober der ſchwediſche General **Wrangel** über Donauwörth und der franzöſiſche General **Türenne** über Lauingen ihren Abzug nahmen. Die Gegend um Lauingen, Gundelfingen, Höchſtädt, dann ſelbſt ein Theil der Landvogtei Neuburg mit den Städten litten während dieſes Marſches viel, und ertrugen große Schäden, indeſſen war dieſes doch vorübergehend, und alles Leiden war auf kurze Zeit beſchränkt. (§. 56.)

Der endlich in eben dieſem Jahre zu Münſter und Osnabrück geſchloſſene Friede endete des Krieges Unheil und gab den deutſchen Völkern die goldne Ruhe wieder.

§. 53. Wolfgang Wilhelm bewirbt ſich um die pfälziſche Churwürde.

Während dieſer Zeit war Herzog **Wolfgang Wilhelm** mit ſeiner Familie von **Neuburg** abweſend, befand ſich auch in keinem Lager der katholiſchen oder proteſtantiſchen Fürſten, um perſönlich an dem Kriege Theil zu nehmen, wohl aber beſtrebte er ſich die pfälziſche Churwürde für ſich und ſein Haus zu erhalten, und entſagte daher nie, dem ihm und ſeinem Hauſe hierauf ge-

---

1) P. Ph. Wolf's Geſch. **Maximilians I.** und ſeiner Zeit. (München, 1809.) B. III. S. 170. **Georg v. Sutner's** München während des 30 jährigen Krieges. S. 9, 26 und 50 - 55. **Meine** Urgeſch. von München. (München, 1815.) B. II. §. 156. S. 467. und §. 159. S. 495 - 498.

bührenden Rechte (§. 49.); ja! behauptete dieſelbe noch um ſo nachdrücklicher, als der geweſene König der Böhmen, Friderich V. zu Mainz am 19. November 1632. plötzlich vor Schrecken über die Nachricht, daß Schwedens König, Guſtav Adolph auf dem Schlachtfelde bei Lützen geblieben, geſtorben iſt. [1])

Aber auch dieſe Sache wurde im weſtphäliſchen Frieden beigelegt.

Die Pfalz am Rhein mußte zwar an Baiern die Churwürde, das Erztruchſeſſenamt und die Oberpfalz überlaſſen (§. 49.); jedoch wurde ihm derſelben Rückfall auf den Abgang der Wilhelminiſchen Linie in Baiern verſprochen, und bis dahin die achte Churſtelle angewieſen, womit im J. 1652. das Erzſchatzmeiſter-Amt verbunden wurde. [2])

Da nun der Friede dem deutſchen Reiche wieder gegeben war, ſo kehrte Herzog Wolfgang Wilhelm unverweilt mit ſeiner Familie nach Neuburg zurücke, und bezog daſelbſt das Schloß.

Sein unermüdetes Beſtreben war Heilung der ſeinem Lande während des langen, verheerenden Krieges geſchlagenen Wunden, durch Aufhilfe des Ackerbaues und der Gewerbe, Belebung der Induſtrie und des Kommerzes, Unterſtützung verarmter Bauern und Handwerker mit Vorlehen, ohne, oder doch mit ſehr geringen Zinſen, Erleichterung der Abgaben u. ſ. w., worin die pfalzneuburgiſchen Stände ihn mit Rath und That behilflich waren, und eifrigſt ihn unterſtützten.

---

1) Lebensgeſch. des Churfürſten Friderich V. von der Pfalz. S. 50.
2) J. P. O. Art. IV. J. C. Thomsen de Electore octavo, (Argent. 1693.)

Aber zu Anfange des Monats Februar 1650. begab ſich Herzog Wolfgang Wilhelm auf ihm geſchehene Einladung nach Heidelberg, und von dort nach Caſſel, um daſelbſt der feierlichen Vermählung ſeines Vetters, des Churfürſtens von der Pfalz, Karl Ludwig mit Charlotte, einer Tochter Wilhelm V., Landgrafens in Heſſen und deſſelben Gemahlin Amalia Eliſabetha beizuwohnen, daher ihm aus den Ungelds- und Steuer-Gefällen die Landſtände 36,000 Gulden für Reiſe- und Zehrkoſten, dann Hochzeitsgeſchenke verehrten und zuſtellen ließen.

Am 20. Februar genannten Jahres wurde feierlich dieſe Vermählung begangen, und gegen die Mitte des Monats März war Wolfgang Wilhelm ſchon nach Neuburg zurückgekommen. [1])

Es war der 21. März 1651., als der Tod ihm auch ſeine zweite Gemahlin entriß (§. 52.), worauf er ſich am 6. Mai des nämlichen Jahres mit Maria Franciska, der Tochter des Egon, Fürſtens von Fürſtenberg und Schweſter des Wilhelm Egon, Fürſtens von Fürſtenberg, der heil. röm. Kirche Kardinal, Biſchofs von Straßburg und Coadjutors von Kölln vermählte.

Zum Leichenbegängniſſe und den Exequien der geſtorbenen Fürſtin, dann zur Morgengabe, den Trauungs-Ceremonien und Ausſtattung für die neue Herzogin trugen nach altem Herkommen die Stände abermal das Ihrige bei, und bezeigten ihr hierbei auch die ſchuldige Verehrung.

---

1) Lebensgeſch. des Churfürſten Karl Ludwig von der Pfalz. (Cölln, 1693.) S. 61.

Aber von keiner langen Dauer war dieſe Ehe, denn Herzog Wolfgang Wilhelm, der 39 Jahre regiert hatte, ſtarb im 75ſten Jahre ſeines Lebensalters den 20. März 1653.

Seine erſt 20 Jahre alte Gemahlin [1]) Maria Franciska vermählte ſich hierauf mit Leopold Wilhelm, Markgrafen zu Baden Baden, und ſo gieng dem Pfalz-Neuburger Lande der Vortheil zu, die Wittwe nicht ferner unterhalten zu dürfen.

§. 54. Philipp Wilhelm wird Herzog von Neuburg.

Dem Vater folgte ſein Sohn erſter Ehe, Philipp Wilhelm, gebohren zu Neuburg den 25. November 1615., auf dem Throne, von dem man ſich eine gute, dem allgemeinen Wohl erſprießliche Regierung um ſo gewiſſer verſprach, als ſeine reichlich von Gott ihm verliehenen Talente ſein Vater wohl auszubilden verſtand und der Mutter angelegenſte Sorge geweſen, ſein Herz zu Gott und zur Tugend zu erheben. Der junge Prinz war nebſt ſeiner Mutter-Sprache auch der lateiniſchen, italieniſchen, franzöſiſchen und ſpaniſchen Sprachen kundig.

An mehreren Höfen verweilte er ſich in ſeiner Jugend, und hierauf zog ihn ſein Vater in Regierungs-Geſchäften bei, ihn ſtets vor den erfahrnen Räthen um ſeine Meinung fragend, um ihn an das Selbſtdenken zu gewöhnen, ihm Selbſtſtändigkeit zu gewähren.

Mit Gott begann er ſeine Regierung, und ſo legte er, umgeben von ſeinen Hofleuten und Landes-Ständen,

1) Sie wurde den 6. Junius 1633. gebohren und ſtarb im Jahre 1702.

am 26. Auguſt 1657. den erſten Stein zum Bau der Kirche und eines Kloſters für Franciskaner zu Neuburg.

Seine Umſicht, ſeine Klugheit, ſeine umfaſſende Kenntniſſe und ſeine gründliche, das Wahre treffende Beurtheilungskraft bewies er vorzüglich in der Churfürſten-Verſammlung zu Frankfurt im J. 1658., wo ſich ein Streit über Ausübung der Reichs-Vikariats-Rechte zwiſchen Churbaiern und Churpfalz ergeben, der dann auch gütlich beigelegt worden, dann als der Churfürſt von Baiern, Ferdinand Maria zum Kaiſer wollte gewählet werden, der aber dieſe Würde aus gewichtigen Gründen ſich verbethen hat. [1])

Noch im nämlichen Jahre ſchloß ſich Philipp Wilhelm dem berühmten Bündniſſe an, das zwiſchen den geiſtlichen Churhöfen, dem Biſchofe zu Münſter, den Herzogen zu Braunſchweig-Lüneburg und dem Landgrafen von Heſſen-Kaſſel mit Schweden zum gemeinſchaftlichen Schutz beim weſtphäliſchen Frieden errichtet worden.

Im Jahre 1666. wurden endlich die gülch- und bergiſchen Streitigkeiten (§. 38 u. 39.) unter den beſitzenden Theilen durch einen Hauptvergleich entſchieden. [2]) Die geſammten Länder ſollen hiernach zwar in Gemein-

1) Lebensgeſch. des Karl Ludwig, Churfürſtens von der Pfalz. S. 63-79. v. Falkenſtein's Geſch. von Baiern. Th. III. S. 734-738. Memoires du Marechal de Grammont, donnèes au public par le Duc de Grammont, son fils. (Amsterdam, 1717.) Joſ. v. Sartori Reichs-Vicariatiſches Recht. (Augsburg, 1790.) S. 18-41.

2) Bedenken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friderich Wilhelm zu Brandenburg mit Pfalzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg wegen der Gülch- Clev- und Bergiſchen Lande in Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen ſolle? In des Lünig europ. Staats-Consiliis. Th. II. Nr. CLV. S. 731.

ſchaft bleiben; jedoch ſoll Brandenburg Cleve, Mark und Ravensberg; Pfalz-Neuburg hingegen Gülch und Berg, nebſt den Herrſchaften Ravenſtein, Winenthal und Bresquesſand ausſchließlich beſitzen. Das Mitdirektorium des weſtphäliſchen Kreiſes wurde beiden Häuſern im J. 1665. gemeinſchaftlich beigelegt, und der Vergleich ſelbſt vom Kaiſer im J. 1678. beſtätiget. [1])

Als König Johann Kaſimir im J. 1668. dem polniſchen Throne, welchen er im J. 1648. beſtiegen hatte, entſagte, gab ſich Herzog Philipp Wilhelm alle Mühe denſelben zu erhalten.

Die Großen des Reiches waren ihm geneigt, und dachten ihm Polens Krone zu; allein Frankreich, das ſich ſo gerne in fremde Angelegenheiten mengte, wußte, ungeachtet der Pfalzgraf Philipp Wilhelm deßwegen mit Frankreichs Könige Ludwig XIV. zu Paris den 27. Junius 1668. einen Vertrag abgeſchloſſen, und ihn am 1. Auguſt darauf beſtätiget hatte, [2]) ſeine Pläne zu vernichten, und ſo erhielt Polens Krone Michael Wisniowieczki [3]) den 19. Junius 1669. Dagegen brach er mit Frankreich, und trat mit Kaiſer Leopold I. um ſo mehr in's Bündniß, da er ſeine Tochter Eleonora Magda-

1) Deductio Juris, quod sereniſſimae Domui Palatino-Neoburgicae contra sereniſſimam Domum Brandeburgicam in ditionibus Juliacenſibus, Cliveuſibus et appertinentiis competit. (Mannhemii, 1732.) Schmauſs Corp. Jur. publ. pag. 1086. Ludolf l. c. T. IV. pag. 329.

2) Zeitſchrift für Baiern und die angränzenden Länder. (München, 1816.) B. IV. S. 173-178.

3) Man erzählt: daß, als Herzog Philipp Wilhelm Nachricht von der auf Michael Wisniowieczky gefallenen Wahl der Polen Nachricht erhalten, er auf dieſes Königs Geſundheit ein Glas Wein an der Tafel getrunken habe.

Magdalena, erzeugt mit ſeiner zweiten Gemahlin Eliſabetha Amalie, an eben dieſen Kaiſer vermählet hat.

Ungehalten hierüber verwüſtete Frankreichs König Ludwig XIV. das gülch- und bergiſche Herzogthum.

Aber am 1. Januar des nämlichen Jahres 1669., in dem Kaiſer Leopold I. ſeinen Thron mit des Herzogs Philipp Wilhelm Tochter theilte, ſtiftete derſelbe ein Nonnen-Kloſter für Karmeliterinen in der Stadt Neuburg [1]), erbaute denſelben aus ſeinen eigenen Mitteln Kirche und Kloſter, verſah erſtere mit Altären, heiligen Gefäſſen, Ornaten und andern Erforderniſſen, dann das letztere mit dem nöthigen Geräthe und Einrichtungen, und legte zum Unterhalt der Nonnen ein Kapital von 30,000 Gulden verzinslich bei der Landſchaft von Pfalz-Neuburg an. [2])

Die Vermählung der Prinzeſſin Eleonora Magdalena Thereſia mit Kaiſer Leopold I. hatte eine zweite zur Folge, und zwar die des pfalzneuburgiſchen Erbprinzens Johann Wilhelm, ihres Bruders, mit des am 2. April 1657. geſtorbenen Kaiſer Ferdinand III. Tochter, Maria Anna Joſephine.

---

1) Der Fürſtbiſchof von Augsburg, Johann Chriſtoph, beſtätigte dieſe Stiftung zu Dillingen den 22. Febr. 1669., nahm das Kloſter mit deſſen Individuen in ſeinen Schutz, und unter die biſchöfliche Jurisdiktion, und ſicherte ihnen die kirchliche Immunität und Freiheit zu, verband ſie aber auch zur ewigen Klauſur. (Pl. Braun am a. O. B. IV. S. 358. u. 359.)

2) Beilage XVII.

§. 55. Gröſſerer Ausſchuß im J. 1678.

Da die Stände, denen Herzog Philipp Wilhelm den 19. Dezember 1672. ihre Freiheiten und Gerechtſame neuerlich zugeſtanden und bekräftiget hatte, [1]) Kenntniß erhielten, daß eben erwähnte Vermählung unterhandelt werde, ſo ſah ſich das landſtändiſche Kommiſſariat veranlaßt, dem Herzoge Philipp Wilhelm die Nothwendigkeit ehrerbietigſt vorzuſtellen, einen Ausſchuß einzuberufen, um vorläufig über Aufbringung der Einführungs-Koſten und den hohen Würden entſprechende Verehrungen ſich zu berathen, indem die herzogliche Hofkammer, ſolche Beiträge aus ihren Revenüen zu beſtreiten, nicht vermögen würde.

Dieſe Sorge des Kommiſſariats nahm dergeſtalt der Herzog gnädig auf, daß er dem Kommiſſariate den Entwurf der landesherrlichen Propoſition und derſelben Vortrag bei den einberufenen Ständen überließ.

Dieſes Zutrauen des Landesfürſten zu ſeinen Ständen war von ſolch gedeihlichen Folgen, daß binnen zwei Tägen (24. u. 25. Oktober 1678.) von den Ständen einmüthig beſchloſſen worden, nicht nur zum Behufe des Vermählungs-Aufwandes und Beiſchaffung einer reich vergoldeten Silber-Toilette mit einer auſſerordentlichen Kammer-Steuer hier zu helfen, ſondern auch zur Anerkennung, daß durch landesfürſtliche Vermittlung das Fürſtenthum Neuburg während der leztern Kriegszeiten von allen Winterquartieren, Contributionen u. ſ. w. frei geblieben, die von der Landſchaft vorſchußweiſe dem Herzoge gegebenen 151,756 Gulden abzuſchreiben und dem Landesherrn ganz nachzulaſſen wären. (§. 52.)

---

1) Beilage XVIII.

§. 56. Landtag im J. 1680.

Ein Jahr verfloß und nun berichtete das landſchaftliche Kommiſſariat an den indeſſen wieder nach Neuburg zurückegekommenen Landesfürſten: „daß die von gemeinen Ständen dieſes Fürſtenthums auf ſechs Jahre der Steur halber geſchehene Bewilligung ſich geendet, und das jederweillich übliche löbliche Herkommen erfordere, wegen einer neuen Steuer-Bewilligung auf andere ſechs Jahre dieſelbe anhero zu beſchreiben.

Es könnte zwar zur Vermeidung des Unkoſtens durch einen Ausſchuß verrichtet werden; nachdem aber der Stände Privilegien, daß es durch eine völlige Verſammlung ihrer Aller und Jeder von Klöſtern, Ritterſchaft, Städt und Märken beſchehen müſſe, mehr conform ſeye; ſo wär darumm auch ein Ganzer Landttag zu berueffen, weil die nächſt vergangene Reintegrirung des Kommiſſariats auf geſammter Ständte Genehmhaltung conditioniret worden, ſolche aber durch einen bloſſen Ausſchuß, wenn man anderſt denen Privilegien und Herkommen keinen Abbruch tuen wollte, ohne Beſchwerniſſe zu erwecken, mit guten Beſtandt nit erfolgen könne. Ueber das zeige Vernunft und Erfahrung, daß, was mit geſammter Hand bewilligt werde, und mit beſſern Fueg einzubringen ſeye“ u. ſ. w.

In Erwägung dieſer Gründe und Anſtände erließ an alle Landſtände der Herzog am 27. März 1680. ein gedrucktes Ausſchreiben,[1]) und ſo wurde, nachdem die Meiſten perſönlich, die übrigen aber durch bevollmächtigte

1) Beilage XIX.

Stellvertreter erſchienen ſind, der Landtag mit der landesfürſtlichen Propoſition, die als ein über die pfalzneuburgiſche Staats-Verfaſſung Licht verbreitendes, dann das Herz und die väterlichen Geſinnungen des Herzogs Philipp Wilhelm offen darlegendes Dokument der ſpäten Nachwelt ehrwürdig iſt, [1]) auch hier der Anfang gemacht.

Dieſer wichtige, gehaltvolle landesherrliche Vortrag wurde durch den Landſchafts-Kanzler Gottfried Wiſer im Namen der Stände feierlich beantwortet, hierauf die ſtändiſchen Vollmachten abgeleſen und geprüfet, dann aber zur Berathung geſchritten.

Die beiden proviſoriſch angeſtellt geweſenen Landſchafts-Kommiſſäre beſtätigten zwar einhellig den herzoglichen geheimen Rath, Kämmerer, Oberſthofmeiſter und Pfleger zu Gundelfing, Herrn Paul Fugger, Grafen von Kirchberg und Weiſſenhorn ꝛc., dann den herzoglichen geheimen Rath, Kämmerer, Stallmeiſter, dann Pfleger zu Heydeck und Hipoltſtein, Jakob, Grafen von Hamilton, als vom Herzoge Philipp Wilhelm ernannte Landſchafts-Kommiſſäre, dann den auf das Pfeningmeiſter-Amt vorhin ſchon mit der Anwartſchaft begabten Johann Nicklas Müller als Pfeningmeiſter, genehmigten auch derſelben Beſtallung, die gemeinſchaftlich ausgefertiget wurde; verwahrten jedoch die dießfalls den pfalzneuburgiſchen Ständen zuſtehende Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten, und bedungen ſich, daß beide ernannte Kommiſſäre ſich, dem Herkommen gemäß, eheſtens im Lande begütern ſollten.

---

1) Beilage XX.

Und da die Stelle des Landmarſchalles ſchon geraume Zeit unbeſetzt geblieben, ſo verlangten die Stände eine Wahl, beſtimmten jedoch hierbei, daß ein zeitlicher Landmarſchall a) independent, und b) ein militäriſches Subjekt ſeyn müſſe.[1])

Als hierüber dem Landesherrn der Vortrag geſchah, erklärte er dieſe Zumuthung als eine ungewöhnliche Verfügung, und Landesverfaſſungs widrige Neuerung, verweiſend dieſelbe ſeinen Ständen mit folgenden Worten: „Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht hätten ſich gar nicht verſehen, daß Dero bis anhero getreue, liebe und gehorſame Landſtänd erſt anjezo in Sie und ihre getreue Miniſter, die doch, wenn ſelbige Mitglieder von Landſtänden ſeyen ihrer Pflichten auf Land = und Ausſchuß = Tägen allezeit entlaſſen würden, ein Mißtrauen zu ſetzen, Urſach haben ſollten. Zumalen derley nie mature Erinnerungen, wenn ſie nicht per Majora placidiret, ohnedem nicht zu attendiren, weniger in ein Conclusum zu bringen ſeyen. Daferne jedoch Land = Stände ſonſten aus ihrem Mittel, ein des Kriegs wohl erfarnes, und darinn

---

1) Da der ſtändige Soldat an die Tages = Ordnung gekommen, und man der Ritter und Edelleute mit ihren Reiſſigen, dann der Bürger perſönlichen Dienſte nicht mehr, ſondern nur ihres Geldes für den Unterhalt der Armeen, der Stellung der Ritterlehen = Pferde, um die Kavallerie beritten zu machen, dann der Stellung der Rüſt = Wägen zur Verbringung von Munition und Bagage in Zeiten des Krieges bedurfte, ſo verlohren auch die pfalzneuburgiſchen Stände an ihrem Gewichte und Anſehen, ſie wurden den Landesherren entbehrlicher, und hatten lediglich der Steuern 2c. halber noch einigen bedeutenden Einfluß.

Um nun einiges Gewicht wieder zu erlangen, wohl gar hier und dort zu imponiren, geriethen die Stände auf den Gedanken, die oberſte Befehlshaber = Stelle über das pfalzneuburgiſche Militär mit ihren Verſammlungen und Landtägen zu vereinen, vielleicht auch abhängig zu machen, worauf ſich aber der Herzog nicht eingelaſſen hat.

recht qualificiertes Subjectum, ſo bereits einige hohe, dem Landmarſchallenamt wohlanſtändige Kriegs-Chargen mit Lob und Ruhm vorhin vertretten, vorſchlagen würden, wollten Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht deſſelben auf bedürfftigen Fall ſeiner Zeiten gnädigſt eingedenk ſeyn."

Bei dieſer Aeuſſerung des Landesherrn blieb der Stände Antrag ruhen, und des Landmarſchalls Stelle ſo lange unbeſezet, bis ſie der Regierungs-Nachfolger Johann Wilhelm dem Wilhelm Franz, Freiherrn von Spiring auf Ettmannſtorf und Fronberg [1]) im J. 1691. mit dem Anhange ertheilet hat: „Allermaſſen es Ihre Churfürſtliche Durchleucht Dero getreuen lieben Landtſtendten, bey nächſt Künfftigem Landttag zu derſelben gleichmeſſigen Wiſſenſchaft und gehorſambſten Mit-Consens proponieren laſſen würdten."

Als der zweite Gegenſtand der landesherrlichen Propoſition (§. 56.) wegen eines Beitrages zu dem der an Kaiſer Leopold bereits vermählten pfalzneuburgiſchen Prinzeſſin Eleonora Magdalena Thereſia zu verabfolgenden Heirath-Gute von 100,000 Gulden, wozu auch die Herzogthümer Gülch und Berg beizuſteuern hatten, in Vortrag gekommen, ſo waren alle Stimmen dahin einig, daß über die der genannten Kaiſerin von den Ständen verehrte ſilberne Toilette an dem in den Ehe-Verträgen beſtimmten Quantum die landſchäftliche Kaſſe 30,000 fl. übernehmen und bezahlen ſolle.

---

1) Eben dieſer Freiherr von Spiring trug vieles zum Bau der Kirche und des Kloſters für die im Jahre 1693. zu Schwanndorf angekommenen Kapuziner bei. Auch der Herzog von Neuburg, Johann Wilhelm wirkte thätig bei, und unterſtützte beſtens dieſe Mönche nicht nur beim erwähnten Bau, ſondern auch in ihrer Fundation. (Meine Geſch. der Kapuziner in Baiern. (München, 1804.) §. 89. S. 60. und §. 96. S. 65.

Wegen des dritten Gegenſtandes, der eigentlich in zwei Theile:

a) den fürſtlichen Unterhalt, und

b) die fernere gemeine Steuer = Befreiung

zerfiel, ergaben ſich anfangs einige Debatten, auch wollte man nur eine halbe extraordinäre Steuer bewilligen, weil des Volkes erſchöpfte Kräfte durch lange, blutige Kriege, noch nicht erholt ſich hätten.

Nachdem aber des Herzogs oberſter Kanzler mit wichtigen Gegenvorſtellungen und Motiven aufgetreten, erklärten ſich endlich die Stände für eine ganze Steuer, und für den Unterhalt des Hofes auf eine halbe Kammer-Steuer, beide jedoch auf die Periode von ſechs Jahren beſchränket.

Am ſchwerſten fiel aber den Landſtänden die Berathung des vierten Gegenſtandes, der die geſonnene Anlaſſung der Steuer- und Ungelds = Gefälle von Weiden und Parkſtein an die herzogliche Hofkammer betroffen.

Sie erwogen, daß gemeine Landſchaft durch beſchwerliche Rechtstitel (titulo oneroso) dieſe Revenüen erhalten, und ſeit mehreren Jahren, in äuſſerſt unruhigen und betrübten Zeiten, mehrere auſſerordentliche Bewilligungen, dann mehrere Hunderttauſend Gulden überſteigende Geld = Zuſchüſſe geleiſtet habe, ohne der vielen und bedeutenden Kammerguts = Verbeſſerungen zu gedenken.

Nach langen und vielen Geſprächen, und gehaltenen Reden für und wider des Hofes Verlangen, entſchied endlich Stimmen = Mehrheit: man ſolle dem Geſinnen des Hofes willfahren, und die befraglichen Revenüen zu Weiden und Parkſtein der herzoglichen Hofkammer überlaſſen.

Der fünfte Gegenſtand, mehrere Unterſätze enthaltend, wurde in der Hauptſache dahin berichtiget, daß, da mit der ganzen Zinsreichung an die Staatsgläubiger dermal nicht aufzukommen, zur Aufrechthaltung des Kredits zu verfügen wäre, daß den Gläubigern, und ſelbſt jenen, die ſich hierum nicht melden würden, die Hälfte der Zinſen von ihren Kapitalien unfehlbar verabfolgt werden ſolle.

Die Landſtände bemerkten ferner, daß, um der neuen Steuer-Anlage Erträgniſſe verläſſig kennen zu lernen, ſie eine neuerliche Steuer- und Grundbeſchreibung verfüget haben; daß Ungelds-Defraudationen zwar noch ſtatt haben, wäre zwar wahr; allein es würden bereits auch Anſtalten getroffen, um dieſelben, wo nicht gänzlich zu unterdrücken, doch zu erſchweren und ſo ſeltner zu machen. Ueberhaupt konnten bei dieſer Gelegenheit die treugehorſamen Stände den Wunſch nicht bergen, es möchte dem Landesherrn gefällig ſeyn, die neuern, verſchiedenen Individuen ertheilten Ungelds-Befreiungen, aufzuheben, und ſo dieſelbe auf die alte Norm und das Herkommen wieder zu beſchränken.

Wegen Aufnahme des geſtorbenen Pfeningmeiſters Schluß-Rechnung — und dieß war der ſechste und letzte Gegenſtand der fürſtlichen Propoſition — wurde nach beſtehendem Herkommen ein Ausſchuß gewählt und dem Kommiſſariate aufgetragen, darauf ernſtlich zu halten, daß in Zukunft die Rechnungen aller Beamten mit jedem Jahre unfehlbar abgelegt werden ſollen.

Beim Abſchiede verlängerten die Stände die ihrem Landesherrn bisher verehrte jährliche Eintauſend Reichsthaler auf weitere ſechs Jahre.

Erſchienen ſind auf dieſem Landtage: die Klöſter Neuburg, Obermedlingen und Pielnhofen; die Ritter Freiherr von Servi zu Stepperg, von Gieſe zu Ginningen, Graf von Taxis zu Rohrenfels, von Beccaria auf Schlachtegg, von Gieſe auf Lutzmannſtein, Graf Lindelo auf Heilſperg und Wiſend, von Tänzel zu Traidendorf, von Teufel zu Teublitz, Schenckh von Caſtell zu Trugenhofen, von Werdenſtein zu Staufen, von Händl zu Zirtheim, von Pemling zu Trugenhofen, von Perling zu Bertolsheim, von Lemble zu Rennertzhofen, von Freyberg zu Otting, von Silbermann zu Straß, von Erlbeckh zu Blindheim, von Crolzheim zu Schwenningen, von Dalem zu Kollersried, von Maffei zu Herrenried, von Erlbeckh zu Ettershauſen, von Zünckh zu Schweinespoint, von Silbermann zu Steinsberg, von Silbermann zu Holzheim, von Erntreich zu Ezenberg, Kugler zu Haizenhofen, von Freidl zu Hauzenſtein, von Imhoff zu Mörlach, von Saurzapf zu Schönhofen, von Tänzel zu Oberbechingen, von Viſchbach zu Hürſchling, und von Reiz zu Mendorferbuch, dann mehrere Städte und Märkte, in Allem 83 Individuen.

§. 57. Philipp Wilhelm wird Churfürſt von der Pfalz.

Während ſeines fernern Aufenthalts in der ihm ſo lieben Stadt Neuburg an der Donau verſammelte Herzog Philipp Wilhelm keinen Landtag; aber nun traten Umſtände und Staatsverhältniſſe ein, die ihn zwangen Neuburg zu verlaſſen und nach der Pfalz am Rheine ſich zu begeben.

Da Karl, Churfürſt von der Pfalz, der letzte männliche Sproſſe von der Linie Pfalz-Simmern überzeugt ſich hatte, daß ſeine Geſundheit nie wieder

hergeſtellet werden könne, und, da ſeine Ehe kinderlos geblieben, Regenten = Pflicht ihn aufforderte, für einen Nachfolger auf ſeinen Thron und für das Wohl ſeines Churſtaates zu ſorgen, ſo bot er dem Herzoge Philipp Wilhelm, ſchon zwei Jahre vor ſeinem Tode, einen Erbeinigungs = Vergleich an, wozu ſich der Herzog auch einverſtand.

Da aber unter andern Philipp Wilhelm ſich verbindlich machen ſollte, daß der Groß = Hofmeiſter, der Kanzler, die Hälfte der geheimen, Regierungs = und Hofgerichts = Räthe, dann auch der Landbeamten jederzeit und für immer zur evangeliſchen Religion ſich bekennen ſollten, ſo mißfiel dieſe Zumuthung dem Herzoge von Pfalz = Neuburg, Gülch und Berg ſo ſehr, daß er alle Unterhandlung auf der Stelle abgebrochen hat.

Die Auszehrung, womit Churfürſt Karl behaftet geweſen, nahm indeſſen von Zeit zu Zeit mehr zu; jede Kraft verließ ihn, und das Ende ſeiner Tage war ſehr nahe.

Dieſes nahe Ende ſeines Lebens bewog ihn nun neue Unterhandlungen mit Philipp Wilhelm einzugehen, und als den Ort hierzu die Stadt Hall in Schwaben zu beſtimmen. Beide Fürſten ſchickten Geſandte; Churfürſt Karl den Wolfgang Dietrich, Grafen von Caſtell, und Johann Ludwig Langhaus; Herzog Philipp Wilhelm aber den Franz Ernſt, Grafen von Fuggee und Johann Friderich Yrſch auf Matzen.

Am $\frac{12}{22}$ſten Mai 1685. kam zu Schwäbiſch Hall der Vergleich [1]) zu Stande, deſſen Hauptbedingniſſe folgende ſind:

Wenn Churfürſt Karl ohne männlichen Erben ſterben würde, ſo ſoll nach dem Ausſpruche des weſtphäliſchen Friedens freie Religions-Uebung den Reformirten und Proteſtanten zuſtehen, der geiſtliche Rath, die Kirchen- und Schul-Bedienſtungen ſollen bei ihren Würden und Revenüen belaſſen werden.

Bei Erledigung derſelben dürfen nur ſolche Individuen wieder angeſtellt werden, die ſich zur nämlichen Religion bekennen; an Heidelbergs hoher Schule ſoll bei Beſetzung der Lehrſtühle von den vier Fakultäten zwiſchen Katholiken und Proteſtanten die Alternativ beobachtet werden u. ſ. w.

Aber eben dieſer Vertrag, der von beiderſeits abgeordnet geweſenen Geſandten zu Schwäbiſch Hall unterzeichnet worden, erhielt von derſelben Fürſten weder Genehmigung noch Unterſchriften, weil den Churfürſten Karl von der Pfalz plötzlich der Tod am $\frac{17}{27}$ſten Mai 1685. Nachmittags zwiſchen 1 und 2 Uhr dahingerafft hatte.

Nach Verfluß einer Stunde wurde Herzog Philipp Wilhelm in der Stadt Heidelberg als Churfürſt von der Pfalz öffentlich verkündet, auch Eilboten abgeſchickt, um dieſe Thron-Beſteigung dem ganzen Lande kund zu machen; Ludwig Anton, Deutſchmeiſter und Sohn des neuen Churfürſtens, ließ ſich unverweilt in ſeines Herrn Vaters Namen huldigen, und nahm die Kollegien, Hof-

1) Er iſt vollſtändig abgedruckt zu leſen in der Lebensgeſchichte Karl, Churfürſtens von der Pfalz. (Cölln, 1693.) S. 165-192.

ſtellen, die hohe Schule, den Stadtmagiſtrat und andere Aemter zu Heidelberg in Pflicht.

Obwohl der Receß von Schwäbiſch Hall von den beiden kontrahirenden Landesfürſten weder unterzeichnet, noch auf ſolche Art anerkannt und genehmiget geweſen, und eben daher Philipp Wilhelm, denſelben zu erfüllen, nicht rechtlich gehalten war, ſo hielten die Proteſtanten doch für gut und räthlich, dieſen Receß durch ihre Prediger am nächſten Sonntage in der Kirche von der Kanzel öffentlich verkünden zu laſſen, das zuerſt in der Haupt- und Reſidenzſtadt Heidelberg, dann aber auch in den übrigen evangeliſchen Kirchen der Rhein-Pfalz geſchehen iſt. [1])

§. 58. Leopold Ludwig, Pfalzgraf zu Veldenz ſpricht die Churwürde an.

Philipp Wilhelm, der die Chur-Würde und die Pfalz am Rhein erblich in Folge der goldenen Bulle und des weſtphäliſchen Friedens, dann der churpfälziſchen und anderer Haus- und Primogenitur-Verträge, beſonders aber des Heidelberger Vertrages erhalten, und hierbei von allen Rechten unterſtützet ſich ſah, erhielt bald einen Gegner, der die Chur-Würde mit der Rhein-Pfalz in Anſpruch nahm.

Dieſer war Leopold Ludwig, Pfalzgraf zu Veldenz, Lauterack und Lützelſtein, zugethan der evangeliſchen Lehre, und der letzte männliche Sproſſe dieſer Linie, da ſeine Söhne Guſtav Philipp im J. 1679., Karl Georg 1686. und Auguſt Leopold im J. 1689. kinderlos geſtorben ſind.

1) Lebensgeſch. des Churf. Karl von der Pfalz. S. 192.

Eben genannter Prätendent war zwar um einen Grad näher zum geſtorbenen Churfürſten, als Philipp Wilhelm verwandt, allein dieſer ſtammte aus der nähern Linie, welche nach der Lehen-Succeſſion den Vorzug hatte, [1] und ſo fanden des Pfalzgrafens von Veldenz Anſprüche keinen Eingang, denn Churfürſt Philipp Wilhelm war vom Kaiſer und vom Churfürſten-Kollegium als ſolcher anerkannt und geſchützet.

§. 59. Philipp von Orleans verlangt Mobiliarſchaft und einen bedeutenden Theil der Länder.

Aber ein mächtiger Prätendent trat auf in der Perſon des Herzogs Philipp von Orleans, der des geſtorbenen Churfürſtens Karl Schweſter, die Prinzeſſin Charlotte Eliſabeth zur Gemahlin hatte. [2]

Dieſer ſprach nicht nur des geſtorbenen Churfürſtens ganze Mobiliarſchaft, ſondern auch den größten Theil ſeiner Staaten, und zwar in ſolchem Maaße an, daß dem Chur-Erben Philipp Wilhelm kaum der zehnte Theil hievon geblieben wäre.

Um aus der Sache zu kommen, verſtand ſich der neue Churfürſt die bewegliche Verlaſſenſchaft mit 100,000 Livers abzulöſen; allein damit war's noch nicht abgethan,

---

1) Lebensgeſch. des Churf. Karl ꝛc. S. 205.

2) Als im J. 1671. dem Churfürſten Karl von der Pfalz der Antrag geſchehen, die Prinzeſſin Charlotte Eliſabeth an den Philipp, Herzog von Orleans, Bruder des franzöſiſchen Königs Ludwig XIV. zu vermählen, ſprach ſie, mißvergnügt über dieſe Heirath: So bin ich das politiſche Lamm, das für den Staat ſoll geopfert werden. Gott gebe, daß es wohl anſchlage! (Meiger's ausgelöſchte Churpf. Simmeriſche Stammes-Linie. S. 211. Moſer's patriotiſches Archiv. (Frankf. u. Leipz. 1786.) B. IV. S. 477.)

denn Philipp beſtand auch auf ſeiner Forderung am pfälziſchen Lande.

Da der Herzog auf Unterſtützung ſeines königl. Bruders Ludwig XIV. pochte, und ſo durch Waffenrecht ſeine Anſprüche geltend machen wollte, ſo gieng Churfürſt Philipp Wilhelm den Reichstag an, erhöhete durch ſeine dort vorgebrachte billige Klagen den vom Reiche gegen Frankreich ſchon gefaßten Argwohn, und ſchloß ſich im J. 1686. an den bekannten Augsburger Bund.

Um hier mit mehr Nachdruck zu wirken, gab er ſeiner Regierung und den Landſtänden zu Neuburg den Befehl, unverweilt zu Augsburg zehn Kanonen gießen zu laſſen, und mit den neuen Richtmaſchienen,[1]) wie bei der churbaieriſchen Artillerie ſchon ſeit mehreren Jahren eingeführt worden, gehörig zu begaben, was auch ſogleich vollführet worden.

§. 60. Hierüber entſtehet Krieg.

Bald hierauf brach des Krieges Feuer in Deutſchland aus.

Einen verheerenden Krieg — wie er ſelten unter geſitteten Völkern ſtatt findet — führten am Rheine die Franzoſen, ſie zertrümmerten das prächtige Reſidenz-Schloß zu Heidelberg, legten Städte, Märkte und Dörfer in Schutt und Aſche, verwüſteten Saaten und

1) Ein Jeſuit gab nämlich im J. 1650. zu Warſchau eine Art Geſchütz an, das nicht nur an ſeiner Struktur von dem bisher gewöhnlichen abwich, ſondern ſich auch beſonders dadurch auszeichnete: daß es nicht auf die gewöhnliche Art mit Keulen, ſondern vermittelſt einer hinten unter dem Bodenſtück angebrachten Schraube gerichtet wurde. (J. G. Hoyer's Geſch. d. Kriegskunſt. (Göttingen, 1797.) B. I. §. 287. S. 422.

Felder, übten Grauſamkeiten aller Art, und lieſſen überall als Denkmäler ihres Daſeyns Verwüſtungen, Oeden, Zerſtörung, getödtete oder doch verſtümmelte Menſchen, Armuth und gränzenloſes Elend zurücke.

Im Frieden zu Ryßwick wurden endlich die Forderungen der Herzogin von Orleans zu einem gütlichen Vergleich mit dem Beiſatze angewieſen, daß, bis dieſer zu Stande gekommen wäre, Churpfalz jährlich 100,000 Gulden an ſie zu bezahlen hätte. Der Kaiſer und der König von Frankreich waren als Schiedsrichter beſtimmt, und ihnen vorgeſchrieben nach den Geſetzen des deutſchen Reiches die Sache zu entſcheiden.

Zu Frankfurt kamen daher im J. 1699. die Bevollmächtigten, und zwar von Seite des Kaiſers der Reichshofrath von Binder, von Seite des franzöſiſchen Königs, der königl. Prätor von Straßburg, Obrecht, von Seite Churpfalz Dr. Fuchs, und von Seite des Hauſes Orleans der Abt Theſüt, zuſammen, hielten ſich lange daſelbſt auf, ſprachen und überlegten Viel, und konnten am Ende über Faſſung eines ſchiedsrichterlichen Urtheils nicht einig werden.

Um aus der Sache zu kommen, wurde man vermög des 8ten Friedens-Artikels einig, die endliche Entſcheidung dem Papſte zu überlaſſen, der endlich des Philipp Wilhelms Thronfolger, den Churfürſten Johann Wilhelm den 17. Dezember 1702. von allen fernern Anſprüchen des Hauſes Orleans gegen Bezahlung von 300,000 Reichsthaler losgeſprochen hat. 1)

---

1) Proceſſus hiſtorico Juridicus in cauſa — — Duciſſae Aurelianenſis contra Electorem Palat. (Ingolſtadii, 1711.) p. 235.

Unruhevoll und ſchwierig waren die fünf Jahre des Philipp Wilhelm, Churfürſtens von der Pfalz. Unter den vielen und großen Widerwärtigkeiten, die er am Rheine zu ertragen hatte, waren die einzigen Freuden, daß der Sohn ſeiner Tochter (§. 56.), Erz-Herzog Joſeph am 24. Januar 1690. einmüthig als römiſcher König gewählt und geſalbet worden, daher er denſelben auch in Wien beſuchte, wo er aber erkrankt und am 2ten September 1690. geſtorben iſt.

Seine erſte Gemahlin Anna Katharina Conſtantia, des Königs von Pohlen, Sigmund III. Tochter, gebahr ihm keine Kinder; deſto fruchtbarer aber war ſeine zweite Ehe mit Eliſabeth Amalie, Georg II., Landgrafens von Heſſen-Darmſtadt Tochter, aus der er acht Töchter und neun Söhne erhielt:

1) Eleonora Magdalena Thereſia, geb. zu Düſſeldorf am 6. Januar 1655., dritte Gemahlin des Kaiſers Leopold I., dem ſie vom Fürſten Lobkowitz ſchon vor der Kaiſerin Claudia Felicitas zugedacht geweſen, und Mutter des Kaiſer Joſeph I.

2) Maria Adelheid, geb. den 6. Januar 1656., und geſtorben den 21. Dezember des nämlichen Jahrs.

3) Sophia Eliſabeth, geb. den 25. Mai 1657. und geſt. 1658.

4) Johann Wilhelm, der Erb- dann Churprinz, gebohren zu Düſſeldorf am 19. April 1658. (§. 61.)

5) Wolfgang Georg Friderich Franz, geb. am 5. Jun. 1659., Chorbiſchof zu Cölln, und Dechant am dortigen Chorſtifte zum heil. Gerno, dann Domherr zu Straßburg, Lüttich, Münſter, Paſſau, Trient, Brixen

ren und Breslau. Auf ſeiner Zurückreiſe aus Italien be-
fiel ihn zu Wien ein hitziges Fieber, und er ſtarb da-
ſelbſt am 3. Junius 1683.

6) Ludwig Anton, geb. den 9. Junius 1660., war im Kriege gegen die Türken kaiſerlicher General, wo er ſich bei der Belagerung von Ofen rühmlich auszeichnete, und vorzügliche Tapferkeit bewies. Hierauf begab er ſich in den geiſtlichen Stand, wurde 1685. Deutſchmeiſter (§. 57.), Coadjutor von Mainz den 19ten April 1691., Probſt zu Ellwangen im nämlichen Jahr, Fürſtbiſchof zu Worms den 3ten Januar 1694., Biſchof zu Lüttich am 21ſten April 1694., und ſtarb zu Lüttich den 4ten Mai 1694., erſt 34 Jahre alt.

7) Karl Philipp, zu Neuburg an der Donau den 4. November 1661. gebohren. (§. 63.)

8) Alexander Sigismund, zu Neuburg am 16. April 1663. gebohren, wurde 1670. Domherr und in der Folge Probſt zu Konſtanz, dann ebenfalls Domherr zu Eichſtädt, Münſter und Augsburg, im Jahre 1681. Coadjutor und am 1. April 1690. Biſchof zu Augsburg, und ſtarb daſelbſt, erſt 47 Jahre alt, am 24ſten Januar 1737. Nachmittags um halb 3 Uhr. [1])

9) Franz Ludwig, geb. den 24. Julius 1664., wurde am 30. Januar 1683. Biſchof zu Breßlau, 1694. Probſt zu Ellwangen, am 12. Jul. des nämlichen Jahres Biſchof zu Worms, den 13ten genannten Monats und Jahrs Deutſchmeiſter, den 5. Nov. 1710. Coadjutor

1) Pl. Braun am a. O. B. IV. S. 389 - 436.

zu Mainz und den 20. Febr. 1716. Churfürſt und Erzbiſchof zu Trier.

10) Friderich Wilhelm, gebohren zu Düſſeldorf den 20. Jul. 1665., gab ſich mit den Waffen ab, und blieb bei der Belagerung von Mainz den 13ten Julius 1689. auf dem Bette der Ehre.

11) Maria Sophia Eliſabeth, gebohren am 6. Auguſt 1666., wurde die zweite Gemahlin Peter, Königs von Portugall. Zu dieſer Vermählung verehrten ihr die Stände von Pfalz=Neuburg 20,000 Gulden. 1) Sie ſtarb zu Liſabon den 4. Auguſt 1699. Abends ſechs Uhr. 2)

12) Maria Anna, geb. den 28. Okt. 1667., und vermählt mit Karl II., Könige von Spanien am 4ten Mai 1690. Auch ihr verehrten die neuburgiſchen Stände 20,000 Gulden.

13) Philipp Wilhelm Auguſt, geb. zu Neuburg den 18. Novbr. 1668., vermählte ſich mit Anna Maria Franciska, der Tochter des Julius Franz, Herzogs von Sachſen=Lauenburg am 29. Oktober 1690., die ihm zwei Prinzeſſinen: Leopoldine Eleonore Eliſabeth Franziska Auguſta (den 22. Okt. 1691.) und Maria Anna Karoline Ludovike Franziska (den 30. Jan. 1693.) gebohren, wornach er zu Reichſtadt (eine Stadt mit Herrſchaft in Böhmen, die durch Heirath an das Haus Sachſen=Lauenburg gekommen), im J. 1693. geſtorben iſt.

---

1) Meine hiſtor. Schilderung Peter II., Königs von Portugall und ſeiner zwei Gemahlinen. (München u. Wien, 1818.) S. 70.

2) Ebendaſelbſt §. 91. S. 117. u. Beil. I. S. 133.

14) Dorothea Sophia, geb. am 12ten Julius 1670., wurde mit Odoard II., aus dem Hauſe Farneſe, Herzoge von Parma im J. 1690. vermählt, wobei die neuburgiſchen Stände die Ausſteuer beſorgten. Als dieſer ihr Gemahl am 5. Sept. 1693. geſtorben, verheirathete ſie ſich mit deſſelben Bruder und Nachfolger in der Regierung am 8. Dezember 1695.

15) Hedwig Eliſabeth Amalie, wurde am 18. Julius 1673. gebohren, und den 25. März 1691. mit Jakob Ludwig Sobieski, der zu Olau in Schleſien reſidirte, und des Johann III., Königs von Pohlen Sohn geweſen, vermählet. Auch hier trugen die neuburgiſchen Stände zu ihrer Ausſteuer bei.

Merkwürdig iſt übrigens, daß die in dieſer Ehe von ihr im J. 1701. gebohrne Tochter Maria Clementine im J. 1718. in ein öſterreichiſches Nonnen-Kloſter wandern mußte, als ſie ſich eben mit dem Prätendenten von England vermählen wollte.

16) Johann, geb. und geſt. am 1. Februar 1675. Endlich

17) Leopoldine Eleonore Joſephine, geb. am 24. Mai 1679. und geſtorben den 8. März 1693.

§. 61. Ausſchußtag unter Churfürſt Johann Wilhelm 1698.

Als Johann Wilhelm die Regierung über Churpfalz, dann die Herzogthümer Neuburg, Gülch und Berg angetreten, war noch überall Krieg, und dieſer verbreitete ſich immer mehr wegen der ſpaniſchen Erbfolge.

Einen pfalzneuburgiſchen Ausſchuß-Landtag auf den 15. April 1698. zu berufen und zu halten, fand er ſich aus verſchiedenen Gründen veranlaßt, zu dem er als ſeine

Prinzipal-Kommiſſäre, den Statthalter Franz Erneſt Fugger, Grafen zu Kirchberg und Weiſſenhorn, [1]) und ſeinen Oberſt-Kanzler, Johann Ferdinand, Freih. von Yrſch ernannte.

Der Letztere machte nach eröffnetem Landtage im Namen des Landesherrn folgenden Vortrag:

„Ihre Churfürſtliche Durchlaücht verlangen gnädigſt zu mererer Bekrefftigung deren mit Dero Herzliebſten Frau Gemahlin (Anna Maria Ludovika, geb. Groß-Prinzeſſin von Toskana) auffgerichteten Heurathspakten die Confirmation von den Stenden des Fürſtenthums Neuburg, und hätten daher nicht umhin gekonnt, weil die Zeit einen volligen Landtag zu beſchreiben nicht geſtattet hatte, zu obangezogenem Endte einen Ausſchuſſ convociren zu laſſen, und ſelbigem ſothane Heyraths Pacta neben deren Extension zu communiciren, des gnedigſten Verſehens, gedachte Stende würdten zur Bezaigung ihrer unterthenigſten Devotion, Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht hierinnfall nicht aus Handen gehen, ſondern in Dero gnedigſtes Begehren consentiren.

Neben dem hatten Sr. Churfürſtl. Durchlaucht gnedigiſt anbefohlen, denen gegenwärtigen Herren Stenden weiters vorzutragen, wie daſſ die entledigte Landſchaffts-Commissariats und Cancellariats Stelle mit Dero geheimden Rhat und Haußhof-Meiſter Wolfgang Wilhelm Freiherrn von Servi auff Stepperg, dann Dero Hofkanzler Franz Melchior Freiherrn von Wiſer wiederumen erſetzt worden, nicht zweifelnd, die Herren

1) Seine Gemahlin war: Maria Thereſia, die Tochter des Wilhelm Friderich, Grafens von Oettingen-Wallerſtein, Katzenſteiniſcher Linie. (Hübner am a. O. Tab. 272.)

Stende würden ſothane Dero landsfürſtlich Väterliche Vorſorg mit Dankh erkhennen."

Der Landſchafts Vize-Kanzler, Joſeph Dominik, Freih. v. Wiſer (ein Bruder des oben genannten Hof- und Landſchafts-Kanzlers), antwortete hierauf: „daſſ man von Seiten des Commissariates und der Herren Stände nicht ermangeln würde, die Sach reifflichen zu yberlegen und einen ſolchen Schluſſ zu faſſen, daſſ Jro Churfürſtl. Durchlaucht daran gnädigſtes Contento tragen und der Stände unterthänigſte Devotion daraus erkehnen würden."

Die Churfürſtlichen Kommiſſäre entfernten ſich hierauf, wornach die ſtändiſche Vollmachten auf beſtehend herkömmliche Weiſe durchgeſehen, und, da ſie in Ordnung befunden worden, die Umfrage gehalten worden iſt. Einſtimmig ergab ſich nun folgender Beſchluß: „Welchergeſtallten die Stände vor eine beſondere Churfürſtliche Gnadt erkehneten, daſſ Jre Churfürſtl. Durchlaucht dieſelben zu ſolchen Act zu ernennen und convociren zu laſſen gnedigiſt geruhet; und gleichwie ſye Jhre unveränderliche Treue auch bey dieſer Gelegenheit zu bezeugen ſich ſchuldigſt erkehneten; Alſ wollten Sye in Allweg in ſothane Ehe Pacta und deren Extension consentiren, und den gnädigſt erfoderten Consens fertigen und unterſchreiben. Nicht weniger vor die zeitliche Provisional Erſetzung der erledigten geweſten Commissariats- und Cancellariats-Stellen gehorſamſten Dankh erſtatten und unterthänigſt verhoffen, daſſ dieſelben Jhnen Landſtänden an ihren wohlhergebrachten Privilegien, Freyheiten und alt üblichen Herkommen, in kein Weg zu einigem Praejudiz oder Consequenz gereichen ſolle; zugleich auch um Confirmirung derſelben gebetten haben."

Zum Beſchluß trug der Landſchafts Vize = Kanzler den Ständen ferner vor: „Wasmaſſen die bisherige Observanz geweſen, der hochfürſtlichen Geſpons (von sponsa, Braut) Jederzeit eine Brautſchankung zu praesentiren. Demnach aber bei der andern Vermählung Ihrer Churfürſtl. Durchlaucht [1]) ein ſolches annoch nicht geſchehen, weil in dieſer Zeit die Stände nicht zuſammen gekommen, ſo wollte das Kommiſſariat der Stände Meinung darüber vernehmen."

Es geſchah, und ſo wurde dem Kommiſſariate durch Beſchluß der Stände aufgetragen: „gedachte Hochzeits-Verehrung in einem ſilbernen Service beſtehend, aufs Bäldiſte verfertigen zu laſſen und der gnädigiſten Frau Churfürſtin nebſt einem unterthänigſten Gratulationsſchreiben gehorſamſt zu übermachen."

Dieſe gemeinſchäftliche Entſchließung wurde von allen Anweſenden unterſchrieben und gefertiget, vom Kommiſſariate aber aus Augsburg der ſilberne Service beſchrieben.

§. 62. Spaniſcher Erbfolge = Krieg.

Am 1. November 1700. ſtarb zu Madrid des Churfürſtens Johann Wilhelm Schwager, Karl II., König von Spanien, der den Franzoſen ſo gram und feind geweſen, daß er ſeiner Gemahlin zwei Papageien den Hals umdrehen ließ, weil ſie franzöſiſche Wörter ſprachen, auch zwei ihr gehörige kleine Hunde tödten ließ, weil ſie von franzöſiſcher Raçe ſtammten.

---

1) Churfürſt Johann Wilhelm hatte zwei Gemahlinen. Die erſte war: Maria Anna, des Kaiſers Ferdinand III. Tochter, nach deren Tode (14. April 1689.) er ſich mit Maria Anna Louiſe, Cosmus III., Groß = Herzogs von Florenz Tochter am 22. April 1691. vermählet hat.

Da dieſer König der letzte männliche Sproſſe aus dem Erzhauſe Oeſterreich in Spanien geweſen, ſo ernannte er in ſeinem 1698. errichteten Teſtamente den vom Churfürſten in Baiern, Maximilian Emanuel, mit ſeiner Gemahlin Maria Antonia, des Kaiſers Leopold Tochter, erzeugten Sohn, Joſeph Ferdinand, zum Univerſal-Erben der ganzen ſpaniſchen Monarchie, und übertrug zugleich dem Vater dieſes Prinzen die Statthalterſchaft in den ſpaniſchen Niederlanden.

Hierüber kam's zu einem blutigen Krieg, der für Baierns Churfürſten nach der bei Blindheim (unweit Höchſtädt) am 13. Auguſt 1704. gelieferten unglücklichen Schlacht ſo übel ausgefallen, daß er den Churhut, Land und Leute verlohren und geächtet worden. [1])

Während dieſes Krieges wurden die obern Staaten des Churfürſtens von der Pfalz, die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach, hart mitgenommen, beſonders aber auch die Stadt Neuburg an der Donau, die der churbaieriſche General Graf von Tattenbach mit einem Belagerungs-Korps von 8000 Mann umſchloß, am 31. Januar 1703. mit Bomben ſehr beängſtigte, und in der Nacht darauf mit ſieben halben Karthaunen eine große Breche geſchoſſen. Als endlich zum Sturme die Baiern ſchon bereitet waren, und die Stadt ſich nicht mehr halten konnte, ſo ergab ſie ſich. Den 4. Febr. 1703. zog in Folge geſchloſſener Kapitulation die churpfälziſche Beſatzung mit allen militäriſchen Ehren ab, und die Baiern

1) Meine Grundlinien der baier. Geſchichte. (München, 1816.) §. 171. S. 234.

zogen als Sieger ein, ſogleich beſetzend Thore, Wälle und Mauern. [1])

Die verlohrne Schlacht bei Blindheim gab aber die Stadt Neuburg, und das umher von Baiern und Franzoſen beſetzt geweſene Neuburger Land ſeinem Herrn, dem Churfürſten von der Pfalz zurücke, und die geſchehene Achts-Erklärung des Maximilian Emanuel gab ihm noch überdieß die Oberpfalz (§. 53.), dann die alte Chur-Würde mit dem Reichs-Erztruchſeſſen-Amte wieder. (§. 49.)

In dem hierüber zur Reichs-Diktatur den 25. Junius 1708. gebrachten kaiſerlichen Kommiſſions-Dekrete hieß es gegen das Ende zu: — — — „Wie nun oft allerhöchſt erwähnte Ihre Kayſerliche Majeſtät ſolches Alles wohl erwogen und zugleich Ihrer Churfürſtlichen Durchleucht zu Pfalz bey Deroſelben und dem Reich erworbenen viele Verdienſte allergnädigſt betrachtet; als haben Dieſelbe obgemelt des Churfürſtlichen Collegii räthlichen Schluß mit wohlbedachtem Muth und rechten Wiſſen von Kayſerlich allerhöchſten Amts wegen allergnädigſt approbiren, ratificiren und genehm halten, auch dem gemäſſ mehr höchſtgedacht Ihre Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz als Haupt der Rudolphiniſchen Linie mit der von dieſer Linie ehemals weggekommenen alten Churwürde und dem Erztruchſeſſen Amt ſammt denen Oberpfälziſchen Landen und der Grafſchafft Chamb und allen dazu gehörigen Rechten, Ehren und Nutzungen, wie auch mit dem ohne das praetendirten Reichs-Vicariat (§. 54.)

---

1) Meine hiſtoriſche Schilderung des Churfürſten von Baiern Maximilian Emanuel Statthalterſchaft in den Niederlanden und Deſſen Feldzüge. (München, 1820.) §. 10. S. 30. VI. S. 125, u. XV. S. 157.

würklich wiederum in Gnaden belehnt, wollen auch Dero-ſelben den obermelten zweyten Sitz unter den weltlichen Churfürſten im churfürſtlichen Collegio Krafft dieſes wiederum angewieſen haben, und Dieſelbe, wie auch Dero Nachkommen Rudolphiniſcher Linie bey der Possession Alles deſſen von Reichs wegen kräfftigſt zu manuteniren, an Sich nicht ermangeln laſſen“ ꝛc. ꝛc.

Die Stände von Pfalz-Neuburg, deren Macht und Gewicht und Anſehen ſeit den Zeiten des dreißigjährigen Krieges bedeutend abgenommen, deren Freiheiten, Privilegien, Handveſten, Herkommen und löbliche Gewohnheiten vom Hofe nicht mehr ſo geachtet wurden, wie in der Vorzeit einſt geſchehen, in der Ausübung das nicht mehr galten, was ſie einſt gegolten haben (§. 46., 56. und 61.), und deren Geſchäfte eigentlich nur mehr auf Poſtulats-Verhandlungen und das Steuerweſen ſich beſchränkten, glaubten mit frohen Herzen ihre veraltete Kraft verjüngert aufleben zu ſehen, als die vom Churfürſten von Baiern, Maximilian I. aufgehobene oberpfälziſche Landſchaft wieder vom Todte auferſtanden, und am 25ſten Januar 1707. zu Amberg ihren erſten Landtag hielt. 1)

Doch dieſe unter Johann Wilhelms Regierung wieder erſtandene Landſchaft in der Oberpfalz hatte auf die von Pfalz-Neuburg weder einen wohlthätigen Einfluß, noch war die Hoffnung von langer Dauer, denn der Raſtätter Friede verhalf dem Churfürſten Maximilian Emanuel wieder zu ſeiner Churwürde, zu Land und Leuten, und ſo erhielt er im J. 1714. auch

1) Meine Chronik der Stadt Amberg. (München, 1818.) S. 160 u. 161.

die Ober-Pfalz mit der Hauptſtadt Amberg zurücke, wornach die dortige Landſchaft abermal ſelig in dem Herrn entſchlief. [1])

Noch glimmte aber in der Folge ein Strahl der Hoffnung aus trübem Gewölke hervor, als beim Regierungs-Antritte des Churfürſtens von Baiern, Ferdinand Maria die oberpfälziſchen Landſaſſen, Städte und Märkte um Wiederherſtellung ihrer Landſchaft bathen; allein dieſer Strahl verſchwand, als Churfürſt Ferdinand Maria, nachdem er ehevor ſein Regierungs-Kollegium zu Amberg um deſſelben Gutachten vernommen, der Bitte nicht willfahret hat, wozu ihn beſonders das Referat des dortigen Regierungs-Kanzlers, Licentiat Adam Lorenz Böheimb bewogen haben ſoll. [2])

Für den abermaligen Verluſt der Oberpfalz verlangte Churfürſt Johann Wilhelm den ihm vor und während des verhandelten Friedens zu Raſtatt und Baden oft zugeſicherten Erſatz; es kam deßwegen bald Sardinien, bald das Herzogthum Limburg, oder Luxemburg in Vorſchlag; allein hierbei verblieb es auch, daher, um doch das Verſprechen in Thatſache zu verwandeln, des Churfürſten Oberſter Kanzler, Freiherr v. Wiſer eine Species facti hierüber, die zum Vorſpruche hatte: Veritas de terra orta est: et Justitia de coelo prospexit, verfertiget hat, die allen Höfen mitgetheilet worden; allein auch dieſe blieb ohne Erfolg, und ſo ſtarb

---

1) Meine hiſtor. Schilderung des Churfürſten von Baiern Max. Emanuel ꝛc. §. 25. S. 98. u. I. S. 105.

2) Beilage XXI.

der Churfürſt Johann Wilhelm, ohne daß er eine Entſchädigung erhielt. [1])

§. 62. Biographie des Churfürſten Johann Wilhelm.

Hier einige biographiſche Nachrichten von dieſem Churfürſten mitzutheilen, erfordert ebenfalls die bisherige Ordnung der Dinge.

Sein Erzieher war Hermann von Wachtendoeck, ein Mann von gutem Adel und guten Sitten, ein Mann von großen Geiſtesgaben, Kenntniſſen, Wiſſenſchaften und Erfahrung, und mit dieſem trat der allmählig herangewachſene Prinz auch Reiſen in fremde Länder an.

Nach ſeiner Zurückkunft von den Reiſen verwendete ihn ſein Vater in Staatsgeſchäften, und zog ihn auch zu Konferenzen mit ſeinen Miniſtern und geheimen Räthen bei.

Als er endlich nach ſeines Vaters Tode (§. 60.) die Zügel der Regierung ſelbſt faſſen und auch leiten mußte, fand er ſo manche Schwierigkeit; indeſſen konnten ihn Frankreichs Lockungen, Verheiſſungen und politiſche Kunſtgriffe, — eingedenk, wie dieſe Krone die Pfalz am Rhein verwüſtet und verheeret hat (§. 60.), — nicht bewegen, vom Kaiſer und Reiche abzufallen, und in König Ludwigs Arme ſich zu werfen.

1) Man hat ſich zu damaliger Zeit über dieſes Motto die Bemerkung erlaubt: Wahrheit wäre freilich unter den Menſchen auf dieſer Erde einheimiſch, aber nicht die Gerechtigkeit. Selbſt Erſtere dürfe ſelten, oder nie in ihrer wahren Geſtalt, ſondern nur vermummt ſich zeigen, und die Letztere gucke am Himmel zum Fenſter heraus, ohne ſich auf die Erde herabzulaſſen.

Was indeſſen am meiſten ihm Sorge, Mühe und ſelbſt Verdruß gemacht, war der Religions-Stand in der Rheinpfalz.

Er hielt ſich lediglich an ſeine Landeshoheits-Rechte, und an die Ausſprüche des weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes; allein hiemit waren die Reformirten, und beſonders die Evangeliſchen nicht einverſtanden und verlangten mehr. (§. 57.)

Die Sache gedieh hierauf ſelbſt an den Reichstag, wo eine Expositio facti et juris in causa Religionis evangelicae in Palatinatu inferiori übergeben worden, und wurde endlich durch Vermittlung Friderich I., Königs von Preuſſen, dahin gütlich beigelegt, daß künftig wegen der Religion Niemand einen Zwang erfahren, oder von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen werden ſolle, daß jedem Theile ſeine pfärrlichen Rechte mit derſelben Attributen ungekränkt zu belaſſen wären, daß bei gemiſchten Ehen die Kinder der Religion ihres Vaters zu folgen hätten, in Eheſtreitigkeiten aber die Kläger ſtets an den Gerichtshof der Beklagten zu verweiſen ſeyen, daß nach aufgehobener Gemeinſchaft der Kirchen und der geiſtlichen Gefälle zwei Siebentheile, und die übrigen Fünftheile den Reformirten verabfolgt, den augsburgiſchen Konfeſſions-Verwandten aber diejenigen Kirchen und Einkünfte, in deren Beſitz ſie im Normal-Jahre 1624. geweſen, eigends eingeräumt, den Reformirten die Gymnaſien und öffentliche Schulen zurückgegeben, die Kirchenräthe bei ihren zeitherigen Gerechtſamen gehandhabt und endlich die in jeder Kirche geſammelten Armen-Gelder auch nur an diejenigen, worin ſie eingegangen, vertheilet werden ſollen. 1)

1) Chur-Pfälziſche Religions-Declaration, gegeben Düſſeldorf den 29. November 1705.

§. 63. Karl Philipp wird Churfürſt von der Pfalz.

Da Johann Wilhelm mit ſeinen zwei Gemahlinen gar keine Kinder erzeugte, ſo folgte ihm nach ſeinem Tode (8. Junius 1716.) ſein Bruder Karl Philipp in der Regierung (§. 60. Nr. 7.), der als kaiſerlicher Statthalter von Tyrol eben damals zu Innsbruck geweſen. [1])

Ueber Neuburg an der Donau nahm der neue Churfürſt von der Pfalz ſeinen Weg nach Heidelberg, und da er in erſterer Stadt im Schloſſe abgeſtiegen, und daſelbſt auch einige Zeit verweilet hat, ſo warteten ihm die Landſtände in tiefer Ehrfurcht auf, und machten ihm eine Verehrung am Gelde von 16,000 Gulden, dann eben ſo vieles Geld für ſeine älteſte Tochter, die Prinzeſſin Sophia Auguſta, die am 2. Mai 1717. mit des Herzogs Theodor von Sulzbach Erbprinzen, Joſeph Karl Emanuel vermählet wurde.

Churfürſt Karl Philipp gab das ihm zugedachte Geſchenk mit der Aeuſſerung zurück: er verlange nicht Geld, ſondern ihre Herzen, und mit dieſen ſeiner lieben Landſtände beſtändige Devotion und Treue.

Die zweite Verehrung aber ließ er ſich gefallen, und gab zu, daß dieſelbe den beiden fürſtlichen Braut-Perſonen von den Ständen als Hochzeitsgeſchenke dürfe überreichet werden.

---

1) Heinrich's Seel Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol. (München, 1816.) Th. III. S. 368.

§. 64. Abordnung der Stände, um Abhilfe wegen der Anmaſſungen des General-Kriegs-Kommiſſariats, an den Churfürſten.

Als Churfürſt Karl Philipp drei Jahre regieret hatte, ließ ſein General-Kriegs-Kommiſſariat ſich bei- gehen im Fürſtenthume Neuburg eine Kopfſteuer auszu- ſchreiben.

In Erwägung, daß dieſe eigenmächtige Ausſchrei- bung zu ſehr in die Landes-Verfaſſung eingreife und der- ſelben Grundveſten erſchüttere, daß eben dieſes General- Kriegs-Kommiſſariat ſich ſchon öfters angemaßt habe, ſolche Aufträge und Verordnungen an die Landſtände zu erlaſſen, die unmittelbar vom Landesherrn abhängen, und, wenn ſie anzunehmen wären, auch von demſelben ausge- hen ſollten, beſchloſſen die Stände eine Abordnung an das churfürſtliche Hoflager, und ſchickten daher, mit In- ſtruktion und Vollmacht wohl verſehen, ihren Landſchafts- Kommiſſär, Freiherrn von Müller und Landſchafts- Kanzler Kirchbaur dahin ab.

Anfangs trug das churpfälziſche Miniſterium Beden- ken, die beiden landſchäftlichen Abgeordneten in dieſer Ei- genſchaft zu erkennen und anzunehmen; nachdem aber dieſelbe theils das Befugniß der Kommiſſäre, theils die Amtspflicht des Kanzlers, ſich in allen ſtändiſchen Ange- legenheiten, beſonders um Erhaltung der Landsfreiheiten, Verträge, Grundverfaſſung ſ. a. thätigſt zu verwenden, auch im Bedürfniß-Falle zu Abordnungen ſich gebrauchen zu laſſen, aus landſchäftlichen Abſchieden, Beſtallungen und ſonſtigen Urkunden genügend dargethan hatten, ſo erhielten beide Abgeordnete Zutritt und Gehör.

Der Erfolg dieſer Miſſion war: daß das churpfälziſche General = Kriegs = Kommiſſariat in der Provinz Pfalz = Neuburg den höchſten Befehl erhielt: gemeinſchäftlich mit der Landſchaft zu handeln, die landſchäftlichen Einnahmen wohl zu durchſehen, die ſich äuſſernde Differential = Poſten nach Bedürfniß zu erläutern und zu erörtern, dann über jene Punkte, worüber ſich das General = Kriegs = Kommiſſariat und die Landſchaft nicht einverſtehen und ausgleichen könnten, an Se. Churfürſtliche Durchlaucht gutächtlichen Bericht mit einander zu erſtatten. Uebrigens wurde im churfürſtlichen Reſcripte der Landſchaft verſichert: „daß es bei den von den Ständen alt hergebrachten Privilegien, Landſchafts = Beſchlüſſen und Obſervanzen auch fürohin verbleiben, auch alle künfftig nothwendig findende Weiſungen unter Dero (des Churfürſtens) Handtzaichen ertheilen zu laſſen Se. Churfürſtl. Durchleucht genedigiſt nicht ungeneigt ſeyen.“

Als mit dieſen bewirkten churfürſtlichen Entſchlieſſungen die Abgeordneten der Landſchaft aus der Rheinpfalz in Neuburg angekommen waren, gab hievon das Kommiſſariat den Ständen mit dem Wunſche Nachricht: aus ihrer Mitte den künftigen Ausſchuß nach herkömmlicher Sitte zu wählen.

Bei vorgenommener Wahl fiel ſie auf die Klöſter Neuburg und Obermedlingen; aus der Ritterſchaft aber auf den Grafen von Taxis zu Rohrenfels (§. 56.), den Freiherrn von Iſſelbach zu Pertolsheim, den von Silbermann zu Straß, Freiherrn von Tänzel von Trazberg zu Oberbeching, den Freiherrn von Rußwurm zu Haſelbach und Ettmannsdorf, und den Freiherrn von Tänzel zu Traitendorf.

Endlich wurden hierzu ernannt die Städte Neuburg, Lauingen und Burglengenfeld, dann die Märkte Reichertshofen und Regenſtauf.

§. 65. Ständiſche Verſammlung 1721.

Als das Kommiſſariat eben dieſe Wahl dem Churfürſten mit Bericht vorgelegt hatte, eröffnete am 18ten Junius 1721. der Statthalter Heinrich, Freiherr von Kagenegg, als bevollmächtigter churpfälziſcher Prinzipal-Kommiſſär die ſtändiſche Verſammlung mit folgender Anrede:

„Demnach Ihre Churfürſtliche Durchleucht auf das von Dero getreueſten Lantſtändten mittelſt aigener Abſchickung beſchehene unterthennigſt bitliche Anſuechen und zu mehrerer Bezeugung Dero landesvätterlichen Milde gnedigſt verwilliget, daß ein Enger Ausſchuſſ beſchriben werden ſole; ſo hätten Höchſtgedacht Ihro Churfürſtl. Durchleucht ihne Statthalter gnedigiſt committiret, in höchſten Nämen dem Allhier anweſenden löblichen Ausſchuſſ des Mehreren vorzutragen, Wasgeſtallten Dieſelbe ſich in Gnaden verſehen wollten, Dieſer werde vor Allem, wie die bey dermalig ſehr miſſlich anſcheinenden Läuffen zu des lieben Vatterlandts Defension und zu Beſtreittung der ſonſtig Gemainen Landtsausgaben erfoderlichen groſſe Geldmitteln beſorget und mit der armen Untertanen geringen Beſchwerd beygebracht werden könnten, in reiffe Berathſchlagung ziehen. Und weillen für den Jargang zur Militar-Cassa 150,000 fl. erfodert würdten; Als lebten Ihro Churfürſtl. Durchleucht der gnedigiſten getröſten Hoffnung, ein löblicher Engerer Ausſchuſſ werde über die Allbereits provisionaliter

sionaliter ausgeſchriebene Ein und ein Fünfftel Steuer ſolche Mittl und Weg, wodurch nicht allein ſothane 150,000 fl., ſondern auch die übrige Gemaine landſchafftliche Ausgaben abgefüert werden könnten, des Mehreren ausfinden und zuverläſſig an Handten geben; Mithin ſich hierinnfalls mit ſolchen patriotiſchen respect. unterthenigſten Opfer bezeigen, daſſ Höchſtdieſelbe es gegen einen löblichen Ausſchuſſ ins Geſammt ſowohl, als auch einem Jeden ins Beſondere mit ſonderbaren Gnaden zuerkhennen gnedigſt bewogen werden mögen" ꝛc. ꝛc.

Hierauf entließ der churfürſtl. Prinzipal-Kommiſſär in Folge der ihm vom Churfürſten übertragenen Vollmacht die in landesfürſtlichen Dienſten geſtandenen Stände in Betreff der Verhandlungen dieſes Landtages ihrer Pflichten gegen den Landesherrn, und ſtellte dann den verſammelten Ständen den bisherigen Oberſten Kanzler, Freiherrn von Weichs als künftigen Land-Marſchall (§. 57. u. 61.), nebſt dem gewählten Kommiſſariate zu ihrer Bekräftigung vor, worauf der Kanzler Kirchbaur (§. 64.) im Namen der Stände erwiederte: „daß ſie zwar zu unterthänigſten Ehren Ihrer Churfürſtl. Durchlaucht omnia et singula Subiecta wirklichen beſtättiget hätten, reserviiten ſich jedoch per expressum die ihnen diſſfalls landtagsſchluſſmäſſig competirenden Jura und Privilegia, Krafft welcher Ihnen die Ernennung ſamentlicher Commissariats Gliedern Jedesmahlen ohnweigerlich zugeſtanden, und die von ihnen Getreuen Landſtendten Jedesweilen ausgefallene Wahl nach der Hand pro confirmatione in Unterthänigkeit eröffnet worden ſey. (§. 67.) Sie contestirten übrigens Ihro Churfürſtl.

Durchlaucht nach der Sachen Geſtaltſame, und wo das Heil des gemeinen Weſens, oder ſonſtige zu des Landts Wohlfahrt abzielende Nottdurfft erheiſche, in Dero gnädigſten Geſinnen gewiſſ nicht aus Handten zugehn, ſondern Sich Jederzeit als treu devoteſte, und zu Aufnahm auch Ruhe des Vaterlandts all Mögliches zu contribuirende Landtſtände findten zu laſſen. Und obwohlen die Concordata Patriae ausdrücklich vermögten, daß von einem Jeden Durchleuchtigiſten Regenten gleich bey Antrettung Dero hohen Regierung der Stenden Privilegia und Landtsfreyheiten confirmirt werden ſollten; ſo ſeheten Jedoch ſie Landtſtendte, weil Jhro Churfürſtl. Durchleucht ſie des allbaldigen Erfolgs ſolcher Confirmation bereits gnedigſt vertröſtet hätten, eine weittere Anregung deſſfals zuthun, für unnöthig an."

Als die Eröffnung auf eben angegebene Art vorüber geweſen, nahm der Ausſchuß die Berathung über die landesherrlichen Poſtulate vor.

Das Weſentliche der erfolgten Beſchlüſſe iſt:

Bewilliget wurden die jährlichen 140,000 fl. auf drei Jahre, dann ferners jährliche 130,000 fl. auf die nächſtfolgenden drei Jahre.

Dagegen bedungen ſich die Stände, und der Landesherr geſtand es in der Folge denſelben zu, daß die ehemaligen Deputat-Gelder und ſonſtige bedeutende, der Landſchaft nicht gebührende Zahlungen künftig unterbleiben, und in Erwägung der groſſen Militär-Konkurrenz, dann des zu den bei Gelegenheit des letzten Türken-Krieges ausgeſchriebenen Römer-Monaten noch nachzutragenden Rückſtandes, aufgehoben, dann alle Natural-Einquartierungen, Aſſignationen und Gelder-Anweiſungen wegfallen ſollen.

Würde aber Staatsklugheit dergleichen Dinge erfordern, ſo ſoll derſelben Betrag jedesmal dem Militär-Quantum abgezogen und ſo vergütet werden.

Die Stände übernahmen anbei das dem Erbprinzen von Sulzbach (§. 63.) von ſeinem Vater, dem Pfalzgrafen Theodor abgetretene, ſogenannte Saganiſche Kapital mit 21,000 fl. in drei Jahres-Friſten zu bezahlen, dann die Innsbrucker Reiſekoſten (§. 63.) aus landſchäftlichen Revenüen zu entrichten; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte: „daß dieſe ſo nahmhafte Verwilligungen den Ständen an ihren hergebrachten Juribus ac Privilegiis auf keine Weiſſ und Art nachtheillig ſeyn, noch fürohin zu einiger Conſequenz gedeutet werden ſolln."

Die von dem Landſchafts-Kommiſſariate vorbehaltlich entworfene, und von den Ständen gut geheiſſene Inſtruktion wurde bis zum Erfolge landesherrlicher Genehmigung ausgeſtellt, die ſtändiſchen Beſchwerden aber den betreffenden Behörden übergeben, dann aber bedungen, daß nach Verfluß der obigen ſechs Bewilligungs-Jahre ohne fernere Einberufung und Beiſtimmung der Stände, keine Anlage weiters gemacht werden dürfe und ſolle.

Alle dieſe Gegenſtände wurden am 6. Auguſt 1721. förmlich im Landtags-Abſchiede aufgenommen, worüber auch im folgenden Jahre die landesherrliche Bekräftigung erfolget iſt.

§. 66. Enger Ausſchuß 1726.

Als die Zeit nahte, wo die ſechs Jahre zu Ende giengen, bathen der Landmarſchall und einige Stände um Einberufung des Landtages, damit über künftige Steuer-Anlagen die erforderliche Berathung ſtatt haben könnte.

Dieſe Vorſtellung wurde vom churpfälziſchen Hofe dem Landſchafts-Kommiſſariate zum Bericht und Gutachten mitgetheilet, das dahin ausfiel: Se. Churfürſtl. Durchlaucht möchten geruhen, zur Erſparung der Koſten zu dieſem Behufe nur den Landmarſchall und ſechs Stände, wozu zwei aus dem Prälaten-, zwei aus dem Ritter-Stande, und eben ſo viele von den Städten und Märkten zu benennen wären, einzuberufen.

Da dieſen Vorſchlag der Churfürſt genehmiget hatte, ſo geſchah am 15. Oktober 1726. die Eröffnung dieſes Ausſchuſſes ebenfalls vom churfürſtlichen Prinzipal-Kommiſſär, Freiherrn von Kagenegg. (§. 65.)

Das Haupt-Poſtulat des Landesherrn beſtand in der Bewilligung eines jährlichen Beitrages von 150,000 fl. für das Militär.

Dagegen wurde von den Ständen die Entkräftung des Landmannes, die geldarmen Zeiten vorgeſtellt, auch ſonſt viele bedenkliche Schwierigkeiten geäuſſert; am Ende aber, da mit dem Vieles und auch Schön ſprechen dem Drange nicht geſteuert werden konnte, für das erſte Jahr 120,000 fl. und für die weiteren zwei Jahre jedesmal 130,000 fl. aus landſchäftlichen Gefällen unter dem Bedingniß bewilliget, daß keine andere Aſſignationen oder ſonſtige Laſten, welchen Namen ſie immer haben möchten, dem Kommiſſariate, oder dem Lande aufgebürdet, oder ſonſt zugemuthet werden dürfen und ſollen.

Nebſt dieſem wurden noch andere Gegenſtände verhandelt, die landſtändiſchen Beſchwerden gänzlich berichtiget, und daß nach Inhalt der landſchäftlichen Privilegien nach Verfluß der bewilligten drei Jahre ohne einen Land- oder Ausſchuß-Tag, und die auf demſelben erfolgte Beiſtimmung keine fernere Steuer-Anlage gemacht und

erhoben werden ſolle, dem Schluſſe des Abſchiedes beigefüget.

§. 67. Gröſſerer Ausſchuß 1730.

Da abermals vier Jahre verfloſſen waren, wurde, beſonders wegen Errichtung eines neuen ſoliden, und dauerhaften Steuerfußes der gröſſere Ausſchuß auf den 15. Junius 1730. einberufen.

Bei dieſem erſchienen die Klöſter Neuburg und Obermedlingen; die Ritter Freiherr von Webeld zu Sinningen, Freiherr von Wellenſtein zu Gansheim, Freiherr von Speth zu Fünfſtätt, von Reiſach zu Ramſpaur, und von Teufel zu Birkenſee, dann von den Städten und Märkten: Neuburg und Hemau, dann Regenſtauf und Allerſperg.

Der Miniſter Freiherr von Kagenegg war abermal zum Churfürſtl. Prinzipal-Kommiſſär ernannt, und dieſer übergab dem Ausſchuſſe die von ihm in der Sitzung geleſene Propoſition. 1)

Beſchloſſen wurde: daß auf fernere ſechs Jahre ein jährliches Quantum von 130,000 fl. für das Militär abgegeben, und es bei dieſer Summe auch verbleiben ſolle, es möge während dieſer Zeit einen, oder keinen Krieg geben.

Vorbehalten wurde: daß die in Frage gekommene Nachſteuer (Abſchoß-Gebühren), Obſignations- und Inventariſations-Gerechtſame der Stände, mit einsweil ausbedungenem Beſitze in denſelben, dem Rechts-Wege überlaſſen, die Berathung, dann Auseinanderſetzung ihrer beſondern Angelegenheiten bezielende Zuſammenkünfte auf

1) Beilage XXII.

ihre eigene Koſten ihnen vergönnet, dann geſtattet werden, und daß endlich nicht zu hindern wäre, die landſchäftlichen Beamten genüglich zu beſolden, damit ſie nicht aus Mangel des Gehaltes, ſondern durch eigenes Verſchulden in Reſte verfallen, daher auch, um dieſes ohne neuerliche Koſten zu bewirken, auf ſchickliche Verbindung mehrerer von einem Manne füglich zu beſorgender Aemter oder Dienſte Bedacht genommen werden ſollte.

Um die Unterthanen wider den ſchändlichen und verderbenden Eigennutz, dann das Staats-Aerar gegen widerrechtliche Eingriffe und Gefährden zu ſichern, wurde der Antrag geſtellt, daß gegen ſolche gewiſſenloſe und untreue Beamte nach aller Schärfe der Geſetze von den Gerichtsbehörden eingeſchritten werden ſolle.

Beſchloſſen wurde ferners, daß von den Ständen ſowohl, als dem Kommiſſariate das Befugniß: „über alle landſchafftlichen Gefälle, ſoviel nicht zum landsfürſtlichen Deputat, oder zur Kriegs-Cassa verwilliget und gewiedmet ſey, ohnbeſchränkte, abſonders zum Beſten des Landes gereichende Verfügungen vorkehren zu können,“ fortbeſtehen ſolle, und daß dem Fürſtbiſchofe zu Eichſtädt über die zum Behuf der churpfälziſchen Länder vorgeſchoſſene 300,000 fl. unter Vorbehaltung des verhältnißmäſſigen Abzuges an dem Militär-Quantum, im Falle das Herzogthum Neuburg hieran einige Kapitals- oder Zinſen-Zahlung zu machen haben würde, die verlangte ſtändiſche Verbürgung auszufertigen; dagegen aber die Aron Beeriſche, oder ſchwarziſche Schuld-Forderung, als das Fürſtenthum Neuburg gar nicht betreffend oder ſonſt angehend, von der Hand zu weiſen wäre.

Beſchloſſen wurde, daß die von den Ständen im J. 1721. errichtete und vom Landesherrn genehmigte, dann

die im J. 1728. verfaßte allgemeine Steuer-Beſchreibung nach der hierbei beobachteten Norme mit Belegung des im billigen Durchſchnitte des wahren innern Werthes geſchätzten Grund-Vermögens mit einem Gulden vom Hundert, durchaus bekräftiget, dagegen aber die Viehe-Steuer als ſchädlich und der Beförderung des Ackerbaues hinderlich und nachtheilig abzuſtellen und aufzuheben ſeye.

Endlich lieſſen ſich die Stände die vom Freiherrn von Weichs an den Freiherrn von Rummel mit churfürſtlich höchſter Genehmigung geſchehene Abtretung des pfalzneuburgiſchen Landmarſchall-Amtes gefallen, verlangten jedoch, daß der Freiherr von Rummel binnen Jahr und Tag durch Ankauf eines Gutes im Lande ſich gehörig anſäſſig mache, und das mit der erforderlichen Eigenſchaft eines Landmarſchalls unverträgliche Landrichteramt Burglengenfeld alsbald niederlege, wobei ſie ſich zugleich feierlichſt verwahrten, daß dieſes Ereigniß für jetzt und für die Zukunft ihren von allen Landesfürſten beſtättigten alten Freiheiten, Gerechtſamen, Obſervanzen ꝛc. und beſonders der ihnen unbeſchränkt und ohne alle Einmengung zuſtehenden freien Wahl und Ernennung eines Landmarſchalles unnachtheilig ſeye, auch nie werden könne und dürfe. (§. 65.)

Unter den bei allen Landtägen von einzelnen Ständen gewöhnlich übergebenen Vorſtellungen zeichnet ſich die von den Nonnen zu Maria-Medingen bei dieſer Verſammlung überreichte Vorſtellung beſonders aus, daher auch derſelben weſentlicher Inhalt hier mitgetheilet wird.

„Vom Herzog Ott Heinrich und gemeiner Landſchaft ſeyen tempore Lutheranismi dem Kloſter nicht allein 70 Wirtemberger Eymer Wein, der groſſe Zehend zu Oſingen an der Donau, das Pfarrle-

hen, der Widumhof, und zwey Höff zu Scheuttenbach ao. 1556. lauter Stifftungs Gütter, ſondern auch die Erbgerechtigkeit des Kloſters Hinterſaſſen uff (auf) ihren Güttern, ſo vorhero dem Kloſter leibfällig geweſen, um ein groſſes Geld verkauffet und durch Entgang dieſer Intraden das Kloſter merklichen geſchwächet worden, alſo, daß die Kloſter-Frauen ihren Ordinari-Trunkh Tiſchwein von ſelbiger Zeit bis daher hätten cariren müeſſen.

Nebſt diſen und dem nothwendigen Koſtbahren Kirchen- und Kloſterbau ſey noch von dem Landſchafts Commissariat das jährliche Umgeld auf 450 fl. geſteigert, ſo dem Kloſter hart falle, das zuvor nur Etwan 150 fl. geraichet, und man in dieſem Umgeld allzeit eine Reflexion von darum gemacht habe, weil das Kloſter von Graf Hartmann von Kiburg zu Dilingen und ſeiner Frau Gemalin Willeburgis ao. 1246. mit dem Dorff Mödingen und Zehenten geſtifftet, das Dorff Berkhaim zu Theil von den Grafen von Brandeburg ao. 1280. mit den Rechten und zu Theil von dem Hildebrand von Biberbach Marſchalln des Römiſchen Königs erkauffet worden; worüber das Kloſter Päbſtliche, Kayſerliche, Königliche und Churfürſtliche ſtattliche Privilegia, und zwar vom Pabſt Innocentio 4to de 1250, von Henrico Römiſchen König de 1309., vom Kayſer Ludwig de 1330., vom Carolo 4to de 1348., vom Ruprecht Röm. König de 1401., vom König Sigmund de 1425., von Herzog Friderich Pfalzgraff und Vormunder deren Herzogen Ott Heinrich und Philipp de ao. 1508., und vom Carolo dem Fünfften Röm. Kayſer

1544. dahin erworben habe, daß ſolches mit ſeinen Leuten von Schatzungen, Steuern und all Andern derley Beſchwerden befreyt ſeyn ſolle" ꝛc. ꝛc.

Die Kloſter-Frauen bathen daher:

dieſe ihre ſtattlichen Freyheiten anzuſehn, den groſſen Verluſt ſo viller Gütter, Recht und Gerechtigkeiten zu beherzigen, und, damit ihnen doch dagegen einige Ergötzung beſchehete, bey dieſem angeordneten Landtag zu verordnen, daß das Umgelt biſſ uff 100 fl. deſto mehr moderirt werde, als ſie ante Lutheranismum von all dergleichen Anfoderungen eximirt geweſen ſeyen, und ſich widerum, da ſie die mehreſte Zeit mit Bethen in der Kirche zubrächten, und ſich hierdurch ſtark abmatteten, einen Trunkh Tiſchwein verſchaffen, ſomit die alte Stifftung einiger Maſſen herſtellen könnten.

Daß dieſe Vorſtellung keinen Eingang gefunden und ihr nicht willfahret worden, bedarf ohnedieß hier keiner Erinnerung.

§. 68. Enger Ausſchuß im J. 1737.

Die Zeit, für die Einbringung der Steuer-Anlagen beſtimmt (§. 67.), nahte allmählig ſich ihrem Ende, weßwegen das Kommiſſariat den Landſchafts-Kanzler Kirchbaur, der ſich in Geſchäften damals eben zu Laugingen befunden, mit deſſen Gutachten über den Antrag des Landmarſchalls, Freiherrn von Rummel (§. 67.) wegen Einberufung eines Landtages vernahm.

Des Kanzlers Gutachten war: „Es werde dem Commissariat von ſelbſt bekant ſeyn, was groſſe Müeh und Unkoſten aufzuwendten geweſen, die Vormals ſo

lange unterbliebene landtägliche Zuſammenkünffte widerumb in Gang zu bringen, deren mermalige Unterbrechung weder rahtſam, noch dem Commissariat zur Sicherſtellung eigenen Gewiſſens gedeylich ſeye. Nicht das Erſtere, weil die Landſtände ob interruptam possessionem vel quasi der Landtags Beſuechungen in ihren Juribus periclitiren dürfften. Und nicht das Andere, weil Anſonſten wegen ausſchreibender Steuern und anderer Anlagen alle Verantwortung in utroque foro dem Landſchaffts Commissariat allein auf den Halß fallete, wohingegen Juris ſeye, daß dasjenige, was die geſammte Landſtändt mit tangire, auch von ihnen innsgeſammt, oder von einem hiezu erkieſenen Ausſchuß approbiert werden müeſſe.

Dahero ſeinen Behalts bey Ihro Churfirſtl. Durchleucht um Ausſchreibung eines Engern Ausſchuß-Tages auf die ſonſt gewönliche Art, noch vor Verlaiff der ſich endigenden Steur Verwilligungs Jahren unterthänigſt zu belangen wären.“

Dieſes Amts-Gutachten fand das Kommiſſariat erheblich, und berichtete hiernach an den Hof.

Willfahret wurde der Bitte, und die zum engern Ausſchuſſe beſtimmten Stände auf den 21. Junius 1737. einberufen.

Die landesherrliche Eröffnungs-Vollmacht erhielt abermal der churpfälziſche Miniſter Heinrich, Freiherr von Kagenegg.

Der Hauptberathungs-Gegenſtand betraf das landesherrliche Poſtulat von jährlich 150,000 fl., auf gewiſſe zu vergleichende Jahre.

Die Stände ſtellten dagegen des Landes Entkräftung (§. 66.), veranlaßt durch Viehe-Seuche, Mißwachs, Schauer, Ueberſchwemmungen der Donau und andere Unglücke verſchiedener Art, umſtändig vor. Um jedoch ihre ſtets bewieſene Bereitwilligkeit auch dießmal darzuthun, bewilligten ſie, mit Aufwand des letzten Reſtes aller Kräfte, die erſten drei Jahre 125,000 fl., die letzten drei Jahre aber 130,000 fl. jährlich zu bezahlen, bedungen ſich jedoch alle vorher ſchon beigebrachten Klauſeln und Reſervationen wiederholt. (§. 67.)

Neben-Gegenſtände waren übrigens verſchiedene Kapitals-Aufkündungen, dann einige Beſchwerden über Ungleichheit der Beſteuerung, und nachgeſuchte Abhilfe.

Der Abſchied erfolgte am 29. Auguſt 1737.

Dieß war aber der letzte enge Ausſchuß vom churpfälziſchen Nebenlande Neuburg, der unter des Churfürſtens Karl Philipp Regierung ſtatt hatte.

§. 69. Biographie des Churfürſten Karl Philipp.

Dieſer in der Stadt Neuburg an der Donau am 4. November 1661. gebohrne Prinz (§. 60. Nr. 7.) war, da ſein älterer Bruder Johann Wilhelm Churprinz geweſen, für den geiſtlichen Stand erzogen und beſtimmt, auch eben daher als Domherr bei den Erzſtiften Kölln und Salzburg angeſtellt, und zum Ritter des Ordens von Rhodus (Malta) ernannt.

Aber ſeinem Geiſte entſprach dieſer Stand nicht, wie er ſollte, und ſo entſagte er demſelben, ergriff die Waffen, und führte im Dienſte des Kaiſers eine Diviſion Kavallerie gegen die Türken an, wo er ſich bei den Eroberungen von Ofen und Neuhäuſel, dann im Treffen bei Gran vorzüglich ausgezeichnet hat, und deßwegen an-

fangs zum kaiſerlichen Generalmajor, bald darauf aber auch zum General = Feldmarſchall = Lieutenant befördert wurde, dann ebenfalls wegen ſeinen militäriſchen Kenntniſſen und bewieſener Tapferkeit vom Kaiſer das goldene Vlies erhielt.

Als Friede geworden, begab ſich Karl Philipp nach Schleſien, verweilte daſelbſt, und vermählte ſich am 24. Jul. 1688. mit Louiſe Charlotte, des Bogislaus, Fürſtens von Radzivil, Herzogs zu Birze Erb-Tochter und Wittwe des den 28. März 1687. geſtorbenen Markgrafens Ludwig von Brandenburg. Nachdem aber dieſe den 25. März 1695. in der Geburt eines Prinzen geſtorben iſt, ſo ſchritt er zur zweiten Ehe, und nahm Thereſia, die Tochter des Joſeph Karl, Fürſtens Lubomirski den 15. Dezember 1701. zur Gemahlin, mit der er zu Cracau vermählet worden.

Im Jahre 1706. wurde Karl Philipp zum Gouverneur über Tirol vom Kaiſer ernannt, und ſo reſidirte er zu Innsbruck, wo auch ſeine zweite Gemahlin den 6. Januar 1712. geſtorben iſt.

Als am 12. Oktober 1711. zu Frankfurt Karl VI. als Kaiſer erwählet worden, ſendeten die Churfürſten des heil. röm. Reiches deutſcher Nation den Pfalzgrafen Karl Philipp nach Mailand, um die Nachricht hievon dem Gouvernium daſelbſt zu überbringen.

Endlich erhielt dieſer Fürſt 1716. die Pfalz am Rhein mit der Churwürde und den Nebenländern (§. 63.), wo ihn die Irrungen, die ſich wegen der Erbſchaft des Guſtav Samuel, Herzogs von Zweibrücken, der in der erſten Ehe keine Kinder erzeuget hatte, und deſſen in der zweiten Ehe gebohrnen nicht ſucceſſionsfähig erkannt waren, ergeben, ſehr in Anſpruch nahmen, da noch bei

des genannten Herzogs von Zweibrücken Lebens-Zeit im J. 1726. Pfalz und Birkenfeld Anſprüche hierauf machten, indem Jenes auf des Kaiſers Rupert Teſtament; Dieſes aber auf das nähere Recht der Erbfolge ſich berief.

Als obiger Pfalzgraf Guſtav Samuel im Jahre 1731. geſtorben war, verordnete daher der Kaiſer den Abt von Fulda und den Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt als Sequeſter, wornach im J. 1733. der Handel zu Gunſten der Linie Pfalz-Birkenfeld entſchieden worden.

Die wichtigſte Staats-Angelegenheit war indeſſen während des Churfürſtens Karl Philipp Regierung die Garantie der von Kaiſer Karl VI. zu Gunſten ſeiner Tochter Maria Thereſia errichteten und faſt von allen europäiſchen Monarchen verbürgten pragmatiſchen Sanktion, wogegen Baiern, Pfalz und Sachſen proteſtirten.

Baiern gründete vorzüglich ſeine Anſprüche auf das Teſtament des Kaiſers Ferdinand I., in dem er die Erben ſeiner älteſten an den Herzog von Baiern vermählten Tochter Anna zur Erbinn aller von ihm ingehabten Königreiche und Länder ſubſtituirte, im Fall, daß von ſeinen drei Prinzen keine männliche Erben mehr vorhanden ſeyn ſollten. Dafür las aber der Wienerhof im Teſtamente eheliche Erben, und ſo glaubte Maria Thereſia ein unſtreitiges Recht vor dem Churhauſe Baiern zu haben. Hierüber entſtanden nun Debatten, und rechtliche Deduktionen erſchienen im Drucke.

Endlich kam's zum Kriege, und wie es da dem Churfürſten von Baiern, Karl Albert, nachmaligen Kaiſer Karl VII. ergangen, iſt aus Deutſchlands und Baierns Geſchichten genüglich bekannt.

Hier iſt der Ort nur zu erzählen, wie es während dieſes Krieges im pfalzneuburgiſchen Lande zugegangen, und dieſes ſo kurz, als möglich.

Nahm gleichwohl dieſes Land keinen Theil am Kriege, ſo blieb daſſelbe doch mit Durchmärſchen, Einquartierungen, Zügen von Artillerie = Parken, Munition, Bagage = Wägen u. ſ. w. nicht verſchont, und mußte Lieferungen für die im Kriege betheiligten Soldaten aller Art machen, wofür zwar die Bezahlung zugeſagt worden, aber nicht erfolget iſt.

Die Mannszucht war bei vielen Regimentern, Bataillonen und Korps zwar gut, bei mehreren aber ſchlecht, und bei einigen derſelben war gar keine vorhanden; indeſſen war unter allen dieſen der zu derſelben Zeit bekannte Huſaren = Oberſt Menzel, der das Neuburger Land und deſſen Einwohner gleich ſeinen Feinden nicht nur behandelt, ſondern wohl gar mißhandelt hat.

Und in Mitte dieſer thatenreichen Reichs = und Haus = Ereigniſſe ſtarb Churfürſt Karl Philipp als Greis von 81 Jahren im J. 1742.

Seine erſte Gemahlin, die an der Geburt eines Prinzen geſtorben, gebahr ihm drei Prinzeſſinen:

1) Leopoldine Eleonore Joſephine Anna Sophie Philippine im J. 1689.

2) Maria Anna 1690.[1]), und

3) Eliſabeth Auguſta Sophie, 1693., vermählt im J. 1717. den 2. Mai mit Joſeph Karl Emanuel, Erbprinzen von Sulzbach.

---

1) Beide ſind in früher Jugend geſtorben.

Mit der zweiten hatte er erzeugt zwei in der Kindheit geſtorbene Prinzeſſinen:

1) Theophila Eliſabeth Franciska Felicitas, geb. den 13. Nov. 1705. und

2) Anna Eliſabeth Theophila Felicitas, geb. den 9. Junius 1709.

Die dritte Gemahlin des Churfürſten Karl Philipp war Maria Thereſia Violanta, gebohrne Gräfin von Thurn und Taſſis, und Gräfin von Valſaſſina, die ihm keine Kinder gebohren.

§. 70. Karl Theodor wird Churfürſt und Herzog von Neuburg.

Da mit dieſem Churfürſten die Pfalzneuburger Stammlinie ausgeſtorben iſt, ſo kam die Erbfolge auf die von Herzogs Wolfgang erſtgebohrnem Sohne, Philipp Ludwig ſproſſende Seiten-Linie der Herzoge zu Sulzbach, daher Karl Theodor, gebohren zu Hipoltſtein, den 10. Dezb. 1742. deſſen Thron beſtiegen und Churfürſt von der Pfalz geworden iſt. 1)

Gleich im folgenden Jahre 1743. ſtellte Demſelben das Landſchafts-Kommiſſariat zu Neuburg in einem Berichte vor: „daß die ſtändiſchen Bewilligungs-Jahre an Steuern ꝛc. vermöge des leztern, von Höchſtdeſſelben Churvorfahrer ratificirten Landtags-Ausſchuſſes erloſchen, mithin dem Herkommen und Concordatis Patriae gemäß nothwendig ſeye, entweder einen allgemeinen Land- oder engern Ausſchußtag zu convociren und deſſentwillen mit den getreuen Landſtänden das Behörige abzumachen.“

---

1) H. Zſchokke am a. O. B. IV. S. 250.

Aber Churfürſt **Karl Theodor** erwiederte hierauf:

„Gleichwie Wir bey ruhigern Zeiten auf die Ausſchreibung des engern Ausſchuſſes gnädigſt zu reflectiren Vorhabens ſind; als haben Wir es euch einsweil zur nachrichtlichen gnädigſten Antwort hiemit unverhalten wollen.“

Und hiemit wäre denn die Geſchichte der pfalzneuburgiſchen Landſtände um ſo mehr beſchloſſen; als die neuere Zeit für die Geſchichte noch nicht reif geworden, ſie zum Theil uns ſchon bekannt, vorzüglich aber in Erinnerung iſt, daß auch die pfalzneuburgiſche Landſchaft mit der ihrer Mutter in Baiern zum Grabe getragen worden.

Beilagen.

Beilagen.

I.

Wir Friderich von Gottes Genaden Pfalzgrave bey Rein, Herzoge in Baiern der hochgebohrnen Fürſten unſrer lieben Vettern, Herrn Otthenrichs, und Herrn Philipſſen Gebruedere, Pfalzgraven bey Rein, Herzogen in Niedern, und Obern Bairn, weiland der hochgebohrnen Fürſten, und Fürſtin unſrer lieben Bruder, und Oheimen Herrn Rueprechten und Frauen Pfalzgrafen, und Pfalzgrafin bey Rein Herzogen, und Herzogin in Bairn ehegemalen, beeder löblichen Gedächtnus, gelaſſen Sönen Verordneter Vormunder und tutor, Bekennen für uns, als Vormunder der obgenanten unſer lieb Jung Vettern all Jr Erben, und Nachkommen, und thun Kund ofentlich mit dem Brief. Wann all Prelaten, Graven, Freien, Dienſtmann, Ritter, Knecht, Edel, und nicht Edel, Stet, und Märckt und gemeineglich all leuth Reich, und Arm in Bairn, Jhr Treu angeſehen, und auf unſer erſuchen, dieſelben unſer Jung Vettern, Herzog Ottheinrichen, und Herzog Philipſen, Herzogen in nidern, und obern Bairn, für Jhr Erbherrſchaft, und Landfürſten, erkennt, und angenommen, auch uns, von Jhrer Lieb wegen, und als Jhrer Vormunder gutwilligklich Erbhuldigung, und Pflicht getan und geſchworen haben, dieſelb Gerechtigkeit, Lieb, und treu, haben Wir angeſehen, und Jn die Hantveſt, Urkund, und Brief mit guter Gewiſſe alles unſers Raths küntlich erhört, die unſer, und unſers Lieben Veters Vorfordern und Vetern, König Ott, Herzog Steffan, ſein Bruder, und Heinrich Ott und Heinrich Herzogen in Bairn, und unſer lieben kaiſer Ludwig, und Marggrave Ludwig von Brandenburg, Steffan, und Ludwig die Römmer, und unſer lieb Vetern Herzog Albrecht, der Eltter, und Herzog Albrecht der Junger, und Herzog Johannes von

Hollant, Herzog Ernſt, und Herzog Albrecht vorgenant, und Herzog Wilhelm, aller ſeliger Gedächtnus, und unſer lieber Veter Herzog Albrecht gegeben, und beſtett haben, Vizthumen, Prelaten, und aller ander Pfafhait geiſtlicheu, und weltlichen, darzu Grafen, Freyen, Dienſtmannen, Rittern, Knechten, Stetten, und Märckten, Burgern, Armen, und reichen, und gemainigklich allen Land gegeben, und verſchriben haben, es ſey um eigen Leben, Gelt, gut, oder Pfandſchaft, und um den Kauf der Gericht, und andrer ihre Ehren, Rechten, Freiheiten, und guten Gewonhaiten, und dieſelben Briefe Handveſt, und Urkund all die ſie gemeiuelich oder ydermann beſonder von unſern vorgenanten Vorfordern, und Vettern ſeligen haben, die kreftigen, beſtetten, und vernenen Wir Ihnen, mit diſem Brief, mit allen denen Puncten, Artikeln, Ehren, und Rechten die daran begriffen, und verſchriben ſind nichts darinen ausgenomen, als das Ihnen, und allen ihren Erben, und Nachkommen, die von den obgemelten unſern Lieben Vettern, und allen ihren Erben ewigklich ſtett, und ganz, und unzerbrochen ſollen ſeyn, und bleiben, Wir haben Ihnen auch, von derſelben unſers Vetern wegen, aus ſondern Gnaden, mit Worten zugeſagt, daß Wir, und uns Vetern, Sy bey allen Freyhaiten, und Beſtettigung, ſo ſy von vorgangner Herrſchaft, unſern Vorfarern, Kayßern, Königen, und Fürſten zu Bayrn, und von unſern Jungen Vetern haben, genediglich halten, ſchützen, und ſchirmen ſollen, und wollen, und daß auch Wir, unſer, und Unſrer Jungen Veter Amtleuth, Vitzdomb, Richter, Schergen darzu halten wollen, daß ſie Ihn all ihrer Briefe, und Handveſt in allen Puncten, und Artikeln Ehren, und Rechten ſtet behalten, die ſy von Unſern Vorfordern, und un von uns, von wegen unſers Jungen Vetern haben, Wäre auch Sach, daß das Land mit tailen oder ſonſt verendert wurde, ſo ſollen Ihnen dannoch all ihr Brief, und Handveſt in allen Puncten, und Artikeln ſo ſie inuhatten, ſtet bleiben, und ſoll ihnen unſchädlich ſeyn, an dem Briefe, und an allen ihren Briefen, die ſie von unſern Vorfordern, und Vettern, und von uns haben, und das In, allen ihren Erben, und Nachkommen, die vorgenanten Brief all, und jeglichen beſonder und beſtetigung mit allen Artikeln, und Puncten, von uns unſern jungen Vetern ihren Erben, und

allen ihren Nachkommen ewiglich ſtet, ganz, und unzerbrochen bleib, ongeverde, und an all Argliſt, und darüber zu Urkund geben Wir In den Brief beſigelten mit unſeren Vormunderſchaft anhangenden Inſigl, für uns, die oftgemelten unſer jung Vetern Ir Erben, und Nachkommen. geſchehen zu Neuburg am Sontag, nach Sancd Pauls Bekerung tag, nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburde fünfzehenhundert und im Achten Jahre.

II.

Wir Ottheinrich, und Wir Philips, von Gottes Gnaden Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in niedern, und obern Bayrn Gebrüdere bekennen für alle unſer Erben, und Nachkommen, und thun kund ofentlich mit dem Brief, dieweil alle Prelaten, Grafen, Freyen, Dienſtman, Ritter Knecht edel, und nicht edel, Stett, Märckt, und gemeinklich alle Leut, reich, und arm, in unſern Fürſtenthum niedern, und obern Bairn uns für ihr Erbherrn, und Landfürſten erkennet, und angenommen, auch uns gutwilligklich erbhuldigung, und Pflicht gethan, daß Wir dieſelben lieb, und treu angeſehen, und haben ihnen ihr Handveſt, Urkund, und Brief, mit guten Wiſſen, gehabten Rathe, küntlich verhört, wie die von Wort zu Worten hierinen inſeriret angezogen ſind. Der erſte alſo lautende, Wir Ott von Gottes Genaden, König zu Hungarn ꝛc. ꝛc.

(Nun folgen die in der Bayriſchen gedruckten Sammlung enthaltene Freyheits-Briefe und Hand-Veſten ꝛc. ꝛc.)

Demnach erneuern confirmiren, und beſtetten wir obgedachter unſer Landſchaft, und Stenden die Handveſt, Privilegien, Freyheiten, und Gnaden, wie die von Wort, zu Worten hievor gelaut, mit ſamt den, ſo ſie auch inſonderheit haben, wiſſentlich in Kraft dies Briefs, gereden, und verſprechen auch bey unſern fürſtlichen Würden, und Worten, ſo bey denſelben ihren Freyheiten, und Gnaden, Rechten, gewohnheiten, und alten Herkommen genediglich beleiben zu laſſen, getreulich dabey Hand zu haben, darein nicht zu greiffen, zu über-

faren, noch zethun geſtatten in kein Weiß. Und wollen ſonderlich alle Unſere Amtleuth, ſo Wir jetzo haben, oder füro aufnemmen werden, darzuhalten, ſie bey ſelben ihren Freyheiten, derſelben Puncten, und Artikeln hand zu haben, darob zu ſchuzen, und zu ſchirmen, getreulich, und ungeverlich. des alles zu wahren Urkund haben Wir uns gemein Inſigl an dieſen Brief gehangen. Geſchehen zu Lengfeld am Ertag nach Exaudi, und Chriſti unſers lieben Herrn Geburt Fünfzehenhundert, und in zwey, und zwanzigiſten Jahren.

III.

Wir Otthenrich, und Philips Gebrüdere

von Gottes Gnaden Pfalzgrafen bey Rein, Herzogen in niedern, und obern Bairn ꝛc. bekennen für uns all unſer Erben, und Nachkommen, Nachdem uns als Landesfürſten die Ständt gemeiner unſer Landſchaft unſerer Fürſtenthumb Nider, und Obern Bairn verſchiner Zeit gutwilliglich Erbhuldigung, und Pflicht gethan, darauf Wir ihnen auch etliche ihre Privilegia, und Freyheiten, die ſie uns dazumal überantwort, mit inſerirung, und einleibung derſelben confirmirt und beſtett haben, Innhalt Brieflicher Urkund (libellweiſe geſchrieben) der Datum ſteet zue Lengenfeld am Erichtag nach exaudi, und Chriſti Geburt Fünfzehenhundert und in zwey- und zwanzigiſten Jar, und uns aber in unſern jüngſt alhier zu Neuburg gehaltenen Landtag die bemelten Stende mer etlich Freyheiten, und Briefe (von Wort zu Worten) alſo lautend:

Wir Sigmund von Gottes Gnaden römiſcher König ꝛc. ꝛc.

Nun folgen die weitere in der Bayriſchen gedruckten Sammlung enthaltene Freyheits-Briefe und Handveſten, bis auf die Zeit, wo die Pfalz-neuburgiſche Lande von dem Herzogthum Bayrn abgeſondert, und zu einem eigenen Fürſtenthum erhoben worden ꝛc. ꝛc.

Daß Wir ſolch ihr unterthänig Erſuchen, und Bitte, auch die getreuen nuzlichen, und gehorſamen Dienſte, ſo ſie uns bisher bewiſen, und erzeigt haben, und fürohin thun ſollen, angeſehen, und darauf die obgedachten Brief, mit allen ihren Innhaltungen, Mainungen, und Begreifungen, erneut, confirmirt, und beſtätt haben, erneuen, confirmiren, und beſtätten auch dieſelben hiemit wiſſentlich in Kraft dis Briefs bey unſern fürſtlichen Würden, und Worten, für uns, unſer Erben, und Nachkommen, gereden, und verſprechende, Sy bey ſolchen vorangeregten ihren Freyheiten, genaden, Rechten, Gewohnheiten, und alten Herkommen genediglich beleiben zu laſſen, handzuhaben, in darein nicht zu greifen, noch die zeüberfaren, noch ſolches zethun, geſtatten, in kein Weiß, noch Wege, auch ſonſt alles anders dermaſſen zehalten, als wärn die obverleibten Brief, in vorangeregter erſter confirmirung, auch inſeriret, und begrifen, getreulich, und ongeverde, und des zu verhüt, haben Wir unſer beeder gemains fürſtliches Inſigl an dieſen Brief gehangen, der geben iſt zu Neuburg Mittwochs nach Vincula petri anno Domini fünfzehenhundert und drey und zwainzigen.

IV.

Wir Ott Heinrich von Gottes Gnaden,

Pfaltz-Graf Bei Rhein, Hertzog In Nidern, und Obern Bayrn ꝛc. Bekennen für Uns, Unßer Erben, Erbnemen, und Nachkomen offentlich mit den Brief, und thuen Kundt allermenniglich, das gemaine unßere getreue liebe Landtſchafft im allain Izo, ſonder hieuor mit Weilend, den hochgebornen Fürſten, unßeren freundtlichen lieben Brudern, Hertzog Phillipſen ſeliger, und loblicher Gedächtnus, und uns, unßer Baiden ſchuldenlaſts halben darjnnen Wir ſo beſchwerlich, und uns ſelbs vnerſchwinglich dermaſſen behafft, das uns vnuerkaufft unßer Landt, und Leuth daraus zu Komen vnmöglich geweſt, ein getreues vnterthänigs mit leiden getragen, und vngeacht alles Ires nachtheils, ſchaden und verderbens, uns Baiden Gebrüdern, als Iren Rechten natürlichen Erbherrn, und Landtsfürſten, zu Ehrn, nutz und Wolfart, aus unterthäniger Guetwilligkeit, mer, dann ain

Landtſteur geraicht, und ſonderlich der mindern Jarzal Anno vier, und vierzig Jüngſt verſchinnen, alle und Jede Unßer Baider Schulden, gegen zuſtellung, und bevelch, von Unßers Landts Renten, gülten, und Nutzungen, abzuzalen, auf ſich genommen haben, doch in gebürlicher Vorbehaltung und Unßer ſelbß fürgeſchlagen mas ſolcher Unſer Landt und Leuth, und waß über ſolche Abzalung überbleiben würde, uns widerumb zu antworten, Nun ſind aber Jzo gemelte unſer Landſchafft, in den vergangen 46. Jar, einfallende Krieg, in allen an obbemelten Jren getreuen guethertzigen fürnemen, dardurch Unßern Schuldenlaſt abzuhelffen, unterſtanden, treffenlich verhindert, Sonder auch Wir und vorgenannter Unßer lieber Bruder ſeliger des Landts, durch ſolch Kriegs Volckh, neben endtwerung merckhlicher Varnus endtſezt, und als Wir widerumb zu den Unßern Komen, und abermals durch Unſere Glaubiger, und Bürgen, umb bezalung und endthebung angefochten, ſind Wir gleichsfalls durch gemaine Unßer Landſchafft mit höchſten Treuen, und unterthäniger darſetzung, Jres Leibs, und Vermögens Bedacht, unßers mercklichen Laſts, den Wir an Verkauffung Landt, und Leuth Kainswegs ſtillen mögen, von ſolchen nachthail dergeſtalt errett worden, daß ſie all Unßer Schulden, doch im Weiter, dann ſie mit Unßern Renten, Gülten, Zinßen, Gefellen, und Beinutzungen, darzue mit Jrer bewilligten Steur, und mercklicher hilf, und da es nit erſprießlich ſein möcht, als dann auf vorgehendts Anzaigen, und Unßer Vorwiſſen, und Willen, mit Ver-Kauffung etlicher Unßerer flecken auf ſich genommen, mit den Glaubigern in guetter Anzal abgedethingt, und gegen den Willfarigen Glaubigern, in Unſer fueßſtapfen getretten, auch alsbaldt ain merckliche, und vor im Landt zu Bairn vnerhörte Landtſteur bewilliget, und vnuerſchont aller Jrer Gemeinen, und ſonderer Perßonen, Freyheiten, die Sie dißmal (doch vnuergrifflich) beiſeits geſtellt, angelegt haben, uns demnach ſie die Landſchafft unterthäniglich erſucht, und gebetten, ſolche Jr getreue unterthänigkeit gnädiglich zu behertzigen, und ſie erſtlich und fürnemlich als ain Chriſtlicher Fürſt, zu Pflantzung der ehren Gottes, zu Lob, und Preiß ſeines heiligen Namens, und zu Haill Jr und Jrer Kinder, und nachkommen Seel, und ſeligkeit bey erkannter Warheit, des heiligen Evange-

lium̄s der Augſpurgiſchen Confeſſion, und den Paſſauiſchen Abſchiedt gemeß zu ſchuͤtzen, und beſchirmen.

V.

Gemeiner Landtſchafft Conſens Hertzog Wolfgangen, Pfaltzgrafen ꝛc. gegeben, 5. January A°. ꝛc. 55.

Wir die drey ſtendt gemainer des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürſten, und Herrn Herrn Ott Hainrichen, Pfalzgrafen bei Rhein, Hertzogen in Nidern und Obern Bairn ꝛc. Landtſchafft, Bekennen offentlich mit den Brief, für uns, und all unſere Erben und Nachkommen, In Gemain, und ſonderhait, als hochermelter unſer gnädiger Fürſt, und Herr, den auch durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten, und Herrn Herrn Wolfgangen Pfalz = Grafen bei Rhein, Hertzogen in Bairn, und Graue zu Veldentz, der Obern Pfalz Stadthaltern, Unſerm gnädigen Herrn, und ſeiner Fürſtl. Gndn. Ehelichen leibs Erben, und Nachkommen, auß ſonder vatterlicher lieb und naigung, auch Fürſtlichen Gemüeth, und Inſonderhait zu danckbarer wol verdienter Remuneration, oder Widergeltung, vielfeliger bewißner freundſchafften, und guetthaten, mitn Unſerm guten Wiſſen, und Willen, durch ein frey vnwiderrueffliche Ubergab, in höchſter und beſter form doniert, zugeſeldt, und ubergeben hat, alle und Jede ſeiner Fürſtl. Gndn. Landtſchafft, Rente, Schloß, Stät, Märck, Dörfer, Weiler, im Landt zue Schwaben, Bairn, Norggau, und andern Orten, und enden gelegen, Lehen aigen und Pfandtſchafft, mit allen und Jeden, derſelben ein und zugehörung vermöge aines aufgerichten Ubergabbriefs, Welches datum ſtehet, Am 13. tag Nouembris, Anno ꝛc. Im 53. beſtendiglich ubergeben, Das Wir demnach uf gegenwertigen gemainen Landtag, ſo derhalben fürnemlich ausgeſchrieben, zu Vollziehung Iʒt berürter Fürſtlicher Donation, nach gehabte fleiſſigen tractat zeitlicher Berat=

ſchlagung, und wol bedechtlicher erwegung aller umbſtehenden, und gemainer Wolfart des gantzen Fürſtenthumbs, mit guten freien verainten Willen, ganz beratlichen ſinnen und gemüetern, mit Keinen liſten noch geferden eingefüert, ongezwungen und vngedrungen, für Uns, Unſere Erben, und Nach-Kommen, Unſern freien Willen, Conſens gehelligung und Stimb, in obgezelte Unſers gnädigen Fürſten und Herrn, frey vnwiderrueffliche Ubergab Wiſſentlich gegeben, Geben den auch hiemit und in Krafft diſes Briefs, Alſo und dergeſtalt, daß Wir diſelbe Donation, in allen Iren Clauſulen, Articulen, Puncten, und Innhaltungen, wie die von Wort zu Wort lauten, gehalten werden, auch für genugſamlich und aigentlich verſtanden haben, zum Krefftigiſten es immer von Rechts und gewonhait wegen, geſchehen ſoll, Kann, oder mag, Ratificieren, belieben, und angenem halten wollen, halten auch darauf aus deren Befelch gedachts Unſers gnädigen Fürſten und Herrn, Hertzog Ott Hainrichs ꝛc. hochermelten Unſern gnädigen Fürſten, und Herrn, Hertzog Wolfgangen ꝛc. heut dato zu Neuburg ꝛc. Erbhuldigung gethan, und ain leiblichen Aid zu Gott dem Allmächtigen geſchworen, Wie die Wort des Aides vnterſchiedlich nach volzogen, alſo lautendt, Euch dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürſten, und Herrn Wolfgangen Pfalzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Bairn, und Graue zu Veldentz ꝛc. Unſern gnädigen Herrn, geloben, und ſchweren Wir, des auch Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten, und Herrn Herrn Otthainrichs Pfalzgrafens bey Rhein, Hertzogs in Nidern, und Obern Bairn ꝛc. Unſers gnädigen Herrn, gemaine Landſchafft, von allen Stennten, auf Beſchehens ſeiner Fürſtl. Gndn. fürhalten und gnädigs begern, auch in Krafft aufgerichter ordenlicher und Rechtmeſſiger Donation, daß Wir nun fürohin, da ſich der Todtfall, mit Hochgedachten Unſern gnädigen Herrn, und Landts-Fürſten, Hertzog Ott Hainrichen ꝛc., begeben, und zutragen würde, Keinen andern Herrn ſuechen, erkennen, noch annemen wollen, dann euch Hochgenannten Unſern gnädigen Herrn, Hertzog Wolfgangen, oder Ew. Fürſtl. Gndn. Erben, und Nachkommen, denſelben auch alsdann, und ſonſt Niemandts, ſchuldige gebürende gehorſam, beweißen, und Iz als dann, und dann als Iz, treu, und hold ſein, Irer Fürſtl. Gndn. ſchaden Warnen, und

deren Nutz fürdern, auch alles anders thun, ſo getreue Unterthanen, Iren Herrn, und Landts Fürſten, zu thun ſchuldig ſindt, ſo viel ſich dann alten herkommen, und Unſern habenden Freyheiten nach gezimbe, und gebüre, als Uns Gott helff, und ſein heiliges Wort ꝛc. Hierauf geloben, und verſprechen, und zuſagen Wir, für Uns, all Unſer Erben, und Nachkommen, Wiſſentlich, das Wir angeregter Donation, handlung, ſo viel dieſelbige Uns belangen, thun, nachſetzen, darzu Iz vermelten gethanen Aid, und Erbhuldigung, getreue unterthänige Volziehung thuen, ſollen, und wollen, one alle Innrede, Argeliſt, und geferde, hirin gentzlich ausgeſchloſſen, und des zu waren Urkundt, haben Wir die hernach benanten von gemainer Landſchafft wegen, mit Namen Margretha Murrerin, Verwalterin des Cloſters Bergen, Hanns Krafft von Veſtenberg zum Fronberg, Jobſt von Landorff zu Forchtenberg, Karlſtain, und Stadl, Unſer Jeder ſein aigen, und Wir BurgerMeiſter, und Rath der Statt Neuburg Inſigel hieran hangen laſſen, Der geben iſt zu Neuburg an der Donau Sambſtag den fünfften January, Im Jahr nach Chriſti Unſers lieben Herrn, und ſeligmachers Geburt, Tauſend fünfhundert, und im fünf und fünfzigiſten.

VI.

Hertzog Wolfgangs Reuers,

ſo er uf beſchehene Donation der Landſchafft gegeben,

Wir Wolfgang von Gottes Gnaden, Pfalzgrafe bey Rhein, Hertzog in Baiern, und Grafe zu Veldentz, Bekennen mit diſen Brief, für Uns, all Unßer Erben, und nachkommen, und thun Kundt Meniglich, als der Hochgeborne Fürſt, Unſer freundlicher lieber Herr Vetter, und Vatter, Herr Ott Hainrich Pfaltzgrafe bei Rhein, Hertzog in Nidern, und Obern Baiern ꝛc. Uns ufs vätterlicher zunaigung, und aigner Bewegnus, Imer lieb, Jez Innhabende Landt, und Leuth, auf den fall, da ſie nicht ehelich leibs Erben, Mannlichs Stam-

mens überkommen, und mit Todt, welchs Gott der Allmächtig, noch lang mit Gnaden verhüeten wolle, abgehen wurdt, ordenlicher Rechtmeſſiger, und aufrichtiger weiß Erblich und Beſtändiglich übergeben, und vergont jnnhalt und vermöge, darüber aufgerichter verſchriebner, und beſigleter Donation auch vom Kayſ. anzu gegebner confirmation, Und aber ſeiner lieb getreue Liebe Landſchafft, jzo der ſachen halb hieher beſchrieben worden, welche uns auch mit unterthäniger guetwilligkeit auf angeregte fell gebürende Erbhuldigung gethann, uns auch derhalb ſchrifftlichen ſchein an datum diſen, Unßern Brief gleichlautend gegeben ꝛc. Das Wir darauf bei Unſern Fürſtl. Würden, und Worten, für Uns, all Unſer Erben, und Nach-Kommen, zugeſagt, und verſprochen haben. Und thun ſolches hiemit Wiſſennt Wolbedacht, und vnwiderrueflich, in Krafft diß Briefs, Nemlich das Wir die Neuburgiſche Landſchafft, wann Wir zu ſolchen Landt über Kurz oder lang Kommen, nit allein bei Iren vorgehabten und neuen erkaufften Güetern, Freyheiten, alten herkommen, und gebreuchen, ſonder auch bei der Vergleichung, zwiſchen gedachten Unſern lieben Herr Vetter und Vatter aufgericht, an datum den 14. Nouembris Anno ꝛc. jn 52. negſt verſchinnen lautendt, und fürnemlich auch bei der Waren Chriſtlichen Religion, und Apoſtoliſcher Leere, gnädiglich bleiben laſſen, ſchüzen, und ſchirmen, und alsbald ſich der fall nach den Willen Gottes begibt, Inen Ire Freyhaiten wie die von ſeiner lieb montags nach Trium Regum den Achten Tag Jauuary Anno ꝛc. fünfzig vier, von neuen confirmirt worden, mit Gnaden Confirmieren, und Beſtettigen ſollen, und wollen, Alſo das ſie des Schuldenlaſts, Welches ſie ſich auf des Landts Cammer Güetern mit höchſten unterthänigen treuen Vnterfangen, darzu auf etliche Jar lang, mit Steur, zoll, ungelt und anderer anlag ſtatlich angegriffen, nach ausgang ſolcher bewilligten Zeit, für ſich, oder Ire Erben, und Nachkommen, nicht allein nit endtgelten, oder der Schuldenlaſt auf Ire Güeter geſchlagen werden, ſonder viel mer Irer bisher bewiſnen Woltharen müe, Und angewendten fleiß, bei Uns und Unſern Erben, in allen gueten genieſſen, und gnädige danckbarkait befinden und ſpüren ſollen. des gnädigen verſehens, Sy werden ſich hergegen, Irem Landts Fürſten und Erbherrn Wolgeburn, gehorſamlich verhalten und beweiſen, Was auch ſie

die Landtſchafft und die verordneten CammerReth (welche ſchadlos gehalten werden ſollen, ſo niel mit ufbringung des gelts zum Schuldenlaſt, und Bürgſchafft belangt) Jnn Krafft vor berürter Vergleichung vermöge derſelben, mit verkauffen, aufbringung gelts, den Schuldenlaſt zu gueten, bisher gehandlet, und den Glaubigern verſprochen, und verſchrieben, oder hinfürter biß zu ausgang der beſtimbten zeit, mit Unßers freundlichen lieben Herrn Vettern, Hertzog Ott Hainrichs ꝛc. und Unſerm oder Unſerer Erben Vorwiſſen, und Willen angeregten ſchuldenlaſt zu gueten handlen, fürnemen oder verſprechen werden, das wollen Wir genem, veſt, und vnuerbrüchlich.

Ausgeſchloſſen, Und des zu waren Vrkundt ſo haben Wir Unſer Jnſigel an diſen Brief hencken laſſen, der geben iſt zu Neuburg uf Sambſtag den fünften tag des Monats January, Jm Jar nach Chriſti Unſers lieben Herrn, und ſeligmachers, Tauſent, fünfhundert, fünfzig fünf.

VII.

Extract Schreibens Churfürſt Johann Georgs I. zu Sachßen an Churfürſt Friderich Wilhelm zu Brandenburg de dato 2ten July 1651.

Wir ermeſſen, bey unverhofter Verharrung Euer Liebden Kriegs-Verfaßung, und werden Sie deſſen ſelbſt bekenntlich ſeyn müſſen: Wenn Pfalz Neuburg in Gewehr ſich ſtellen, eines oder andern Orts Schuz und Hülfe ſuchen wird, daß Euer Liebden gleiches thun, und ſich ebenermaßen um Aſsiſtenz, wie bereits in denen Zeitungen verlautet, zu bewerben nicht unterlaſſen werden, was aber dergleichen Aſsiſtenz für Nuzen zu bringen pflegen, liegt das traurige Exempel unſers ſehr berupften und deplumirten Vaterlands vor männigliches Augen: haben es auch Eure Liebden an ſich ſelbſten, bey unſerer näheren Zuſammenkunft, anzugeben, und zu betrauren gewußt: Das Glück des Kriegs iſt und bleibt rund: Der Anfangs oben ſchwebet, den kan die Glückskugel bald herunter bringen, auch die glückſeeligſte Kriegs-

Helden haben mit ihren groſſen Schaden endlich innen werden, und erkennen müſſen, daß das Glück von einigen Menſchen, unausſetzlich bey ihme zu verbleiben, ſich nicht anfeßeln laſſe. Sollte Euere Liebden dergleichen menſchlicher Fehler, welches Wir Ihr ſonſt nicht gönnen, gleichergeſtalt anſtoſſen, ſo werden ſie zweifelsohne bereits erwogen haben, in was Zuſtand es mit ihren Churfürſtenthum und Landen aller Orts gerathen dürfte: Jene wären in Verlurſt kommen, oder doch andern ein fettes Genieß, zu des Vaterlands nicht weniger Schmäler- und Betrübung, zubereitet: Bey dieſen wäre nichts dann lauter Gefahr und Nachtheiligkeit zu beſorgen. Euer Liebden iſt bewußt, in was groſſe Freude die Innwohner des teutſchen Reichs, hohen und niederen Standes kommen, und ſich glückſelig geſchäzt, daß die auswärtigen Kriegs-Volcker dermaleinſt abgeführet, die innländiſche abgedanket, und ihnen alſo Gelegenheit eröfnet worden, das ihrige in Sicherheit anzubauen, im Fried zu genieſſen, und in beharrlicher Ruhe zu gebrauchen. Bleiben nun Euer Liebden, über beſſer Hoffen bey Fortſtellung ihrer Waffen; ſo haben ſie bey ſich ſelbſt Rechnung zu machen, wie alle diejenige, ſo ſich über den angefangenen Frieden-Stand zu erfreuen vermeint, über die neue Unruhe betrüben, klagen, ſeufzen, zu Gott um Rach, und Straffe ſchreien, und ruffen werden, und man noch dazu hören müſſen, daß nicht ein ſchlechter Stand oder Fürſt, ſondern ein Churfürſt des Reichs, dem Vaterlande neue Unruhe zu erwecken, daſſelbe vollends in endliche Zerrüttung zu ſtürzen und unter das Joch fremder Nationen zu bringen, Beliebung getragen hätte. Da doch die Herren Churfürſten des Reichs, wie ſie vor allen andern hohe Praeminentien, Würden, und unſchäzbare Herrlichkeiten vom Vaterlande erlangt; Sie alſo ſchuldig und nach Ausweißung der güldenen Bull, und altem Herkommen verbunden werden, das Vaterland für allen andern, in ſeinen heilſamen Verfaßungen, Freyheit, und Wohlſtand zu erhalten; fremder Nationen Beherrſchung nach äuſſerſten Kräften abzuwenden, und des Vaterlandes Ehr und Nuzen, auch mit ihrem ſelbſt eigenen Schaden, treulich zu beförderen. Es wird zwar unter Euer Liebden Nahmen ein gedrucktes Manifest ausgeſprenget, und darinnen die Urſachen Eurer Liebden Beginnens angeführet; Zu dem aber, daß nach Erhei-

ſchung der deutlichen Wort, in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß, kein Stand des Reichs im wenigſten Macht haben ſoll, ſein Recht mit Gewalt zu ſuchen, ſondern, da die Streitigkeiten entweder bereits angefangen, oder hinfüro entſtehen möchten, ſollte ein jeder ſich derer Reichs-Constitutionen bedienen, im widrigen des Friedensbruchs ſchuldig ſeyn, der allgemeine Landfriede des Reichs ingleichen verordnet, das niemand wes Würden, Standes oder Weßens der ſeye, um keinerley Urſachen willen, wie die Nahmen haben möchten, auch in was geſuchtem Schein das geſchehe, den andern beneiden, bekriegen, überziehen, und belägern ſollte; So müſſen Wir nicht wenig zweiflen, ob mit angeführten Urſachen auf einerley Weiße fortzukommen, und ob es nicht dem Friedensſchluß und Reichs-Sazungen gemäßer, Euer Liebden aber rathſamer, und fürträglicher geweſen wäre, wann ſie über Pfalz-Neuburgs Liebden Beſchwer führen wollen — — Als ſich in die weit ausſehende koſtbare und höchſtgefährliche Waffen eingelaſſen. In deſſen allen, und vieler andern Erwegung, haben Wir nicht vorbey gekonnt, Euer Liebden Unſere Gedancken, aus aufrechtem, redlichen teutſchen Gemüth zu eröfnen, und Sie Freund-vetterlichen, zu ihrem ſelbſt eigenen Beſten, zu erſuchen, Sie wollen ihres alten Freundes treuen Rath bey Ihr auch etwas gelten laſſen, die Kayßerlich-väterliche wohl gemeinte Abmahnung nicht aus den Augen ſezen, des allgemeinen Vaterlands Seufzen, Jammer, und Weheklagen nicht über ſich ziehen, vielmehr ihre Waffen zurücknehmen, an Gleich und Recht ſich vergnügen, und den guten Nachruhm bey männiglich erwecken, daß Sie lieber das vorhin genug geängſtigte Vaterland in ſeinem angefangenen Ruheſtand zu befeſtigen, als es in neue Angſt, Noth und Bedrängniß vertiefen zu helfen, gemeint ſeyn, und bleiben wollen ꝛc.

VIII.

Extract

Aus dem Neuburgiſchen Landtags Abſchiedt ddo. 25ten Aug. 1609.

etc. etc.

Haben ſie ſich erbotten, erclert, unnd bewilliget, auch hiemit verkindtlich zuegeſagt, unnd verſprochen, daß ſie zue obberürter mehrer Beſterkhung, Jrer Fürſtl. Gnaden zue ihnen habenden Fürſtlichen und gueten Vertrauens, auch ihrer der Stende zue Jren Fürſtl. Gnaden tragenden ungefelſchten unterthenigen Affection, Lieb, und Treu, und wie begirrig ſie ſeien, Jrn Fürſtl. Gnaden unnd allen dero angehörigen, bey dieſem von Gott zuegeſchickhten hohen Glückh, ſo viel nur immer menſchlich, möglich, und ertreglich ſein Kan, under die Arm zu greiffen, unnd mit der begerten Summa der Zweymalhundert Tauſent Gulden, auf derſelben Künftige Wieder-Erſtattung, wann dieſe Succeſsions-Sach, zue erwünſchtem gueten Endt gelanget, beyzuſpringen, unnd zu ſtatten zu kommen, allermaßen, unnd geſtalt, wie die hierunter in dieſem wehrenden Landtag, dieſes erſten propoſitions-Punckten halben, zwiſchen Jrn Fürſtl. Gnaden, und dero getreuen lieben Landtſchaft und gevattern, gewechſelte Schriften, inn Buechſtaben außweiſen, unnd zu erkennen geben, darauf man ſich umb geliebter Kürze Willen, in dieſem Abſchied hiemit will referirt, unnd die daſelbſten angezogene Conditiones, unnd Reſervata bederſeits, und ſovil einen jeden Teil berüert, nit weniger für ſteiff und verbündlich gehalten haben, alß ob dieſelbe alle und jede hierinnen ſpecificè, weren geſezt unnd exprimirt worden, welche der Stende unberthenige, gehorſame Conteſtation, Willfahrung, Beyſprung, und Zueſetzung, Jre Fürſtl. Gnaden zue ſondern hohen unnd guedigen Danckh auf — und angenommen.

IX.

IX.

E x t r a c t

Aus dem Landtags Abſchied de anno 1610. den 26ten Maij.

etc. etc.

So haben Sie ſich doch für dießmal nichts deſto minder vnd vnangeſehen aller im Weeg ligender difficulteten vnd Beſchwerden, einhelliglich miteinander dahin entſchloſſen, vnd verglichen Jren Fürſtlichen Gnaden auch, kraft dieſer Verabſchiedung, verbindlich zuegeſagt, und verſprochen; Deroſelben vber vorige Bewilligung zue Ausführung mehrangezogener Gülchiſchen Rechtmäßigen Succeſſions Sach mit noch Ainmalhundert und Fünfzig Tauſendt Gulden dergeſtalt zuehelfen vnd zueſtatten zu kommen, daß Jren Fürſtl. Gnaden von Gemeiner Landſchaft Steuer, und Ungeldtsgefellen, und wie ſich die Stände ſonſten miteinander verglichen monatlich Fünf und Zwanzig Tauſendt Gulden vnd alſo innerhalb Sechsmonath die völlige Summa berürter hundert fünfzig tauſend Gulden erſtattet, vnd güet: auch mit Liferung der erſten Friſt von dato dies Abſchiedts vber vier Wochen, oder zum lengſten primo May der Anfang gemacht, vnd volgendts ſolcher Geſtalt mit Gottes Hülf biß zue völliger Abrichtung obgeſezten bewilligter Summa continuiret werden ſoll.

Wie nun Jre Fürſtl. Gnaden in Anſeh- und Betrachtung Jhrer der Stände vorhin vff ſich habenden Beſchwerden mit dieſer abermaligen anſehnlichen getreuen Verwilligung der anderthalbmal hundert Tauſendt Gülden (darab dann Jhre Fürſtl. Gnaden Jhrer der Stände getreues Herz, vnterthänige Lieb, vnd Affection augenſcheinlich verſpüren,

und erlehrnen, vnd es neben Jhren geliebten Söhnen mit Gotteshülf vmb Sie ſambt, und ſonders in Gnaden, vnd allen Gueten hinwider zu erkhenen, unvergeſſen bleiben wollen) nit weniger auch denen, der wegen beſtimmten Friſten, vnd Zalunges Terminen gnediglich wol content, vnd zuefrieden, es auch nochmahlen bey denen dabey der Widererſtattung vnd künftiger Vergleichung halben angehängten Conditionen in Gnaden bewenden laſſen; Alſo haben Jhre Fürſtl. Gnaden gnädiglich bewilligt, daß die von Jhnen den Ständen hierzue, vermög Jhrer hiernnter ergangenen Erklärungs Schriften ſelbſt fürgeſchlagene Mittel in Gottes Nammen, alſo ehiſt müglich effectuirt, vnd zue Werkh gezogen werden, darzue dann Jhr Fürſtl. Gnaden Dero theils alle nothwendige gute Befürderung in Gnaden einwenden helffen wollen ꝛc. ꝛc.

X.

Auszug

aus der

Von Pfalzgraf Philipp Ludwig ꝛc. und Sr. Fürſtl. Gnaden geliebten Gemahlin Frauen Anna Pfalzgräfin bey Rhein, in Bayern, Gülch, Cleve vnd Berg Herzogin gemachten väterlich- und Mütterlichen Diſpoſition vnd Verordnung Das Gülchiſche SucceſſionsWerk, und was für ein jährlich Deputat die zween jüngere Söhne Herzog Auguſtus und Herzog Johans Fridrich, beede Pfalzgrafen ꝛc. Gebrüdere aus dem Gülchiſchen Landen haben ſollen. Neuburg an der Donau den Achtzehenden Monatstag Februarij Anno nach Chriſti vnſers Herrn, und Erlößers Geburt im Eintauſend, Sechshundert vnd Eilften.

Ꝛc. Ꝛc.

Und ob vielleicht des Herrn Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. und Dero Gemahlin, Jhrem Sohn

Marggrafen Georg Wilhelm ꝛc. entweder an Marggraf Ernſts ꝛc. ſeligen ſtatt zum Gewalthaber anſtellen, oder Dero angegebene Recht, vnd Forderung gar cedren, und alſo die Räthe, Stände, Amt-Leuthe, Diener, vnd Unterthannen in newre Pflicht vnd Huldigung nehmen laſſen wolten, welches doch vorhergehende Tractation vnd Vergleichung nicht zuegeſtatten; So laſſen wir es dahin geſtellet ſeyn, das auf ſolchen Fall auch dieſer ſeits die Huldigung vonneuem ſowohl in unßerem, als S. vnſers Sohns Libden ſelbſt eigenen Namen Succeſſive aufgenohmmen werde, die Einkhomen der Lande aber S. vnſers Sohns Ldn. ſowohl in communione als nach Austrag vnd Erledigung des Succeſſions Stritts, zue Ihr, vnd der Ihrigen, wie auch zue der Regierung, Garniſonen, vnd Gebev-Vnterhaltung vnd des Landes Defenſion, vnd Verſicherung mit guter Ordnung gebrauchen, auch davon vff vnſer Begehren ordentliche Rechnung thun, vnd da über obbemeldte Ausgaben, wie auch vber Entrichtung deren vf den Landen ſtehenden penſionen was vbrig, dasſelbige nach vnßeren Willen, vnß lieferen, oder worzue ſolches Reſiduum angewendet werden ſoll, Beſchaids gewarten, geſtallt ſich S. L. biehevorn den 19ten Maij Anno 1612. deshalben ſelber ſchriftlich erkläret; In welchem dann fürnemlich dahin zuſehen, das die große Beſchwerden, ſo durch dieß Gülchiſche Succeſſions-Weſen auf vnßeren freundlichen herzliebſten Herrn vnd Gemal ꝛc. vnd Sr. Ldn. KammerEinkommen, wie auch uff die Neuburgiſche Landſchaft erwachſen, von Jahren zu Jahren, ſo wohl als die danidige wider abgelegt vnd bezalt werden mögen.

ꝛc. ꝛc.

XI.

E x t r a c t

Aus dem Landtags Abſchied de anno 1611. den 23ten Xbris.

etc. etc.

Sonderen auch noch ferners, welches an den Landſtänden beſonders rühmlich zu dem Jülchiſchen Succeſſionweſen, und deſto ringerer, und leichterer Abſtattung der in den Niderlanden beſtellten Oberiſten, Rittmeiſtern, Kapitainen, vnd Soldaten, Fünfzig Tauſend Gulden, doch vff Maß, vnd Weiß, wie die in anno 1609. vnd 1610. zu gleichen Ende hergeſchoſſene Dreymalhundert und fünfzig tauſend Gulden, Welches Ihro Fürſtl. Gnaden an ſich ſelbſten vor billich halten, in Kraft dies verwilliget ſeyn ſollen, dergeſtalt, daß Sie die Landſtände auf Wiedererſtattung, und Refuſion den halben Theil an ſolcher Summa auf herbeynahende Frankfurter Mitfaſten, den anderen halben Theil aber vff die nechſt daraufvolgende Frankfurterherbſt-Meß Iren Fürſtl. Gnaden einbehändigen, vnd zuſtellen laſſen wollen ꝛc. ꝛc.

XII.

E x t r a c t

Aus dem Neuburgiſchen Landtags Abſchiedt ddo. 29ten Decembr. 1613.

etc. etc.

Warumben aber aus den Gülchiſchen Fürſtenthumben, und Landen bißhero nichts wieder zuerückh gefol-

get, ſondern vielmehr noch zuegebüeſet werden müſen, iſt den Stendten ſelbſten, und faſt aller Welt bekhandt, inmaßen dann auch die Landtags-Propoſition ausführlich, und ſovil zu erkhennen gegeben, das Ire Fürſtl. Gnaden, und die ihrige an guetlicher oder rechtlicher Vergleichung, das dieſelbe bis dahero ſich geſteckt, khein Schuldt, ſondern nichts mehrers als der Sachen ſchleunigen Außtrag mit groſem Uncoſten geſuecht haben ꝛc.

XIII.

Extract

Aus dem 1ten fundations Brief des ehemaligen Jesuiten Collegii zu Neuburg, den Seiner hochfürſtl. Durchlaucht Herzog Wolfgang Wilhelm höchſtſeel. Gedächtnus sub dato Neuburg den 2ten Febr. 1617. in lateiniſcher Sprach gnädigſt ausgefertiget haben.

— — —

Et ad hunc consiliorum nostrorum Scopum constantem utilemque operam nobis praebet venerabilis Societas Jesu, quae pro Instituti sui ratione, quibus potest modis ac viis, rem literariam atque pietatem ubique promovet, juvat et ornat, in Juventutis plebisque christianae institutionem atque informationem concionibus habendis, aegrotis afflictisque consolandis, administrandis Sacramentis et id generis charitatis officiis exercendis domi forisque, ubi major est Dei Gloria, animarumque uberior fructus sperandus et expectandus, modis omnibus intenta — — —

Atque haec omnia ut perpetuis temporibus Societati firma, rataque maneat, per Viscera Misericordiae Domini Dei nostri obtestamur charissimos filios nostros Principes hujus Ducatus, ut hanc nostram fundationem, Dotationem, et provisionem quam pure propter Deum, ex eo, quod Catholicae Religioni et conversioni, ac Saluti nostrorum subditorum per omnea terras nostras merito debemus, et pio devotoque Studio jam fecimus, firmam ratamque habeant perpe-

tuo ac sua quoque pietate sancte tueantur, ac custodiant, ac si qua poterunt occasione, pro suis quoque erga Deum meritis proprioque Salutis, ac Dignitatis incremento atque communi Subditorum Provinciae hujus bono et comodo augere contendant. sic enim futurum Speramus, ut quae hoc loco pro Ecclesia et Religione catholica libenter sane a nobis suscepta sunt, non solum feliciter perdurent, suaque semper auxilia accipiant, sed toti etiam orbi, de nostro Zelo, constantique in avitam Religionem et pietatem Studio manifestum fiat. neque tamen obtestamur et rogamus solum haeredes atque Successores nostros, ut suis omnibus conservandis diligenter studeant, sed ne iis etiam contrarium quippiam instituant, aut Societati graves sint, hic tanquam coram oculis divinae Majestatis obligamus, adjurantes eos insuper, si huic nostrae voluntati fundationique perpetuae sese temere opposuerint, divinae ultionis, districtique Judicii rei fiant — — — —

XIV.

Auszug

Aus dem testament des neuburgiſchen Kirchen Raths Director Herrn Michel Mieſigmann ſeel. ddto 1ten May 1618.

— — —

Zum Vierten weil ich betracht den Wohlſtand Leben, und Frucht der Löbl. Societät Jesu, den ſie ſchafen in Aufrichtung der katoliſchen Kirchen, mit Lehrung, Predigen, Beichthören, Unterweißung der Jugend, auch Beſuchung der Kranken ꝛc. und damit ſie deſto mehrer Perſonen und Prieſter von meiner Verlaſſenſchaft möchten halten, über die Zahl die ſonſt das Collegium ihres Ordens können erhalten, denen verſchaf ich acht tauſend Gulden dem Collegio zu.

— — ſo begehre ich hingegen von gemeiner Societät, daß ſie mir nicht allein als benefactori ſimplici, ſondern als fundatori (doch in ſeiner Geſtalt) alsbald nach meinen Tod alle Prieſter ſo viel Meſſen ſamt den Coadjutor. Gebett verrichten, als wie bey ihnen bräuchlich, durch die ganz Societät. Neben ſolchen iſt auch mein freundlich bitten, und Begehren, was über meine legata an Geld, Gütern, Briefen. Haußrath, ſey was es wölle, überbleiben wird, ſo alles pauperibus Chriſti, und ad pios usus vermaind, gedachte Patres Societatis oder andere in ihren Namen, ſich unterfangen ſolten, als benannte Executores von mir, oder ihnen verordnet, ſolches als in ihren Gewalt zu nemmen, ſolches treulich verſilberen, und alles zuſamen ſamlen, und um ſolches ein Gut, oder ewigen Zünß, oder Gült kaufen, und anlegen, auch die ewige Einkomen von ſolchen durch Patribus ſelbſten jährlich ſoll aus dispensiret werden, ad pios Usus infra deputatos nach ihrer Discretion, allein alten Krancken, preshaften Haußarmen, die ihr Brod nicht mehr gewünen können, einen viel, dem andern weniger, nach ihrer Erkantnus, ſtarcken aber auch vaganten Störzern ausgeſchloſſen und zu ſolcher Dispensation hat mich bewegt ihr inſtitutum, und Profeſſion, daß ſie Perſönlich zu Hauß die Krancken, Elenden, und Armen beſuchen, dieſelbigen tröſten, und durch ſolches Mittel die beſte Erkantnus haben, wo die Noth am gröſten iſt, zuhelfen, und wie ſolche ihr gehabte Mühe, wölle ihnen Gott der reich Vergelter ihren lohn geben, den zeitlichen, und ewigen Segen, und um ſolche Ausſpendung ſolle Niemand verbunden ſeyn Rechnung zu geben Allein mit ihren guten gewiſſen dem jüngſten Richter Jesu zu verrechnen, und ſolche 2. Stiftung der Patrum und Armen ſoll ewig werden — — —

XV.

Abſchrift

eigenhändigen Schreibens Herzogs Wolfgang Wilhelms an pfalzneuburgiſche gemeine Landſchaft —

Liebe getreue Landſtände, die obliegende ſchwere auch unumgängliche Ausgaben, ſo mir jetzo etliche Jahr hero, wegen proſequirung meiner auf die gülden Bull, keyßl. Privilegia, auch confirmationes deren pactorum meines Chur = und fürſtl. Hauß der Pfalz Grafen ꝛc. nit weniger wegen der vielfältigen durchzügen, und einlegerung des kayſerl. und anderen Kriegs Volcks in meine Land, und derſelben ab = und Ausfiehrung zue gewachſen: Sodann die miſeri, und Betrangnuſſen meiner daher, ſonderlich in denen Gilchiſchen und zuegehörigen Fürſtenthum und Landen, auf höchſt erarmter Unterthanen, welche verhindert, daß ſye mir die ſchuldige Dienſt, Rennten, und Gülten nit bezahlen können, ja weil eines Theils Kriegs Volck, und ihre commandanten ſich ſelbiger Orthen nit geſcheucht meine Kohrnhäußer zu eröfnen, und meinen gehabten Vorrath heraus zu nehmen, dahero ich die jenigen, ſo auf den Aemtern von meinen Vorfahrern her penſiones zu empfangen haben, alſo auch die Rhäten, Beamten, Cantley Verwahnten, und andere Dienner ſelbiger Orthen nit völlig zu contentiren weiß, und den Landſtändten ſelbiger Orthen weil die Unterthanen den Khrieges Laſt auf den Halß, welcher etlich monat nacheinander allein an denen von der Obrigkeit verordneten Liferungen, an Gelt, Profiant, Fourage, und anderen Servitien monatlich über zweymalhundert tauſend Reichsthaller, ſo allein der kayſerl. Soldateſca geliefert worden, ſich belauft, (daran eſt dann noch khein aufhören) nit wol müglich ſein wirdt, mir extraordinari zu ſuccuriren, Weil auch die Rhet, und Beamten, auch advocaten Kanzley = und andere Dienner, will man nit Alles verlohren geben, auch über, und über gehen laſſen, oder auch die anſehnliche, und fundirte praeten-

ſiones zu höchſten Verweiß meiner posteritet, und Agnatien nit erſizen laſſen, unterhalten ſeyn, auch oft ſchwere Reiß, auch Verehrung, Legationes, und andere unumgengliche Koſten angewendet werden mieſſen, darzue aber das jenige, was ich von meinen Kammer- und Zohlgefehlen zu erheben, ſonderlich bei diſen beſchwerlichen Zeiten, da die Comercia geſteckt, und die Zohlgefehl ſo wenig austragen, wann ſchon alles, was ich aus den Steuer, und Umgelds-Gefehlen, vermög vorgehend Landtags Abſchid, zu erheben, darzue gerechnet, nit erkleckt, bevorab da ich guete leuth haben, und behalten will, ich die Beſoldungen um ein merckliches hab erhöhen mieſſen, und ein, als den andern Weeg, ob ich ſchon auß den Gilchiſchen Landren zu Succurs der neuburgiſchen Kammer, auf etliche Jahr nichts zehoffen, dannocht wegen ſelbigen Landes expeditionen, noch immer forth vill leuth die mir arbeiten helfen, unterhalten, und wegen des Landts conservation, und Erleichterung vil Reißen, und koſtbarliche Schickungen firnehmen mueß, und damit dann ſolches convenienter möge geſchehen; Nachdem auch wegen der Leicht-Begengnus, und exequien weylandt meiner herzliebſten Gemahlin mir zimlicher Koſten aufgangen, und da ich mich wider verheurathen ſolte, ein neuer groſſer Koſten auf Werbung, Hochzeit, Morgengab, Kleidungen, Verehrung, Legationen, und Heimfiehrung erfordert wird, in welchen jederzeit die Landtſtändt ihren Landtsfürſten ſuccurirt haben, ſo bin ich gedrungen, wiewol ich mir genzlich vorgenohmen gehebt, die tag meines Lebens von meiner neuburg. Landſchaft, über das bewilligte, fir mein particular, kein extra ordinari Hilf mehr zu begehren, ſondern mit dergleichen Zumueten, weil ſye vorhin, ſo vill bey meinen Voreltern, und mir gethon, gänzlich zu verſchonen; bey dieſen meinen beſchwehrlichen Anligen, und zu Fortſezung, Continuation, und Conservation, auch ehrliche fiehrung meines firſtl. Staadtes, und Standtes, will ich anderſt ehrliche leuth in Dienſten behalten, und angedeitte meine poſſeſſion auch hechſt importirende Succeſſion und anderer wohl fundirten jura nit erſizen, und dahinten laſſen, und mich wider verheurathen, euch zuſammen zu beſchreiben, und euren Succurs auf ein Jahr oder drey, und um etwas anticipation zu begehren, wie ihr auß der propoſition, ſo euch wird vorgeleſen werden, zuvernehmen, gdigſt ge-

ſinnendt, weil ihr gleichwol nechſt Gott durch meine vätterliche Providenz Firſorg, auch unverdroſſene Miehe, Koſten, und Arbeit, bey Hauß, und Hof erhalten, und mehr, als vil euer benachbarten befreyet, und unbeſchwehrt gebliben, und weil ich mich in ſolchen auch, und andern meinen Landten und Unterthanen zum beßten, weder leibs noch lebens Gefahr, auch weder anderer Leuth offenſion, noch andere Reſpect nicht hab hindern, oder abhalten laſſen, Ihr wollet meinen zue euch geſezten gdigſten Vertrauen nach, hinwider auch bey mir getreulich halten, und in dieſen ſchweren Anligen mich nit ſtecken, oder in neuen Schulden Laſt gerathen laſſen, vilmehr aber, ungeachtet Euer zwar bekanten auch zimlich ſchweren Obligen auf drey Jahr nach einander, nit allein ein ergibige Beyſteur, wegen obangedeiter mir zuegewachſener und vorſtehender doch unumgänglicher neuer Ausgaben, ſo in meiner Verheurathung mir zuewachſen mechten, ſondern auch zu erſezung der von den Gülchiſchen gefehlen, jährlich nach Neuburg beſchehener Lieferung (daran aber, bis das kayſerl. Kriegs Volck hinweg komt, und die Unterthanen fieglich ihre Aecker anbauen, und ihre Schuldigkeit erſtatten können, ein merckliches abgehen wird) ein erſprieſliche Hilf, und Beyſchuß zuewilligen, des verhoffens, es ſolle in ſolcher Zeit der Vertrag mit Brandenburg zue Gueten effect, und die Gülchiſche Landt nechſt göttlichen Beyſtandts wider zu Ruh gebracht, alſo auch mir der Churpfalziſchen Anwandtſchaft, und erfolgten Angefehlen halber zu meiner Befuegnus verholfen werden; Dabei dann fehrnerer zu bedencken, und mit meinen deputirten zu communiciren, auch auf mein Ratification zueſchlieſſen, ob ſolches aus obbemelten Steur, und Umgelds Gefehlen zuenehmen, oder wie ſonſt mit geringſten der Unterthanen Beſchwerden diſer Beyſchuß dergeſtalt zu erheben, und zur handt zu bringen, daß ich daran einen guten theil eheiſt erheben, und mich deſſen bey jeziger Reiß, damit mein Cammer deſto leichter zu erſtatten, gebrauchen khönne.

Wie dann zugleich zu Bedencken ſeyn wirdt, wie am fieglichſten zu denen Mitteln zu gelangen, dardurch man nach, und nach neben nothwendiger und ordentlicher jährlicher entrichtung der Landſchaft obligenden penſionen, auch die Capitalia abſtatten, auch ſowohl mein,

als der Landſchaft Credit á Salvo erhalten, und die Landſchaft aller Schuldigkeiten befreyen mögen.

Wie ich nun zu euch das gnädigſte Vertrauen geſetzt, es werde kheiner unter euch ſein, der bey obgedachten ſo bekanten notwendigen, und unumgenglich Ausgaben, ſo uns bald ufeinander zuegewachſen getreulich, und erſprieſlich zu ſuccuriren, nit allein ſo vil an euch gern mit einrathen, und beferderen, ſondern auch hiebey ſelbſten mit unterthänigſter Bereitwilligkeit concurriren; Als bin ich hingegen des gnädigſten erbiettens, ſolche verhofte eure unterth. Willfahrung, davon ich mit nechſten erſprieſliche Relation zuvernehmen verhoffe, umb euch ſamt, und ſonders mit beharlichen Gnaden, und Landtesfürſtl. Huiden, auch mit treu, und Vorſorg zuerkhennen, und zu beſchulden, ſondern auch zu ſolchen Ende, meinen geliebten Sohn Herzog Philipp Wilhelm Pfalzgrafen vätterlich anzuweiſen. Den Allmächtigen bittend, daß Er mit ſeinen Segen, und Göttlichen Obhalt, euch allerſeits beywohnen, gute consilia, und Concluſa an die Hand geben, auch uns allerſeits alles deß, ſo uns zu Leib, und der Seelen erſprieslich ſeyn mag, miltiglich verleyhen wölle.

Und ich bleibe euch ſamt, und ſonders mit beharlichen Landtesfürſtl. Gnaden wol beygethon.

Dat. Aleſſandria am Fluſſe Tanaro den 29. Martij 1630.

Wolfgang Wilhelm.

Ueberſchrift:

Denn wohlgebohrn würdig, edlvöſt, fürſichtig, ehrſamb und weiſen, unſern lieben getreuen N. N. Landtmarſchalcken, Commiſſarien, und Räthen, auch den ſamtlichen Landtſtänden, von Klöſter, Ritterſchaft, Städt, und Märckt, unſers Fürſtenthums Neuburg ſampt, undt ſonders.

XVI.

Extract

Aus den, von dem durchlauchtigſten Herzogen zu Neuburg Wolfgang Wilhelm ꝛc. ꝛc. dem Collegio der Soc. Jeſu zu gedachten Neuburg ſub dato 7ten Sept. 1638. gnädigſt ertheilten zweyten fundations Brief.

— — —

Alſo haben Wir in Betrachtung ob = gedacht = unſerer an = und obliegender Sorgfalt, und wegen unſeres zu der Societet tragenden ſonderbaren gnädigſten Zuneigens, und anvertrauens, wie dan auch damit in mehr beſagten unſeren Collegio zu Neuburg neben aller vorgeſchriebenen Schuldigkeit, auch Verrichtungen, und dazu nöthigen Perſonen, hinfüro auch andere mehrere Perſonen, und Profeſſores, nämlich logici, Caſuiſtae, controverſiſtae, und operarii auch 3. Miſſionarij, wie auch, daß ſie die Patres Societatis ohne ferneren Beyſchuß von unſeren geiſtl. = und Kammer gefällen den Kirchen thurn, wie gleichfalls die ganze Kirchen ſamt den Collegio daſelbſt fürters repariren, perficiren, und in guten Bau deſto füglicher beſtändiglich erhalten. wie nicht weniger auch die Fabric, auch Kirchen ornamenta, utenſilia, und Nothwendigkeiten deſto beſer verſchafen, und unterhalten können mögen, und ſollen, hiemit, und in Kraft dies uns reſolvirt, und verordnet, reſolviren, und verordnen auch hiemit beſtändiglich vor uns, unſere Erben, und Nachkommen, dß von dato an neben den vorgemelten zu Anfangs demſelben Collegio zugeeigneten und übertragenen, auch bishero darzu genoſſenen, und gebrauchten Renten, und Gefällen, nuzbar = und Gerechtigkeiten des vor langen Jahren in Untergang kommenden Kloſters des heiligen Benedicti Ordens, ſo zwiſchen unſern Städten Lauingen und Gundlfing zu Echenbronnen an den Fluß Prenz gelegen iſt, mehrgedachtes Collegium zu Neuburg auch hinfüro, gleichwie es den Platz des verſtehrten vorangeregten

Frauen Kloſters daſelbſt zu Neuburg allbereit innen hat, und beſitzet, alſo und gleichergeſtalt auch die demſelben zu- und angehörige, und von weyland Kaiſer Heinrich höchſt ſeligſter Gedächtnus dazu ſpecialiter fundirte, und darbey vor dieſen gebrauchte Güter, und Gefälle, es ſeyen ſolche an Dörfern abſonderlich einſchichtigen Höfen, Häußern, Aeckern, Wieſen, Gärten, Aengern, Weingärten, Fiſch-Wäſſern, und Lehen, ſo noch in eſſe (wie ſolches die hernach bemelte ſonderbare Declaration, und acceptation mit mehreren nachführet) item Wun, und Weid und daraus kommenden Zinſen, und Zehenten an Geld, oder Getreid, ſo von Alters zu ſolchen Kloſter gehörig geweſen, und bis dahero daraus zu unſerer geiſtlich neuburgiſchen Caſſa von Möhringen aus, auch zu Hemau, und Neuburg eingebracht, und verrechnet worden, hinfüro zu empfangen, zu nuzen, und zu nieſen ſollen haben, und mögen. und damit dieſes alles der Societät zu guten auf ewige Zeit kräftig, und gültig verbleibe, ſo thun Wir hiemit väterlich erinneren unſern geliebten Sohn, auch die jenige, ſo der allmächtige Gott Uns künftig beſcheren möchte, und alle derſelben eheliche männliche Descendentes, Nachkommen, Erben, und Succeſſores, ſonderlich aber die unter ihnen in Unſerm Fürſtenthum Neuburg regieren werden, hiemit, und in Kraft dieſes, daß ſie dasjenig, was Wir ſowohl vor dieſen als jetzo von neuen fundiret, und geſtiftet haben, wie vorgemelt zu mehrerer Ehre des allmächtigen Gottes, wegen Conſervation, Fortpflanzung, und Beſtättigung der allein allmächtigen katholiſchen Religion, Bekehrung und ewigen Hails unſerer getreuen lieben Unterthanen in Unſern Landen, auch zu deſto beſſeren und beſtändigen Unterhalt ihres der Patrum Societatis Jeſu Collegii, auch angedeuter Schulen und Gymnaſii wie vorbemelt wohlmeinend, und zu unſern Obligen nach, aus guter unſrer Naigung, und Eifer angeſtellt, bewilligt, und beſtändig verordnet haben, auch ihres theils ohne einigen Mangel, fehl, oder Abgang ebenmäſſig gutheiſſen, und bekräftigen, auch in guter Obacht, und zumal unverſehrt erhalten, auch viel eher dieſe unſere wohlmeinende fernere Bewilligung vermehren, und verbeſſeren, dann das geringſte davon entziehen, oder beſchwehren, auch andern dergleichen geſtatten ſollen, damit ſie uf ſolchen unverhoftigen widrigen Fall den göttlichen Zorn auch die

ſchwere Verantwortung an jenem groſſen tag nicht auf ſich laden, und daß um ſo vil deſto mehr auch die alte fundationes zu Gottes Ehre, und ſeiner Kirchen Aufbauung, auch zu troſt, und geiſtlicher Ergötzung der abgeſtorbenen Seelen in acht und obſervanz gehalten, angewendet, und dabey erhalten, und conſerviret werden mögen — — —

XVII.

Im Nahmen der allerheiligſten unzertheilten Dreyfaltigkeit. Amen.

Von Gottes Gnaden Wir Philipp Wilhelm

Pfalzgrave bey Rhein, in Bayern, zu Gülch, Cleve, und Berg Hertzog, Graff zu Veldentz, Sponheim der Marck, Ravenſpurg, und Mörß, Herr zu Ravenſtein rc. thun Kund, und bekennen hiemit offentlich, und gegen jedermäniglich vor Uns, all Unſere Erben, und Nachkommen, zu all folgenden Zeiten. Nachdeme einem jeden Catholiſchen Chriſtlichen Fürſten billig hoch angelegen, damit nit nur allein die in deſſen Fürſtenthumb und Landen durch die unerſchöpfliche göttliche Barmhertigkeit, und daraus hergefloſſene unerſchätzliche Gnad, und Erleuchtung des heiligen Geiſtes eingeführter allein ſeeligmachender Catholiſcher Glaub eyfferigſt fortgepflanzet, ſonder auch die Verehrung des allmächtigen Gottes, und ſeiner übergebenedeyteſten Jungfräulichen Mutter, und Himmel Königin Mariae, neben andern heiligen Gottesdienſten, und geiſtlichen Exercitien fürnemlich durch andächtige Religions und Ordens⸗Perſohnen Mann⸗ und weiblichen Geſchlechts mit täg⸗ und nächtlichen Gebett und Lobgeſang beſtändig vermehret werde; daß Wir dahero zu höchſter und demüthigſter Danckſagung wegen angeregten von Sr. göttlichen Allmacht in Unſerm Fürſtenthumb Neuburg, und Landen bis dahero vätterlich und gnädiglich erhaltenen, und vielfältig geſeegneten, allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glaubens, und darab in viel unterſchiedliche Weeg verſpürten abſonderlichen göttlichen Gnaden, und Gutthaten, auch zu noch gröſſe-

rer Vermehrung der Glory und des Lobgottes über die
vor zehen Jahren in Unſere allhieſige Reſidenz Statt
Neuburg eingebrachte des heiligen Seraphiſchen Vatters
Franciſci Ordens Brüdern der ſtrengeren Obſervanz aus
noch fernerem ſteiff- und imbrunſtigen Eiffer, und ſon-
derbarer Devotion, auch zu Troſt, und Conſolation Un-
ſerer Bedienten, und Unterthanen, daß nach dem Wil-
len, und Beruff des heiligen Geiſtes, deren Töchtere ihr
zeitliches Leben in dem geiſtlichen Stand, und Dienſt
Gottes zuzubringen, und zu beſchlieſſen, Zuflucht und
Gelegenheit haben mögen, aus Unſeren eigenthümlichen
Mittlen ein Kloſter, und Kirchen für Neun Ordens
Jungfrauen, und eine denſelben angehörige weltliche
Magd der allerſeeligſten Mutter Gottes Mariae von dem
Berg Carmelo, unter der Regul oder Reformation der
Heiligen, und Seraphiſchen Jungfrauen Thereſiae zu ſtif-
ten, zu erbauen, und dieſe Ordens-Jungfrauen zu ihren
nöthigen Leibs-Unterhalt beſtändig- und genugſamlich zu
dotiren, und zu begaben, bey Uns entſchloſſen, und ver-
ordnet haben. Solchem allen nach zu immerwehrenden
Lob, und unendlicher demüthigſter Verehrung der aller-
heiligſten unzertheilten Dreyfaltigkeit, Gott Vatters,
Sohns, und heiligen Geiſtes, ſodann auch zu Ehren der
allerreineſten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae,
und der wunderthätigen Heiligen Joſephi, und Thereſiae,
Unſerer auch ſonderbaren Himmels Patronen und Fürbit-
teren thuen Wir mit behöriger Vergünſtigung Bewillig-
und Beſtättigung des heiligen römiſchen Apoſtoliſchen
Stuhls und zeitlichen ordinarij gedachten Ordens Jung-
frauen das von Uns in Unſerer Reſidenz Statt Neuburg
gegen St. Martini Capellen über, neben Johann Jakob
Lautens Behaußung aus Unſeren eigenen Mittlen erbau-
te, und aufgerichte auch mit gebührendem Kirchen-Or-
nat, Haußrath und anderen Utenſilibus verſehene Kloſter,
und Kirchen Kraft dieſes in der beſtändigſten beſten Form
Geiſt- und Weltlichen Rechtens, geben, ſchencken, ein-
räumen, und zugleich von allen oneribus waßerley Ge-
ſtalt vorhero ſolchen Platz, und Orth ein- und anders
obgelegen geweſen ſeyn mag, gänzlich und zu allen Zei-
ten hiemit, neben ewiger Gewehrung aller Eviction, de-
renthalben befreyende, dotiren und begaben, auch ſie die
Ordens-Jungfrauen und dieſes von Uns geſtifte Kloſter
folgender maßen mit einem Capital von Dreißig Tauſend

teutſcher Gulden jeden zu fünfzehen Bazen, oder ſechzig Creuzer gerechnet, gnädigſt verſehen, welche Wir, indem Uns ſelbige eigenthumlich zugehörig ſeynd, und der Zeit bey Unſerer getreuen lieben Landſchaft Unſers Fürſtenthums Neuburg, verzinßlich anfliegend haben, daß ſie die Landſchaft, und deſſen verordnetes Commiſſariat ab ſolchen von Uns, und Unſeren Erben, und Nachkommen unwiederrufflich hiemit überlaſſenden cedirten, auch den Ordens Jungfrauen nunmehr angehörigen fundation- und Stiftungs Capital der Dreißig Tauſend Gulden Jährlich fünfzehen Hundert Gulden Verzinßung, ſelbige alle viertel Jahr mit Dreyhundert fünf, und ſiebenzig Gulden, und das erſte Quartal Reminiscere dieſes lauffenden Ein Tauſend ſechß Hundert neun, und ſechßzigſten Jahrs ohne allen ihren deren Ordens Jungfrauen, oder des Kloſters Entgelt, richtig, und ohnfehlbar lieferen laßen, jedoch dargegen die Ordens Jungfrauen, mit ſolchen fünfzehen hundert Gulden fundation, und Stiftungs-Gelderen ſich in allem mit Speiß und Tranck, Holz, Liecht, Getreyd, Kleydung, und allem übrigen, was zu deren völligen Alimentation, und Subſiſtenz in einem, und andern, nach Innhalt ihrer Regul und derſelben Inſtituti durchgehend, nichts davon ausgenommen, erfordert wird, ſich gänzlich verpflegen, und nit nur allein die Haupt- und Inngebäu des Cloſters, und der Kirchen fürtershin und zu ewigen Zeiten, ohne Unſern, auch Unſerer Erben, und Nachkommen weitheren Entgelt aus ihren jezigen Stiftungs- und etwa noch künftig anderwertig her erlangenden Mitteln unterhalten, und conſerviren, ſondern auch allen ferneren Kirchen Ornat, und was ſonſten zu dem heiligen Gottesdienſt, dieſem ihren Orden nach, in einem, und andern allbereit gehörig, oder von der höhern geiſtlichen Obrigkeit annoch verordnet werden mag, gleichfalls ſelbſten aus obigen Mitteln beytrachten und verſchaffen, und ſich beneben mit einem eigenen Prieſter auf des Kloſters eigenen Köſten verſehen, und alſo über vorermelte Unſere Dodation, Fundation, und Stiftung ofterwehnten Ordens Jungfrauen an Uns, Unſere Erben, und Nachkommen mit Recht, oder aus Schuldigkeit weder jezt, noch ins künftig, das geringſte mehr zu praetendiren haben ſollen, mit dem Zuſatz aber, im Fall dieſes Unſer Capital der dreißig tauſend Gulden,

wider

wider Zuverſicht, von jemand auf was für Weiß es auch geſchehen mögte, disputirlich gemacht werden ſollte, und dem Kloſter die Zinße der fünfzehen Hundert Gulden, zum Theil oder ſamtlich, Jährlichs nicht bezahlt wurden, es ſeye wegen Krieg auch anders Unglück, oder durch gemeinen Schaden, oder andere Verhinderung, und Mißbezahlung, wie es ſich immer zutragen mögte; das Wir, und Unſere Erben, und Nachkommen, zu allen Zeiten ein ſolches aus Unſeren eigenen Cammergefällen, oder landſchaftl. Deputat, und anderwertige Intraden, alles das jenige, was hierzu ermanglen, und abgehen wirdet, richtig erſtatten, und auf die verordnete Quartal alle Jahr ohnfehlbar vor allem andern entrichten laßen wollen und ſollen; Geſtalt dann Unſere ganze, und ausdruckliche, vor dem ſtrengen Gott höchſtverbindliche Meinung iſt, daß dieſes von Uns geſtifte und erbaute Kloſter ſowohl mit öfters erwehnten Dreißig Tauſend Gulden Capital, als ſeinem dahien nunmehr eigenthumlichen Gut und der völligen Zinßreichung darab, von Uns und Unſern Erben, und Nachkommen geſichert, gewehret, und darbey gegen mäniglich geſchutzt, und gehandhabt werden ſolle; Immaſſen Wir zu ſolcher Verſicherung, und reſpect. Bezahlung auch gedachte Unſere Erben, und Nachkommen neben Unſeren, und Unſerer getreuen lieben Landſchaft die Stände, Räthe, und Miniſtros zu allen folgenden Zelten hiemit, und in Kraft dies am beſtändigſten und Kräftigſten, wie es geſchehen kann, ſoll, oder mag, verbinden, und obligiren, Sie zugleich auch väterlich ermahnet haben wollen, daß ſelbige Unſere alſo geſtelte fundation in keinen Abgang oder Mangel gerathen laßen ſollen, ſo viel an ihnen iſt, bey Vermeydung ſchwehrer Straff Gottes, welche im widrigen darauf in dieſem oder jenem Leben erfolgen wurde. Darbey Wir Uns aber auch ausdrucklich bedingen, und vorbehalten, wann unter Unſeren Kammer-Gefällen Unſeres Fürſtenthums Neuburg über die von Uns ſchon reſtituirte Klöſter, und deren Güter, noch einige andere Klöſterliche (und nit Pfarrliche) Einkommen von Renten, Zinßen, Gülten, Wießen, Aeckern, Zehenden, Weyheren, Hölzeren, oder anderen liegenden Stucken, Gründen, und Nutzungen, ob ſie nun von ganzen Corporibus, Juribus, oder in andere Weeg herrühren, oder wie ſie auch immer

genennt, oder unter einige Klöſterliche Güther gezogen werden könnten, ſich befinden, und durch Uns, oder Unſere Erben, und Nachkommen, oder durch andere in Erfahrung gebracht wären, oder noch erkundigt wurden, daß Wir uns auch Unſere Erben nnd Nachkommen mit behörlichen Conſens des heiligen römiſchen Stuhls an dieſelbige, ſo weit ſich dieſes der Ordens Jungfrauen Kloſters, und der Kirchen-Bau und andere ſämbtliche darauf ergangene Unkoſten mit und neben den dreißig tauſend Gulden Stiftungs-Capital erſtrecken, wieder zu erhollen Fueg, und Macht haben mögen, ohne einige Wiederred, oder geiſtliche Cenſur, und Gewiſſens Verletzung. Zu deſſen allen veſt- und unverbrüchlicher Halt- und Bekräftigung, auch ewiger Gedächtnuß haben Wir für Uns, und Unſere Erben, und Nachkommen gegenwärtigen Fundations- und Stiftungs wie auch der Dreiſſig Tauſend Gulden zu ewigen Zeiten in beſter Form zugleich würcklichen Ceſſions- und Ueberlaßungs-Brief mit eigenen Handen unterſchrieben, und Unſerer Hofkammer Secrete daran hangen laßen. So geben, und geſchehen in Unſerer Reſidenz Statt Neuburg den erſten Januarij Anno Eintauſend Sechß Hundert Neun und ſechszig.

Philipp Wilhelm.

Simon Daniel Strobel, Sec.

XVIII.

Nachdeme Ihre hochfürſtl. Durchl. Herzog Philipp Wilhelm Pfalzgraf bey Rhein ꝛc. die auf dem jüngſt von dem alhier verſamlet geweſten Ausſchuß von Prelaten, Ritterſchaft, Städt, und Märckten, Landſtände unterthänigſt erſucht, und gebetten haben, weil in ſelbigen gemachten Schluß die Clauſula, daß nemlich die von den Ständen beſchehene, und auf Ihrer hochfürſtl. Durchl. gehorſamſt verglichene Einwilligung Ihnen an Dero Privilegien keineswegs praejudicirlich ſeyn ſolle, nit begriffen, ſelbige aber höchſt nöthig, und dem Stylo gemäß ſeye, daß höchſtged. Sr. hochfürſtl. Durchl. Dero ge-

treue liebe Stände dieſfalls mit einer abſonderlichen ſchriftl. Erklerung gnedigſt verwahren laſſen wolten;

Als haben Ihre hochfürſtl. Durchl. bey welcher es niemalen die Meinung gehabt, weniger noch hat, erwehnten Privilegien den geringſten Nachtheil zuefüegen zuelaſſen, Ihnen den Ständen in dieſen ganz billichen Begehren gnädigſt deferiret, und erklären ſich in hochfürſtlichen Gnaden hiemit ausdrücklich, daß vorangeregte verglichene Steuer Einwilligung, und anderes Ihnen Ständen an dero habenden Privilegien keineswegs praejudicirlich ſeyn ſolle. Urkund mehr höchſternant Ihrer hochfürſtl. Durchl. hiefür gedruckten geheimen Kanzley Secrets, und eigner hand Unterſchrift.

Neuburg den 19ten December ao. 1672.

Philipp Wilhelm.

(L. S.)

XIX.

Von Gottes Gnaden Philipp Wilhelm,

Pfalzgraf bey Rhein, in Bayrn, zu Gülch, Cleve, und Berg Herzog, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Marck, Ravenſpurg, und Mörß, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

Unſern Gruß zuvor, lieber getreuer, Nachdeme Wir aus landesfürſtl. vätterlicher Vorſorg, und mit guet finden, Unſerer getreuer lieber, und gehorſamber Landſtänden Commiſſarien, und Räthen, für nöttig erachtet, einen gemainen Landtag auf den erſten nächſt kommenden Monath Aprilis in Unſerer hieſigen Reſidenz-Statt Neuburg auszuſchreiben, und mit Unſern geſambten getreuen, lieben, und gehorſamben Ständen von Klöſtern, Ritterſchaft, Stätt, und Märckten, das jenige, was des lieben Vatterlands Wohlfart, und Conſervation er-

fordert, reiflich zu berathſchlagen, und zu ſchlieſſen; Als befehlen Wir dir hiemit gnädigſt, daß du zu ſolchem Ende, den Abend vorhero in bemelter Unſerer Reſidenz-Statt alhier perſöhnlich erſcheinen, oder im Fall du daran behindert wurdeſt, jemanden andern, aus Unſern übrigen getreuen lieben, und gehorſamen Landſtänden vollkommenen genuegſamen Gewalt, under deiner aigenhändiger Subſcription, und Inſigel des Inhalts zuſtellen ſolleſt, daß auch du alles das jenige, ſo insgemein, oder durch den mehreren Theil der erſcheinenden Landſtändten, mit Uns, für rathſamb gehalten, bedacht, und geſchloſſen wird, ohne einige Widerred guetheiſſen, und vollziehen helffen wolleſt, damit ſich Niemand wegen deiner Abweſenheit entſchuldigen, ſondern alles, ſo obgedachter maſſen beſchloſſen, und verabſcheidet wird, der Gebühr, und dem Herkommen nach würcklich vollzogen werden möge. Deſſen Wir uns alſo gnädigſt verſehen, und ſeind dir zu Gnaden genaigt. Neuburg den 27ſten Merz 1680.

Philipp Wilhelm.

XX.

Des durchlauchtigſten Fürſten, und Herrn, Herrn Philipp Wilhelm, Pfalzgrafen bey Rhein, in Bayrn, zu Gülch, Cleve, und Berg Herzogen, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Marck, Ravenſperg, und Mörß, Herrn zu Ravenſtein ꝛc. ſamtliche getreue, liebe, und gehorſame Landt-Stände von Klöſtern, und Ritterſchaft, auch Stätt, und Märckten, Sr. hochfürſtl. Durchl. hieobigen Fürſtenthums Neuburg, werden aus denen, einem jeden aus Ihnen, unter dato 27ten Februarij negſthin zugefertigten Außſchreiben unterthänigſt erſehen haben, zue was ende erſt höchſtgedacht Ihre hochfürſtl. Durchl. dieſelbe auf einen gemeinen Landtag gnädigſt convociren laſſen;

Daß nun erwehnte Stände ſich in ſolcher Anzahl gehorſambiſt eingeſtellet, und die übrige, welche unterthänigſt zuerſcheinen wiſſentlich verhindert, zur gehorſambſter Folg vorberegten Convocation-Schreibens, Ihre

Gewäld, und Vollmachten anderen Ihren Nebenſtändten zugeſchickt, und denenſelben das jenige, ſo Sie auf dieſen Landtag, als getreue, und gehorſame Landtſtände, in Perſohn hetten thuen ſollen, und wollen, zu errichten aufgetragen, darau iſt Ihrer hochfürſtl. Durchl. gnädigſter Will, und Befelch gehorſambſt vollzogen worden, So Ihro zum gnädigſten Gefallen gereichet, und es auch gegen Dero getreue liebe, und gehorſambe Landſtände in hochfürſtl. Gnaden erkehnen werden; Anjezo aber laſſen Ihre hochfürſtl. Durchl. Ihnen Landſtändten ſambt, und ſonders gnädigſt unverhalten, was ſie zu gegenwärtiger Verſamlung, Ihrer getreuen lieben, und gehorſamber Landſtändten bewogen, und zwar

Nachdeme Sr. hochfürſtl. Durchl. ſich gnedigſt erinneret, daß wegen Ihro in vorigen Jahren villfältig, und zuemahlen unvermeidentlich vorgefallener Reißen, auch Dero bey lezterem Reichs-Defenſions-Krieg zu Düſſeldorf erforderlicher Gegenwarth, und mehr anderer, Ihnen Landſtändten nit unbekanter Verhinderungen halber ſeit ao 1661. kein vollkommener Landtag gehalten worden, noch gehalten werden können, ſondern des Vatterlands Anligenheiten durch den gewöhnlichen Ausſchuß mit jedoch Ihrer hochfürſtl. Durchl. guedigſtem Vorwiſſen, Bewilligung, und approbation abgepflogen werden müſſen; Nun aber auf den im verwichenen 1679ſten Jahr erfolgten Frieden, die damalige Impedimenta ſich gueten theils gelegt, und das bevorab, Ihre hochfürſtl. Durchl. mit Dero daniedigen beeden Fürſtenthumbern Gülch, und Berg, eine anderwerte Anſtalt und Verordnung gemacht; Als haben Sie die gemeine Beſchreib- und Verſamlung Ihrer getreuen, lieben, und gehorſamben Landſtändten, und Unterthanen nit lenger verſchieben, und Ihnen, auf Ihr beſchehenes unterthänigſtes erſcheinen, hiemit fordeeriſt gnädigſt eröfnen wollen, wasgeſtalten Sie mit guetem, und reifen Wohlbedacht Dero geliebteſten älteſten Sohne, dem durchleuchtigen Fürſten, Johann Wilhelm Pfalzgrafen bey Rhein, in Bayrn, zu Gülch, Cleve, und Berg Herzogen, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Marckh, Ravenſperg, und Mörß, Herrn zu Ravenſtein ꝛc. die Regierung obbemelter beeder Fürſtenthumbern Gülch, und Berg auf gewiſe, noch vor deſſen zue der Neuſtadt in Nieder Oeſterreich den 25ten Octobr. 1678. fürgegangener Vermählung zwiſchen der Röm. Kayſerl.

Mayj. und Ihrer hochfürſtl. Durchl. verglichene Maaß, und Weiße, mit denen aldaigen ſamtlichen Cammer- und Landts-mitteln vätterlich übertragen, eines theils darumben, damit Ihre hochfürſtl. Durchl. in Ihren nunmehr durch die Gnad Gottes zimblichen erraichten Jahren, unter welchen dieſelbe vor, und nach Dero angetrettener ſchwährer Regierung, zu Frieden- und Kriegs-Zeiten, ſich negſt Gottes Ehre nichts mehrers, als Ihrer getreuer lieber und gehorſamber Landſtändten, und Unterthanen Wohlfahrt, Conſervation und Sicherheit angelegen ſeyn laſſen, und dahero, weilen Ihre von Gott anvertraute Lande ſo weit von einander entfehrnet, daß Sr. hochfürſtl. Durchl. zue aller derſelben obhabender Regierung landsfürſtl. Schutz, und vätterlichen Vorſtand, Ihrer eigener hoher Perſohn niehemalen verſchonet, ſondern zue auch ungelegenſten Zeiten Sich bald von hier nach Düſſeldorf, und nach Umgang einiger nit weniger zue ſelbiger Landten protection, und Beſtem allda zugebrachter Jahren wider hiehero, und alſo zum öftern hin- und wider mit nit geringer Gefahr, groſſen Unkoſten, und villen incommoditäten ſamt Ihrer ganzen Hofſtatt begeben müſſen, ſich ſehr defatigiret, eine Soulagrung genieſſen mögen; Andern theils der Urſachen, daß Ihre hochfürſtl. Durchl., obwohlen Sie allen Ihren von Gott anvertrauten Land, und Leuthen eine gleiche Landsfürſt-vätterl. Treu, und Liebe zuetragen, jedoch ihrem hierobigen Fürſtenthum Neuburg als Dero angebohrnem Vatterland deſto näher ſeyn, und bey Ihren getreuen lieben, und gehorſamben Landſtänden, und Unterthanen bis zum End Ihres von der göttlichen Providenz noch weiters erſtreckenden Lebens beſtändig verbleiben können, in der gnedigſten Zuverſicht, Ihre getreue liebe, und gehorſame Landſtändte, und Unterthanen, werden dieſe Sr. hochfürſtl. Durchl. Lands Fürſt-vätterliche Liebe, und Treu, und zue Ihrer der Ständiſchen ſonderbaren Troſt, und Conſolation gefaſte Reſolution in unterthänigſter Devotion, und gehorſamiſt Lands pflicht ſchuldigſter gegen treu, und Gegenliebe gebührend zue Gemüth ziehen, und über hinnach geſetzte propoſitions puncten zu Abwendung unnöthiger Speſen ſich ſo fürderſamb unterthänigſt erklehren, und in der that dergeſtalt gehorſamſt bezeigen, allermaſſen Sr. hochfürſtl. Durchl.

zue Ihnen Landſtänden Ihr gnedigſtes, und veſtes Vertrauen geſtellet.

Welchemnach, und damit zum Erſten vor allem, jeziges von Ihro hochfürſtl. Durchl. proviſionaliter erſeztes Commiſſariat völlig ſtabiliret werde, Iſt Ihrer hochfürſtl. Durchl. getreuen, lieben, und gehorſamben Landſtänden unverborgen, daß von Zeit lezteren gemeinen Landtags durch Sr. hochfürſtl. Durchl. geweſter dreyer geheimer Räthen, Kammerer, Hofraths Praeſidenten alhie, Pflegers zue Gundelfing, und Lauingen, auch Dero, und gemein. neuburgiſchen Landſchaft Commiſſariat, Obriſten Wolf Jacob Umgelders von Deiſenhauſen auf Mollberg ꝛc. dann Cammerer, und Dero herzliebſten Gemahlin hochfürſtl. Durchl. Obriſt Hofmeiſters, auch gemein. neuburg. Landſchaft Commiſſarij Johann Dominici Freyhr. von Servi uf Stepperg, und Hofkammer Directorn, Pflegers zue Burckheim, dan deroſelben, und gemein. neuburgiſchen Landſchaft Rath, und Pfeningmeiſters Niclas Müller ꝛc. Abſterben Beede Commiſſariats charge, und die Pfeningmeiſterey erlediget worden; Weillen nun Ihre hochfürſtl. Durchl. aus Landes Fürſt⸗vätterlicher gnedigſter Vorſorg für höchſt nöthig befunden, dß zue Wiederbeſtellung angeregten Commiſſariats, und beſagter Pfeningmeiſterey um ſoviel fürderlicher einige taugliche Subjecta anzuordnen ſeyen, als ſonſten das ganze Commiſſariat blos, und allein in noch gegenwärtigen geheimen Rath, Hof, und gemein. neuburg. Landſchaft Kanzlern Gottfrid Wiſer, hätte beſtehen müſſen, und hingegen jezige noch ſchwähre, und gefährliche Conjuncturen nit zuegelaſſen ſo geſchwindt Sie Stände zue einem gemeinen Land⸗ oder Ausſchußtag zu beſchreiben; So werden Ihrer hochfürſtl. Durchl. getreue liebe, und gehorſame Landſtände ab denen Landſchaft actis erſehen, aus was für abſonderlich, und wichtigen motiven, beede Commiſſariats Stelle mit deroſelben geheimen Räthen, Cammerer, Obriſthofmeiſtern, Pflegern zue Gundelfing Paul Fuggern Grafen von Kirchberg, und Weiſſenhorn ꝛc. und Kammerern, Stallmeiſter, auch Pflegern zue Hilpoltſtein, und Heydeck Jacob Grafen von Hamilton ꝛc. jedoch Ihrer der Landſtänden Privilegien, Freyheiten, und wohlhergebrachten Herkommen, ohne alles Praejudiz, und geringſte Conſequenz, ſolang bis ihrer der Landſtänden auf gemeinen Landtag concurrierende ratihabition, den

ſonſten vorhergehenden gewohnlichen Vorſchlag ſupplieren wirdet, proviſionaliter erſezet, und berührte beede Commiſſarij den 24ten Martij verwichenen 1679ſten Jahrs, auf die, für ſie abgefaſte ſchriftliche Inſtructiones durch Sr. hochfürſtl. Durchl. deputirten, und damal anweſenden Landſchaft Kanzler, und Räthe in Dero, und geſambter Ständen Nahmen andlich verpflichtet worden, dergleichen auch mit Dero Hoff- und Kammerrath Hanß Niclas Müellern nach Anleittung des fünften punctens, der in 20. 1672. auf Ihrer hochfürſtl. Durchl. vorhero ſchriftl. ergangenes gnädigſtes Geſinnen, von dem damahln verſamlet geweſten Ausſchuß dem Commiſſariat hinterlaſſener Inſtruction den 23ten Januarij vorberegten 1679ſten Jahrs ebenmäßig geſchehen, alles mehreren Innhalts obbedeuter Landſchaft Acten.

Wann dann Ihre hochfürſtl. Durchl. mit ſo beſchaſener Landsfürſt vätterlicher Anſtalt zu Befürderung Ihrer, und getreuen lieben, und gehorſamben Landſtänden Dienſts, und Intereſſe, ohne wenigſten abbruch, oder Kränckung angezogener Privilegien Freyheiten, und wohlhergebrachten Gewohnheiten, auch darauf ad acta ſchriftlich ertheilter Verſicherung, alle nothwendige Fürſehung gethan, und ſie beyde Commiſſarij ebenfalls erbietig ſeynd, ſich in dieſem Fürſtenthum noch weiters ehiſt möglichſt zu begütern, ſo ſezen ihre hochfürſtl. Durchl. auſſer allen Zweifel, Landſtände werden an dieſer gnädigſter proviſional Verfügung kein Bedencken tragen, und dahero nechſt Ihrer unterthänigſter ratihabition beeder Commiſſarien, und des Pfeningmeiſters Inſtruction, dem Herkommen gemäß, gehorſamſt mitfertigen, und ein, und anderes fürnemlich aber, das Ihre hochfürſtl. Durchl. durch ſolche landesfürſtl. vätterliche gnedigſte Diſpoſition nit allein das ganze Commiſſariat völlig beſtellet, ſondern auch alles zue Folg der alten üblichen Obſervanz wider in vorige rechte harmonie und nach jezigen Zeiten, und Conjuncturen erforderliche, auch zu Ihrer hochfürſtl. Durchl. und Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtänden Dienſt, und Nuzen angeſehene gute Ordnung gebracht, mit unterthänigſten Danck gehorſamſt agnosciren.

Zum anderen werden Ihre hochfürſtl. Durchl. getreue liebe, und gehorſame Landſtände ſich noch von Altershero unterthänigſt erinneren, wann ein zeitlicher re-

gierender Landſ Fürſt eine ſeiner von Gott geſegneten Prinzeſſin verheurathet, daß man von gemeiner Landſchaft wegen zue jedermaliger gebührender Ausſteurung ſich mit unterthänigſtem, und zulänglichen Beytrag jedesmal gehorſamſt eingeſtellet. Nun haben zwar Landſtände durch alhieſiges Commiſſariat in ao 1676. Sr. hochfürſtl. Durchl. geliebteſten älteſten Frau tochter Eleonorae Magdalenae Thereſiae Pfalzgräfin bey Rhein jeziger regierenden Röm. Kayſerin eine ſolche hochzeitliche Verehrung unterthänigſt praeſentiret, daß Ihro Kayſerl. Mayj. ab ſelbiger aller gehorſamſter Conteſtation, und bezeigter aller unterthänigſter Devotion mit aller gnädigſtem Gefallen verſpüren können, was Landtſtände Sr. kayſerl. Mayj. herrn Vaters Durchl. für eine Landts kündliche unterthänigſte treu, und liebe gehorſamſt zuetragen, und anneben von ſelbigen höchſten Heurath, und Kayſerl. Vermählung vor einen groſſen Troſt, und abſonderliche Freude empfindten. Nachdem aber die verglichene, und allerſeits gefertigte Ehepacta noch ein weiters erfordern, auch mithin die Dos nit nach vorigem dieſes hochfürſtl. Hauſes bekanten Herkommen, und insgemein gewöhnlichen Quanto können eingerichtet, ſondern in gezimender Erwägung, dergleichen durch die Gnad Gottes verliehenen und zue des geſamten Chur, und hochfürſtl. Hauſes der Pfalz gröſten luſtro gereichender höchſter alliance, mit einem mehrern heuraths Pfening bis auf $\frac{m}{100}$ fl. begegnet werden müeſſen; Als haben Ihre hochfürſtl. Durchl. zu Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtänden das gnädigſte Vertrauen, dieſelbe werden ſich ebiſt gehorſamſt erklehren, was Sie neben beeden daniedigen Fürſtenthümbern Gülch, und Berg an obigen $\frac{m}{100}$ fl. erklecklich beytragen wollen, damit nit weniger dieſes ſo in vorangeregten ehe pacten verhandelt, und zugeſagt worden, gebührend vollzogen werden möge.

Drittens demnach Ihrer hochfürſtl. Durchl. getreue liebe, und gehorſame Landſtändte aus Eingangs gethaner propoſitions Eröfnung, und dabey angeführten Motiven unterthänigſt vernohmen, daß Ihre hochfürſtl. Durchl. unerachtet ſie in jüngſt vorgeweſten Reichs Defenſions

Krieg von 20. 1672. bis 1679. nächſthin Dero getreue liebe, und gehorſame Landſtändte auch mehrern theils abweſendt, durch große Mühe, Arbeith, und mit nit geringen Unkoſten von allen Quartieren, contributionen, und andern exactionen, raro exemplo errettet, und frey erhalten, welche Kriegs-Beſchwerden anderer geiſtlichen, und weltlichen Reichsſtänden Unterthanen bis auf den äuſſerſten Gradt Ihres Verderbens ausſtehen müſſen, ſich jedoch unter andern fürnemlich darumben aus Landtsfürſt vätterlichen liebe, und treu gnedigſt reſolviret, hinfüro beſtendig alhier zu reſidiren, damit ſie die übrige nach dem Willen Gottes erſtreckende lebenstäge bey ihren getreuen lieben und gehorſamen Landtſtänden zuebringen, und denenſelben zu ihrer Conſervation, und mehrerer Sicherheit noch ferners, und deſto beſſer allen Landsfürſt vätterlichen Schuz, und kräftigen Vorſtand gegenwärtig gnädigſt ertheillen, und leiſten können, und aber wißlich, daß der allmächtige Gott, deme nit genugſames Lob, und höchſter Danck geſagt werden kann, Sr. hochfürſtl. Durchl. mit verſchiedenen geliebteſten, geſunden, und wohlgeſtalten Prinzen, und Prinzeſſinen gnediglich geſegnet, welche zue Vermehrung der Ehren Gottes auch der Römmiſch Katholiſchen allein ſeelig machender Religion weiterer propagation, und dann dem gemeinen Weeſen zum Beſten, in allen, dergleichen fürſtl. Kindern wohl anſtehenden Tugenden, Wiſſenſchaften, Sprachen, und exercitien gebührend zu erziehen, wie auch, nachdeme ſie von Zeit zue Zeit mehrers erwachſen, mit bedürftiger Dienerſchaft, und anderen Requiſitis, zue Hauß, und auf Reiſen geziemend zue fürſehen, und derowegen Landſtände von ſelbſten vernünftig ermeſſen werden, daß Ihre hochfürſtl. Durchl. ſamt ihren Frauen Gemahlin hochfürſtl. Durchl. und geliebteſten Prinzen, und Prinzeſſinen mit denen hieſigen alleinigen Kammer-Gefällen, und bisherigen geringen, und daher auch niemalen erklecklich geweſten Landſchafts-Deputat zue Ihrer hochfürſtl. Subſiſtenz, auch Dero nöthiger Regierungs Hof- und anderer Bedienten unentpehrlichen Unterhalt auf keine Weiß auszulangen vermögen; Als ſezen Ihre hochfürſtl. Durchl. zue Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtänden ihr abermaliges gnedigſtes Vertrauen, ſie werden nit weniger hierinen zue beharlicher unterthänigſter bezeigung ihrer gehorſamſter Devotion, und ofenbarer conteſtation das

Ihnen Ihrer hochfürſtl. Durchl. beſtändige Gegenwarth Landsfürſt vätterliche protection, und perſöhnlicher gnädigſter Vorſtandt, darumen ſie vor dieſen zuem öftern unterthänigſt gebetten, lieb ſeye, und zue derſelben abſonderlichen Conſolation erfreulich gereiche, dieſen ſehr angelegenen, und wichtigen puncten, daran auch Ihrer der Ständten, und aller der Ihrigen, ja des ganzen lieben Vaterlands conſervation, Wohlfart, und Securität hauptſächlich haftet, in reife Deliberation ziehen, und Ihrer hochfürſtl. Durchl. mit einer ſolchen unterthänigſten Einwilligung gehorſamſt an die Hand geben, damit oberwehnte hochfürſtl. Subſiſtenz, und was, wie gehöret, in allem weiters davon dependiret, neben angeregten Kammergefällen ohne Abgang beſtritten, und ein ſicherer Staat darauf formiret werden könne; deſſen Ihre hochfürſtl. Durchlaucht von Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtändten, und Unterthanen, denen ſie ſonſten, ſovill es die Möglichkeit immer zuelaſſet, gnedigſt gerne verſchonen wollten, Sich gänzlichen, und gnedigſt verſehen, und es in andere Weeg mit allen Landsfürſt-vätterlichen Hulden, und Gnaden jederzeit erkennen werden.

Viertens werden Sich Ihre hochfürſtl. Durchl. getreue liebe, und gehorſame Landſtändte annoch unterthänigſt erinneren, daß ſchon von Altershero die eine Halbſcheid der Aemter Bargſtain, und Weyden, ſo Sr. hochfürſtl. Durchl. herrn Vötters Herzogen Chriſtiani Auguſti Durchl. zu Sulzbach, in Beſiz, und Gennes haben, bey allhieſigen hochfürſtl. Haußes Lini geweſen, und noch iſt, und was geſtalten hingegen die andere halbſcheidt bereits vor villen Jahren an hochged dieſes hochfürſtl. Hauß gekommen, und demſelben ſamt Steurn, und Umgeld zue der Hofkammer gleich andern hochfürſtl. Domainen eingeräumet, auch vermög der Acten, und Landſchreiberey Rechnungen, auſſer der verhinderlichen Kriegs Jahren, und was nach den weſtphälliſchen Fridens-Schluß, wegen Churpfalz für obſtacula im Weeg gelegen, dabin genoſſen worden; Nit weniger werden Ihrer hochfürſtl. Durchl. getreue liebe, und gehorſame Landſtändte noch unvergeſſen ſeyn, aus was erheblichen, und höchſt bewegenden Urſachen Ihre hochfürſtl. Durchl. aus Landtsfürſt-vätterlicher Sorgfalt alle äuſſerſte Mittel ergriffen, obbedeute Halbſcheid beeder Aemter Bargſtein, und Weyden

vermitelſt Ihrer Kayſerl. Mayſ. allergnädigſten Interpoſition, und approbation in 20. 1662. mit $\frac{m}{200}$ fl. Haupt Summa, neben noch weiteren, auf die bedingte Zahlungs Friſten, und in andere Weeg hierunter vorgegangene Commiſſiones beloſenen penſionen, und Unköſten redimiret, und hierzue 86315 fl. ex proprio beygetragen, und nach der Reluition die von berührter Halbſcheid Jährlichs gefallene Steur, und Umgelter nur zwey Jahr zue Ihrer Hofkammer gezogen, und nachmals deren weiteren Genues dem Landſchaft Commiſſariat bis dahero zugelaſſen haben; Wann nun aber von ſo villen Jahren hero dieſe Weyden- und Bargſteiniſche Steuer, und Umgelds-gefälle kein geringes eingebracht auch vorberührtes von Ihrer hochfürſtl. Durchl. vorgeſchoſſenes Capital (welches ſonſten auch anderwärtig um Land, und Leuthe anzuelegen geweſen wäre) neben dem Inter. eine notable Summa betrift, ſo werden Landſtände von ſelbſten unterthänigſt gemeinet ſeyn, Ihrer hochfürſtl. Durchl. beſagte Bargſtein- und Weydauiſche Steur- und Umgeldsgefälle nunmehro zurück zuegeben, damit Ihro hochfürſtl. Durchl. mit dieſen, und noch andern Dero angehörigen Domainen ihre Hofkammer wider ergäuzen mögen.

Zum fünften, weillen Ihre hochfürſtl. Durchl. gnädigſt gerne ſehen thäten, es auch die Billigkeit erfordert, Im fall je denen Creditoribus die ganze Zinß noch nit ſolten verreichet werden können, daß denenſelben nach dem Inhalt voriger Landtags Schlüſſen hinfüro wenigſt die halbe Inter. fleißig gefolget werden; So wollen Ihre hochfürſtl. Durchl. von Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtändten ihr unterthänigſt räthliches Gutachten hierüber erwarten;, und denenſelben zue ſolchen Ende, und daß man noch beneben auch auf andere bey gegenwärtigen je länger je mehr gefährlichen Conjuncturen leichtlich begebende Nothfäll mit hierzue bedürftigen Mittlen vorräthlich verſehen ſeye, reiflich zu überlegen geben, ob, und was etwan neben den ord. Gefällen, für andere media extraordinaria zu ergreifen, und wircklich zuerheben wären, damit nit nur allein denen creditoribus die halbe Zünß, ſambt forderiſt der Fürſtl. Agnaten Deputaten unfehlbar bezahlet, ſondern zugleich auch obangezogenen Caſibus neceſſitatis daraus proſpiciret

werden möge, warzue unter andern villeicht billich, und nuzlich practicablen mediis mit dienen kann, wan Zuefolg voriger Landtags Schlüſſen, bey den Stätten, Märckten, und jeden Landt, und Pfleg Gerichtern, und Hofmärckten, die proportion der Steuren recht beobachtet, aller Orthen im ganzen Fürſtenthumb die öfters geklagte Umgelds Defraudation einſt mit mehrerem ernſt abgeſtellet, und nit weniger, wegen Bemayrung, der noch oedliegenden Güeter, dem in der Landtags propoſition de anno 1661. deshalben eigens inſerirten puncten ein ſchuldigſtes Genüegen, ſoviel es nicht allbereith geſchehen, gehorſambſt geleiſtet wirdet;

Zum Sechſten. Demnach auch die hinterlaſſene Müllerische Wittib, und Erben noch eine Pfeningmeiſterey Stuck = Rechnung zuethuen gehabt, welche von ihnen bereits verfertigt, und zue dem Landſchaft Commiſſariat geliefert worden; So haben Ihre hochfürſtl. Durchl. gnädigſt verordnet, daß ſelbige, und der darzu gehöriger Reſts, Verweiß dem Herkommen gemäß durch gewiſe Dero Deputirte in Beyſeyn des Landſchaft Commiſſariats, und anderer darzue gehöriger abgehöret, examiniret, die befundene Mängl fleiſſig notiret, und hernegſt zu gebührender Juſtification darüber referiret, wie nicht weniger Ihrer hochfürſtl. Durchl. Hofkammer = und Gem. Dero Landſchaft Inter. durch eine noch anderwärts abſonderliche Commiſſion der Gebühr, und Billigkeit gemäß, beobachtet werden ſolle.

Und dieſes alles iſt, was Ihre hochfürſtl. Durchl. Dero getreuen, lieben, und gehorſamben Landſtändten von Klöſtern, Ritterſchaft, Stätt, und Märckten auf gegenwärtigem gemeinen Landtag vortragen zue laſſen für nöthig erachtet, in der gnädigſten Zuverſicht ſie werden ein = und anders ſeiner Wichtigkeit nach, dermaſſen erwegen, und ſich darauf einer ſolchen treugehorſamſten Erklärung unterthänigſt entſchlieſſen, damit Sr. hochfürſtl. Durchl. derſelben Ihro, und dem lieben Vatterland zuetragende Landts unterthänigſt, und pflichtſchuldigſte Treu, und Liebe, darab in der thatt noch weiters gnädigſt verſpüren mögen, Allermaßen es bishero zue Ihrer hochfürſtl. Durchl. danckuehmenden gnädigſten Gefallen, und Ihnen Ständen ſelbſten zue ſonderbarem Nachruhm, geſchehen; worbey Ihre hochfürſtl. Durchl.

Dero getreuen lieben, und gehorſamen Landſtänden ſamt, und ſonders mit Landsfürſtl. Hulden, und Gnaden wohl beygethan verbleiben. Neuburg den 2ten April 1680.

Philipp Wilhelm.

(L. S.)

XXI.

Referat über Wiedereinführung der Landſtände in der obern Pfalz.

Der Unterſchied zwiſchen den vorigen Standt, da noch die Landtſchafft und das Commiſſariat in Eſſe geweſen und dem Jetzigen iſt wie zwiſchen einer Ariſtocratia und Monarchia. Die Landtſchafft maſſte ſich die Concurrenz bey der Geſetzgebung an, und wollte keine Verordnung ohne Ihre Approbation annemmen. Der Landtsherr muſſte in jedem Fall der Noth um ihre Hülffe mittels Steuern, und Umgelts mit langen, weittſchweiffigen, mündlich und ſchrifftlichen Propoſitionibus und accurate ad hoc compoſitis orationibus betteln, für die Verwilligungen groſſ. danckhen, viele nachdrückhliche Proteſtationes anhören, überaus wohl calculierte Reverſe, daſſ man derley guttwillige, freywillige Hülffen in khein Recht und Gerechtigkheit ziehen wolle, aushändigen.

Die Steur iſt regulariter nicht von der Ständt eigenen reſpective Tiſch- Kammer- oder Kloſtergüttern, ſondern Jedesmahl von der Untertanen Vermögen begert und eingebracht wordten, und zwar Dergeſtallten, daſſ vorhero neue Schatzungen der Untertanen Güetter und Vermögen haben vorgenohmen werden müeſſen.

Es haben zwar zuweillen die Prälathen, Ritterſchafft, Städt und Märkth von Ihren reſpective Competentien, Tiſch- und Kammergüettern eine Steur erlegt; es iſt aber Sollches Jedesmalen eine verwilligte treuherzige Behülffe genennet worden, derowegen proteſtirt, Revers begert und gegeben worden.

Das Umgelt wurde von den Ständten für kein Regal, ſondern ein Solches Gefäll gehallten, das durch einen Contract mit Ihnen entſtanden, wie die Ungeltsordnungen von den Jaren 1563. und 1589. beweiſen.

Gegenwertig ſeynt die Steur, Ungelt und Auffſchlag ein Ordinari unmittlbares landfürſtliches Gefäll. Dann vermöge Reſolutionum de datis 27. Auguſti und 1. Septembris 1628. ſeynt alle Privilegia und Freiheiten der Landſtändt und in Summa die vorhin geweſte Landſchafft ſambt dem Commiſſariat von Ihro Kayſerlichen Majeſtätt für Allerdingen erloſchen und auffgehoben erklähret, und Sollchergeſtaltn Sr. Churfürſtl. Durchlaucht das Land zu Dero lediglichen Diſpoſition, auch Steur, Ungelt, Auffſchlag und ander derley Gefäll als Dero eigene Lands = und herrſchafftliche Gefäll titulo oneroſo, wie auch noch mit dem Onere, die in der paſſierlichen Liſta begriffenen Landſchulden zu bezalen, übergeben worden.

Es fragt ſich dahero: Ob es nothwendig oder Nutzlich, die Landſchafft und das Commiſſariat wiederum einzuſieren?

Vonndten hat Man eine Landſchafft nit. Da bey den Landtagen das Maiſte und vornemſte Negotium und die maiſte Berathſchlagung in Deme beſtandten, Ob, Was, Wieviel und auf was Weiſſ die Landſchafft die vom Landtsfürſten angeſuecht und begerte Hülff und Steuern bewilligen könne, und wolle; Nunmero aber obgedachte Mittl ex quibus nit mehr für Landſchaffts, ſondern für Unmittlbar landtfürſtliche Gefäll gehallten werden, ſo iſt das principalſte Objectum einer Landtſchafft gefallen und iſt nit wohl zu befindten, zu was Zill und Endt eine Landtſchafft reducirt, und was das Objectum et Materia derſelben ſeyn ſollte, oder durffte und konnte.

Des Commiſſariats bedurffte es auch nit, weil Iro Churfürſtl. Durchleucht die Bezalung der Landtesſchulden auff ſich genohmen haben. Nutzbar iſt es dem Landtsherrn Eben ſo wenig eine Landtſchafft gleichſam als Pares Curiae auffzurichten; multo enim nobilius eſt, et propius accedit ad Monarchicam dignitatem, tributum imperare, quam impetrare.

Man wendet zwar ein: es iſt einem Landtsherrn rüemlich und zu gröſſern Reputation gedeylicher, wann in Seinem Landt ein anſeulicher Adel und Ritterſchafft und dann dieſelben mit Prälathen, Stätt und Märkhten in einem Corpore uniert ſeynt, welches Er ſich auff yeden Fall zur Hülff, Aſſiſtenz, Dienſt, Reputation beſſer, als lauterer gleichſamb zerſtrenter, ainſchichtiger, gemainer, unadelicher Untertanen bedienen könne; praeterquam, quod Principis Dignitas etiam ex hoc eluceat, ſi nobilibus, quam meriſſimis plebeis, quaſi affinis imperet; Inmaſſen dann faſt in allen andern Fürſtenthümern zu ſehen, daſſ die hohen Potentaten und Fürſten derley landſchafften ſich eiffrig annehmen und mehreres zu erhalten, als auf dem Weg zu raumen genaigt ſeyen. Et omnes boni, ſagt daher Cicero pro Sextio, ſemper nobilitati favemus, et quia utile eſt Reipublicae, nobiles eſſe homines, dignos Maioribus ſuis, et quia valere debet apud nos clarorum virorum bene de Republica meritorum memoria. Zudeme iſt auch bekannt, daſſ die vorige Landſchafft denen Landfürſten nit nur reputierlich, ſondern auch faſt Nutzlich geweſen, dann wan Etwas Wichtiges, beſchwärliches oder Anders, worann des Landfürſten und des Lands Nutzen, Wolfahrt, Ehr und Reputation gelegen geweſen, vorgefallen, hat Man ſich ſtetts der Landſchafft Beyſtand, Raht und Hülff bedienet, und man findt in den Landtagsabſchieden, wie Getreulich und Eyffrig die Landſchafft Ihren Fürſten mit Raht und That, mit Darſchieſſung Jedesmahl; ſo offt es gemaine Reichs oder Laudnot oder aber des Landfürſten Ehr und Nutzen erfodert zu groſſen Summen beygeſprungen hat, Motiva, die Adel, dann Städt und Märkht in ihren Sereniſſimo Electori ac Duci unterm 6. Octobr. 1554. unterthänigſt überreichten Exhibito puncto reſtaurationis der alten Landſchafft im Fürſtenthumb der obern Pfalz wohl ausgefiert und vorgeſtellt haben.

Das mag Alles wahr und guett ſeyn, wann ein ſolche Landſchafft in Ihren Terminis ſich haltet, und nit mehr ſich anmaſſet, als was ihrem Stande zuſteet und gebiert.

Wann ſich aber eine formierte Landſchafft dem Landsfürſten gleichſam an die Seite ſtellt, eine Paritaet oder Conſortium.

Conſortium Imperii affectiren, oder wohl gar in Demjenigen, was ein rechtmäſſiger Landsherr ſeiner Landſchafft und Untertanen vigore ſuorum propriorum Regalium gebieten und aufflegen kann, ſich widerſpenſtig und widerwillig bezaigt, wie das Gemainiglich geſchehn iſt, würdte ein Landfürſt von einer ſolchen Landſchafft eine ſchlechte Ehr, Reputation und Nutzen haben, ſed ſatius Ipſi foret, ut Aſinis imperaret, quam talem Condominatum ferret.

Ein rechtmäſſiger Landfürſt kann Krafft ſeiner landfürſtlichen Hoheit und Obrigkhait ſeinen Landſtändten und Untertanen Selbſt Steuern aufflegen. Wernher Obſerv. in verb. Landſaſſ, Landſteuern. Besold Theſaur. pract. verb. Landſteur, et in Tractat: de Aerario publ. princ. quaeſt. 3 et 4 und hat auch in Religions Sachen unbezweifelt das Jus Reformandi. Dieſes wollte die vorige Landſchafft den Landsherrn Durchaus nit geſtatten: ihre Privilegia waren dahero den landsfürſtlichen Juribus et Regalibus abbrüchig; ihre Exiſtenz alſo dem Landherrn, ſeiner Superioritati territoriali und Reputation mehr zuwider und verkleinerlich, als Nutzbar und Reputierlich.

Der Landsherr gewinnt keinen gröſſern Nutzen, alſ Er jetzt hat, wenn man weiterhin betrachtet, daſſ 1) Vorher hat man eine ex proprio Steuer für guetten Willen, eine Freygebigkheit hallten müeſſen, und annehmen, was man erhallten hat; Jetzt könne Ihro Churfürſtl. Durchleucht Ihr landsherrliche Rechte auch diſſfalls gebrauchen, et pro curis et laboribus dignitate Principali conſervanda, pro tenenda Pace et tranquillitate, pro adminiſtranda Juſtitia, item pro aliis publicis oneribus ac neceſſitatibus ſuſtinendis Collectas imponere, provinciales Omnibus Subditis absque differentia, quibus quousque manifeſte injuſta et terminos aequitatis excedentia non ſunt: (quod de bono Principe non eſt praeſumendum) ſe ſubditi opponere non poſſunt. 2) Die Landsherrn haben ſogar ihre Unmittelbahre Landgrichtiſche Untertanen zu den bewilligten Steuern und Abgaben ziehen und belangen laſſen. Die Landsherrn hatten Sich der Gewallt und Landſteuern bey Ihren Eigenen Unmittlbahren Untertanen begeben, und ſolche der landſchaffts

lichen Bewilligung unterworffen, welches ietzt auffhört. 3) Die Mittl, woraus die vorige Landſchafft ihre Hülfſen geleiſtet, und die Schulden bezahlet hat, haben ietzt Ihre Churfürſtl. Durchleucht Selbſt in Handten; fruſtra foris petis, quod intus habes.

Auch für die Untertanen iſt es weit Nutzbahrer, daſſ die Steuern denſelben ohne Mittl vom Landfürſten aufferlegt und von Deſſen Beamten eingebracht werden, dann die Stånd haben bey den Untertanen bey Weitem Mehreres, als die bewilligte Steuer geweſen, angelegt und eingebracht, welches der Landfürſt auf dem Landtag de anno 1564. ernſtlichen ahnden laſſen.

An dem abſoluto Dominio, und daſſ ein Landfürſt dergleichen Landſchafft und Landſtåndt als gleichſam perpetuos contradictores et vigilantiſſimos exploratores principalium actionum nit habe, iſt Viell gelegen: Jeder andre Fürſt würde der Ehre und des Nutzens wegen einer Landſchafft Gern entrathen, wann er in der nåmlichen glücklichen Lage, wie Ihre Churfürſtl. Durchleucht wåre.

Ihro Churfürſtl. Durchleucht können alſo des Condominats vel quaſi bilancis inter Dominum et Subditos gar wohl entübrigt ſeyn. Principes Rom. Imperii in ſuis Principatibus, quoad ſuos ſubditos pro Regibus habentur et hinc Regalia habere ſciuntur: quod praeterea Regalis Poteſtas prae aliis rerum publicarum formis ſit juſtiſſima, per ſe certum eſt: et cum ad hanc Regalem poteſtatem et dignitatem acquirendam; quin immo ad jam legitime acquiſitam, conſervandam et ſtabiliendam opportunam (Princeps) habeat occaſionem et juſtum titulum, cur non utatur Jure ſuo, et ſit bonus ac juſtus Rex et Princeps in ſuo territorio?

Eine Verbindlichkeit, die Landſchafft wieder einzufieren, kann dem Landsherrn aus dem Weſtphåliſchen Frieden nit aufferlegt werden, denn §. 4. und zwar fürs Erſt iſt die pfålziſche Sache, daſſelbig Land und deſſelbigen Regalien, Rechte und Gerechtigkaiten von der Generalamneſtia in ſpecie per expreſſum ausgenommen, mit der angehengten Deciſion, daſſ Ihro Churfürſtl. Durchleucht Land in all ſolchen Zugehörungen, Regalien und Gerechtigkaiten nit, wie es vorige Landfürſten inngehabt, ſondern wies bis dahero (das iſt von Zeit, da von Ihro

Kayſerl. Mjt. Selbes an Jhro Churfürſtl. Durchleucht gekohmen) alſo auch ins Künfftige verbleiben ſollen. Nun hatten aber Kayſerliche Majeſtät bei Uebergab der obern Pfalz an Jhro Churfürſtl. Durchleucht erkläret, daſſ der Landſchafft und der Landſtändt vorhin gehabte Jura und Privilegia erloſchen, todt und Abſeyn ſollen ꝛc.

Die Landſchafft wieder einſiehren wär alſo gleichſam eben ſo vill, alſ den Bockh in den Gartten ſiehren.

XXII.

Propoſitio

An löbl. engern Ausſchuß des Herzogthums Neuburg.

Hoch- und Wohlgebohrne, Wohledelgebohrne wohlehrwürdig, hoch, und wohledelgeſtrenge, hochgelehrte, ehrenveſt, und wohlweiße ꝛc. hochgeehrtiſt, auch hoch- und vielgeehrte Herren, und liebe Freund,

Indeme des durchleuchtigſten Fürſten, und Herrn Herrn Karl Philipp Pfalzgrafen bey Rhein, des heil. Röm. Reichs Erzſchazmeiſtern, und Kurfürſten, in Bayrn, zu Gülich, Cleve, und Berg Herzogen, Fürſten zu Mörß, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Marck, und Ravenſperg, Herrn zu Ravenſtein, Unſers allerſeits gdigſten Herrn, und Landsfürſten Churfürſtl. Durchl. auf des bey Deroſelben wiederholt unterthänigſtes bittliche Anſuchung zu Bezeugung der zu Dero getreuen Landſtändiſchen hieſigen Dero Herzogthums Neuburg zutragenden beſondern landsfürſt väterlichen Milde gdigſt bewilliget haben, mehrmalen einen, jedoch wegen ſich ergebenden zimlich importanten Vorfallenheiten in gröſſerer Anzahl beſtehenden engern Ausſchuß, jedoch allein vor diesmalen, und ohne weitere Conſequenz auf den 16ten dieſes anhero beſchreiben zu laſſen; Als haben höchſtged. Jhre

Churfürſtl. Durchl. vermög beykommender Vollmacht ſub Nro. 1. mir gdigſt aufgetragen, in Dero höchſten Nahmen deme nun allhier anweſenden löbl. engern Ausſchuß des mehreren gehorſamſt vorzutragen.

Wie daß Höchſtdieſelbe Sich hingegen gänzlichen in Gnaden verſehen wollen, ob werde der hier verſammelte engere Ausſchuß vor allem, wie die bey dermaligen ſehr mißlich anſcheinenden Läuffen zu des lieben Vaterlands-Defenſion, und zu Beſtreittung der ſonſtigen gemeinen Landes Ausgaben erforderliche groſſe Mittel beſorget, und mit der armen Unterthanen geringern Beſchwerde beygebracht werden können, in reiſe Berathſchlagung ziehen, und weilen für den à prima Januarij dieſes laufenden Jahres ſeinen Anfang genommenen Jahrgang von hieſigen Landſtänden zur Militar Kaſſa 150000 fl. erheiſchet werden; Als lebten höchſtgeb. Sr. Churfürſtl. Durchl. der gdigſten Hoffnung, der hier verſamlete engere Ausſchuß wurde ſolche Mittel, und Weg, wodurch nicht nur ſothane $\frac{150}{m}$ fl. ſondern auch die übrige gemeine Landſchafts-Ausgaben, und die hieſigen Herzogthums obliegende zu dieſen engern Ausſchuß ausgeſtelte Schuldigkeiten richtig, und ohne Abgang abgeführet werden können, ausfinden, und zuverläßig an Handen geben, mithin ſich hierinfalls mit ſolchen patriotiſchen, und reſpect. unterthänigſten devotions-Eifer bezeugen, dß Ihro Kurfürſtl. Durchl. es gegen gegenwärtigen engern Ausſchuß insgeſamt ſowohl, als auch einen jeden ins beſondere mit ſondern Gnaden zu erkennen, veranlaſſen werden mögen. Zumalen höchſtgedacht Ihre Churfürſtl. Durchl. ꝛc. zu deſſen mehreren Beförderung, und deren armen Unterthanen möglichſter Erleichterung aus obgeb. ad Caſſam militarem gewiedmeten Quanto von $\frac{150}{m}$ fl.

Nebſt denen für die Officiers vormalen aſſignirten Warth-Geldern, als welche zwar, ſoviel gedachte Officiers betreffen, dermalen Ceſſiren, für das künftige aber vor Unterhaltung der Caſernen, und etwelcher Salarirung der Land Miliz Officier verwendet werden ſollen, mitbeſtritten, und entrichten zu laßen, gdigſt entſchloſſen ſeyen.

Dahingegen von dem über gedachte $\frac{150}{m}$ fl. verwilligenden Quanto der Unterhalt dahieſiger Stadtgarde, die von denen auf denen Pflegämtern haftenden Capitalien Anlehungs-Geldern, ſodann den ſpielbergiſchen, fort denen landſchaftl. Capitalien verſchuldeten Zinſen, ſamtl. landſchaftl. Beſoldungen, und übrige gemeine Ausgaben zu beſtreitten wären.

Und damit nebſt obgemelten ad Caſſam militarem erforderlichen Quanto wegen deren übrigen landſchaftl. Ausgaben, und zu dieſen engern Ausſchuß hinverwieſenen Schuldigkeiten zugleich die nothwendige Vorſehung geſchehen, und diesfalls kein abgang erſcheinen möge, alſo iſt höchſtged. Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſte Verordnung, daß Dero hieſiges Landſchaft Commiſſariat eine ausführliche Verzeichnus verfaſſen laſſe, und mir zu Handen ſtelle, damit ein ſolchs ſodann dieſem löbl. engern Ausſchuß zur nöthigen Beobachtung communiciret werden möchte.

Ihre Churfürſtl. Durchl. verlangen, und befehlen auch gdigſt, daß gleich anfängl. die 20. 1726. bey damalig-vorgeweſenen engern Ausſchuß beſchehene, und von höchſtderoſelben gdigſt genehmte Verabredung zu dem Ende vorgenommen werden ſolle, damit das jene etwan, bis dato nicht zur Vollziehung gebrachte zur Vollſtändigkeit gebracht werden möge.

Und erwärten mehr höchſtged. Sr. Churfürſtl. Durchl. von dermaligen vermehrten engern Ausſchuß einige gedeilliche Vorſchläge, wie die in diesortigen Land Matricul zu der armen contribuenten gröſten Beſchwerde häuffig eingeſchlichene Ungebühr abzuſtellen, und dieſes werck ohne Verwendung ſonderbarer Köſten zu einer durchgehenden Gleichheit möglichſt gebracht werden könne, ſo eine auch gdigſt. anbefohlene, ſoviel dermalen möglich, das neue vorgeweſene Steur-Beſchreibungs Geſchäft zur erforderlichen gdigſten Genehmung beſorgen zu helffen, und mit hand anzulegen, gdigſt davorhalten, der kürzeſte Weeg zu ſeyn, wann diejenige puncten, derenthalben mit denen benachbarten, oder andern etwa eine Differenz obhanden, oder worüber Ihro Churfürſtl. Durchl. gnädigſte declaration erforderlich ſeyn wurde,

von den übrigen ordentlich ſepariren zu laſſen, damit ſolche gegenwärtigen engern Ausſchuß vorgeleget, und von ſelben in meiner als gdigſt denominirten Commiſſarij-Gegenwart wohlbedächtl. erweget, und der darüber ausfallende Schluß zu Ihrer Churfürſtl. Durchl. weitern gdigſten Verordnung unterthänigſt überſändet werden möge. Es verſehen Sich auch höchſtgemelt Ihre Churfürſtl. Durchl. daß gegenwärtig engerer Ausſchuß über ein ſo anders die Berathſchlagungen alſo beſchleinigen, und zu ſolch zulenglicher Endſchaft beförderen werde, damit dieſe Handlungen der dabey aufgehenden Köſten halber denen armen Unterthanen nicht zu beſchwerlich fallen, zu deren Abkürzung auch Ihre Churfürſtl. Durchl. all mögliches beyzutragen entſchloſſen.

Zu welchen Ende auch Höchſtdieſelbe gdigſt bewilligen, daß der bey dieſen engern Ausſchuß abzufaſſen ſeyende Receſs auf 6 Jahr gerichtet werden möge.

Und zumahlen höchſtgeb. Ihro Churfürſtl. Durchl. ihre hochfürſtl Gnaden von Eichſtätt die verbindliche Zuſag gethan, daß wegen der bey deroſelben zu Beſtreittung einer ſichern unumgänglichen deroſelben, und Dero Kurhauß, auch geſamten Dero Kur- und fürſtlichen Landen zu Nutzen, und Vortheil gereichenden Auslagen gegen Verpfändung ein, oder in Subſidium auch mehrerer Churpfälz. oder hieſiger Aemtern aufgenommenen $\frac{300}{m}$ fl. gedacht Ihre Fürſtliche Gnaden anſtatt des von hieſigen Landſchaft Commiſſariat Copeilich ſub Nro. 2. nebengehender maſſen ad interim ausgeſtelten Conſenſes die von Dero getreuen hieſigen Landſtänden erforderliche Einwilligung zu verſchafen ſich angelegen ſeyn zu laſſen, als zweiflen Ihro Churfürſtl. Durchl. nit, es werde ein anweſender engerer Ausſchuß nach dem Inhalt jezt angeregter Bittſchrift mutatis mutandis den erforderlichen Conſens ohne einigen Anſtand, und ſo unbedencklicher ausfertigen, als Ihre Churfürſtl. Durchl. die gdigſte landesfürſtliche Verſicherung geben, daß hieſigen Herzogthum weder vorbeſagtes Capital der $\frac{300}{m}$ fl. noch die davon fallende Zinſen jemalen zu Laſt kommen ſollen, deſſen gegenwärtiger engerer Ausſchuß vollſtändig verſichert ſeyn,

und die ſothanen Anlehens-halber etwan verlangende mehrere Nachrichten bey dahieſigen Landſchaft Commiſſariat einziehen kann.

Und zumalen ſchließlichen unter gegenwärtig löbl. engeren Ausſchuß einige ſich befinden, welche wegen obhabenden Bedienſtungen in ihrer Churfürſtl. Durchl. ſeparaten Pflichten ſtehen; Als haben höchſtdieſelbe gemelte HH. Stände nach beykommender Original Anlag ſub Nro. 3. quo ad hunc actum ſolcher gewöhnlicher maſſen gdigſt entlaſſen.

Welches alles gdigſt befehltermaßen einen anweſenden löbl. engern Ausſchuß hiemit gebührend vortragen, und zu alles deſſen beſſeren Beobachtung ſolches mir gdigſt communicirte ſchriftl. behändigen wollen, da nicht ermanglen werde, höchſtgeb. Ihro Churfürſtl. Durchl. die ſo willfärig- und in Zeiten beſchehene Erſcheinung gebührend zu hinterbringen. Ich aber will ſchließlichen mich allerſeits ſchönſtens empfehlen, und reſpect. aller Freundſchaft verſichern. Neuburg den 16ten Juny 1730.

Heinrich Freyh. v. Kagenegg.